Beichtreden

und

einige Casualreden

von

A. Bomhard,

Dr. Theol., k. Kirchenrath, Dekan und I. Pfarrer bei St. Jakob, Ritter des Civilverdienstordens vom heil. Michael.

Augsburg.

Verlag von Johann Peter Himmer.

1854.

Vorwort.

Vielen gegen mich ausgesprochenen Wünschen entsprechend veröffentliche ich hiemit einige meiner Beichtreden, hoffend, dadurch einem und dem andern meiner Amtsbrüder einen kleinen Dienst erweisen zu können. Daß dergleichen Reden mit zu den wichtigsten unserer Amtshandlungen gehören und in manchem Betrachte mehr als eine Predigt zu bedeuten haben, wird kein gewissenhafter Diener des Evangeliums in Abrede stellen; sie werden in einer ernsten Stunde an Christen gehalten, die sich zu dem heiligsten Werke in gute Bereitschaft setzen sollen, und wenn sie irgend je ein für die göttliche Wahrheit, für Gesetz und Evangelium empfängliches Herz in die Kirche bringen, so wird das der Fall sein, wenn sie zum Empfang der Absolution um den Altar versammelt sind, oder wenn sie ein solches nicht hinein gebracht haben, so sollen sie es doch hinaus bringen; wenn irgend je der Diener Christi sich von der Bedeutsamkeit seines Berufes durchdrungen und von dem Gewicht seiner Verantwortlichkeit sich belastet fühlt, so wird er das empfinden, indem er das Amt der Schlüssel zu verwalten hat, seinen Beichtkindern gegenüber, die hier kräftiger als jemals sonst zur Selbstprüfung und Erkenntniß, zur Buße und zum Glauben an das Evangelium durch ihn erweckt werden sollen. Hier vornehmlich gilt es, den Stab Wehe und den Stab Sanft recht zu handhaben, Allen alles zu werden, die Unwissenden zu

belehren, die Sichern zu warnen, die Schlafenden zu erwecken, die Heuchler zu schrecken, die Selbstgerechten zu überführen, die bußfertigen und verzagten Gewissen mit den Worten von der Versöhnung zu trösten. Da wir leider die Privatbeichte abgeschafft haben und sie, wenigstens in großen Gemeinden, so leicht nicht wieder einführen können, so sind wir um so höher verpflichtet, unsern Anbefohlenen die allgemeine Beichthandlung soviel in unsern Kräften steht erbaulich, eindringlich und gesegnet zu machen, um uns mit dem Apostel beruhigen zu können, daß wir rein von aller Blute sind.

Doch nimmt uns diese theure Amtspflicht so häufig in Anspruch und wir haben nicht selten so wenig Zeit zur gehörigen Vorbereitung dazu, daß wir es oft genug beklagen müssen, ihr nicht in solcher Weise, wie es geschehen sollte und wir es wünschen, genügen zu können. Die reichbegabten Seelsorger sind immerhin eine Seltenheit, die ohne viele Vorbereitung das Rechte zu treffen und aus dem Schatze, den die göttliche Gnade in sie gelegt hat, Altes und Neues in unerschöpflicher Fülle hervorzubringen im Stande sind. Dabei ist der Gedankenkreis, in dem sich die Beichtrede zu bewegen hat, ein ziemlich beschränkter, weshalb es hier auch dem Begabteren viel schwerer als bei der Predigt wird, immer wiederkehrende Wiederholungen zu vermeiden. Wer, wie der Herausgeber, seit mehr als vierzig Jahren im Amte steht, wird dieses zu würdigen wissen. Man kann freilich hiezu bemerken, es sei nicht nöthig, in solchen Reden Neues zu sagen, sie gehörten mehr zur Liturgie, in welcher viele Abwechslung nicht nothwendig, nicht einmal rathsam sei; ich bin jedoch nicht dieser Meinung. Der Liturg hat nur das Buch zu gebrauchen, der Beichtvater hingegen die freie Rede, die nicht zum bloßen Formular werden darf, und bei dem außerordentlichen Reichthum der heiligen Schrift an Texten, die bei dieser Gelegenheit auszulegen und anzuwenden sind, ist es nicht schwer, das große Thema, welches jeder dieser

Reden zum Grunde liegen muß, in mannigfaltiger Weise zu behandeln und so die Zuhörer vor der Gleichgültigkeit zu bewahren, die bei den meisten nicht ausbleibt, wenn sie so oft das Nämliche zu hören bekommen. Denn ein anderes ist das Formular und ein anderes die freie Rede; jenes soll fest bleiben und thut, wenn es ein gutes ist, immer wieder seine Wirkung, wird uns desto lieber, je öfter es uns schon in geweihten Stunden erbaut hat, wie es unsere Väter erbaute; es ist eine **Formula solemnis**, die durch Zeit und Allgemeinheit ihrer Geltung ein heiliges Ansehen in der Kirche erlangt hat, Objectivität bewahren muß. Die freie Rede hingegen geht von der Subjectivität aus und von ihr erwartet man in der Kirche mit Recht, zwar nicht neue Lehren der Wahrheit, aber neue Darstellungsweise und Anwendung derselben.

Deßwegen mag es wohl manchen meiner Amtsbrüder, die sich in der Lage befinden, häufig, fast wöchentlich solche Reden halten zu müssen, angenehm sein, zu ihrer homiletischen Bibliothek einen kleinen Beitrag zu erhalten, der ihnen einiges Material an die Hand gibt, das ihnen im Fall des Bedürfens vielleicht nützlich sein kann. Die vorliegenden Beichtreden sind aus einer großen Menge ohne besondere Auswahl heraus genommen, da sie sämmtlich, wie man ihnen wohl ansehen wird, mit gleich flüchtiger Feder entworfen sind, und haben, ursprünglich keineswegs zum Druck bestimmt, für diesen keine andere Veränderung erhalten, als die Ausfüllung der Lücken durch die gütige Hand, die sie in's Reine geschrieben hat.

Hätte ich sie vor dem Druck genauer durchgesehen, so würde ich vielleicht anstatt Nr. 15 eine andere gewählt haben, weil in dieser, wie ich erst bei der Correctur bemerkte, Einiges enthalten ist, was nicht von mir, sondern anders woher, ich weiß aber nicht mehr von wem, herrührt, was ich sonst immer anzudeuten gewohnt bin. Die Leser werden jedoch nichts dabei verlieren, da diese Rede eben deßwegen nach meinem Dafürhalten die beste ist.

Es ist eine verbrauchte Redensart, wenn Schriftsteller betheuern, von der Unvollkommenheit ihrer Arbeit besser als jeder andere überzeugt zu sein; ich will daher nur sagen, wie mangelhaft diese Ansprachen auch sein mögen, so wird man sie doch, wie ich hoffe, dem Glauben gemäß finden, und so wird der Herr, in dessen Namen und zu dessen Preise sie gehalten worden sind, zu dessen Kreuz und Gnadenthrone sie die Seelen führen sollten, auch in weitern Kreisen seinen gnädigen Segen darauf zu legen wissen.

Als Zugabe habe ich einige von den kleinen Reden gegeben, die ich bei den jährlichen öffentlichen Prüfungen der A. B. von Stetten'schen Töchter-Erziehungsanstalt hier gehalten habe und deren Veröffentlichung gewünscht wurde. Die gesprochene Rede verklingt doch gar zu geschwind im Ohr und häufig auch im Herzen; ist sie nicht ohne einen guten Eindruck gewesen, als sie gehört wurde, so ist der Wunsch billig, diesen Eindruck späterhin wieder erneuern zu können.

Die evangelische, meist aus Convertiten bestehende Gemeinde zu Karlshuld auf dem s. g. Donaumoose ist den Glaubensgenossen in der Nähe und Ferne zu bekannt, als daß die Einweihung der dortigen neuen Kirche nicht auf ein allgemeineres Interesse Anspruch haben sollte. Zugleich möge die Veröffentlichung der hiebei gehaltenen Rede den Dank für die außerordentliche Theilnahme und brüderliche Unterstützung aussprechen, welche diese Gemeinde eine Reihe von Jahren hindurch bei Tausenden gefunden hat. Zu bemerken ist, daß Herr Pfarrer Pächtner bei dieser Gelegenheit seine Abschiedspredigt daselbst gehalten hat.

Augsburg im Junius 1854.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Beichtreden.

Zur Adventszeit.

1. Hebr. 12, 15. Sehet darauf, daß nicht Jemand 2c. . 1
2. Jes. 40, 3. Es ist eine Stimme eines Predigers 2c. . 7
3. Ps. 2, 11. 12. Dienet dem Herrn mit Furcht, freuet 2c. 14
4. Jerem. 23, 5. 6. Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr 2c. 20
5. Koloss. 1, 12—14. Danksaget dem Vater, der uns tüchtig 2c. 26

Zur Passionszeit.

6. Luc. 22, 61. 62. Der Herr wandte sich und sahe Petrum 2c. 33
7. I Pet. 2, 24. Christus hat unsere Sünden selbst geopfert 2c. 43
8. Luc. 22, 20. Solches thut zu meinem Gedächtniß 2c. . 52
9. Luc. 23, 42. 43. Herr, gedenke an mich, wenn du in 2c. 61

Zur Pfingstzeit.

10. I. Mos. 6, 3. Die Menschen wollen sich meinen Geist 2c. 71
11. Röm. 8, 14. Welche der Geist Gottes treibet, die 2c. . 78
12. I. Sam. 16, 7. Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet 2c. 85

Allgemeineren Inhalts.

13. Ephes. 2, 8. Aus Gnaden seid ihr selig worden 2c. . 93
14. Luc. 19, 42. Wenn du es wüßtest, so würdest 2c. . . 100
15. Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet 2c. 106
16. Matth. 22, 11—14. Da ging der König hinein 2c. . 114
17. Offenb. 3, 20. Siehe ich stehe vor der Thüre und 2c. . 121

Seite

18. Jes. 55, 6. 7. Suchet den Herrn, weil er zu finden ꝛc. 128
19. II. Kor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden ꝛc. . 136
20. Luc. 15, 18. 19. Ich will mich aufmachen und wieder zu ꝛc. 144
21. Matth. 16, 24. Will mir Jemand nachfolgen ꝛc. . . 150

II. Reden bei der Prüfung der A. B. v. Stetten'schen Töchter-Erziehungsanstalt 158

III. Einweihung der Kirche in Karlshuld . . 185

IV. Eine Synodalrede, 1846 197

Druckfehler.

S. 215 Zeile 11 v. u. lies i h r statt hier

1.

Gott sei Dank in aller Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rath,
Jesum uns gesendet hat!

Sei willkommen, o mein Heil,
Dir Hosianna, o mein Theil!
Richte dir auch eine Bahn,
Herr, in meinem Herzen an.

Zeuch, du Ehrenkönig, ein,
Es gehöret dir allein;
Mach' es, wie du gerne thust,
Rein von aller Sünden Wust.

„**Sehet darauf, daß nicht Jemand die Gnade Gottes versäume.**" So erinnert uns der Apostel Paulus im zwölften Kapitel des Briefes an die Hebräer, und nicht hier blos, sondern auch sonst noch hin und wieder in seinen Briefen gibt er aus seinem treuen, besorgten Apostelherzen den Christen diese väterliche Ermahnung, wie z. B. 2. Cor. 6.: „Wir ermahnen euch als die Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet, denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und dir am Tage des Heils geholfen; siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Ihm, dem treuen Diener des Herrn, dem edlen Apostel, in dem sich der Glaube an den Sohn Gottes so lebendig und kräftig bewies von der Zeit seiner Berufung zu Christo an, bis an sein Ende, der mit solcher Wahrheit von sich sagen konnte: „die Gnade Gottes an mir ist nicht vergeblich gewesen," ihm kam es zu, ihm stand es wohl an, den Gemeinden Christi diese Warnungen zu geben. Ihm, in dessen Herz durch die Liebe

zu dem Erlöser auch die mitleidige, erbarmende Liebe zu den Menschen reichlich ausgegossen war, ihm lag unendlich viel daran, daß die, denen er das Evangelium gebracht hatte und von denen es angenommen war, auch demselben gemäß wandelten und der höchsten Wohlthat Gottes, die ihnen geschenkt war, sich nicht selbst wieder verlustig machten. Was er unter der Gnade Gottes, die wir nicht versäumen sollen, versteht, bedarf keiner Erklärung. Er redet davon in der ganzen Epistel an die Hebräer und in allen seinen übrigen Briefen. Es reden davon alle Propheten und alle Apostel, es redet davon die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testamentes; es redet davon das ganze christliche Kirchenjahr vom Anfang bis zum Schluß mit allen seinen Lehrtexten, Festen und heiligen Tagen, das Sacrament der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls. Ihr habt von dieser Gnade Gottes gehört in eurem Jugendunterrichte, in jedem christlichen Liede, das ihr gesungen, in jeder Predigt des göttlichen Wortes, die ihr gehöret habt. Ihr habt sie zum Geschenk erhalten, als ihr durch das Bad der Wiedergeburt in die christliche Kirche, in das Kindesrecht bei dem Vater aufgenommen wurdet. Ihr seid im Vertrauen auf diese Gnade heute hier erschienen, um durch sie den Trost der Vergebung der Sünden zu empfangen. Ihr wollet sie euch aufs Neue recht zueignen und festiglich versiegeln, durch den Genuß des theuren Leibes und Blutes Jesu Christi.

Das ist die Gnade Gottes, die uns in Christo erschienen, geoffenbaret und dargeboten ist, die nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern, daß allen Menschen geholfen werde und Jedermann zur Erkenntniß der Wahrheit komme, die des geliebten eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahingab und uns in ihm die Vergebung der Sünden, die Erlösung von der Gewalt des Todes und der Hölle, das ewige Leben, die ewige Seligkeit uns bereitet hat, die die erhabensten, glorreichsten, anbetungswürdigsten Wunder gethan hat, um uns alle unsere Sünden zu vergeben und zu heilen unsere Gebrechen, um unser Leben vom Verderben zu erlösen, und uns zu krönen mit Gnade und Barm=

herzigkeit. Die Gnade Gottes ist es, von welcher wir rühmen: „Aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme; wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Jesum Christum geschehen ist; wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum unsern Herrn."

„So sehet nun darauf, daß nicht Jemand die Gnade Gottes versäume," warnt uns der Apostel. Sie versäumen, das heißt sie geringschätzen, nicht achten, nicht begehren, nicht sich zu nutze machen, wozu sie uns dargeboten ist; der Zeit nicht wahrnehmen, darin wir von ihr heimgesuchet werden, so denken, reden, handeln, leben und sterben, als ob man nichts von ihr wisse. Man kann sie versäumen, man kann sie empfangen und wieder verlieren, denn sie wird uns nicht aufgenöthigt, sondern nur dargeboten; sie fordert, wenn sie unser Eigenthum bleiben, uns retten, beglücken, selig machen soll, sie fordert von unserer Seite einen guten Willen, der sie dankbar ergreift, behält, sie nicht wieder verliert, wegwirft, sie durch nichts sich rauben läßt. Sie ist uns geschenkt worden in unserer heiligen Taufe; da ist uns das Kindesrecht bei dem Vater, die ganze Erlösungswohlthat Jesu Christi, der ganze Segen des dreieinigen Gottes geschenkt worden. Aber man kann sie dennoch wieder verlieren, versäumen, und anstatt der Gnade den Zorn, anstatt des Segens den Fluch, anstatt der Seligkeit die Verdammniß sich zuziehen.

Man sollte freilich denken, es bedürfe bei unterrichteten Christen keiner Warnung vor solch einer Thorheit. Du versäumst doch nicht gern mit Fleiß die Gelegenheit, dir einen zeitlichen Gewinn, ein erwünschtes, irdisches Gut zu verschaffen, deine gestörte Gesundheit wieder herzustellen, dir die Gunst eines Mächtigen, die Hoffnung auf ein vergängliches Erbgut dir zu erwerben. Solltest du denn

das höchste und allein unvergängliche Gut, in welchem alle Güter, Ehren, Freuden, Seligkeiten, die der unsterbliche Geist sich wünschen mag, enthalten sind, solltest du die Gnade Gottes versäumen wollen? Und doch, was ist leider gewisser, als daß dieß von Unzähligen geschieht, durch ihre Gleichgültigkeit und Geringschätzung der Gnade Gottes, durch ihr Beharren in wissentlichen Sünden, durch ihren Aufschub der Buße, durch ihre Versäumniß der Gnadenmittel, durch ihren Unglauben gegen Gottes Wort.

Sehet doch, wie von jenen Menschen, unter denen einst der Herr sichtbar auf Erden wandelte und in eigener Person ihnen sein Heil erbot, die meisten die Gnade Gottes versäumten, wie die Pharisäer sie verachteten und nur ihr Gespötte damit hatten, wie Jerusalem die Zeit versäumte, darin es heimgesuchet war, wie Herodes davon hörte, ohne sie zu suchen, wie Felix, Festus und Agrippa sich diese Gnade predigen ließen und ihrer doch nicht begehrten, wie Judas in ihrem vollen Besitz hätte sein können und doch anstatt ihrer den Lohn des Verraths, die Verdammniß erwählte, wie der Schächer zur Linken den deutlichsten Anblick dieser Gnade an seinem mitgekreuzigten Gefährten hatte, den Trost hörte, den dieser von dem Herrn empfing, den Frieden sah, womit diese Gnade jenen erfüllte, das selige Ende, dem jener im Bewußtsein dieser Gnade entgegen ging, und dennoch, dennoch nichts von ihr wissen wollte, kein Wort, keinen Seufzer daran wenden mochte, sie zu erbitten, und so in allen seinen Sünden, in seiner ganzen Trostlosigkeit und Verzweiflung dahinfuhr! Fehlt es an Solchen, die diesen Thoren gleichen, die ebenso geringschätzig davon denken, ebenso leicht um Silberlinge, um fleischliche Lüste sie dahingeben, ebensowenig derselben genießen werden ewiglich?

Nun zu den freventlichen Verächtern dieser Gnade wollet ihr nicht gehören, das glauben wir euch gerne, das beweist schon euer Hiersein vor dem Altare des Herrn. Allein, meine Freunde, man kann sich hierüber sehr täuschen; man kann sich einbilden, die Gnade Gottes hochzuachten, zu lieben, zu begehren, zu besitzen, und sie dennoch versäumen, verlieren und sich selbst kläglich betrügen. Und

das ist eine Sache, die ungemein häufig geschieht. Denn was haben die zu thun, welche die Gnade Gottes nicht versäumen wollen, denen sie gewiß gehören soll in Zeit und Ewigkeit? Das sagt uns Paulus mit den klarsten Worten unmittelbar vor unserem Texte. Denn dort heißt es: „Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen;" und sogleich darauf fährt er fort: „So sehet nun darauf, daß nicht Jemand die Gnade Gottes versäume." Ihr sehet also, der Heiligung nachjagen, das heißt die Gnade Gottes sich zu Nutze machen, die Zeit erkennen, darin wir heimgesuchet sind, die Absicht wissen und an sich selbst erreichen, wozu Gott seinen lieben Sohn in die Welt gesendet hat, wozu Christus gekommen, für uns gestorben und auferstanden ist — das heißt die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahen. Alles andere hilft nichts, wenn dieses fehlt; alles Uebrige ist doch nur Heuchelschein, Selbsttäuschung, Satansbetrug, wenn du der Heiligung nicht nachjagest, diese versäumen und die Gnade Gottes versäumen ist ganz ein und dasselbe; denn: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; Christus Jesus ist uns gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung."

Wenn wir nun aber das Leben der Allermeisten betrachten, ist es ein heiliges Leben und ist das Verlangen, das Streben nach der Heiligung darin zu erkennen? Ist es der Geist Gottes, dessen sie begehren, von dem sie sich regieren und treiben lassen, das Wort Gottes, das sie zu ihres Fußes Leuchte, zum Lichte auf ihrem Wege machen, das Gesetz des Herrn, nach dem sie sich richten, das Vorbild Christi, das sie allezeit vor Augen haben und dem sie folgen? Ist es der Zorn Gottes, den sie mehr als alles übrige fürchten, die Gnade Gottes, nach welcher sie eifriger, als nach irgend etwas sonst trachten? Sieht man sie ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, sieht man sie von der heilsamen Gnade Gottes sich züchtigen lassen und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt? Fürwahr, wir müssen auf alle diese Fragen ein trauriges Nein zur Antwort geben. Es ist nur allzu

gewiß und offenbar, daß die Meisten an ihre Heiligung noch gar nie mit Ernst gedacht haben und daher ebenso gewiß, daß sie die Gnade Gottes versäumen. —

Geliebte Christen! Ein Gnadenjahr des Herrn schließt sich mit dem heutigen Tage, ein Jahr, in welchem die Gnade Gottes in Christo euch allen abermals reichlich verkündiget, oft gepredigt, liebreich dargeboten worden ist, in welchem es euch an nichts gemangelt hat, was zur Erkenntniß, Ergreifung, Aneignung und Versiegelung dieser Gnade nöthig ist; ein Jahr, welches die Gnade Gottes vom Anfang bis zum Schluß euch hat durchleben lassen, damit ihr darin mit Furcht und Zittern eure Seligkeit schaffen und tüchtig zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte werden solltet. Wie es von euch hiezu angewendet worden ist, wie es am Schlusse dieses Kirchenjahres um euern inwendigen Menschen steht, ob ihr die Gnade Gottes nicht versäumt, das heißt, ob ihr euch der Heiligung befleißiget habt, darüber prüfet euch vor Gottes Angesicht! Bedenket was der Apostel gleich nach unserm Texte von Esau sagt, daß er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen worden ist, „denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte.“ Möge Niemand ihm ähnlich werden! Je ernstlicher ihr aber nach der Heiligung strebt, desto weniger werdet ihr mit euch selbst zufrieden sein, desto gewisser merken: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei;“ desto tiefer wird eure Demüthigung vor Gott sein, desto herzlicher werdet ihr der Vergebung eurer Sünden begehren, desto mehr den lieben, desto mehr auf den allein eure ganze Zuversicht setzen, den loben und preisen, der gekommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen. Und desto aufrichtiger und fester wird euer Entschluß sein: „Ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ So 2c. 2c.

2.

Ach! mache du mich Armen
In meiner Gnadenzeit,
Aus gütigem Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Schon seufzt mein Herz nach dir,
Schon jauchz' ich dir entgegen!
Komm, komm mit deinem Segen,
Und wohne stets in mir!

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott." Diese merkwürdige Weissagung hat bekanntlich der Geist Gottes durch den Mund des Propheten Jesaias gegeben, wie wir im vierzigsten Kapitel seiner Weissagungen lesen, und von wem diese Worte zunächst gegolten haben, durch wen sie erfüllt worden sind, mit welch einer pünktlichen Genauigkeit sie eingetroffen sind, und sich als Worte desjenigen bewiesen haben, der verkündigt was vergangen und was zukünftig ist, und ist ihm keine Sache verborgen — das wisset ihr wohl, meine Zuhörer. Johannes der Täufer hat es selbst den Abgeordneten der jüdischen Obrigkeit bezeuget, daß diese Prophezeiung sich auf ihn beziehe und sein ganzer heiliger Beruf, sein ganzes schönes Leben auf Erden war die unverkennbarste, gesegnetste Erfüllung derselben. Er ist im Geist und in der Kraft des Elias einhergegangen vor dem Herrn und hat als der letzte der Propheten und erste der Evangelisten ein großes, eindringliches Zeugniß von Christo abgelegt; er hat alles redlich gethan, was er nach dem Rathschluß Gottes und nach den ihm verliehenen Kräften thun konnte und sollte, um den Glauben an den Sohn Gottes zu erwecken und Israel in Bereitschaft zu setzen für den Empfang seines Erlösers. Aber sind gleich diese Worte der Weissagung durch Johannes bestätiget worden, so sollen sie doch noch heute und immerdar auf's Neue erfüllt werden, und ihre große Ermahnung geht unaufhörlich alle an, denen sie zu Ohren kommt, alle, denen der Sohn Gottes

zum Heiland und Erlöser werden soll. Sie werden uns Dienern des Wortes und Predigern des Evangeliums zugerufen, und zeigen in der größesten Kürze und Vollständigkeit das Amt an, das uns befohlen ist, den ganzen Umfang der edeln Pflichten, die uns als den Boten und Zeugen Christi anbefohlen sind. Wir sollen durch unsere Amtsführung dem Herrn den Weg bereiten in eure Herzen, sollen die Kindlein zu ihm führen und die Erwachsenen durch Lehre, Ermahnung und Erweckung zur Buße auf ihn hinweisen; sollen das Wort von Christo predigen, es sei zur rechten Zeit, oder zur Unzeit, und allen Menschen bezeugen, daß nur sein Name und kein anderer den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden. Nur dann thun wir, was uns von ihm geboten ist, wenn wir uns nicht dafür halten, daß wir etwas müßten unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten; wenn wir euch, wie Paulus zu Milet von sich sagte, ohne Unterlaß bezeugen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum.

Aber auch an euch selbst, geliebte Christen, ergehet diese dringende, gütige Aufforderung der heiligen Schrift euer Lebenlang: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Ihr sollet die Hindernisse hinwegthun, die sich dem Kommen des Herrn in eure Herzen in den Weg legen und die Bedingnisse erfüllen, unter denen er Wohnung in euch machen will. Ihr sollet den Rathschlägen, Ermahnungen, Lockungen, Züchtigungen zu der Gerechtigkeit Gehör geben, gehorsam sein, durch welche euch der heilige Geist zum Glauben an euern Erlöser, zum Verständniß seiner gnadenreichen Absichten, zum Preis seines Namens, zum Empfang seiner herrlichen Wohlthaten geschickt machen und in Bereitschaft setzen will. Ihr sollet thun nach dem Wort der Schrift: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!" Möget ihr solches allezeit redlich thun, theuer erkaufte Seelen, sonderlich in dieser heiligen Zeit, in welcher alle Christen auf's Neue der heilvollen Ankunft ihres Erlösers sich freuen.

O es bedarf dieses Wegbereitens, dieses Bahnmachens bei uns

ohne Unterlaß, wenn die Wahrheit, die Liebe, die Kraft, der Geist, der Friede unseres Erlösers in unsere Seelen kommen soll. Es finden sich von Natur schon in uns selbst viele und große Hindernisse, die den Segnungen Christi den Zugang zu uns wehren wollen. Es bringt die Welt und der Fürst dieser Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, immer Dinge genug herbei, um unsere Herzen gegen den Herrn und seine Wohlthaten zu verschließen. Es sind der sogenannten Christen gar viele, die von der erleuchtenden, heiligenden, tröstenden, gerecht und seligmachenden Gegenwart ihres Heilandes noch nie etwas in sich empfunden haben. Es muß bei uns allen je mehr und mehr die Unwissenheit hinweggeräumt werden, die den Herrn noch nicht recht erkennt, die Gleichgültigkeit, die sich nichts um ihn bekümmert, der irdische Sinn, der nur an die Sorgen und Wollüste dieses Lebens gedenket, der Hochmuth, der uns mit uns selbst zufrieden macht, die Werkgerechtigkeit, die sich auf einen guten äußerlichen Schein verläßt, wobei das Herz in Finsterniß und im Verderben bleibt. Es muß der schnöde Trotz hinweg gethan werden, den der Mensch so gern seinem Freund und Helfer entgegensetzt, die Herzenshärtigkeit, die sich nicht durch ihn allein gerecht machen lassen will, die Kleingläubigkeit, die so leicht an seinen größesten Verheißungen zweifelt, die Heuchelei und Selbstgefälligkeit, die Lüge muß aufhören, womit die Seele so gern sich selber betrüget — diese Hindernisse von sich wegthun, das heißt dem Herrn seinen Weg bereiten, eine ebene Bahn machen unserm Gott. Wie dieses von uns geschehen muß, das ist nicht schwer zu sagen. Oftmals bereitet der Herr sich selbst den Weg, auch in solche Herzen, die sich ihm lange verschlossen hatten, durch schwere Heimsuchungen, durch große Trübsal, die er uns zuschickt, durch Angst der Hölle, womit er das Gewissen schreckt. Wir wollen aber nicht auf solche Wegbereitungen warten, die christliche Weisheit rathet uns anderes.

Bereitet dem Herrn den Weg, und machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott; o Christen, durch manche vernünftige Entfernung vom Geräusch der Welt. Wir müssen wohl in der Welt leben, aber nicht uns in sie versenken, nicht uns

ihr gleich stellen. Wir müssen wohl arbeitsam sein im zeitlichen Beruf, aber nicht so, daß wir des höhern, des himmlischen Berufes darüber vergessen; wir müssen wohl unser Brod im Schweiß unseres Angesichtes essen, aber nicht so, daß die Seele dabei Mangel leidet und zu Grunde geht. Wir müssen wohl mit Menschen umgehen, aber nicht so, daß wir darüber den Umgang mit unserm Herrn und Gott versäumen. Mit einer Seele, die sich nicht zur rechten Zeit vom Geräusch der Welt zu entfernen weiß, kann es nicht gut stehen. Es gibt Leute, die unaufhörlich fortwühlen, sorgen, handthieren im irdischen Beruf, daß beständig ihre ganze Seele davon erfüllt ist, und es gibt wiederum solche, die sich den Zerstreuungen und Vergnügungen der Welt hingeben und immer auf fleischliche Ergötzlichkeiten denken. Diese wie jene, sind nicht geschickt zum Reiche Gottes. Beide kommen nicht zu sich selbst, kommen zu keinem christlichen Nachdenken über sich selbst, zu keiner wahren Erhebung ihres Herzens, zu keiner Sorge für das Heil ihrer Seele. Sie sind Kinder dieser Welt, denen die elendesten Dinge wichtiger dünken, mehr ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als der Herr und sein himmlisches Reich. Zu den einen spricht er: „Du hast viele Sorge und Mühe, aber eines ist Noth!" zu den andern: „Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." Der Mensch muß zu sich selber kommen, muß sich in manche stille Stunde zurückziehen wissen, wenn Christus zu ihm kommen soll.

„Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott" — durch Lesen in der heiligen Schrift. Ach, meine Zuhörer, wozu sonst habt ihr dieses göttliche Buch, diese lieblichen und herrlichen Offenbarungen Gottes, als um oft selbst darinnen zu lesen, um euch oft selbst daraus zu belehren, zu erbauen, zu warnen, zu strafen und zu trösten, um Gottes gnädigen Rathschluß zu eurer Seligkeit daraus zu erkennen, um euch zu göttlichen Gedanken dadurch erheben zu lassen? Wenn ihr euch blos mit dem begnügen wollt, was ihr

dann und wann in der Kirche davon hört, so ist das ein Beweis, daß euch das Wort Gottes noch nicht lieb und theuer, noch nicht ein Bedürfniß, eine Freude und ein Trost des Lebens geworden ist. Das heißt dem Herrn seinen Weg in das Herz bereiten, wenn man gern in der Schrift liest, wenn man gern das Zeugniß seiner Propheten und Apostel von Christo vernimmt, wenn man mit herzlicher Freude ihn selbst in der Herrlichkeit seiner Eigenschaften, Lehren, Wunder und Verheißungen darinnen sieht. Wo die Bibel in einem Hause nicht gebraucht wird, da wird von rechter Erkenntniß des Herrn, von Lust und Liebe, von Vertrauen und Gehorsam gegen ihn noch nicht viel die Rede sein können. Wenn ich einen Brief, den mir Jemand schickt, ungelesen liegen lasse, so will ich gewiß mit demselbigen Menschen nichts zu thun haben; die Bibel ist Gottes großer Gnadenbrief an uns; kann es dem um Gott und seine Gnade zu thun sein, der sie nicht lesen und hören mag? O lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern; seid des Sinnes: „Ich halte mich zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute; dein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes." —

„Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott;" das heißt: „Betet ohne Unterlaß." Ach welch ein edles Ding ist es um ein eifriges christliches Gebet! da reißen sich die Gedanken los von dem eiteln, irdischen, sinnlichen Wesen und wenden sich zu dem, der allein unsere höchste Liebe verdient; da thut sich das Herz gegen seinen Gott und Heiland auf, um sich von ihm begnadigen und segnen zu lassen; da fallen die Scheidewände nieder, die uns von unserm himmlischen Freunde trennen; da merken wir, was wir an ihm haben, welch ein köstliches Ding es ist, auf ihn hoffen, von ihm allezeit gute und vollkommene Gaben erwarten, sich seiner im Leben und im Sterben zuversichtlich erfreuen und trösten; da verschwinden auf einmal die Zweifel, Einwendungen und Anfechtungen, wodurch uns Fleisch und Welt und Teufel von ihm abwendig machen

will; da heben wir offene Hände zu ihm, auf daß er sie uns fülle mit seinem Gute; da spüren wir das liebreiche Schaffen und Walten seines heiligen Geistes in unsern Seelen, wie er sich ihrer herzlich annimmt, daß sie nicht verderben. Uebet euch täglich im frommen Gebete, geliebte Christen; nehmt ein christliches Andachtsbuch zu Hülfe, redet aus eurem eigenen Herzen oft zu dem Herrn. Bittet ihn, daß er selbst durch seinen Geist das Wollen und Vollbringen des Guten in euch wirke nach seinem Wohlgefallen, daß er mit seinen besten Gaben euch und die Eurigen begnadigen, behüten und segnen möge. Wie unfehlbar wird er euch solche Bitten erhören! Wie werdet ihr es immer deutlicher merken und erfahren, daß er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreien und hilft ihnen; daß er sein Wort uns bestätiget: „Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Wer noch nicht gern und oft betet, bei dem ist gewiß dem Herrn noch nicht der Weg in das Herz bereitet. Wer aber zu beten gewohnt ist, dem sagen wir sicher nicht vergebens:

„Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott,“ durch eine aufrichtige, herzliche Buße! Diese in den Seelen der Menschen zu erwecken war die Hauptabsicht und das Werk des Johannes; den Menschen das Gesetz Gottes in seiner ganzen Kraft zu predigen, sie zur Selbstprüfung, Selbsterkenntniß, zur Vergleichung ihres Sinnes uud Wandels mit den Geboten Gottes aufzufordern, ihnen ohne alle Schonung ihre Sünden aufzudecken, ihnen wie Nathan zu sagen: „du bist der Mann des Todes,“ sie mit Scham, mit Angst des Gewissens, mit Furcht und Schrecken vor der Heiligkeit Gottes zu erfüllen und ihnen dann in Christo ihren einzigen Versöhner, Helfer und Erretter zu zeigen, ihnen zu sagen: „Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ — das war es, wozu Johannes von Gott vor Christo hergesendet war; und wo es ihm gelang, diese Buße zu erwecken, da hatte er gewißlich dem Herrn seinen Weg bereitet, da kamen die Menschen mühselig und beladen, vertrauensvoll und sehnsüchtig zu Christo, um bei ihm Ruhe für ihre Seelen,

Vergebung, Heil und Gnade zu finden. O Christen, thut Buße und glaubet an das Evangelium; forschet euer Wesen und bekehret euch zu dem Herrn; öffnet die Augen recht über euch selbst! Nehmt die zehn Gebote zur Hand und vergleichet damit sorgfältig euer Herz und Leben. Untersuchet im Licht der göttlichen Wahrheit eure Gesinnungen, Neigungen, Worte und Werke, euer Verhalten gegen Gott und gegen den Nächsten, euer Betragen gegen die Eurigen, gegen eure Beleidiger, gegen Nothleidende, Arme und Kranke, euer Verhalten im Handel und Wandel in frohen und in traurigen Tagen. Machet doch, bittet den Herrn darum, daß ihr es erkennet, wisset, fühlet, wie sehr ihr noch des Ruhmes ermangelt, den ihr vor Gott haben sollt, wie befleckt ihr vor den Augen des Herzenskündigers seid, wie gewiß ihr ihm auf tausend nicht eins antworten könnet. Dann werdet ihr auch erkennen, was ihr an eurem Heiland und Erlöser habt; dann werdet ihr den recht lieben lernen, der um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist; dann werdet ihr es verstehen und an euch selbst erfahren: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen was verloren ist." —

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." — Gelobet sei der Herr! er fordert von uns nicht große Tugenden, nicht Unsträflichkeit, um uns selig zu machen. Wer dürfte sonst jemals darauf hoffen?

Aber die Sehnsucht nach Begnadigung, das Verlangen, Ringen und Streben nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das fordert er von uns, dem verheißt er, daß es durch ihn gestillt, gesättigt und belohnt werden soll. Je mehr wir unsere Sündhaftigkeit erkennen, desto mehr wird dieses Hungern und Dürsten sich in uns regen, desto mehr wird Christus einen gebahnten Weg in unser Herz finden, desto gewisser wird er auch uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht sein. Lasset uns denn mit solchen bußfertigen Herzen jetzt vor Gottes Angesicht treten und demüthig und vertrauensvoll miteinander beten 2c. 2c.

3.

Herr, erwecke mein Gemüthe,
Oeffne selbst mir Herz und Mund,
Daß ich stets aus Herzensgrund
Dankbar preise deine Güte,
Weil du auch, Herr Jesu Christ,
Mir zu gut gekommen bist.

Schenk' mir deines Dieners Gaben,
Liebe, Glauben und Geduld,
Bis ich einst, durch deine Huld
Ueber Sünd' und Welt erhoben,
Mit den Engeln dir alsdann
Hosianna singen kann.

„Dienet dem Herrn mit Furcht, freuet euch mit Zittern; küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen." Ich denke, es werden euch wohlbekannte Worte der heiligen Schrift sein, die ich hiemit vor euch ausgesprochen habe, meine Zuhörer; sie sind der Schluß des zweiten Psalmes und enthalten die natürliche, eindringliche und tröstliche Nutzanwendung dessen, was in diesem ganzen Psalme uns vom Geiste Gottes gesagt wird. Eine große, deutliche Weissagung von der Menschwerdung, von dem Herrschen, von der Majestät des Sohnes Gottes ist der Inhalt dieses Psalmes. David redet hier in der Erleuchtung und Kraft des heiligen Geistes von seinem erhabenen Nachkommen nach dem Fleische, von dem König aller Könige, der einst nach seiner menschlichen Natur aus dem Geschlecht Davids kommen sollte, nach seiner göttlichen Natur aber seinen Anfang und Ausgang von Ewigkeit her gehabt hat; den heftigen aber vergeblichen Widerstand der Welt, der Mächtigsten auf Erden, der Kinder der Finsterniß gegen diesen König und Erretter deutet er zuerst an: „Warum, fragt er, toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herren und

seinen Gesalbten; lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile; aber der im Himmel wohnet, lachet ihr und der Herr spottet ihr; er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken." Es ist der Haß der Obersten in Israel, der Zorn, womit gleich anfangs Herodes und nachher die Pharisäer und Priester sich gegen Christum empörten, womit später so viele Gewaltige auf Erden, ja zehn römische Kaiser nach einander sich der Ausbreitung des Evangeliums widersetzten, was hiemit geweissagt ist; aber auch die Strafe, die sie sich dadurch zuziehen, das gewisse Verderben, in das sie sich stürzen würden. Man hört in diesen Worten schon das Nämliche, was der Herr selbst später gedroht hat: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen." Dann spricht Gott selbst in diesem Psalm: „Ich habe meinen König eingesetzt auf dem heiligen Berge Zion;" und der Sohn Gottes erwiedert hierauf: „Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum; du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen." Und nun schließt der Geist Gottes, der durch David's Mund redet, mit der Ermahnung: „So lasset euch nun weisen, ihr Könige und laßt euch züchtigen ihr Richter auf Erden; dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern; küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen." —

Sie sind uns gesagt, diese Worte; sie gehen fort und fort alle Menschen an, denen das Evangelium von Christo gepredigt wird; sie mögen vornehmlich alsdann von uns wohl zu Herzen genommen werden, wenn die heilige Advents- und Weihnachtszeit uns lebhafter als sonst an die Erscheinung des Sohnes Gottes erinnert, wenn die Engelsbotschaft aufs Neue an uns ergeht: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch

ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David's." Sie warnen uns, diese Worte, vor allem Ungehorsam und Widerstreben gegen den Herrn, vor aller Heuchelei, vor allem leichtsinnigen Wesen in unserm Christenthum, vor allem falschen Vertrauen auf seine Gnade und Barmherzigkeit. „Dienet dem Herrn mit Furcht, freuet euch mit Zittern." Ja, freuet euch über die größeste Wohlthat und Gnade, die der allmächtige und liebreiche Gott den Menschen erzeiget hat, über den höchsten Beweis seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, den er uns in der Sendung seines lieben, eingeborenen Sohnes gegeben hat. Empfindet darüber eine viel größere Freude, als über irgend ein anderes Gut und Glück in dieser Welt. Denn es ist kein anderes Glück diesem auch nur von ferne zu vergleichen. Stimmet mit dankbarem Frohlocken in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren ein, lasset alles, was in euch ist, den Gott loben und preisen, „der uns besuchet hat und erlöset sein Volk, auf daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller die uns hassen und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund; daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist." Rühmet fröhlich mit allen Glaubigen: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe; das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich euch, freuet euch; ich freue mich in dem Herrn und bin fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezíert, wie eine Braut in ihrem Geschmeide." —

Aber dienet diesem Herrn mit Furcht, freuet euch mit Zittern. Vergesset es nicht, daß es heißt: „Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen die sich bekehren von Sünden in Jakob, spricht der Herr." Vergesset es nicht, daß ohne aufrichtige Buße und Bekehrung Niemand an diesem Erlöser und an

seinem Heile Theil haben kann, daß die heilsame Gnade Gottes erschienen ist allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Bedenket es wohl, daß je größer diese Gnade ist, desto größer ist auch die Verpflichtung, die sie uns auferlegt, die Verantwortung, die von uns gefordert wird, desto größer muß auch die Dankbarkeit, die Liebe, die Ehrfurcht, der Gehorsam sein, womit wir sie vergelten. Bedenket es wohl, daß diejenigen, die auch jetzt noch in Unbußfertigkeit, in wissentlichen Sünden bleiben, nach den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift kein anderes Opfer mehr für die Sünde haben, sondern ein furchtbares Warten des Gerichts und Feuereifers Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird. Darum ermahnen wir euch mit Paulo: „Sehet zu, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet.“ War denn auch dem Herodes etwas von dieser Gnade Gottes, von dieser Freude, die allem Volke widerfahren sollte, zu Theil geworden? Ist etwa auch einem Judas, Kaiphas, Pilatus und den tausend Unglaubigen in Israel der Herr zum Segen gewesen? Hat sichs nicht an diesen bestätiget daß der Herr auch Vielen in Israel zum Fall werden würde?

Es ist eine schmerzliche Wahrheit, daß Christus noch immer Unzähligen unter denen, die an ihn zu glauben scheinen und meinen, zum Falle wird, weil es nur ein heuchlerischer, todter Glaube ist, den sie ihm beweisen, weil es ihrem Leben an rechtschaffenen Früchten der Buße fehlt, weil sie sich selbst wieder in die Gewalt der Feinde begeben, von denen sie doch durch ihn erlöset sein könnten. Es gehört schlechterdings von unserer Seite ein heiliger Ernst dazu, wenn uns die Gnade Gottes in Christo zu gute kommen soll. Es hilft uns nichts, daß Christus in Bethlehem geboren ist, wenn er nicht auch in unsern Herzen geboren wird, lebet und herrschet; es hilft uns nichts, daß der Sohn Gottes am Kreuz für uns gestorben ist, wenn wir nicht kreuzigen unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, wenn wir nicht der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. Es hilft uns nichts, daß er von den Todten auf=

erstanden, gen Himmel gefahren ist, zur Rechten Gottes sitzet und ein Reich angefangen hat, so weit die Welt gehet, wenn wir nicht mit ihm in einem neuen Leben wandeln, nicht durch den lebendigen Glauben Bürger dieses Reiches werden und nach dem trachten, was droben ist.

Darum „küsset den Sohn“ — huldiget ihm, eurem Erlöser, Herrn und Gott in demüthiger Ehrfurcht und Ergebenheit, liebet ihn über alles, seid ihm dankbar für seine Wohlthaten, gehorchet seinen Befehlen, befolget sein Vorbild, vertrauet auf seine Verheißungen, gebet ihm eure Liebe, eure Herzen und Seelen zu einem Eigenthum und Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Erwecket in euch die Gesinnung: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet; ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.“ Er ist nicht blos die Liebe, sondern auch die Heiligkeit und Gerechtigkeit; er ist nicht blos ein Versöhner und Sündentilger, sondern auch ein gerechter Richter und Rächer; er ist nicht blos gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, sondern er wird auch einst wiederkommen, zu geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Er hat nicht blos eine rechte Hand, zu welcher er die Auserwählten stellet, sondern auch eine linke, zu welcher er die Verworfenen stellen wird. Er gibt nicht blos Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, sondern auch Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Er verheißt nicht nur: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden,“ sondern er drohet auch: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Er spricht nicht blos: „Kommet her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginne der Welt,“ sondern

auch: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ „Sein Zorn wird bald anbrennen,“ bald wird er wiederkommen, die Völker zu richten mit Recht und den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit; bald wird er sein Wort bestätigen: „Ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen und das Jahr, die Meinigen zu erlösen, ist kommen.“ Das kurze Erdenleben eilt mit unbegreiflicher Geschwindigkeit seinem Ende zu, bald wird es heißen: „Unser Gott kommt und schweiget nicht, fressend Feuer gehet vor ihm her und um ihn her ein groß Wetter; er rufet Himmel und Erden, daß er sein Volk richte.“

„Aber wohl allen, die auf ihn trauen.“ Schöner Schluß dieses Psalmes! Tröstliche Gewißheit für die Frommen! Wohl, ewig wohl allen, die auf ihn trauen, die sich von ganzem Herzen zu ihm halten, die in ihm ihre Gerechtigkeit und Stärke haben, die sein Wort glauben, seinem Vorbilde folgen, von seinem Geiste sich regieren lassen, in seinen Fußstapfen wandeln, in seiner Liebe bleiben. Die Unbußfertigen, Unbekehrten können nicht auf ihn hoffen, sie wissen, sie empfinden es in ihrem Innersten, daß ihr Glaube an ihn kein wahrer und daß daher ihre Hoffnung auf ihn verloren ist. Wohl dem Petrus, daß er nach seiner Verläugnung sich in Reue und Buße zu Christo bekehret und ihn forthin mit Wort und Wandel treu bis in an sein Ende bekannt hat! Wohl der demüthigen Sünderin, daß sie dem Herrn mit ihren dankbaren Thränen die Füße benetzte und forthin in einem neuen Leben mit ihm wandelte! Wohl dem bußfertigen Schächer, daß er wenigstens noch in seinen letzten Stunden den Tilger unserer Sünden, den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, erkannte, und im herzlichen Vertrauen auf ihn von hinnen gegangen ist! „Wohl allen, die auf ihn trauen;“ sie haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; sie werden neue Creaturen in Christo; sie empfangen das Zeugniß des heiligen Geistes, daß sie durch ihn Gottes Kinder sind; sie erfahren den Beistand, die Hülfe, den Trost ihres himmlischen Freundes ihr Leben lang;

sie können in seinem heiligen Namen ruhig, voll seliger Hoffnung diese Welt verlassen; sie werden zum ewigen Zeugniß der Wahrheit: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Möget denn auch ihr zu diesen Glaubigen gehören, „die dem Herrn dienen mit Furcht und sich freuen mit Zittern, die den Sohn küssen in innigster Dankbarkeit und Liebe, auf daß ihnen die Vergebung der Sünden und die Gnade des Vaters zu Theil werde, die auf seine Versöhnung und auf sein göttliches Verdienst, auf seine Macht und Liebe ihre höchste Zuversicht setzen und sprechen: „Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.“ —

4.

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffen steht auf Erden!
Ich weiß, daß du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Kein Menschenkind in weiter Welt,
Kein Engel ist im Himmelszelt,
Der mir aus Nöthen helfen kann,
Dich ruf' ich an, von dem ich Hülfe kann empfah'n.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten; zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dieß wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird, Herr der unsere Gerechtigkeit

ist." Solch' eine große, tröstliche Verheißung gab der treue und wahrhaftige Gott durch den Mund seines Propheten Jeremia im dreiundzwanzigsten Kapitel seiner Weissagungen; und welchem nur einigermassen wohl unterrichteten Christen braucht man es erst zu sagen, was und wer mit diesen Worten gemeint ist? Wer, der nur die geringste Kenntniß von der Sprache und von dem Sinne der Propheten hat und von der schuldigen Ehrfurcht gegen das Wort Gottes beseelt ist, wer könnte daran zweifeln, daß dieses eine der lichtvollsten, erfreulichsten und lieblichsten Weissagungen von Christo dem Erlöser und Seligmacher unseres Geschlechtes ist? Wer wird in dem edlen Sprößling, der hier dem Hause David's verheißen ist, in diesem Könige, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten, durch den allein das Volk Gottes Rettung und eine sichere Wohnung finden sollte, deß Name sein werde: „Herr der unsere Gerechtigkeit ist;" wer wird in ihm nicht sofort den erkennen, dessen gnadenreiches Kommen in diese Welt jetzt wieder die ganze Christenheit mit frohem Preis und Dank feiert? In schweren Zeiten, als Israel von seinen Feinden hart bedrängt war, als das Geschlecht Davids seinen alten Glanz verloren hatte und dem nahen Untergang gewiß schien, als es Vielen dünken wollte, der Hüter Israels habe seine schützende uud segnende Hand ganz abgezogen von seinem Volke, als habe der Höchste vergessen gnädig zu sein und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen, da sprach der große Prophet Jeremia, getrieben von dem Geiste Gottes, diese erhabenen Worte der Weissagung und des Trostes, um den schwachen Glauben der Kleinglaubigen und die wankende Hoffnung der Verzagten zu stärken, um auf die größte Gnade und Wohlthat hinzuweisen, die im Laufe der Zukunft dem menschlichen Geschlechte von Gott gegeben werden sollte. Zwar jene Menschen selbst, welche diese tröstliche Verheißung zuerst aus dem Munde des Knechtes Gottes vernahmen, haben die Erfüllung derselben nicht mehr auf Erden erlebt, haben ihre Augen im Tode geschlossen, ohne diese Wunder der errettenden Gnade Gottes in Christo gesehen zu haben; sie sollten sich derselben einstweilen freuen in Hoffnung, sie sollten

durch die Aussicht auf das Glück ihrer Nachkommen getröstet werden, über ihr eigenes Unglück, wie es redlichen Eltern eine große Beruhigung gewährt, wenn sie glauben dürfen, daß es ihren Kindern nach ihnen wohlgehen wird. Und dieser große König sollte ja seine Wohlthaten nicht blos über die Nachwelt, sondern auch über die Vorwelt verbreiten, sollte auch denen zu gute kommen, die ihn nur erst von ferne in Hoffnung gesehen hatten und längst vor seiner Menschwerdung schon entschlafen waren. Wir aber, indem wir heute diese Weissagung des Propheten betrachten, sollten wir nicht von ganzem Herzen uns freuen, daß uns vergönnt ist, in den Tagen ihrer Erfüllung zu leben und zu sehen und zu haben, was Jene zu sehen und zu besitzen so sehnlich sich wünschten? Gilt nicht von uns das Wort des Herrn: „Selig sind die Augen, die da sehen das ihr sehet; denn wahrlich ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen das ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören das ihr höret, und haben's nicht gehöret." Müssen wir nicht dankbar bekennen: „Der Herr hat sein Wort bestätiget, das er geredet hat?"

Ja gelobet sei der Herr, er ist gekommen, den Jeremias mehr als ein halbes Jahrtausend zuvor mit solchen majestätischen Zügen geschildert und der Welt verkündigt hatte. Er hat eine Versöhnung zwischen Gott und den Menschen aufgerichtet, er hat sein göttliches Erlösungswerk durch Menschwerdung, Lehre, Vorbild, Leiden, Sterben und Auferstehen vollbracht, er hat sein schönes Gottesreich auf Erden gestiftet und seine herrlichen Wohlthaten schon weit, über viele große Völker ausgebreitet, in viele Millionen Seelen gepflanzt. Wer zählt die Schaar derer, denen er das schon ganz geworden ist, was hier Jeremias von ihm gesagt hat, die es schon mit seliger Freude und Dankbarkeit, mit innigem Preis Gottes an sich selbst erfahren haben, welch ein mächtiger und gnadenvoller Herrscher dieser König ist, wie wohl, wie weislich, wie gütig er die Seinigen regiert, wie er Recht und Gerechtigkeit in dem Herzen, in dem Hause, in der Gemeinde und in dem Volke anrichtet, wo man ihm unterthan ist und seiner Stimme

gehorchet, wie sanft, erfreulich, tröstlich sein Regiment ist, welch einen Frieden er denjenigen gibt, die ihm anhangen und dienen, wie zuversichtlich die Seinigen sagen dürfen: „In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke; der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum." Wie Unzählige haben es schon an sich erfahren, wo Christus regiert und herrschet, da muß die Sünde mit ihren traurigen Folgen weichen und ihre Rechte verlieren; da wird die Seele frei von der fürchterlichen Obrigkeit der Finsterniß und in die edle Freiheit der Kinder Gottes versetzt, da wird der Mensch eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden, da hört alle bange Furcht und Traurigkeit auf und eine frohe, lebendige Hoffnung tritt an ihre Statt, da kann man getrost leben und selig sterben, denn man weiß und erfährt: „Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen; ob ich schon wanderte im finsteren Thal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Ja, das Reich dieses Königs ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, ist ein ewiges Reich, daß man rühmen darf: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben, oder wir sterben, so sind wir des Herrn."

Wer sollte nun nicht gern diesem Könige angehören und seiner Wohlthaten, seiner weisen, löblichen und gesegneten Regierung genießen wollen? Wer wollte nicht gerne durch ihn und in ihm die Gerechtigkeit suchen, die vor Gott gilt, nicht in seinem Reiche wohnen und unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit? Ihr alle wollet dieses, geliebte Christen; das beweist euer Erscheinen vor seinem Altar, euer Wunsch, durch seinen Namen Vergebung der Sünden und Rechtfertigung vor

Gott zu erlangen, euer Verlangen, sein heiliges Abendmahl mit ihm zu halten und euch dadurch in Glauben und Liebe für Zeit und Ewigkeit auf's Neue festiglich mit ihm zu vereinigen. Das ist gewiß eine höchst löbliche Absicht, das ist ein heilsames, gottgefälliges Begehren und Verlangen. Jedoch nur dann ist es dieses — und das bedenket wohl — wenn es in Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Herzens, wenn es in wahrer Buße und in wahrem lebendigen Glauben seinen Ursprung hat. Denn wo Unredlichkeit und Heuchelei, wo Leichtsinn und Unbußfertigkeit, wo Herzenshärtigkeit und Gewissensschlaf Statt hat, da kann Beicht und Abendmahl der Seele vielmehr zum Strick und Verderben, als zum Segen und zur Seligkeit gereichen. Prüfet euch daher wohl, ob ihr wirklich zu den treuen Unterthanen und Reichsgenossen dieses Königes gehört, ob ihr diesen König, der wohl regiert, auch wirklich über euch und in euch regieren lasset, ob ihr ihn liebet und ehret, ob ihr ihm gehorchet und dienet, ob er in euch Recht und Gerechtigkeit anrichtet, ob ihr euch seiner Macht und Gnade in aller Anfechtung und Trübsal glaubig tröstet, ob ihr in ihm allein eure Gerechtigkeit und euer Heil suchet. Wer noch in wissentlichen Sünden lebt, in dem regiert dieser König noch nicht; wer noch Betrug und Diebstahl verübt, wer sich der Unkeuschheit und Unzucht hingibt, wer ein Geiziger oder ein Trunkenbold ist, wer in Hader, Neid und Streit mit seinem Nächsten lebt, wer ein leichtsinniger Schwörer und Flucher ist, wer das Gebet vernachläßigt und den öffentlichen Gottesdienst ohne Noth versäumt, in dem regieret dieser König noch nicht. Wer in Noth und Trübsal kleinmüthig zaget, mit Gott hadert und keinen Trost findet, in dem regiert dieser König noch nicht. Wer ein eitles, hoffärtiges Herz hat und sich ruhmredig über seinen Nächsten erhebt, wer die Lügen wissentlich redet und mit Falschheit und bösen Tücken umgeht, in dem regiert dieser König noch nicht; wer sich auf seine Ehrbarkeit vor den Menschen verläßt und durch seine guten Eigenschaften und Thaten, durch des Gesetzes Werk vor Gott gerecht werden will, in dem regieret dieser König noch nicht.

Was hilft uns dieser König, wenn er nicht in uns herrschet, wenn sein heiliges Reich nicht inwendig in uns ist, wenn er nicht Recht und Gerechtigkeit in unsern Herzen und in unserm Hause anrichtet? Wie darf man sich unterstehen ihn Herr, Herr zu heißen, wenn man nicht thut nach seinem Vorbild und nach seinen Befehlen, wenn man von seinem Geiste sich nicht erleuchten, strafen und heiligen läßt? Wie wäre es erlaubt, ja wie ist es nur möglich, eine wahre feste Hoffnung auf ihn zu setzen, wenn man nicht durch Glauben, Liebe und Gehorsam zu den Seinigen gehört? Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: „Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt." — Dieser Herr und König der wohl regiert und Recht und Gerechtigkeit anrichtet auf Erden, weiß eben deßwegen auch die unbußfertigen Uebelthäter zu strafen mit einem gewaltigen Arm und mit einem gerechten Gericht, wird sie ausrotten aus der Stadt des Herrn, wird zu seiner Zeit seine Tenne fegen und sein Heiligthum reinigen, wird die Spreu mit Feuer verbrennen, den edlen Weizen aber in seine Scheunen sammeln.

Ach möchte doch die liebe heilige Advents- und Weihnachtszeit für euch alle nicht blos im Kalender stehen und in der Kirche gefeiert werden, sondern schon in eure Herzen gekommen sein! Ich will damit sagen, möchte doch Christus unser großer Gnadenkönig nicht blos in die Welt und zu Andern, sondern auch in eure Seelen gekommen sein und eine bleibende Wohnung darinnen gemacht haben; sein schönes, gnadenvolles Regieren und Herrschen in euch allen beweisen; euch frei von der Herrschaft der Sünde, treu in der Liebe zu Gott, versöhnlich, gütig, barmherzig gegen die Menschen, zufrieden mit Gottes Schickung und Rathschluß, getrost in Trübsal, selig in Hoffnung machen. Möchte euer Beichten und Communiciren in dieser gebenedeiten Zeit eine mächtige, heilige Erweckung und Anfassung von oben für euch werden, daß ihr thut nach der schönen Anweisung: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe." Wir alle werden diesen großen König bald sehen in seiner Herrlichkeit, wenn wir offenbar

werden müssen vor seinem Richterstuhl. Möchten wir alle dann in ihm den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, unsern liebevollen Versöhner und Seligmacher erblicken, dem wir hienieden treulich und redlich gedient, gelebt haben und der nun dort ewig unser Licht und Leben, unsere Freude und Seligkeit sein wird!

In Buße und Demuth mit dem beschämenden Bewußtsein, daß ihr diesen König noch nicht so in uns regieren ließet, wie ihr gesollt hättet, mit der Bitte, daß Gott euch alle eure Sünden um seinetwillen vergeben wolle, mit dem aufrichtigen Gelöbniß, künftig gehorsamere, dankbarere Unterthanen dieses Königes zu sein und ihn Recht und Gerechtigkeit in euch anrichten zu lassen, nahet euch 2c.

5.

Was soll ich dir, mein bester Freund,
Für deine Treue geben?
Du bist's der mich mit Gott vereint,
Du schaffst mir Heil und Leben.
Herr, was ich hab' und was ich bin,
Das geb' ich dir zum Opfer hin.
Ich will dich ohn' Aufhören
Voll Dankbarkeit verehren.

„Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns erretet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." So schreibt St. Paulus im ersten Capitel seines Briefes an die Colosser. Er redet dort zuerst mit großer Freude von dem Glauben der Gemeinde zu Colossä, der ihm gerühmt worden war, von der Willigkeit, womit sie das Evangelium von Christo gehört und ange=

nommen hatten, von ihrer Liebe zu allen Heiligen, von der Treue, womit sie bei der ihnen kund gemachten seligmachenden Wahrheit beharrten. Er bezeugt ihnen alsdann, wie treulich er ihrer allezeit, gleichwie aller seiner übrigen Gemeinden, eingedenk sei und sie auf seinem väterlichen Herzen trage, wie er Gott für sie täglich bitte, sie in seiner heiligen und gnädigen Obhut zu behalten. „Darum, sagt Paulus, auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken; und wachset in der Erkenntniß Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden." Und, setzt er alsdann hinzu, danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." — Dankbar, dankbar dem Vater und dem Sohne für seine unaussprechliche Wohlthat möchte er sie gerne haben; nicht vergessen sollen sie die furchtbare Obrigkeit der Finsterniß, die Gräuel des Götzendienstes, das Elend unter der Herrschaft der Sünde, des Todes und Teufels, wovon sie durch das Evangelium errettet worden waren. Vergleichen sollten sie oft damit das schöne Reich Christi, in das sie versetzt, die erhabene Würde, die herrliche Freiheit, die seligen Hoffnungen der Kinder Gottes, wozu sie dadurch erhoben worden waren. Bedenken sollten sie, was der Vater in seinem eingeborenen Sohne ihnen geschenkt, was der Sohn gethan und erduldet hat, um ihnen die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden zu erwerben. Um sie desto mehr zu dieser Dankbarkeit zu erwecken, so führt er ihnen sogleich darauf noch zu Gemüthe, welch eine über alle unsere Begriffe erhabene Person es ist, die uns durch Menschwerdung, Leiden und Sterben diese Erlösung verschafft hat.

„Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Creaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides, die Thronen und Herrschaften, die Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, er ist der Erste vor allem und es bestehet alles in ihm."

Paulus weiß wohl, wenn Christen dankbar für das ihnen in Christo widerfahrene Heil sind, wenn sie fleißig erwägen, was sie ohne ihren Heiland und Erlöser sein würden und was sie durch ihn sein können und in Zukunft und Ewigkeit werden sollen, wenn sie sich oft daran erinnern, was es den Herrn der Herrlichkeit gekostet hat uns von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten und in sein schönes Reich zu versetzen, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste ist: dann können sie unmöglich mehr in wissentlicher Sünde und Schande dahinleben, dann werden sie sich hüten, daß sie nicht durch ihre eigene Schuld wieder verlieren, was der Sohn Gottes ihnen so theuer mit seinem heiligen Blute erworben hat, dann wird die Liebe zu ihm in ihren Herzen erwachen und immer lebendiger und völliger werden, und diese Liebe ist dann schon in sich selbst die Buße, die Heiligung, die Nachfolge in seinen Fußstapfen, die Verklärung der Seele in sein Bild von einer Klarheit zu der andern — diese dankbare Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, denn er selbst spricht: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete;" und wie sein Apostel spricht: „das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer."

Darum „danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte" — wann hört man in der ganzen großen Kirche Christi auf Erden allgemeiner und vernehmlicher diesen Zuruf, als in der heiligen Advents- und Weihnachtszeit? Wann geziemt es uns mehr, uns diese Ermahnung zu Herzen zu nehmen und alles, was in uns ist, zur innigsten Dankbarkeit gegen Gott unsern Vater und Erlöser zu erwecken, als wenn wir den Sohn Gottes gleichsam auf's Neue

unter uns geboren werden sehen, wenn abermals der Engel des Herrn uns die beste aller Botschaften bringt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus der Herr, in der Stadt Davids;" wenn wir auf's Neue die himmlischen Heerschaaren lobsingen und der Erde Glück wünschen hören, wenn wir aufgefordert werden mit den Hirten nach Bethlehem zu gehen und den als einen zarten Säugling in einer Krippe zu sehen, der aus des Vaters Schooße zu uns kam, den alle Engel Gottes anbeten sollen? Wie könnte das ein Christenherz sein, das nicht vornehmlich in diesen Tagen mit Freuden von selbst in das Magnificat der Maria einstimmet: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, denn er hat große Dinge an mir gethan, er, der da mächtig ist und deß Name heilig ist." —

Sind wir schuldig, Gott auch für die geringsten seiner Gaben zu danken und so oft wir durch Speis und Trank von ihm erquickt werden uns zu ermahnen: „Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich und seine Güte währet ewiglich;" fordert uns die Schrift auf: „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi; seid dankbar in allen Dingen," trifft mit Recht Verachtung den Schlechtgesinnten, der vergißt und übel vergilt, was ihm von Menschen Gutes gegeben worden ist; steht ein Kind, das sich gegen seine Eltern undankbar beweiset, unter dem Fluche und müssen ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen, — wie groß muß der Unverstand und die Herzenshärtigkeit desjenigen sein, der unempfindlich für Gottes größte Wohlthat, gegen die Sendung seines eingeborenen Sohnes sein kann; welch' eine Strafe wird der verdienen, der mitten im Schooß der christlichen Kirche und von ihren Segnungen umgeben von seiner frühesten Jugend an, dennoch die Ermahnung zurückweisen wollte: „Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Fin-

sterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes." — Und doch sind dieser gar Viele! Doch trifft gerade in diesem Punkt Unzählige die gerechte Drohung der heiligen Schrift: „Den bösen Buben, die nicht danken für die Wohlthat, wird's nicht wohlgehen." Oder gibt es nicht genug solche, die im wüsten Unglauben, in der offenbaren Geringschätzung des Evangeliums und aller seiner Gnadenschätze ein Jahr ihres Lebens nach dem andern hinbringen, die von keinem Gebete, von keinem kindlichen Lobe Gottes, von keiner Freude an seinen höchsten und besten Gaben, von keiner Liebe zu ihrem Erlöser jemals etwas gewußt und empfunden haben, die selbst die heiligsten Tage der Kirche zu Tagen des Fleisches machen und auf das Unverantwortlichste mißbrauchen, und sich ihrer Ruchlosigkeit wohl noch dazu rühmen? „Sie verläugnen den Herrn, der sie erkaufet hat und werden über sich führen eine schnelle Verdammniß," sagt Petrus von Solchen. Aber wir wollen hier von diesen gar nicht reden. Wären nur nicht so viele, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, die mit ihrem Munde sich zu Gott nahen und mit ihren Lippen ihn preisen, aber mit ihrem Herzen ferne von ihm sind! Wären nur nicht so große Schaaren derer, die sich fälschlich einbilden, dankbar gegen ihren Herrn und Gott, gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, dankbar für das Heil, das uns Christus gebracht hat, zu sein, und die es doch nicht sind, bei denen dieses doch nur ein eitler Wahn, ein schädlicher Selbstbetrug ist! Wie voll werden in diesen geweihten Tagen unsere Gotteshäuser wieder von Menschen sein, die durch ihr Erscheinen daselbst anzeigen wollen, daß sie zu denen gehören, die sich Gottes ihres Heilandes freuen und dem Vater im Himmel für ihre Erlösung zu danken bereit sind. Wie viele werden sich mit Beifall das große Wort verkündigen lassen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst." Wie viel hundert und tausend Zungen werden mit lautem Schall den Lobgesang ertönen lassen: „Halleluja, denn uns ist

heut ein göttlich Kind geboren!" — Ist denn aber das nicht billig zu loben, ist damit nicht befolgt, was der Apostel will: „Danksaget dem Vater?" Ach schau' in ihre Herzen, sieh ihre Worte, ihre Werke, ihren Wandel draußen in der Welt an; du brauchst nicht der allwissende Herzenskündiger zu sein, um zu sehen, wie viele von diesen Menschen bei allem guten äußerlichen Anscheine, bei allen schönen Worten, von denen ihre Lippen überfließen, doch von dem Danke, der Gott gebührt für seine unaussprechliche Gabe, von dem Danke, den er von uns dafür fordert, nichts wissen. Siehst du so Manche, die in Hurerei und Ehebruch, oder in Hader und Neid, Streit und Feindschaft leben, oder die sich Betrug, Wucher und andere Vervortheilung des Nächsten erlauben, oder die sich der Völlerei, der Ungerechtigkeit, sammt dem Geiz ergeben, oder die sich ihrem wilden, ungestümen Temperament bei jeder Gelegenheit überlassen und andere durch ihre bösen Reden kränken, oder die sich freuen, durch Verläumden, Ohrenblasen und Afterreden Andern einen bösen Leumund zu machen und Zwietracht zu stiften, siehst du so viele, die von Geduld, Sanftmuth, Gütigkeit und Barmherzigkeit, von Vertrauen auf Gott und Ergebung in seinen Willen, von christlichem Trost und Frieden, von der Kraft des Gebets, von der frohen Hoffnung auf das ewige Heil noch so viel als nichts in ihrem Sinn und Verhalten offenbaren: so sollst du wissen, daß in diesen allen noch keine Dankbarkeit gegen ihren Herrn und Gott ist; daß sie seine Feste noch als die Unglaubigen, Unbekehrten und Unwiedergeborenen mitfeiern, daß ihr Herz nichts von dem weiß, was ihr Mund in der Kirche mitbetet und singt, was ihre Ohren hören, daß sie daher auch noch nicht von der Obrigkeit der Finsterniß erlöset und in das Reich des Sohnes versetzet sind, sondern freiwillig noch unter der Herrschaft der Sünde bleiben, von der sie durch Christum erlöst sein könnten. Denn die Liebe, die dankbare Hingebung an den Herrn muß und wird sich schlechterdings dadurch beweisen, daß man ihm nachfolgt in einem frommen, unsträflichen Wandel, daß man sich reiniget von aller Befleckung des Fleisches und Geistes und fortfährt in der Heiligung und in der Furcht Gottes;

„die Christo angehören kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." —

Nun, geliebte Christen, ihr werdet nicht zu diesen gehören wollen, welche die Gnade Gottes in Christo vergeblich empfahen, weil sie undankbar sind und sich selbst um den ihnen von Gott zugedachten Segen bringen. Ihr werdet das edle Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes als glaubige Christen, als Erlösete des Sohnes Gottes, als Kinder Gottes euch zum Heil und Segen zu begehen wünschen, und wollet deßwegen die Feier desselben durch den Genuß des heiligen Abendmahles für euch erhöhen und noch herrlicher und gesegneter machen. So bedenket denn auch wohl, was wir euch jetzt dem Worte Gottes gemäß bezeuget haben; so prüfet euch vor Gott, ob es wahre Dankbarkeit ist, die euch beseelet, ob nicht solche Sünden, wie wir soeben genannt haben, wider euch Zeugniß geben, ob eure Gesinnung und euer Wandel vor Gott und Menschen es darthut, daß ihr durch Gottes Gnade von der Obrigkeit der Finsterniß erlöset und in das Reich seines lieben Sohnes versetzet seid, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste ist; ob ihr durch rechtschaffene Buße und lebendigen Glauben wirklich Theil habt an der Erlösung, die der Sohn Gottes durch sein Blut gestiftet hat, an der Vergebung der Sünden. Ihr müßtet euch aber schlecht prüfen, wenn ihr nicht leicht einsehen solltet, wie sehr ihr noch des Ruhmes ermangelt, den ihr vor Gott haben solltet, wie wenig ihr noch von der Dankbarkeit gegen den Herrn, wie sie Christen geziemet, überall und immer durchdrungen und beseelt seid. Aber sei es ein aufrichtiges, demüthiges Herz, das ihr dem Herrn zum Opfer bringet; seien es redliche, feste Vorsätze und Entschließungen der Wachsamkeit über euch selber, des Kampfes gegen eure bösen Neigungen, des Fleißes in der Heiligung und Furcht Gottes, womit ihr zum Tisch des Herrn tretet und die bevorstehenden festliche Tage feiert! So wird der, welcher seinen lieben Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen, euch um seinetwillen gnädig und barmherzig sein, so wird der Geist Gottes Zeugniß geben eurem Geiste,

daß ihr Gottes Kinder seid, so werdet ihr es aus eigener, froher Erfahrung mit einem Paulus und mit allen Glaubigen hier und dort rühmen: „das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ —

6.

Mein Jesus ist ein Freund der Seelen,
Die in der Angst und Sündennoth
Nur ihn zu ihrem Trost sich wählen
Der sie geliebt bis in den Tod.
Sie sollen Ruh von ihm empfahn;
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Wenn das verdammende Gewissen
Sie bis zur Hölle niederbeugt,
Wenn Thränen ohne Hoffnung fließen,
Ist's Jesus doch, der ihnen zeigt,
Wie man dem Fluch entrinnen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Wie willig hat er einst sein Leben
Zur unerhörten Todespein
Für uns am Kreuz dahingegeben!
Wer wollte nun noch traurig sein!
Er zeigt zum Himmel uns die Bahn;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Hier sind wir Heiland aller Sünder,
Erbarme dich und mach' uns rein!
So wollen wir der Gnade Kinder
Dir ewig dafür dankbar sein,
Weil dann ein Jeder rühmen kann:
Gottlob! auch mich nahm Jesus an!

„Der Herr wandte sich und sahe Petrum an; und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm

gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich." So wird uns von den Evangelisten der Schmerz, die Beschämung und die herzliche Bekehrung und Buße des Apostels Petrus beschrieben. Schwer versündigt hatte sich Petrus; es war allerdings keine geringe Vergehung, deren er sich aus Menschenfurcht durch seine undankbare Verläugnung schuldig gemacht hatte, und er selbst erkannte und fühlte das tief. In jenen trüben Stunden, als sich der Herr Jesus, von allen seinen Freunden verlassen, in der Gewalt ruchloser Menschen sah und von allen Seiten mit Schmach, mit Lästerungen, Mißhandlungen und Ungerechtigkeit überhäuft wurde, wo ihm das Zeugniß und die treue Freundschaft der Seinigen wichtiger und erfreulicher als sonst jemals gewesen wäre, da läugnet einer seiner ersten und besten Jünger ihn jemals gekannt zu haben und sagt sich von aller Gemeinschaft mit ihm los, wie man sich von der Gemeinschaft mit einem Missethäter lossagt. Fürwahr, wenn Petrus sofort nach seiner Verläugnung für immer aus unsern Augen entschwunden wäre, so würde er ein schlimmes Gedächtniß seines Namens in der Christenheit zurückgelassen haben und seine Krone würde auf immer verloren gewesen sein. Aber wie wir nun an diesem, sonst so ehrenwerthen und glaubigen Manne mit Betrübniß ein Beispiel von der Schwachheit der menschlichen Natur und von der Gefahr zu sündigen sehen, in welcher sich auch der glaubige Christ immer befindet, wenn er das Wachen und Beten unterläßt, so sehen wir auch an ihm ein rührendes, erweckliches Vorbild der aufrichtigen christlichen Reue und Buße; ein erfreuliches Beispiel von der Gnade Christi gegen die Sünder; so können wir auch an ihm sehen, wie der Herr uns aus unsern Verirrungen zu sich zieht, von unserm Falle uns aufrichtet, wie der Christ seine Sünden erkennt, bereut und von sich thut, und durch Christum wieder Gnade und Ruhe für seine Seele findet. O möge sein merkwürdiges Beispiel für uns alle nicht umsonst sein; möchten wir, die wir nur allzu häufig an Verirrung, Schwachheit und Sünde dem verläugnenden Petrus

ähnlich sind und uns wohl schwerer als er versündigen, möchten wir doch auch immer an Reue und Buße, an aufrichtiger Umkehr zu Christo dem theuren Apostel gleichen und dadurch Vergebung, Heil und Gnade finden, wie er das gefunden hat! Lasset uns im Hinschauen auf ihn zunächst erkennen:

Wie gewiß wir alle seine Sünde schon oft genug begangen haben. Wer ist es, dessen Seele sich dort so häßlich gegen seinen Herrn und Wohlthäter verfehlt, und alsdann mit solchem Schmerz seine Missethat erkannt und bereuet hat? Ist es ein Mensch ohne alle Erleuchtung, ohne Erkenntniß der Wahrheit und Liebe zu Christo, ein leichtsinniger, gewissenloser, ein in Rohheit und ungöttliches Wesen versunkener Mensch, von dem es uns nicht wundern kann, ihn auch in diesem Stücke so pflichtvergessen handeln zu sehen? Ist es ein unglaubiger, fleischlich gesinnter Sadduzäer, ein heuchlerischer Pharisäer, ein geistloser Schriftgelehrter, oder auch nur ein Neuling aus den Zöllnern und Sündern, der erst kürzlich zu Christo gekommen und von dem es daher leicht zu begreifen ist, daß er in der Stunde der Anfechtung und Gefahr unterlieget? Ach, nichts weniger als das! Es ist das ein Mann, der durch ein großes Wunder schon längst zu dem Herrn berufen und unter die Zahl seiner Apostel aufgenommen, der seit drei Jahren ein Augenzeuge aller seiner göttlichen Thaten und seines ganzen Wandels in der Kraft und Herrlichkeit Gottes war, der schon auf dem Meere mit ihm gewandelt, und in der Wüste sein Wunderbrod gegessen hatte, der auf Tabor den Glanz seiner Verklärung erblickt und unter allen Aposteln zuerst das Zeugniß von ihm abgelegt hatte: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn;" der sich von einem solchen Glauben, von einer solchen Liebe und Ergebenheit gegen ihn beseelt dünkte, daß er noch wenige Stunden zuvor gesagt hatte: „Und wenn sich auch alle an dir ärgern, so will doch ich mich nimmermehr ärgern; siehe ich bin bereit mit dir in's Gefängniß und in den Tod zu gehen" — mit einem Wort, es ist Petrus, der dieses gethan hat! Merkwürdiges Beispiel der menschlichen Schwachheit! Wenn ihm dem Vor-

nehmsten unter den Aposteln damals noch Solches widerfahren konnte, wenn wir ihn in einem unbewachten Augenblick sich so sehr versündigen sehen, wer sollte hierin nicht mit inniger Betrübniß die angeborene Untüchtigkeit und Verdorbenheit des menschlichen Herzens erkennen; wer wollte sich's herausnehmen, sich selbst für gewaffneter gegen jede Versuchung, für fester begründet im Glauben und in der Liebe zu dünken, als dieser? Wer dürfte, indem er einen solchen Mann also straucheln und fallen sieht, sich selbst in seinem Sinne über ihn erheben uud mit stolzen Gedanken sich unfähig einer solchen Missethat halten? Gewiß, kein besonnener, sich selbst erkennender Christ! Vielmehr zur demüthigenden Anerkennung unserer eigenen Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit, zur tiefen Betrübniß über unser angeborenes Verderben, zum aufrichtigen Bekenntniß: „Ich gedenke heute an meine Sünde; wir fehlen alle mannigfaltig; wer kann merken wie oft er fehlet, verzeihe mir Herr auch die verborgenen Fehle — dazu fühlen wir uns alle nothwendig erweckt durch den Blick auf den verläugnenden Jünger. „Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht." Sehen wir doch in dem verläugnenden Petrus auch ferner:

Wie offenbar jede Sünde eine Verläugnung Christi ist. „Ich kenne des Menschen nicht," hatte Petrus gesagt. In der That, es war das für ihn ein schweres Vergehen; es hieß das seinen Herrn auf das Empfindlichste beleidigen; es hieß alle Wahrheit und Redlichkeit, alle Dankbarkeit und Treue mit Füßen treten. Lasset uns aber hier merken, daß alles Böse, was von Christen begangen wird, immer nichts anderes als eine Verläugnung des Herrn ist, und an Häßlichkeit und Verwerflichkeit, Undankbarkeit und Treulosigkeit mit jener Sünde ganz von einerlei Art ist. Auf die Seite seiner Verächter und Widersacher tritt, wer in irgend eine wissentliche Sünde williget. Ich kenne sein nicht, und begehre nichts von ihm, ich bin nicht von den Seinigen und hoffe nichts von ihm — das bezeugst du ohne daran zu denken, so oft du irgend eines seiner heiligen Gebote übertrittst, so lang du in der Knechtschaft irgend eines Lasters bleibst und ihm nicht durch Gesinnungen, Worte

und Werke die Ehre gibst, die ihm vor den Seinigen gebührt. Ist denn nicht jede Sünde eine Verläugnung dessen, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken? Ist nicht jede Unwahrheit und Lüge, jeder Betrug, jede Härte und Unbarmherzigkeit, jede Handlung der fleischlichen Lüste, eine Verläugnung desjenigen, der die Wahrheit, die Gerechtigkeit und Liebe ist, der da spricht: „Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete; der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet; wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein?" Ist es nicht eine Verläugnung, eine Schmähung des Herrn so oft einer frevelt oder verzaget als ob er von seinem Herrn und Erlöser nichts wüßte, oder um des Unglaubens Anderer willen seinen eigenen Glauben verläugnet? Ach, „ich kenne sein nicht" — das sagst du durch jedes böse Wort, welches aus deinem Munde gehet, durch jede feindselige, fleischliche Gesinnung, welche dein Herz noch hegt! Sehen wir aber in dem Exempel des verläugnenden Petrus ferner auch:

Wie gnädig der Herr des Sünders sich annimmt. Mit einem einzigen kurzen, aber unserer ewigen Bewunderung und Dankbarkeit würdigen Zuge schildert uns unser Text dieses: „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an." Mitten unter dem Getümmel seiner grausamen Feinde, von ihren Schmähungen überhäuft, von ihren arglistigen Fragen bedrängt, von ihren falschen Anklagen und Zeugen gekränkt, von den Mißhandlungen roher Knechte gequält, von ihrem ungerechten Todesurtheil betroffen, mitten in diesem Tumulte beschäftigt sich die ruhige, stille, menschenliebende Seele des Herrn mit dem angefochtenen, verläugnenden Jünger. Auf ihn richtet sich seine allwissende Fürsorge, mit ihm empfindet sein gnadenvolles Herz das innigste Mitleid. Er weiß, daß die Sünde der Verläugnung jetzt von ihm begangen worden ist, er eilt ihn wieder aufzurichten von seinem Falle, ihn wieder zu sich zu ziehen aus lauter Güte. „Er wendet sich um und siehet

Petrum an.“ „Ach mein Heiland, ruft hier ein alter Prediger aus, hattest du denn noch Zeit, als du vor einem ungerechten und blutdürstigen Gerichte standest und wie ein Lamm von lauter Wölfen umgeben nichts als einen schmählichen Tod vor dir sahst, daß du dich nach einem Menschen umsahst, der sich verschwur und verfluchte, dich nicht zu kennen? Ja, denn es war um eine Seele zu thun, die der Freund der Seelen nicht vergessen kann.“ Ob es wohl ein zürnender, strafender, verdammender Blick war, mit welchem der Herr Petrum anblickte, ein Blick aus jenen Augen, die, wie die Schrift sagt, wie Feuerflammen sind? O gewiß, es war das nicht! Es war das seelendurchdringende und schmelzende Anschauen der ewigen Liebe, es war ein Blick aus jenen Augen, die kurz zuvor über Jerusalem geweinet hatten. Das Mitleid mit seinem schwachen, strauchelnden Jünger, der Schmerz über das Elend der menschlichen Natur, das Verlangen ihn wieder auf den Weg des Lebens zu bringen, die Erinnerung: „Simon, Simon, siehe der Satan hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Waizen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre;“ die Bitte: „Gedenke, wovon du gefallen bist und thue Buße und thue die ersten Werke;“ die Verheißung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;“ die Aufforderung: „Kehre wieder, so will ich mich dein erbarmen“ — dieses alles und unendlich mehr, als eine Zunge aussprechen kann, war in diesem Blick des hilfreichen Heilandes. — O Herr schaue uns alle mit solchen Gnadenblicken an in den Versuchungen und Seelengefahren dieser Welt. Ja, wer jemals durch einen Spruch aus Gottes Wort, durch eine Verheißung des Herrn, durch eine Aufforderung des Amtes, das die Versöhnung prediget, durch eine Wohlthat oder Züchtigung Gottes, durch einen lebhaften Gedanken an den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, durch einen glaubigen Genuß des heiligen Abendmahles, durch eine Wirkung des heiligen Geistes sich mächtig ergriffen, gewarnt, vom Bösen zurückgeschreckt, an das Herz seines Erlösers gezogen fühlte, der hat etwas von diesem Gnadenblick erfahren, der versteht und preiset es: „der Herr ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf

dem Wege; du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, alle meine Sünden wirfst du hinter dich zurück." Doch es gehört noch etwas dazu, wenn der Gnadenblick unseres Herrn für uns rettend sein soll — Siehe, sagen wir:

Wie gut es ist, wenn der Sünder auf seinen Heiland siehet. Denn was hätte das liebevolle, hülfreiche Anschauen Christi dem Petrus genützt, wenn dieser nicht auch zugleich auf ihn geblickt hätte? Es würde verloren gewesen sein. Vorher hatte der unbedachtsame Jünger seine Augen von Christo weggewendet, und nur auf das geblickt, was zunächst um ihn war, auf die feindseligen Diener der Ungerechtigkeit, die ihn umringten. Da hatte sein Glaube angefangen zu wanken, seine Liebe zu erkalten, sein Gewissen zu schlummern, da war er in die Sünde gefallen. Doch lange konnte der Jünger Christi seinen Herrn nicht aus den Augen verlieren; er wendet sich bebend nach seinem schwerbeleidigten Herrn, und sieht ihn an. Und siehe da traf sein beschämter Blick mit dem mächtigen, gnädigen Blick des Herrn zusammen, und auf der Stelle entzündet sich in seinem Herzen das glimmende Docht des Glaubens wieder zur hellen Flamme und die Buße und Bekehrung hebt mit siegreicher Gewalt in ihm an. — Glücklich, o meine Zuhörer, selig, wer noch zur rechten Zeit seine Augen nach seinem Erlöser wendet und aus allen Gefahren und Versuchungen, aus allen Verirrungen und Verläugnungen, deren er sich schuldig gemacht hat, aus seiner Seelennoth und Angst, sich bittend, sehnsuchtsvoll, glaubig zu Christo, dem Helfer und Erretter wendet, um bei ihm Vergebung, Trost und Gnade zu suchen! der Herr siehet immer her nach uns mit seinem beweglichen, kräftigen, ermunternden, tröstlichen und stärkenden Anblick; wollte doch der Mensch immer mit Petrus auf ihn sehen! Wie gewiß würde dann jeder von ihm Hülfe und Rettung erlangen. Judas, nachdem er die Sünde des Verraths begangen hatte, suchte nicht mehr das Angesicht des Herrn, suchte Trost und Hülfe bei den Pharisäern, die ihn verhöhnten und von sich stießen, darum ging er verloren. Petrus sündigt auch, allein er schaut sogleich wieder auf Christum, und ihm wird vergeben.

Darum: „Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz; kehre wieder du abtrünniges Israel, so spricht der Herr, so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen.“ — Sehen wir denn nun auch aus dem Exempel des verläugnenden Petrus:

Wie mächtig der Gnadenblick Christi auf unsere Seelen wirken kann. Sichtbar, augenscheinlich, herrlich, selig ist diese Wirkung in der Seele des Petrus. Es ist die Buße, die aufrichtige, lebendige Buße, welche der Blick des Herrn in ihm hervorbringt; ein Strahl des ewigen Lichts fällt mit ihm in sein Innerstes und erhellt seine Finsterniß; ein Schwert Gottes geht mit diesem Blick durch seine Seele, aber es tödtet darinnen die Sünde. „*Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.*“ Jetzt hat er seine Sünde erkannt, und ein tiefer Schmerz über die Undankbarkeit und Treulosigkeit, womit er seinen göttlichen Freund beleidiget hat, das ist das Erste wodurch die erleuchtende, züchtigende und errettende Gnade sich an ihm offenbaret. Jetzt erwacht sein Gewissen und straft ihn mit gerechten Vorwürfen; jetzt behauptet die Liebe zu dem Herrn wieder ihre heiligen Rechte und weint über die Schmach der Verläugnung; jetzt sammelt sich seine Seele aus der düstern Verwirrung und überblickt mit Schaudern ihre Missethat; jetzt erkennt Petrus seine eigene Ohnmacht, seine Vermessenheit in seiner vorigen Gesinnung, sein eigenes Nichts, und seine bittern Thränen begleiten diese Erkenntniß. Viel Schweres hat dieser große Apostel in seinem nachherigen Leben um Christi willen erduldet; gestäupt, mit Striemen bedeckt, in den Kerker geworfen, mit dem Tode bedroht, zeigt ihn uns die Apostelgeschichte; aber immer getrost und freudig, daß er gewürdiget war um des Herrn willen Schmach zu leiden. Am Kreuze, so erzählen uns alte Berichte, hat er sein edles Leben beschlossen, aber mit der höchsten Standhaftigkeit und Glaubensfreudigkeit. Hier nur, als er seine Sünde erkannte, als die Buße in ihm erwachte, da zerfloß er in bittere Thränen. O, „die göttliche Traurigkeit, wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, die Traurigkeit der Welt aber

wirket den Tod." Heil dem Sünder, wenn es einmal zu dieser göttlichen Traurigkeit bei ihm gekommen ist! — Christen, ihr werdet schon manche Thränen vergossen haben; aber habt ihr auch schon jemals solche Thränen geweint? Und doch hättet ihr alle schon Ursache dazu gehabt. Manche bereuen ihre Sünden und grämen sich darüber, wenn sie äußerlich üble Folgen davon haben und dafür gestraft werden, wenn ihnen Schande, Noth und Elend dadurch zu Theil wird. Aber das ist keineswegs eine Betrübniß über die Sünde selbst, sondern nur über den Nachtheil derselben. Ueber die Sünde selbst, o Mensch, mußt du dich betrüben, wie Petrus, über das Unrecht, die Gottesvergessenheit, die Beleidigung deines Gottes, die du dadurch begangen hast. Dann ist es eine von Gott gewirkte Traurigkeit, die du empfindest, dann wird sie auch an dir, wie an Petrus zeigen:

Wie rechtschaffen die Früchte der Buße sind, womit der begnadigte Christ seinem Herrn danket. War es eine unfruchtbare Reue, ein flüchtiges, vorübergehendes Gefühl der Buße, das ihn mit Schmerz und Wehmuth erfüllte? Sein ganzes nachheriges Leben beantwortet uns diese Frage. Weil seine Reue von rechter Art, weil er über die Sünde selbst betrübt war, so war es auch eine rechte Herzens= und Lebensbesserung, die dadurch bewirkt worden ist. „Wenn du dich dermaleinst bekehrest, hatte der Herr ihm gesagt, so stärke deine Brüder." Wie wohl hat Petrus diese Ermahnung befolgt! Wer hat jemals mehr den Glauben in andern zu stärken sich bemüht, freudiger seinen Mund aufgethan für die Ehre des Herrn, standhafter von seinem Namen Zeugniß gegeben, getroster alle Trübsal um seinetwillen erduldet? Er war es, der zu Jerusalem die erste öffentliche Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen hielt und sein Volk ermahnte: „So thut nun Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes." Er war es, der vor dem hohen Rath das schöne Wort sprach: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen;" er war es, der der ersten

Gemeinde des Herrn mit Ruhm und Segen viele Jahre vorstand, und er ist es, der der ganzen Christenheit ein großes erweckliches Beispiel der wahren, lebenslänglichen Buße gegeben hat.

Möge es auch an euren Seelen, wie an so vielen schon, sich lehrreich, heilsam, fruchtbar erweisen, dieses unvergeßliche Beispiel! Möget ihr vornehmlich in diesen geweiheten Tagen, bei dieser allgemeinen, lebhaften Erinnerung an die Versöhnungsbedürftigkeit unseres Geschlechtes, an die Gnade Gottes in Christo, an die Hirtentreue unseres Heilandes, mit welcher er sein Leben für uns dahingegeben hat, an die Berufung zum Himmel, zum ewigen Leben, die uns durch ihn gegeben ist, möget ihr da jede Verläugnung des Herrn und seines heiligen Namens, deren euer Gewissen euch anklagt, jedes Unrecht, womit ihr wider Gott gesündigt habt, deutlich erkennen, von Herzensgrund bereuen und für immer von euch zu thun euch entschließen! Möget ihr, sonderlich auch ihr, die ihr zum erstenmal der Gnadentafel eures Erlösers euch nahet, einen hellen, hilfreichen, tröstenden Gnadenblick Jesu Christi in seinem Abendmahl empfangen, der euch in das Innerste eurer Seelen dringe, der euch zum lebenslänglichen Fleiß in der christlichen Buße und Heiligung erwecke, der euch mit dem Vorsatz erfülle: „Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit; was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat; ihr seid theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche beide sind Gottes."

So lasset uns denn in rechtem Glauben an den Sohn vor den Vater unseres Herrn Jesu Christi treten, der in ihm auch unser Vater ist und durch den, der uns einen freien Zugang zu dem Gnadenmahle eröffnet hat, Hülfe suchen, auf daß wir sie finden zu der Zeit, da Hülfe uns Noth thut.

7.

O du mein Mittler und mein Gott!
Ich danke dir für deinen Tod,
Der mir des Himmels Seligkeit
Und hier Gewissensruh verleiht.

Wann des Gesetzes Fluch mir droht,
Dann tröstet mich dein Mittlerstod:
Ich weiß, daß du auch meine Last
Am Kreuze, Herr, getragen hast.

Und ist die letzte Stunde da,
Dann blick' ich hin nach Golgatha,
Der Trost, daß ich begnadigt bin,
Macht mir das Sterben zum Gewinn.

„Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunder ihr seid heil worden." Mit diesen allbekannten Worten führt uns der heilige Apostel Petrus nach Golgatha unter das Kreuz Christi und heißt uns betrachten, was dort für uns geschehen ist, zeigt uns das bittere Leiden unseres Erlösers und die unaussprechliche Gnade Gottes, die sich uns darin geoffenbart, lehret uns der süßen köstlichen Frucht dieses Leidens uns trösten, und erinnert uns an die hohe, theure Verpflichtung, die es uns auferlegt, wenn es anders für uns nicht vergeblich sein soll. Diese erhabenste und tröstlichste aller Wahrheiten ist es, deren Predigt vornehmlich in diesen Tagen mit ewig neuer Kraft und Lieblichkeit von einem Ende der Welt bis zum andern erschallt, von welcher jedes christliche Herz zu jeder Zeit, ganz besonders aber dann durchdrungen und erfüllt sein wird, wenn es sich anschickt den Tod des Herrn in seinem heiligen Abendmahl zu verkündigen und die Segnungen desselben auf's Neue in Buße und Glauben sich zuzueignen und zu versiegeln. Christus, wie er sich in die Tiefen des Todes und in die Angst der Hölle hinabgelassen hat, um uns daraus

zu erlösen, und wie er sich in seiner ewigen Gewalt, Majestät und Gottheit wieder daraus emporgehoben hat, um uns den Sieg über Welt, Sünde, Tod und Hölle zu geben und uns mit sich in das himmlische Wesen zu versetzen; das ist der Anblick, der in diesen Tagen die Augen der Seinigen mächtig auf sich zieht und ihre Herzen mit Bewunderung, Rührung, Dankbarkeit, Anbetung und Preis Gottes erfüllt. „Christus um unserer Sünde willen dahingegeben," das ist der ernste, gnadenvolle Text des Charfreitags; „Christus um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket," das ist der Jubel des frohen Osterfestes. Billig begehrt die Seele eines Führers und Lehrers, der ihr den Sinn dieser Wunder Gottes erkläre und die Bitte erfülle: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und führen zu deinem heiligen Berge." Es fehlt nicht an solchen Führern und Lehrern, alle Propheten und Apostel bieten sich uns dazu an. Nehmen wir für heute den Mann Gottes Petrus zum Wegweiser — er sagt uns: „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunder ihr seid heil worden." Er nimmt uns hiemit bei der Hand und sagt uns:

Erkenne hier deine Sünden, o Mensch, und ihre schwere Last. „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe und auf dem Holz." Wessen Sünden? „Unsere" — deine und meine und aller Welt Sünden; hier ist Niemand ausgenommen, denn es ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten. Weißt du etwa noch nicht, was es um die Sünde Schweres, Furchtbares, Strafbares, Verdammliches, Tödtliches ist, hier an dem leidenden, kämpfenden, sterbenden Erlöser sollst du es sehen, aus der Wirkung und Strafe der Sünde, die er von uns auf sich genommen hat, sollst du einen Begriff davon bekommen; an seiner großen, herzlichen Traurigkeit, an seiner Seelenangst, an seinem Zittern und Zagen, an seinem blutigen Schweiß, an seinen Banden und Striemen, an seiner Verspottung, Verspeiung, Geiße-

lung und Dornenkrönung, an seiner Kreuzigung und Gottverlassenheit, an seinen bittern Leibes- und Seelenqualen, an seinen heiligen Wunden, an seinem martervollen Tode, da sollst du es erkennen. Unsere Sünden sind seine Bande, seine Geißel, seine Nägel, seine Dornenkrone, sein Spott, Hohn und Verachtung, seine Klage, daß er von Gott verlassen sei, seine Angst der Seele und Marter des Leibes gewesen. Unsere Sünden haben ihn so verwundet, zerschlagen, gegeißelt, geängstigt, gepeinigt, gekreuzigt und getödtet. „Der Herr warf unser aller Sünden auf ihn." Die Sünde ist der Ungehorsam gegen Gott; darum hat sie durch den höchsten Gehorsam gegen ihn, durch Gehorsam bis zum Tod am Kreuze wieder erstattet und gebüßt werden müssen, auf daß, „gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch Eines Gehorsam würden viele Gerechte."

Siehe die Person an, die solche Strafen an unserer Statt getragen hat, die allein fähig war, das Lösegeld für uns zu bezahlen und unsere Sünden selbst zu opfern an seinem Leibe und auf dem Holze. „Christus hat das gethan, sagt Petrus — welch eine Person! Nicht ein bloßer Mensch hat für uns gelitten, sondern Christus der Sohn Gottes und des Menschen Sohn, Gott und Mensch in Einer Person. Denn ein bloßer Mensch hätte uns nicht erlösen können; wie kann ein Gefesselter dem andern die Bande lösen, ein Sünder den andern versöhnen, ein Todter den andern vom Tode erwecken? Kann doch kein Bruder den andern erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel seine Seele zu erlösen, daß er's muß lassen anstehen ewiglich. Nicht ein Engel noch Erzengel hätte es thun können: „Siehe unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel und in seinen Boten findet er Thorheit." Nur die Allmacht war stark genug, solch eine Last auf sich zu nehmen; nur die vollkommene Heiligkeit war rein genug, für uns in's Mittel zu treten, für uns büßen und Gott versöhnen zu können. „Gott hat seine Gemeinde mit seinem eigenen Blut erkauft," sagt Paulus; „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das

Wort von der Versöhnung; der Herr der Herrlichkeit ist gekreuzigt worden!" Wie hätte auch eine Creatur solch ein unendliches Uebel hinwegnehmen können, Sünde, Zorn Gottes, Fluch des Gesetzes, Tod, Hölle und Verdammniß? Wie hätte eine Creatur solche unendliche Güter und Gaben uns geben können, die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den Segen des Evangeliums, die Verklärung in das Bild Christi, von einer Klarheit zur andern, die Auferstehung des Leibes, das ewige Leben! Wer Gottes Zorn versöhnen soll, muß selbst Gott sein; wer Gottes Huld uns bringen soll, muß selbst Gott sein. Wer uns gerecht machen soll, muß die Gerechtigkeit selbst sein; wer den Tod überwinden und das ewige Leben geben soll, muß das Leben selbst sein; wer die Hölle zerstören, den Himmel und die Seligkeit uns schenken soll, muß die Seligkeit selbst sein. Darum heißt es: „Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet; wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht." Daher hat das Leiden Christi seine Würdigkeit, Gültigkeit und herrliche Frucht, weil solch eine hohe Person für uns gelitten hat; darum gilt das Leiden Christi bei Gott so viel, weil der eingeborene Sohn Gottes sich für uns geopfert hat; darum ist die Sünde der ganzen Welt dadurch getilget worden. Die Sünde wird ja nicht mächtiger als Gott sein und der Tod nicht stärker, als der Fürst und Quell des Lebens.

„Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze." Erkenne darin, o Christ, die höchste Liebe und Erbarmung. Es ist eine unaussprechliche Gnade des Vaters, daß er seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben; sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen; darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren: „also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." So ist auch die Liebe des Sohnes unaussprechlich und unausdenklich:

„Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet; Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde." Ach bedenke es doch, liebe Seele, was dein treuer Heiland und Erlöser, aus freier, herzlicher Barmherzigkeit für dich auf sich genommen hat. Fassen, begreifen kannst du es nicht, aber erwägen und bedenken sollst du es. Höre ihn sagen: „Kommet her und sehet alle, die ihr vorübergehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich troffen hat; Schmerzen des Todes haben mich umgeben, Angst der Hölle hat mich troffen, ich kam in Jammer und Noth. Meine Seele ist voll Jammers und mein Leben ist nahe bei der Hölle, ich bin geachtet gleich denen, die zur Hölle fahren; deine Fluthen rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich; ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage." Hieraus sollen wir uns merken, was wir ewig leiden müßten, wenn der Herr nicht für uns genug gethan hätte. „Nach deinem Willen und nach deiner Barmherzigkeit hast du Solches gethan." — Das ist nun diese große, rührende, herzgewinnende und bewegende Liebe unseres Erlösers, die uns, wenn wir sie recht betrachten und wenn noch irgend menschliches Gefühl in uns ist, zur herzlichen Gegenliebe, zur innigsten Dankbarkeit gegen ihn erweckt, die am Kreuze die Arme nach uns ausbreitet und uns auffordert, den zu lieben, der uns zuerst geliebet hat. Was hätte die ewige Liebe noch Größeres für dich thun können? Ist's nicht genug, daß sie dich erschaffen hat zu einem Menschen, dich mit tausend Wohlthaten segnet, siehe so hat sie sich auch für dich martern, kreuzigen, tödten lassen, um dich zu erlösen und zu einem unverwelklichen Glück zu erheben. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? „Was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat."

„Und durch seine Wunden sind wir geheilet." Fühlet den göttlichen, seligen Trost, der hierin enthalten ist. Uns aus

unserm Elende zu helfen, uns von der furchtbaren Todeswunde zu heilen, womit die alte Schlange uns verletzt hat, uns das erschrockene Herz zu beruhigen, das zagende Gewissen zu stillen, unsern Leib aus der Verwesung, unsern Geist aus der Angst und dem Gerichte zu befreien, uns alle unsere Sünden zu vergeben und uns alle unsere Gebrechen zu heilen, unser Leben vom Verderben zu erlösen und uns zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, — dazu hat der Sohn Gottes unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze. Schwer und tief waren die Wunden, womit der Feind uns beschädiget hatte, Wunden, wodurch Leib und Seele zum ewigen Tode getroffen waren, unheilbare Wunden von denen es hieß: „Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern allein dein Wort, welches alles heilet." Da that an uns Christus nach seiner Verheißung: „Ich will sie heilen und gesund machen und des Gebets um Frieden und Treue gewähren; ich bin der Herr dein Arzt, der dir hilft." „Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir durch seine Wunden heil würden." Hier ist Heilung für unsere Wunden, wie unheilbar sie auch waren; hier ist Trost, wie sehr uns auch um Trost bange war, wie leidige Tröster in dieser Noth alle Creaturen waren; hier ist Segen, wie donnernd das Gesetz auch den Fluch drohte, hier ist Hülfe, wie gewiß es auch sonst keine Hülfe gab. Wie ein Fünklein verlischt, wenn es in's Meer fällt, so wird meine Sünde und mein Tod verschlungen, vernichtet von dem Todesleiden und der Auferstehung Christi. Wie der Herr und seine Person groß, ewig, unendlich, unbegreiflich ist, so ist es auch seine Versöhnung, sein Sieg und Triumph, womit er uns erlöset hat; und wenn tausend Tode und tausend Höllen wären, vor der allmächtigen Kraft seines versöhnenden Todes, seiner glorreichen Auferstehung müßten sie verschwinden, wie die Nacht vor der Sonne. Wer seinen Trost nicht in Christo, sondern in sich selbst, in der Welt sucht, der muß verzagen; wer ihn aber in Christo sucht, der erfährt, daß Christus unser Friede ist, der rühmt: „Siehe um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,

daß sie nicht verdürbe, alle meine Sünden wirfst du hinter dich zurück." Die dort zu der ehernen Schlange aufsahen, starben nicht an dem Biß der feurigen Schlangen; die zu dem Gekreuzigten und zur Rechten Gottes Erhöheten im Glauben aufsehen, finden Heil, Errettung und Leben. Betrüben dich deine Sünden, Christus hat sie getilget; klaget dich dein Gewissen an — „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;" fürchtest du dich vor dem Zorn Gottes — Paulus sagt: „Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, wie vielmehr werden wir vor dem Zorn behalten werden, da wir durch sein Blut gerecht worden sind; sind wir Gott versöhnet, da wir noch Feinde waren, wie vielmehr wird Gott uns gnädig sein nun wir seine Freunde und Kinder worden sind." Zitterst du vor dem Tode? „Christus hat ihm die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch sein Evangelium; er hat deßwegen Fleisch und Blut an sich genommen, auf daß er durch seinen Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte sein mußten." O höchster Trost unserer Seelen, daß der Herr spricht: „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deiner Missethat; ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht; ich tilge deine Sünde wie eine Wolke und deine Missethat wie einen Nebel — kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich."

Ja: „Kehre dich zu mir" — das ist es, worauf von unserer Seite alles ankommt, wenn Christi Opfer und Erlösung für uns nicht vergeblich sein soll. In die Mitte seines tröstlichen Spruches setzt Petrus die heilige Weisung: „Auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben;" dann erst gilt von uns: „durch seine Wunden sind wir heil worden." Wollet ihr der Gerechtigkeit abgestorben sein und der Sünde leben? sie herrschen lassen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, so habt ihr schlechterdings keinen Glauben,

so hilft euch sein blutiges Opfer am Kreuze eben so wenig, als es dem Kaiphas und Judas geholfen hat, als es irgend einem Götzendiener und Heiden auf den fernsten Inseln, als es einem von Satans Engeln und ihm selbst etwas hilft. Wollt ihr eurem Zorn und Grimm, eurer Bosheit, eurem Hochmuth, eurer Unkeuschheit, eurer Habsucht, eurer Härte, kurz, eurem Fleische so ferner leben, wie es der natürliche, unwiedergeborene Mensch thut, so wenig an Gott und göttliche Dinge gedenken, so gewissenlos handeln, so sorglos euch dieser Welt gleich stellen, so unbekümmert um die Heiligung sein, wie es der gewöhnliche Lauf und Brauch der Allermeisten ist: so ist euch Christus kein nütze, so ist noch kein Tröpflein seines heiligen Blutes auf euer Herz und Gewissen gefallen, so glaubet ihr nicht an ihn, wenn ihr es gleich vorgebt, so gilt von euch, was Johannes der Täufer sagte: „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm;" und was der Herr selbst sagt: „Ein jeglicher Rebe, der nicht Frucht bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen." Ach geliebte Christen, lasset euch vom Feinde nicht täuschen mit einem eiteln, todten Scheinglauben, wobei das Herz ganz unverändert und unverneuert bleibt! Es lassen sich Unzählige damit täuschen und gehen verloren. Christus für uns gestorben hilft uns nichts, wenn nicht Christus in uns lebt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; er ist darum für alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden." Darum bekennen wir mit Luthern in der Auslegung des zweiten Hauptartikels des christlichen Glaubens: „Er hat mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem

Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten und lebet und regieret in Ewigkeit."

So sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße! Kommet zu dem Gnadenstuhle, den uns Gott in Christo durch den Glauben in seinem Blute vorgestellet hat, mit herzlichem Abscheu vor allem Bösen, mit Betrübniß über die Sünde, die noch immer anklebt und träge macht, mit dem aufrichtigen Gelöbniß, täglich mehr der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben, mit dem inbrünstigen Flehen um den Beistand des heiligen Geistes zur Uebung des wahren, lebendigen Glaubens und zur Nachfolge in Christi Fußstapfen. Der Geist Gottes wirke kräftiglich in euren Seelen, daß ihr euch eurer Sündhaftigkeit und Hülfsbedürftigkeit recht bewußt werdet, daß ihr die Liebe desjenigen, der auch eure Sünden an seinem Leibe auf dem Holz geopfert hat, auf das innigste erkennet und empfindet; daß ihr sie durch die dankbarste Gegenliebe vergeltet, daß ihr durch den Trost der Absolution und den Genuß des heiligen Abendmahls mächtig getrieben und gestärket werdet zu einem christlichen Wandel. Es bestätige sich an euch: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind."

Kommet denn, lasset uns Herzen und Hände zu Gott erheben, lasset uns seiner Gnade in Christo begehren und seiner väterlichen Zusage erfreuen: „Ich habe dich erhöret zur angenehmen Zeit, ich habe dir geholfen am Tage des Heils — siehe jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils ꝛc."

8.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber höchst schimpfiret —
Gegrüßet seist du mir!

Nun, was du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'.

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

„Solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß." So sprach die Liebe unseres hochgelobten Erlösers, als er das theuer werthe Sacrament des heiligen Abendmahls eingesetzt und gesagt hatte: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird." Zu meinem Gedächtniß sollt ihr forthin solches thun, sprach der Herr und faßte hiemit als in einem zündenden Brennpunkte alle Strahlen des Lichts, der Gnade, der Freude, des höhern und ewigen Lebens zusammen, die von dieser seiner köstlichen Stiftung ausgehen in die Welt, in die glaubigen Christen. Nicht vergessen zu werden, in

einem fortwährenden treuen Andenken behalten zu werden, ist das gerechte, innige Begehren der Liebe; warum sollte die höchste Liebe, die des Sohnes Gottes, nicht auch dieses verlangen und wer hätte mehr das Recht hiezu, als er, der uns mit seinem Blute sich erkaufet hat! Allerdings daher auch um sein selbstwillen, spricht der Herr: „Solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß." Es ist seinem göttlichen Herzen Bedürfniß zu lieben und geliebt zu werden, es muß dieses wünschen und sich darnach sehnen, wie eine Mutter von ihren Kindern dieß wünschet. Es ist dieses der schöne Preis für seine Mühe und Arbeit, für seine Schmach und Wunden, für seine Geißelung und Dornenkrönung, für sein bitteres Leiden und Sterben. Doch fürwahr, noch viel mehr um unserer willen fordert er uns auf, seiner nicht zu vergessen, reicht er uns in seinem heiligen Abendmahl die Werkzeuge und Unterpfänder unserer Erlösung mit den Worten: „Solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß." Denn er weiß wie wichtig, wie schlechterdings nothwendig dieses für das Leben unseres Geistes, für unser unvergängliches Heil ist. Seiner vergessen, ach das heißt unserer heiligsten Pflichten, unseres allein wahren Trostes, unserer Kindschaft bei Gott, unserer seligen Bestimmung, unseres himmlischen Bürgerrechtes vergessen. Seiner allezeit in Liebe eingedenk sein, das heißt denken, glauben wollen, handeln, dulden, sterben, wie es den Kindern Gottes geziemet, das heißt hier vor dem Allmächtigen wandeln und fromm sein, und dort sein Antlitz in Gerechtigkeit schauen und satt werden, wenn man erwacht zu seinem Bilde.

Ist es doch für das Menschenherz etwas Erweckliches und Heilsames um das Andenken an würdige, geliebte Menschen, denen wir nicht mißfällig sein, nicht Kummer um uns machen wollen, an treue Eltern, die uns mit aller Zärtlichkeit und Sorgfalt christlich erzogen haben, denen wir uns hoch verpflichtet fühlen so lange ein Odem in uns ist, an edle Lehrer, durch deren Mund der Herr mit uns geredet und uns den Weg des Lebens kund gethan hat, welcher aufwärts führet klug zu machen, auf daß man meide die Hölle

unterwärts. Wie leichtsinnig und verhärtet muß der sein, auf den eine solche Erinnerung, wenn sie sich in seiner Vergangenheit findet, keinen Eindruck macht, der sich dadurch nicht gerührt, gewarnt, ermahnt, vor Bösem bewahrt, zum Guten gestärkt fühlt? Ja die Erfahrung ist so selten nicht, daß auch verwilderte und vom rechten Weg weit abgekommenen Seelen eine solche Erinnerung plötzlich wie ein heller Lichtstrahl erleuchtet und sie zur Selbsterkenntniß, zu bittern Bußthränen, zur Umkehr auf den rechten Pfad bewogen hat. O es liegt eine heilige Kraft in dem Gedanken an einen frommen Vater, an eine gottselige Mutter, an einen treuen Seelsorger, an ein wohlgesinntes, befreundetes Herz, eine Kraft, die oft spät noch einen mächtigen Zug üben und ein schlafendes Gewissen erwecken, ein hart gewordenes Herz erweichen und für die Gnadenstimme Gottes empfänglich machen kann. Allein es hat nicht Jedermann eine solche Erinnerung aus seinen frühern Tagen; es erbleicht häufig mit der Zeit das Bild derer, die einst ehrwürdig und liebenswürdig für uns gewesen sind; es sind, wenn auch noch so werthe, doch auch unvollkommene, schwache Sterbliche gewesen, deren Personen aus unsern Augen verschwunden sind, deren Gedächtniß nach und nach sich verdunkelt und verliert. Nun, wer wir auch seien, wer die Führer unserer ersten Jahre auch gewesen sind, wie weit und längst sie auch von uns getrennt sind, wir haben alle einen Begleiter auf unserm ganzen Lebenswege, der niemals ferne von einem Jeglichen unter uns ist, der uns in frohen und in traurigen Tagen, in der Jugend und im Alter treu zur Seite bleibt, der uns mehr liebt, besser unterweiset, mehr Gutes an Leib und Seele gethan hat und ewig thun will, als die besten Eltern und Lehrer, der unendlich mehr unsere Liebe, Dankbarkeit und Zuversicht verdient als der edelste Freund unter den Sterblichen, von dem die trefflichsten Menschen, die wir je kannten, nur ein kleines Schattenbild sind, der in fleckenloser Reinheit, in göttlicher Vollkommenheit strahlet, an den zu denken, den zu lieben, auf den aufzusehen ungleich gesegneter für uns ist, als das treueste Andenken an irgend einen Menschen auf Erden oder Engel oder Auserwählten

im Himmel. Der ladet uns an seine Gnadentafel, reicht uns seinen für uns getödteten Leib, sein für uns vergossenes Blut und spricht: „Esset meine Lieben, trinket meine Freunde; solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß." —

Dieses Andenken an den Herrn nöthiget uns von selbst zur Achtsamkeit auf unser Herz, zur Selbstprüfung, und beugt uns vor ihm in aufrichtiger Demuth und Buße. Können wir ja seiner nicht gedenken, ohne daß sein göttliches Vorbild in all seiner unaussprechlichen Schönheit uns vor die Seele tritt und uns sagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thun sollt wie ich gethan habe;" ohne daß seine Befehle sich uns kund thun und uns fragen, wie wir ihnen gehorchen, ohne daß sein Geist unser Gewissen erregt und ernste Dinge mit uns redet.

Hier steht der Gottmensch vor uns in seiner stillen Hoheit, Majestät und Liebenswürdigkeit, in seiner vollkommenen Erfüllung des Gesetzes, in seiner Reinheit und Unsträflichkeit, in seiner Erhabenheit über die Lüste dieser Welt und Zurückweisung jeder Versuchung, in seiner Menschenfreundlichkeit, Sanftmuth und Demuth, in seiner großmüthigen Aufopferung für alle Menschen, auch für seine Feinde, in seinen Tagen voll Mühe und Arbeit und in seinen Nächten voll Gebets und Umgangs mit seinem himmlischen Vater, mit seiner ernsten Mahnung: „Wer mein Jünger sein will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach;" mit seiner gütigen Verheißung: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." Ach im schneidenden furchtbaren Gegensatz gegen ihn stehen mit ihrem ganzen Sinn und Wesen unzählige sogenannte Christen; in seinem wunderbaren Lichte wird ihre ganze innere Häßlichkeit, der Gräuel ihrer Sünden offenbar, weßhalb diese auch so gern die Augen von ihm abwenden, um sich nicht in ihrer Verwerflichkeit erblicken zu dürfen. Denn mit Schrecken und Abscheu vor sich selbst, müßte das rechte Andenken an ihn ohne Zweifel alle die erfüllen, die sich bewußt sind, daß sie seine Gebote wissentlich

übertreten, daß sie die Sünde herrschen lassen im sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, daß ihr fleischlicher, irdischer Sinn das vollkommene Gegentheil von seiner göttlichen himmlischen Gesinnung ist. O daß ihr, welche dieser Schilderung gleichen, ihr Geizigen, Hochmüthigen, Zornmüthigen, Feindseligen, Unzüchtigen, Ungerechten, daß auch ihr einmal das heilige Abendmahl feiern möchtet zu seinem Gedächtniß! so müßtet ihr zur wahren Buße erweckt und könntet noch gerettet werden, wie ein Brand aus dem Feuer! Es sind auch gar viele, die gerade nicht in groben wissentlichen Uebertretungen, sondern ehrbarlich in den Augen der Welt leben; aber das Edelste, wodurch der Mensch vor allen andern irdischen Creaturen ausgezeichnet ist, ihren Geist elendiglich verkümmern und verderben lassen, die um höhere, heilige, göttliche und ewige Dinge, um das Wort Gottes und die Sacramente, Gebet, um die Zukunft jenseits des Grabes, um die Seele und Seligkeit sich so viel als nichts kümmern, und so einer gemeinen fleischlichen Sinnesart und Lebensweise verhaftet sind, nicht viel besser als kluge, gutartige Thiere, ohne Haupt und Herz zu ihrer höhern Bestimmung zu erheben und sich derselben fähig zu machen. Und so ist ihr ganzes Leben im Grunde ein Leben ohne Gott und daher ein Sündenleben, das sie ausschließt vom Himmel. Möchten diese, indem sie hören: „Solches thut zu meinem Gedächtniß," an den denken, von dem geschrieben steht: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben;" möchten sie nicht länger säumen, ihn im Glauben in ihr Herz aufzunehmen, um durch ihn aus Kindern der Zeit und Erben des Todes und des Verderbens, Kinder Gottes, Erben und Miterben Jesu Christi zu werden! —

Aber auch du, glaubige Seele, die ihn liebt und kennt und das apostolische Wort zu befolgen sich befleißiget: „Ein Jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war," — auch du wirst seiner nicht gedenken können, ohne dich über dich selbst zu betrüben, ohne etwas von jener tiefen Traurigkeit des Petrus zu empfinden, als ihn dort in Kaiphas Hause der strafende und erbarmungsvolle

Blick des Herrn traf und er sich plötzlich bewußt wurde, Christum verläugnet zu haben. O mein Herr und mein Gott, immer noch so wenig deinem Vorbilde gemäß, so träge in deiner Nachfolge, so leicht bewegt durch Leidenschaften, die in deiner Kraft längst zum Schweigen hätten gebracht werden sollen, immer noch so oft mehr um Menschengunst als um Gnade bei Gott, um Ehre bei der Welt als um Ehre bei dem Herrn der Welt bemüht, mehr den Creaturen als dem Schöpfer zugethan, mehr für diese Zeit als für die Ewigkeit lebend! Immer noch von meinem Gewissen so oft um Unterlassungssünden gestraft, so oft und tief betrübt durch das, worüber ich von dir längst süß beruhiget und getröstet sein sollte, und so wenig betrübt über das, was allein meine Kummerthränen verdiente! Immer noch voll des niederschlagenden Bewußtseins: „Wer kann merken, wie oft er fehle, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!"

Ach dir ähnlich, dir ähnlich zu werden, in deinem Lichte, in deiner Liebe alle Tage und alle Stunden zu durchleben, von deinem Geiste immerdar beseelt, getrieben, regiert, getröstet, in dein Bild verkläret zu werden von einer Klarheit zur andern — seliger Gedanke, innigstes Bestreben des glaubigen aus Wasser und Geist wiedergeborenen Christen! Aber je herzlicher ich dessen begehre, desto tiefer erkenne ich wie weit ich noch davon entfernt bin, desto gewisser muß ich schuldbewußt die Augen vor dir niederschlagen und seufzen: „Herr gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; ich weiß sehr wohl, daß es also ist, hat Gott Lust mit uns zu hadern, so können wir ihm auf tausend nicht eins antworten." —

Allein, geliebte Zuhörer, eben dieses Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit, dieses Gefühl unseres Seelenschadens zieht uns desto mächtiger zu dem hin, bei dem allein Heilung unserer Gebrechen, Friede für unser Gewissen, Versöhnung mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit des großen Gottes für uns zu finden ist. „Für euch gegeben, für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß." — Bußfertige, gedemüthigte, nach Vereinigung mit deinem Herrn und

Heiland ringende Seele, welche Verheißung, welcher Trost, welche Worte des ewigen Lebens! Das Gedächtniß deines Erlösers, das Andenken an seinen Kreuzestod zeigt dir Gottes Vaterherz, welches allen gütig ist und sich aller seiner Werke erbarmet, welches nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und sich Jedermann zur Buße kehre; zeigt dir anstatt jenes furchtbaren Feuers des Zornes und des gerechten Gerichtes Gottes, das die Widerwärtigen verzehren wird, sanfte Liebesflammen, die in deine Dunkelheit leuchten, die dich läutern, reinigen, und zur dankbaren Gegenliebe entzünden, läßt dich in den Wunden des Gekreuzigten die ersehnten Heilsquellen sehen, aus denen Genesung, Leben und Seligkeit für uns fließt. Hier bei deinem Herrn und Gott ist Reinigung von deinem bösen Gewissen, Bezahlung für deine Schuld, Reichthum für deinen Mangel, Ehre für deine Schande, Segen anstatt des Fluches, womit das Gesetz dir droht, Rechtfertigung, wenn der Feind die Seele verklaget; hier und sonst nirgends ist für dich die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, denn „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Eilt nun das schmachtende Wild zum frischen Wasser um seinen Durst zu löschen, flüchtet sich die Taube in ihre Felslöcher vor dem Raubvogel, werden die Bienen angezogen von einem blühenden Baume, der ihrem Bedürfniß Befriedigung verspricht — wie sollten wir uns nicht zu dem hingezogen fühlen, der allein das höchste Verlangen und Bedürfen des unsterblichen Geistes befriedigen, ihn vor dem Verschmachten und Verderben bewahren kann? Segnete der unter die Mörder Gefallene den barmherzigen Samariter, der ihm seine Wunden verband und Oel und Wein darein goß; hatte das sieche Weib Recht, als sie bei sich selber sprach: Möchte ich

nur seines Kleides Saum anrühren, so würde ich gesund; vernahm der gequälte Gichtbrüchige mit stillem Jauchzen das Wort: „Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;" küßte Magdalena mit heißen Dankesthränen die Füße ihres Erretters; liebte und preisete der begnadigte Schächer den, der ihm anstatt der Pforten der Hölle, das Paradies aufthat, ihm alle seine Sünden vergab und heilete alle seine Gebrechen, der sein Leben vom Verderben erlösete und ihn krönete mit Gnade und Barmherzigkeit: wie beglückt, wie selig fühlt sich noch heute die bußfertige, glaubige Seele durch die Gewißheit, daß der Herr noch immer dieselbigen Wunder seiner Macht und Liebe auch an ihr thut und durch seine Gegenwart in seinem Abendmahl ihr solches versiegelt. Wie triumphiret sie: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." —

Und dann, meine Zuhörer, dann verstehen und befolgen wir auch die Ermahnung des Apostels: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet;" dann fühlen wir uns von der Wahrheit überzeugt: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote." Neue Kraft, neue Freudigkeit den Willen Gottes zu vollbringen, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, ergießt sich aus dem Gedächtniß unseres Erlösers, aus dem Heilskelch des neuen Testamentes in unsere Herzen. Jetzt erneuert sich in uns der Entschluß: „Es sei ferne von mir mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt." Jetzt empfinden wir in uns wieder lebhaft das gütige Walten und Wirken des heiligen Geistes, der das Wollen und das Vollbringen gibt nach seinem Wohlgefallen, daß wir sagen können: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus;" der uns stärkt einen guten Kampf zu kämpfen, Glauben zu halten und den Lauf

zu vollenden, der uns versöhnlich, sanftmüthig, hilfreich gegen alle Menschen, dankbar, gehorsam, ergebungs- und vertrauensvoll gegen unsern Herrn und Gott, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet macht; der uns vergessen heißt, was dahinten ist und uns strecken nach dem, was davorne ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Von dem Gedächtniß unseres Erlösers erfüllt sind wir bereit, unser zeitliches Leben selbst nicht zu theuer zu achten, sondern nur dafür zu sorgen, daß Christus von uns hochgepreiset werde, es sei durch Leben oder Tod. Wo es eine Pflicht zu erfüllen, eine Versuchung zu überwinden, eine Weltlust und Gewohnheit zu verschmähen, ein Kreuz zu tragen, ein gutes Bekenntniß abzulegen gibt, da denkt der Christ an das Gebot seines Erlösers: „Solches thut zu meinem Gedächtniß;" und ob es schon immer von ihm heißen wird: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei," so gilt doch auch ebenso gewiß von ihm: „Ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin."

So sei es mit euch, meine Zuhörer, wenn ihr zum Tisch des Herrn kommet und sein liebevolles Wort vernehmet: „Solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß!" Insonderheit ihr, meine lieben Neukonfirmirten! Was ist Seligkeit? Mit dieser Frage haben wir vor einem halben Jahre den Konfirmanden-Unterricht angefangen und uns überzeugt, daß nur in der Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gute, die Seligkeit besteht. Wir haben sodann den ganzen Katechismus miteinander durchgegangen, der uns aus Gottes Wort die Mittel, den einzig richtigen Weg zeigte zur Seligkeit, uns mit Gott zu vereinigen. Wir haben mit der erhabenen Lehre von dem wundervollen Sacramente des heiligen Abendmahls den gesegneten Schluß dieses Unterrichts gemacht und gesehen, wie in ihm diese Vereinigung mit Gott, so weit dieß auf Erden möglich ist, uns gegeben wird; was das heiße: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich ein-

gehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir;" wie wahr es ist: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind." Jetzt sollet ihr zum erstenmal dieser Vereinigung mit eurem Erlöser, durch den Empfang seines theuren Leibes und Blutes gewürdiget werden. Sei euch dieses göttliche Unterpfand unserer Erlösung und Seligkeit alles, was es den Glaubigen sein soll; es befruchte und belebe in euch jedes Samenkorn des göttlichen Wortes, das in eure Herzen gepflanzt worden ist; beuge euch in Demuth und Buße vor dem Herrn, zeige euch das Vaterherz Gottes und seinen euch geöffneten Himmel, versiegle euch eure Taufgnade auf's Neue und stärke euch zu vollbringen, was ihr dem Herrn gelobet habt: „Was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat."

Lasset uns denn Herzen und Hände zu Gott erheben 2c.

9.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du für uns gestorben bist,
Und unsrer Sünden schwere Last
Am Kreuz auf dich genommen hast!

O reich uns deine starke Hand
In diesem unserm Pilgerstand,
Damit auch wir geduldig sein,
Wie du in deiner Kreuzespein!

„Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Ihr kennet diese Bitte, meine Zuhörer, und wisset aus wessen Munde, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen sie gesprochen, und an wen sie gerichtet worden ist; ihr wisset, was für einen Erfolg sie gehabt hat. Es wird wohlgethan für uns sein, dieses Wort jetzt zum Gegenstand unseres Nachdenkens zu

machen und von Herzen in dasselbe einzustimmen. Nichts kann uns lebhafter an alles, was unser geliebter Heiland für uns gethan hat und ewig für uns thun will, erinnern. Nichts kann gewisser die Gesinnungen der Demuth, der Buße, des Glaubens, der Zuversicht, der innigsten Dankbarkeit in uns erwecken, mit welchen wir zu dem Kreuz Christi emporschauen sollen, nichts kann willkommener und tröstlicher für uns sein, als die Betrachtung dieser Bitte. Ist doch auch in dieser merkwürdigen Begebenheit, wie in allem Uebrigen, was wir auf Golgatha sehen, die Regierung und Gnade Gottes auf das deutlichste zu erkennen. Ist uns doch in den beiden Mitgekreuzigten zur Rechten und zur Linken unseres Erlösers das ganze menschliche Geschlecht vorgebildet, welches aus Sündern besteht, die allzumal des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollten, und unter denen nur der einzige, aber große Unterschied Statt findet, ob sie ihre Sünde erkennen und bereuen, oder nicht, ob sie glaubig oder unglaubig, bußfertig oder unbußfertig sind, ob sie daher Vergebung suchen und finden oder nicht, ob sie zu Gnaden angenommen, gerechtfertigt, geheiligt, selig werden, oder ob sie in ihren Sünden beharren und verloren gehen. O mögen es ganz die Gesinnungen und Ueberzeugungen dieses hilfesuchenden Elenden sein, mit welchen ihr hier vor Gottes Angesicht erschienen seid! Möget ihr alle an Demuth uud Buße, an Glauben und Zuversicht dem gleichen, dessen herzlichen Seufzer zu Christo wir euch soeben genannt haben, damit auch euch allen widerfahren möge, was ihm von dem gütigen Erlöser der Menschen so reichlich geschenket worden ist!

„Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Es ist ein großer Sünder, der diese Bitte gewagt hat. Er hatte nach vielen andern Verirrungen und Sünden noch eine der gröbsten Missethaten vollbracht und war dadurch dem rächenden Schwert der Obrigkeit verfallen, die ihm dafür that, was das Gesetz erforderte. Aber sollen wir ihn darum für einen größern Sünder als uns halten? Dürfte es euch befremden, verdrießen, meine Zuhörer, wenn ich sage, daß wir alle an eigener Gerechtigkeit vor Gott gar nichts vor ihm voraus haben, daß wir uns

vor dem Herzenskündiger ganz und gar nicht über ihn erheben dürfen, sondern vielmehr uns ihm ganz gleich halten müssen? Die Schrift weiß nichts von einem Unterschied zwischen großen und kleinen, sondern nur zwischen bußfertigen und unbußfertigen Sündern; der Herr verbietet uns den selbstgefälligen Blick auf die Missethaten anderer und legt dem blinden, vermessenen Pharisäer, der keine Rechtfertigung findet, das Selbstlob in den Mund, daß er nicht sei, wie andere Leute, Räuber, Ehebrecher, Ungerechte, oder wie dieser Zöllner. Sein Apostel Paulus sagt: „Es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten;“ sein Apostel Johannes schreibt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Ach meine Freunde, die bösen Lüste und Triebe, die jenen Schächer am Kreuze zu einem Räuber und Mörder machten, haben sich auch in unsern Herzen geregt von Jugend auf; der Leichtsinn, der Ehrgeiz, die Habsucht, der Neid, der Zorn, die Fleischeslust, die Weltliebe, wovon wir so Manche zu groben Vergehungen dahingerissen sehen, haben auch uns schon zu unzähligen unerlaubten Gedanken, Worten und Werken, Begehungs- und Unterlassungssünden verleitet, und nur Erziehung, Verhältniß, Umgebung, nur die schützende Gnade Gottes hat uns bewahrt, daß es bei uns nicht zu gleichen groben Ausbrüchen und auffallenden Uebertretungen der göttlichen Gebote gekommen ist. Aber der Herr siehet das Herz an; aber die großen Worte des Herrn und seiner Apostel: „Wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht; wer ein Weib ansiehet ihrer zu begehren in seinem Herzen, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen; wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend; ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Worte das sie geredet haben; so Jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig“ — diese strengen Aussprüche der ewigen Wahrheit mögen genug sein

uns zu zeigen, daß wir vor dem Richterstuhle Gottes an Mangel des eigenen Ruhmes, an Verschuldung und Strafbarkeit dem unglücklichen Schächer ganz gleich sind, und daß daher sein Bekenntniß, sein Seufzen, sein Gnadesuchen uns allen gebühret.

Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Es ist ein demüthiges, sich selbst erkennendes, richtendes und verdammendes Herz, aus welchem diese Bitte kommt. Der bußfertige Schächer weiß, daß er ein großer Sünder ist und begehrt es nicht zu leugnen, denkt nicht daran, sich selbst zu entschuldigen und rechtfertigen zu können, will auch nicht vor der Welt besser scheinen als er ist, sondern gibt der Wahrheit die Ehre und bekennt laut vor allem Volk seine Sünde. Er erkennt die Gerechtigkeit der schweren zeitlichen Strafe, die ihn getroffen hat, und sagt nicht, daß sie zu hart sei; er will sie gerne erdulden, wenn nur nicht noch Strafen in der Ewigkeit darauf folgen. Wir, sagt er zu dem andern Mitgekreuzigten, wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. O geliebte Christen, der Geist Gottes wirke in euch allen diese deutliche Erkenntniß eurer Sündhaftigkeit, diesen hellen Blick in euer Herz und Wesen, diese strenge, recht richtende Sprache eures Gewissens, diese tiefe aufrichtige Demuth, dieses ungeheuchelte Bekenntniß vor dem Herrn! Er bewahre euch gnädig vor dem Trotz, der dem andern das Herz und die Lippen verschließt, vor der Vermessenheit, womit dieser unter Gottes Züchtigung murret, lästert und frevelt, anstatt seine Schuld zu bekennen und sich zu Gott zu bekehren! Lasset die zehn Gebote Gottes mit euch reden nach der Auslegung, die uns der Lehrer von Gott gekommen, davon gibt, nach der ganzen Schärfe, Gewalt und Unermeßlichkeit ihres Inhalts — lasset sie mit euch reden und fühlet daraus die Wahrheit; aus dem Gesetze kommt Erkenntniß der Sünde." O nur kein pharisäisches Selbstrechtfertigen, Entschuldigen, Rühmen und Trotzen vor dem, dessen Augen wie Feuerflammen sind, der das Herz erforschet und die Nieren prüfet, der den Hoffärtigen widerstehet, der die Lügner umbringt und Gräuel hat an den Blutgierigen und Falschen! Nur kein gotteslästerliches Murren und

Schelten unter den Züchtigungen der Gerechtigkeit, womit uns der Allmächtige heimsucht und uns am Fleische leiden läßt, um den Geist selig zu behalten auf den Tag der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi! „Wer seine Missethat leugnet, dem wird's nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßet, der wird Barmherzigkeit erlangen; da ich's wollte verschweigen, sagt David, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; da sprach ich, ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde; wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden."

Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Es ist ein glaubiges Herz, aus welchem diese Bitte gekommen ist. Man darf wohl sagen, unter allen Menschen hat niemals sonst Einer solch einen starken, wunderbaren Glauben an den Herrn gezeigt, wie dieser Mitgekreuzigte, und es würde uns vollkommen unbegreiflich erscheinen, wie er dazu gekommen war, wenn wir nicht wüßten, daß es der Geist Gottes ist, der diesen Glauben gewirket hat und daß bei diesem kein Ding unmöglich ist, daß er große Dinge thut, Wunder, die nicht zu zählen sind. Der heilige Geist ist es, der diesem unglücklichen Missethäter die Augen aufthut, daß er in dem gekreuzigten Christus den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser der Menschen, den König der Ehren erblickt, daß er in diesem Mann voll Schmach, voll Blut und Wunden seinen Erretter und Seligmacher erkennt, daß er die Krone einer unvergänglichen Herrlichkeit über seiner Dornenkrone sieht, daß er das Blut desselben für die Versöhnung seiner Sünden hält, daß er mit bewundernden, sehnsuchtsvollen Blicken in das himmlische Reich dieses Königes hinüber schaut, daß er ein unaussprechlich tröstendes Vertrauen zu ihm empfindet und auf ihn seine ganze Zuversicht setzet. Er gibt ihm die schönste Ehre, die dem Herrn jemals von einem Menschen gegeben worden ist, das beste Zeugniß, wodurch das schmähliche Ende des Menschensohnes verherrlicht werden konnte;

er macht ihm die letzte Freude, die ihm an seinem Kreuze von den Menschen gemacht worden ist. Er schenkt ihm das Beste, das Einzige, was der Herr von uns für alle seine Wohlthaten begehrt, sein müdes, sündiges, geängstetes, aber bußfertiges und glaubiges Herz, und zeigt ihm hiemit die erste Frucht des Gebets, mit welchem der barmherzige Hohepriester sich auf den Altar seines Kreuzes gelegt hatte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." O geliebte Christen, der Geist des Herrn wirke in euch allen diese frohe Erkenntniß Gottes unseres Heilandes, diesen Glauben an die erlösende Kraft seines Blutes, diesen hellen Blick auf die Hoheit seiner Person, in die Herrlichkeit seines Reiches, dieses seligmachende Vertrauen auf die Stärke seiner Macht, auf die Größe seiner herzlichen Barmherzigkeit, dieses unbedingte, dankbare, zuversichtliche Hingeben des ganzen Herzens an den, der die Versöhnung ist für unsere Sünden, den uns Gott vorgestellet hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, der Keinen, welcher zu ihm kommt, hinausstoßen wird. So groß und wunderbar die Erleuchtung war, welche der Geist Gottes Jenem geschenkt hat, ebenso groß müßte die Verblendung und Verstockung sein, welche Satan in uns wirken würde, wenn es uns an dieser Erkenntniß, an diesem Glauben, an dieser Hingebung in die Hände unseres Erlösers fehlen sollte, nachdem jetzt der Herr seit so vielen Jahrhunderten sich kräftiglich erwiesen hat seit seiner Auferstehung als der Sohn Gottes, nachdem so viele Tausendmaltausende uns im Glauben an ihn vorangegangen sind, nachdem der Kreis des Erdbodens seiner Ehre, seiner Segnungen, seiner Herrlichkeit allenthalben so voll ist. Ja, mein Herr und mein Gott, was der begnadigte Schächer von dir wußte, Preis deiner Güte und Treue, das weiß auch ich und wohl noch viel deutlicher als er, daß du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, daß dein Name und kein anderer den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden.

Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Es ist ein sehnsuchtsvolles, inbrünstiges Herz, aus welchem diese Bitte kommt, das begreifen wir. Wem mag es mit

dieser Bitte jemals mehr ein Ernst gewesen sein? Wenn man sich so wie dieser, von den schrecklichen Folgen der Sünde belastet, so in seiner ganzen Armuth, Hülflosigkeit und Nichtigkeit fühlt, so von der ganzen Welt verlassen, verschmäht, hinausgestoßen sieht, wenn man solche Schmerzen des Todes empfindet, so nah am Rande des Grabes, an den Pforten der Ewigkeit steht; wenn man so ganz und gar, ohne einen andern Freund und eine andere Hoffnung ist, wenn man an Leib und Seele so mühselig und beladen ist, wie dieser an seinem Kreuze war, dann hört gewiß alle Gleichgültigkeit und Heuchelei auf, dann ist es gewiß ein herzliches Gebet aus allen Tiefen der Seele, womit man sich an den einzigen Freund und Helfer wendet. So inständig und zerschlagenen Herzens, wie dieser, werden wir freilich wohl erst dann den Herrn suchen und anrufen, wenn es auch mit uns zur letzten Noth kommt. Aber etwas von seinem Ernst des Bittens und Flehens muß schon jetzt in euren Herzen sein; aufrichtig, dringend, sehnsuchtsvoll müsset auch ihr schon jetzt und allezeit um die Vergebung, Hülfe und Gnade des Herrn bitten, wenn euch wie ihm geholfen werden soll. Daß die Sünde der Leute Verderben ist, daß die Welt keinen Trost und keine Hülfe für die Seele hat, daß wir ohne Christum ganz verlassen und verloren sind, daß nur in ihm allein unsere Hoffnung und unser Heil zu finden ist, dieß müssen wir auf das Tiefste empfinden, damit wir deß Sinnes sein mögen: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir; nach dir, Herr, verlanget meine Seele, mein Gott ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden." Je ernstlicher wir rufen: „Die Angst meines Herzen ist groß, führe mich aus meinen Nöthen," desto gewisser wird uns erfüllt werden: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."

Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Es ist gerade zur rechten Zeit noch ausgesprochen worden dieses Wort. Gerade zur höchsten Zeit noch hatte dieser Sünder den Ruf der ewigen Erbarmung vernommen, sein Herz den Wirkungen des heiligen Geistes, der Buße zu Gott, dem Glauben

an den Erlöser aufgethan. Schon hat für ihn die elfte Stunde geschlagen; seine Zeit ist dahin und vor ihm aufgeräumt wie eines Hirten Hütte; schon lagern sich die Schatten des Todes um ihn her, und der nahe, nahe Richterstuhl Gottes glänzt durch sie her in seine erlöschenden Augen. Hätte er nur noch wenige Minuten gewartet mit seinem flehentlichen Suchen der Gnade, so würde es zu spät gewesen sein. Ach Freunde, wir scheinen uns wohl noch nicht in seiner Lage zu befinden; aber in der That, es scheint nur so. Ihr wisset ja wohl, daß wir keinen Augenblick sicher vor dem Tode sind, daß der Herr gar oft zu der Stunde kommt, da wir's nicht meinen, daß es vor Abends leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war. Lasset uns daher diesem betrüglichen Scheine nicht trauen; lasset uns an jedem unserer Tage so aufrichtig in der Buße, so treu im Glauben, so eifrig im Begehren der Gnade sein, als ob es unser Todestag wäre. Jetzt rufet uns die lockende, leutselige Stimme unseres Erlösers; jetzt will sich der Geist Gottes herzlich unserer Seelen annehmen und die Buße zu Gott und den Glauben an Jesum Christum in uns wirken, wie dort in dem Schächer am Kreuze. Jetzt steht das Kreuz Christi als ein Gnadenstuhl vor uns und bietet uns alles an, was uns selig machen kann. Jetzt wissen wir es ganz gewiß, daß der Herr uns hören will, wenn wir ihn anrufen, und zu finden ist, wenn wir ihn suchen. Ob später noch, wenn wir jetzt seine Gnade auf Muthwillen ziehen, wissen wir nicht. Der andere Schächer blieb verhärtet auch im Tode noch. Darum: „Suchet den Herrn, weil er noch zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist; der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung; jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils — heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht."

Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Es hat eine herrliche Erhörung gefunden dieses Wort; der Herr läßt nicht vergebens sich bitten, läßt den Glauben, den

sein Geist gewirket hat, nicht zu Schanden werden. Er freuet sich dieser seiner begehrenden Seele; er siehet nach seiner Allwissenheit, daß sie forthin, wenn sie noch hundert Jahre auf Erden zu leben hätte, im lebendigen Glauben an ihn wandeln und die rechtschaffensten Früchte der Buße bringen würde; er macht sie durch sein Blut, das jetzt vom Kreuze herabfließt, auf ewig rein von allen Sünden, er nimmt sie als die Erstlingsfrucht seines versöhnenden Todes mit sich in sein himmlisches Reich. „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Ja, der Herr ist freundlich, dem, der auf ihn trauet, der Seele, die nach ihm fraget; rufe mich an in der Noth, so will ich dich retten und du sollst mich preisen; es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden. O geliebte Christen, nahet euch zu Gott mit wahrer Buße, mit herzlichem Vertrauen, mit inbrünstigen Bitten, mit Glauben, Liebe und Hoffnung, so nahet er sich zu euch mit seinem Troste, mit seiner Erhörung, mit seiner allmächtigen Hülfe, mit allen Wohlthaten seiner Erlösung, mit jener starken, treuen Hirtenhand, die unser Leben vom Verderben errettet und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. So wird er euch unfehlbar sein Wort bestätigen: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt den werde ich nicht hinausstoßen."

So lasset uns denn immer, vornehmlich in diesen heiligen Tagen, wo das Kreuz des Herrn gleichsam von Neuem vor unsern Augen aufgerichtet wird und die Augen der ganzen Christenheit in Ehrfurcht und Dankbarkeit darauf gerichtet sind, vornehmlich in dieser geweiheten Stunde, da wir einmüthiglich versammelt sind, zum Bekenntniß unserer Sünden und zum Bitten um Vergebung und Gnade, lasset uns ganz mit den Gesinnungen des bußfertigen Schächers Gottes Angesicht suchen. Ihr jungen Christen, die ihr zum erstenmal den göttlichen Trost, den uns der Herr an seinem Kreuz erworben hat, mit seiner Gemeinde empfangen, zum erstenmal morgen an seiner Gnadentafel die theuren Unterpfänder eurer Erlösung genießen werdet, bringet ihm schon das erstemal solche Herzen, wie er sie haben will, wenn er sie frühe füllen soll mit seiner Gnade,

daß sie rühmen und fröhlich seien ihr Leben lang — demüthige, glaubige, Christum liebende, gnadenhungrige Herzen, die es wissen: „Ihr seid theuer erkauft, darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche beide sind Gottes; die von seinem Geist regiert, beten: Herr gedenke meiner nicht nach deiner Gerechtigkeit, sondern nach deiner Barmherzigkeit die von der Welt her gewesen ist; gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen; gedenke meiner, mein Gott, im Besten!" Mit dem Wort des Herrn: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben," habe ich die Bestätigung eures Taufbundes gesegnet. Er rufe euch dieses heute und morgen bei seinem Abendmahl kräftiglich in eure Seelen, und lasse seinen Leib und sein Blut euch stärken, ihm allezeit diese Treue zu halten, bis ihr einst mit Stephanus beten werdet: „Herr Jesu nimm meinen Geist auf;" bis er er einst zu euch spricht: „Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

So lasset uns denn jetzt im rechten Glauben an den Sohn vor den Vater unsers Herrn Jesu Christi treten, der in ihm auch unser Vater ist, und um Vergebung aller Sünden demüthig beten rc.

10.

Ew'ge Quelle heiliger Güter,
Hochgelobter Gottesgeist,
Der du menschliche Gemüther
Besserst und mit Trost erfreust;
Nach dir, Herr, verlang auch ich,
Bessere, tröste, stärke mich!
Mache mich zu Gottes Preise
Heilig und zum Himmel weise.

Lehre mich, mich selber kennen,
Die verborgenen Fehler seh'n,
Sie voll Demuth Gott bekennen,
Und ihn um Vergebung fleh'n;
Mache täglich Ernst und Treu,
Sie zu bessern, in mir neu.
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Gib mir immer neue Kräfte.

„**Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch; ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahre.**" Ihr kennet diese merkwürdigen Worte, meine Zuhörer, mit welchen einst vor der Sündfluth der Schöpfer und Herr unseres Geschlechtes sein Mißfallen an den Sünden der Menschen, den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, aber auch die Drohungen seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit so deutlich zu erkennen gegeben hat, und die uns zu einer großen Lehre und Warnung aufbehalten sind in den heiligen Büchern. Ihr wisset, was erfolgt ist, als diese gestattete Gnadenfrist abgelaufen war, ohne daß die Mehrzahl der Menschen der warnenden Stimme Gottes Gehör geschenkt und sich dadurch zur Buße hatte leiten lassen. Es sind höchst wichtige Wahrheiten, die sich uns in diesen Worten vor die Augen stellen. Es sind tröstliche, aber auch bedenkliche, erschütternde Andeutungen Gottes, die wir uns daraus nehmen sollen, und die gelten werden bis an das Ende der Tage. Wir merken daraus, wie gewiß der Allgütige

zu keiner Zeit sein Vaterantlitz von seinen Menschenkindern abgewendet und seine hilfreiche Gnade ihnen entzogen hat, wie sofort nach dem Sündenfall und nach der Verstoßung aus dem Paradies sein mächtiger Geist allezeit bereit gewesen ist, sich der Menschen herzlich anzunehmen; sie in der Erkenntniß des allein wahren Gottes zu erhalten, durch die Offenbarungen Gottes in der Natur, durch ihr Gewissen, durch ihr Schicksal, durch Wohlthat und Züchtigung mit ihnen zu reden, ihnen den heiligen Willen des Höchsten kund zu thun, sie zur Liebe und zum Gehorsam gegen ihn zu erwecken, sie wieder zu erneuern nach dem Bilde desjenigen, der sie geschaffen hat. Wir erkennen aus diesem Ausspruche, daß es der menschlichen Seele auch nach dem Verluste des göttlichen Ebenbildes, als das Böse schon mächtig in ihr geworden war, doch zu keiner Zeit an der Fähigkeit gefehlt hat, die Stimme ihres himmlischen Helfers und Freundes zu vernehmen, sich von seinem Geiste belehren, regieren, strafen, trösten, zur Buße leiten zu lassen, daß ihre Vernunft und ihr Gewissen niemals so gänzlich geschwächt und verdorben war, um den Geist Gottes nicht mehr verstehen und ihm nicht mehr folgen zu können. Denn der Herr sagt nicht: Sie *können* sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, sondern: „Sie *wollen* sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen.“ Wir ersehen aber auch daraus, wie verdorben der menschliche Wille bald durch die Sünde geworden ist, wie trotzig er sich der Stimme und Leitung des Höchsten widersetzte, wie viel lieber er nun von Natur den Lüsten und Trieben des Fleisches, den Versuchungen der Sünde, den Lockungen des Erzfeindes, als der gütigen Berufung Gottes folgte. An der Liebe und Zuversicht zu mir, an dem guten kindlichen Willen, sich von mir unterweisen und regieren zu lassen, daran, spricht der Herr, fehlt es den Menschen. Sie haben keine Dankbarkeit, keine Ehrfurcht, kein Vertrauen gegen mich, sie sind voll Kaltsinn, Gleichgültigkeit, Mißtrauen, ja Abneigung und Feindschaft gegen mich. Sie halten meine Wahrheit für zweifelhaft, meinen Willen für schädlich, meine Gebote für ein hartes Joch, meine Verheißungen und Drohungen für eitel — *sie sind Fleisch*, setzen sich selbst

zum unvernünftigen Thiere herunter und wollen von meinem Geiste nichts wissen. —

Wir sehen aus jenen Worten Gottes auch die Geduld und Langmuth des Allgütigen, die nicht sofort die verdienten Strafen eintreten läßt, sondern den Menschen noch Raum zur Buße gibt, die, um menschlicher Weise davon zu reden, sich geduldet, wartet, zusiehet, ob ihre Veranstaltungen, Warnungen, Lockungen, Drohungen, Wohlthaten nicht einen guten Erfolg haben werden, ob nicht vielleicht eine Sinnesänderung Statt finde, wodurch die Menschen vor dem drohenden Verderben bewahrt bleiben könnten. Wohl sieht der Allwissende vorher, was sein Warten, seine Geduld und Langmuth für einen Erfolg haben, ob der Mensch dadurch zur Besinnung und Bekehrung kommen, oder nur noch verstockter und strafbarer werden wird. Aber der Mensch soll nicht sagen können, es sei zu rasch mit ihm verfahren worden, es sei ihm von Gott keine Zeit gegönnt gewesen in sich zu schlagen und wieder umzukehren zu dem Herrn seinem Gott. „Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahre“ — ich will das Aeußerste thun, was meine Heiligkeit und Gerechtigkeit zuläßt, um ihrer zu schonen; ich will nichts unversucht lassen, will alle Mittel in Bewegung setzen, um auf sie zu wirken. Ich will alle Wege meiner Weisheit, alle Wohlthaten meiner Gütigkeit, alle Lockungen meiner Liebe, alle sanften und mächtigen Wirkungen meines Geistes daran wenden, um sie zu mir zu ziehen. — Wir erblicken aber in diesem Ausspruch auch das feste Ziel, das seine Langmuth hat, die bestimmte Gränze, wo seine Güte der Gerechtigkeit Platz machen muß, wo das Maaß der Sünden voll ist, wo die angenehme Zeit, wie sie in der heiligen Schrift genannt wird, ein Ende nimmt, wo der allmächtige Richter nicht mehr schonen darf, sondern hinreißen muß, daß kein Retter mehr da ist. Und wir wissen, mit welcher Wahrheit und Furchtbarkeit sich das drohende Wort des Herrn bestätiget hat, nachdem das warnende Wort seiner Güte umsonst gewesen war, wie jene Menschen, die sich von seinem Geiste nicht mehr strafen ließen, als die gesetzten hundert und zwanzig Jahre um waren,

von der Erde vertilgt wurden. Denn sollte der Herr etwas sagen und nicht thun, sollte er etwas reden und nicht halten? Das thust du, o Mensch, und ich schweige, da meinest du ich werde sein gleichwie du; aber ich will dich strafen und will dir's unter die Augen stellen. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da.

„Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen." Hat dieser betrübende Ausspruch des Höchsten nur von jenen Menschen vor der Sündfluth gegolten? Haben sich die Nachkommen Noah's, der um seiner Frömmigkeit willen allein mit den Seinigen wunderbar erhalten wurde mitten im allgemeinen Untergang des Menschengeschlechts, haben sie sich jenes furchtbare Strafgericht gemerkt und allezeit sich vor ähnlichen Sünden gehütet, um nicht ein ähnliches Gericht zu erfahren? Finden sich wenigstens unter denen, die Christi Name schmückt, keine mehr, von denen jene Klage des Herrn gilt? Ach, meine Zuhörer, wer wüßte nicht sehr wohl, was hierauf zu antworten ist? Wer kann in dieser Welt leben, ohne sich unzähligemal an jenes Wort erinnert zu fühlen? Was von jenen gesagt worden ist, das hat sich seitdem an ganzen Völkern und an einzelnen Menschen viel tausendfältig wiederholt, das gilt besonders in unsern gegenwärtigen Zeiten in vielen christlichen Ländern in einer Weise, wie das seit der Gründung der christlichen Kirche kaum jemals so allgemein, so weit und breit, so grauenvoll gesehen worden ist. Die Menschen wollen sich den Geist des Herrn nicht mehr strafen lassen, nach seinem Wort nichts mehr fragen, seine Wohlthaten ihm nicht mehr danken, seine Unterweisung, seine Lehre und Zucht nicht mehr annehmen, seiner Verheißungen nicht mehr begehren, seine Drohungen nicht mehr fürchten, seine Befehle nicht mehr befolgen, seiner Tröstungen, seines Segens, seines Himmels nicht mehr theilhaftig werden. Der Herr redet, aber sie achtens nicht, er schlägt sie, aber sie fühlens nicht; „sie haben, wie der Prophet sagt, ein härter Angesicht denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren."

„Denn sie sind Fleisch;" sie wollen nur thun, was ihr

Herz gelüstet und ihren Augen wohlgefällt, sie haben keinen Sinn mehr für das Höhere, Heilige und Göttliche, sie merken nur auf die, sie glauben nur denen, die ihnen die Ohren kitzeln mit verführerischen Reden und Versprechungen, die ihren Begierden und Leidenschaften schmeicheln, die das Gute bös und das Böse gut heißen, aus süß sauer und aus sauer süß machen; sie denken nicht mehr an den, der sich nicht spotten läßt, der die Völker richtet mit Recht und den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit; sie überlassen sich viel thörichten und schädlichen Lüsten, welche versenken den Menschen in's Verderben und in die Verdammniß. Sie gleichen jenem Geschlechte vor der Sündfluth, das den erleuchteten Noah verlachte und seine Seele kränkte; sie gleichen jenen Israeliten kurz vor der babylonischen Gefangenschaft, die des lebendigen Gottes vergessen hatten und den Götzen der Heiden dienten, die den falschen Propheten anhingen und die rechten Propheten verachteten, haßten und verfolgten, bis Nebukadnezar von Gott beauftragt mit Schwert und Feuer, mit Ketten und Banden die Drohungen Gottes an ihnen erfüllte.

Wir können der großen Masse nicht helfen, wir können sie nicht weise und gottesfürchtig machen und vor dem Verderben bewahren, das sie Muthwillens über sich bringen, so wenig Noah bei seinen verblendeten Zeitgenossen etwas ausrichten konnte. Aber Gottlob! wir können und sollen, wie er, auf uns und die Unsrigen Acht haben, daß *wir* die Thorheit und Sünde des großen Haufens nicht theilen, daß *wir* aus Gottes Macht durch den Glauben behalten werden zur Seligkeit, wenn jene hinunterfahren in die Hölle. Noch waltet die Langmuth und Barmherzigkeit Gottes über uns so lange wir hier sind; noch thut der Geist Gottes viel, unendlich mehr als an jenen, alles was nur gedacht und gewünscht werden kann an uns, um uns zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit, zum Glauben an das Wort Gottes, zur Liebe und Folgsamkeit gegen unsern Herrn und Heiland, zum Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu erwecken, um uns tüchtig zu machen zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte. Die

erhabensten Anstalten sind getroffen, die glorreichsten, preiswürdigsten Wunder Gottes sind geschehen um unser Leben vom Verderben zu erretten und uns zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, und wenn Jene nicht errettet wurden, weil sie das Wort verachteten, das ihnen Gott durch Noah sagen ließ, wie wollten wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten wollten, welche, nachdem sie erstlich geprediget worden ist durch den Herrn selber, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehört haben, und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften und mit Austheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen.

Ob ihr von dem Geiste Gottes euch willig strafen lasset, oder ob euch der schwere Vorwurf trifft: „Ihr Unbeschnittenen an Herzen und Ohren widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter also auch ihr" — darüber prüfet euch, wenn es euch um die Gnade Gottes und um euer wahres und ewiges Heil zu thun ist. Ist es doch eitel Güte und Liebe, Gnade und Treue, wenn der Geist Gottes uns strafet; meint er es doch damit besser mit uns als es die zärtlichsten Eltern mit ihren Kindern meinen können; will er doch mit seiner Unterweisung und Lehre, mit seinem Dräuen und Strafen, mit seinen Züchtigungen zu der Gerechtigkeit nichts anderes als unser Bestes, unsere Errettung, unsern Frieden, unsere Seligkeit. Kann er doch Niemand trösten mit seinem göttlichen Troste, Niemand Zeugniß geben, daß er ein Kind Gottes sei, Niemand vertreten mit unaussprechlichem Seufzen, Niemand aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, als wer sich zuvor von ihm hat strafen lassen. Verdienet doch der nicht einmal den Namen eines vernünftigen Geschöpfes, eines Menschen, viel weniger eines Erlöseten des Herrn, eines Christen, wer dem Geiste Gottes widerstrebt und sich dem hingibt, was Fleisch und Blut, Welt und Satan von ihm fordern. Nur „welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder," nur „daran merken wir, daß er, Christus, in uns bleibt, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat; es sei denn daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen."

Doch, geliebte Zuhörer, ist in einem jeglichen Menschen von Natur ein starkes Widerstreben gegen die Zucht des heiligen Geistes, und „das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind widereinander, daß ihr nicht thut was ihr wollt," sagt der Apostel. Doch bedürfen auch die Glaubigen täglich noch der Erinnerung: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung," und wo ist Einer, der sich rühmen könnte, daß er den Geist Gottes niemals betrübet habe durch Ungehorsam, daß er in allen Stücken sich williglich von ihm unterweisen, regieren, heiligen, von allem Bösen abhalten, zu allem Guten erwecken und geschickt machen, in aller Noth und Traurigkeit sich von ihm aufrichten und beruhigen lasse? Suchet ihr die Belehrung dieses Geistes immer mit dem Eifer, achtet ihr darauf immer mit der Lust und Ehrfurcht, glaubet ihr derselben immer mit der Zuversicht, befolget ihr sie immer mit der Willigkeit, wie es die Pflicht und Art der Kinder Gottes ist? Seid ihr durch sein freundliches und ernstliches Strafen schon frei von allen schädlichen Irrthümern, bösen Gewohnheiten, Worten, Werken und Neigungen geworden? Betet ihr um den Beistand dieses Geistes öfter, inbrünstiger, als um irgend ein vergängliches Gut der Erde? Sieht man es leicht aus eurem ganzen Wandel, aus eurem Thun und Leiden, Dichten und Trachten, daß ihr nach dem Geiste lebet und also die Lüste des Fleisches nicht vollbringet; erfüllet ihr in der Kraft dieses Geistes eure Pflichten gegen Gott und den Nächsten mit aller Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit? Nehmet ihr, von diesem Geiste gestärkt, euer Kreuz willig auf euch um es Christo nachzutragen, und empfindet ihr in aller Anfechtung und Trübsal den Trost dieses göttlichen Trösters, daß ihr mit den Aposteln rühmen könnet: „Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum?"

Sehet, das sind Fragen, von welchen es wohl bei euch heißen wird: „Hat Gott Lust mit uns zu hadern, so können wir ihm auf tausend nicht eins antworten!" Das sind Dinge, die euch zur Buße erwecken müssen, die das Bekenntniß von euch fordern: „Wer

kann merken wie oft er fehle, Herr verzeihe mir auch die verborgenen Fehler; wer will einen Reinen finden, da keiner rein ist?" Aber möget ihr doch um eurer Seligkeit willen nicht zu denen gehören, von welchen es heißt: „Die Menschen wollen sich meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch." Möget ihr mit dem aufrichtigen Vorsatze hier stehen und an dem Tisch des Herrn erscheinen, dem gütigen Geiste Gottes nie wissentlich zu widerstreben, seine Strafe stets in Demuth und Dankbarkeit anzunehmen und seinem heiligen und gnädigen Zuge zu folgen, auf daß ihr auch immer an euch selbst erfahren möget, daß der Geist Gottes ein freudiger und seliger Geist ist, auf daß die Liebe Christi in euch immer völliger werde und es sich an euch beweise: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen und siehe es ist alles neu worden." So werdet ihr mit allen Heiligen und Auserwählten Gottes rühmen: „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; wir haben nicht empfangen einen knechtlichen Geist, daß wir uns abermals fürchten müßten, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater."

Ja, so wollen wir jetzt rufen 2c.

11.

Geist vom Vater und vom Sohne,
Der du unser Tröster bist,
Und von unsres Gottes Throne
Hülfreich auf uns Schwache siehst:
Stehe du mir mächtig bei,
Daß ich Gott ergeben sei;
O so wird mein Herz auf Erden
Schon ein Tempel Gottes werden. Amen.

„Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." Das sagt uns der werthe Apostel Paulus im achten

Kapitel seines Briefes an die Römer, und sagt uns damit eine höchst wichtige, beherzigenswerthe Wahrheit, eine ungemein ernste Wahrheit, die uns zum reiflichen Nachdenken über uns selbst, zur sorgfältigsten Selbstprüfung auffordern, die uns angst und bange machen, die uns zur unverweilten aufrichtigen Buße erwecken soll, wenn wir finden, daß es ein ganz anderer als der Geist Gottes ist, der uns regieret und treibet; aber auch eine erfreuliche und beseligende Wahrheit, wenn wir zu denen gehören, die hiemit als die wahren Erlöseten des Herrn bezeichnet werden, wenn der Geist Gottes unserm Geiste Zeugniß gibt, daß wir Gottes Kinder sind — eine einleuchtende, sehr begreifliche Wahrheit ist es, an der wir fürwahr nicht zweifeln können, wenn wir sie recht betrachten und uns nicht mit Fleiß dagegen verblenden und verstocken; und doch auch eine von Unzähligen nicht beachtete, zu ihrem ewigen Schaden vergessene Wahrheit, an die die Allermeisten, die sich Christen nennen, noch niemals mit Ernst gedacht haben, über deren Sinn und Bedeutung sie sich geflissentlich täuschen.

„Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." Also nicht von Natur, nicht durch unsere leibliche Geburt schon sind wir Gottes Kinder; dadurch ist Gott wohl unser Schöpfer, aber noch ganz und gar nicht unser Vater, dadurch sind wir wohl seine Geschöpfe, wie alle andere Creaturen auch, aber noch keineswegs seine Kinder. Allerdings hatten die ersten Menschen im Paradiese von Natur und durch ihre Erschaffung schon das herrliche Kindesrecht bei Gott, als das Bild Gottes, nach welchem sie geschaffen waren, noch in seiner ungetrübten Klarheit an ihnen zu sehen war, als sie noch in ihrer ursprünglichen Reinheit und Unsträflichkeit lebten. Abeer durch den unseligen Sündenfall ist dieses unschätzbare Recht sammt dem Paradiese für sie und ihre Nachkommen verloren gegangen, und nur durch den eingeborenen Sohn Gottes, der allen, die an seinen Namen glauben, Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, wurde es den Menschen wieder erworben. Auch nicht durch unsere Taufe allein schon können wir die selige Gewißheit haben, daß wir Gottes Kinder sind. Allerdings wird

uns darin die Kindschaft bei Gott nebst dem ganzen Segen der durch Christum gestifteten Erlösung geschenkt; aber kann man denn dieses köstliche Gnadengeschenk nicht wie jede andere Gabe Gottes wieder verlieren, wie unsere ersten Eltern es verloren haben? Werfen nicht gar Viele späterhin durch ihren Unglauben, durch ihr ungöttliches, fleischliches Leben in der Knechtschaft der Sünde und des Teufels dieses große Geschenk wieder von sich, daß von ihnen gilt, was Moses von den Ungehorsamen seines Volkes sagt: „Die verkehrte und undankbare Art fället von ihm ab, sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder?" —

Selbst nicht unser Leben im Schooße der christlichen Kirche, unsere Theilnahme an ihren äußerlichen heiligen Uebungen und Gebräuchen, unser Beten und Herr Herr sagen, unser Beichten und Communiziren ist an und für sich allein schon ein gültiges Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind; denn das findet sich häufig genug auch bei den Unwiedergeborenen und Unbekehrten, die nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste wandeln, zu denen der Herr einst sagen wird: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter. Sondern nur die, welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Also auch die noch nicht, welche der Geist Gottes lehret, ermahnet, warnet, strafet, locket, einladet, denen er durch das Wort Gottes und ihr Gewissen kund thut, was recht ist und was der Herr ihr Gott von ihnen fordert, denen er sich freundlich anbietet zum Beistand, Wegweiser, Führer und Tröster — denn an Vielen ist dieses alles vergeblich und verloren all' ihr Leben lang.

Wer denn also ist ein wirkliches Kind Gottes, nicht blos in seiner Einbildung und dem Namen nach, sondern in der That und mit der Wahrheit? Wer kann der Gnade und Liebe des Allmächtigen ganz gewiß versichert sein, wie ein gutes Kind der Liebe seines redlichen zärtlichen Vaters? Wer darf das heilige Gebet des Herrn ohne Beleidigung des Höchsten in den Mund nehmen und mit einem guten Gewissen: „Vater unser der du bist im Himmel," zu dem Heiligen in Israel sagen? Wer darf mit einer

frohen, lebendigen Hoffnung fest und unbeweglich auf den Ewigen seine Zuversicht setzen? Wer empfängt Trost vom Herrn in aller seiner Traurigkeit und empfindet mitten in der bangen Unruhe dieser Zeit und unter den schwersten Anfechtungen etwas von dem Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist? Wer tritt im kindlichen Gebete mit aller Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle hinzu und ist gewiß, gute und vollkommene Gaben von dem Vater des Lichtes zu empfangen? Wer sucht sein Glück nicht in der Welt, nicht in dem Sichtbaren und Vergänglichen, sondern in dem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches der himmlische Vater droben aufbehalten hat denen, die ihn lieben? Wer kann überzeugt sein, daß er in Christi Blut und göttlichem Verdienste die Gerechtigkeit hat, welche vor Gott gilt, daß sich Gott um Christi willen über ihn erbarmt, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so hoch der Himmel über der Erde ist seine Gnade über ihm walten, so fern der Morgen ist vom Abend, seine Uebertretung von ihm sein läßet, daß Gott ihm alle seine Sünden vergibt und alle seine Gebrechen heilet, sein Leben vom Verderben erlöset und ihn mit Gnade und Barmherzigkeit krönet? Mit einem Worte, wer ist ein Kind Gottes und weiß es gewiß, fühlt es, beweist es durch sein ganzes Leben, daß er es ist?

„Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder," antwortet uns St. Paulus in unserm Texte. Der Apostel braucht hier ein bedeutungsvolles Wort, um diejenigen recht scharf zu bezeichnen, die sich der Kindschaft bei Gott in Wahrheit rühmen und trösten dürfen: Welche er treibet, regieret, beherrschet, dringet, nöthiget zum lebendigen Glauben an den Sohn Gottes, zur Dankbarkeit und Liebe, zum Gehorsam und Vertrauen gegen ihn, zur willigen Nachfolge in seine Fußstapfen, zur treuen Erfüllung ihrer Pflichten, zur Enthaltsamkeit von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten, zur christlichen Selbstverläugnung, Sanftmuth und Demuth, zum brünstigen Gebet des Herzens, zur Sehnsucht nach der Gnade Gottes, nach der Vereinigung mit ihm, zum Trachten nach dem Reiche Gottes und nach

seiner Gerechtigkeit, nach dem ewigen Leben. In diesen hat der Geist Gottes sein gnadenvolles Werk, in diesen zeigt er seine göttliche Kraft, sein Leben, seine Wirksamkeit, diese können mit seinen Aposteln sprechen: „An dem merken wir es, daß wir in Christo bleiben, an dem Geiste, den er uns gegeben hat; wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; diese wissen und erfahren es mit seliger Freude, daß der Geist Gottes ihrer Schwachheit aufhilft, daß Gott ihr gnadenvoller, versöhnter Vater in Christo ist, daß sie sich alles Guten zu ihm versehen dürfen, daß nun nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, und nun nicht mehr nach dem Fleische sondern nach dem Geiste wandeln, daß es auch von ihnen gesagt ist: „Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermal fürchten müßten, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater; derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden."

O höchstes und einziges, wahres Glück des Menschen, o seliger Zustand, wenn die Seele nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde und des Satans sich fühlt, nicht mehr für einen Raub der Eitelkeit, des Todes und des Verderbens sich halten darf, wenn ihr himmlischer Freund zu ihr spricht: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dir bei deinem Namen gerufen, du bist mein;" wenn sie aus einem Kinde der Zeit und des vergänglichen Wesens ein Kind dessen geworden ist, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, wenn der Geist Gottes sie erleuchtet, heiliget, tröstet und in ihrem Gebete auf's Beste vertritt mit unaussprechlichem Seufzen! Seliger Zustand einer Seele, die in der Liebe Gottes ihren Schutz, ihre Ruhe gefunden hat, die rühmen darf: „Wie groß ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel

trauen," die in ihm sich ihres ewigen Lebens und Heiles bewußt ist! Wer wollte nicht ein solches Glück von ganzem Herzen sich wünschen? Ist es nicht ein Glück, ein Kind angesehener, reicher, mächtiger, noch viel mehr, ein Kind weiser, frommer Eltern zu sein, von ihnen geliebt, auf's Beste erzogen, unterwiesen, berathen, versorgt zu werden und ein schönes Erbtheil zu empfangen? Doch können die besten Eltern ihren Kindern ganz und gar nicht alles das Gute erzeigen, das sie ihnen gern erzeigen möchten, sind sterblich und müssen sie oft allzu bald im Tode verlassen. Das reichste, zeitliche Erbtheil bewahrt uns nicht vor großen Uebel, kann uns geraubt werden, bleibt zurück, wenn wir von dieser Welt scheiden, macht uns nicht selig im Himmel. Wie unendlich besser ist es, ein Kind des allmächtigen, allgütigen, allweisen und ewigen Gottes zu sein, von ihm geliebt, behütet, gesegnet, nach seinem Rath geleitet und endlich mit Ehren angenommen zu werden, von ihm in seinem himmlischen Jerusalem jenes selige Erbtheil der Heiligen im Lichte zu empfangen, welches keine Zeit, keine Gewalt und kein Tod mehr rauben kann.

Preis dem, der dazu geboren, gestorben und auferstanden ist, uns das Kindesrecht bei seinem himmlischen Vater zu erwerben! Durch ihn können, sollen wir alle Gottes Kinder werden, heißt es von uns: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum, denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. In unserer heiligen Taufe ist uns dieses Kindesrecht geschenkt worden, und Niemand kann es uns nehmen, wenn wir nicht selbst durch Unbußfertigkeit und Unglauben uns desselben verlustig machen. Darum ermahnt uns der Herr: „Halt was du hast, auf daß dir Niemand deine Krone raube." Denn dabei bleibt es: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." — Ihr wollet euch durch den Empfang des heiligen Abendmahles euer Kindesrecht bei Gott auf's Neue bestätigen und versiegeln lassen, geliebte Christen, euch an der Gnadentafel unseres Erlösers wiederum der köstlichen Gewißheit erfreuen, daß euer Wandel im Himmel ist, daß weder Tod noch

Leben noch irgend eine Creatur euch zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Sehet denn vor allen Dingen wohl zu, prüfet euch ernstlich und redlich, ob euch der Geist Gottes treibet, oder ob es vielleicht Fleisch und Blut ist, das über euch herrschet, ob ihr nicht vielleicht die Sünde herrschen lasset in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, ob es nicht der Geist der Welt, das heißt der Fürst dieser Welt ist, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, von dem ihr euch treiben und regieren, gefangen führen lasset nach seinem Willen.

Wollet ihr wissen, ob der Geist Gottes euch treibet oder nicht, so ist das gar nicht schwer zu erkennen. Ihr dürft nur an den bekannten Spruch denken: „die Frucht des Geistes, die Wirkung, der Beweis, daß er in einem Herzen wohnet, ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ Finden sich diese Gesinnungen, diese Christentugenden in eurem Herzen, in euren Gedanken, Worten und Werken, so steht ihr gewiß unter dem gütigen Einfluß, unter der Zucht des heiligen Geistes, so seid ihr Kinder Gottes und Nachfolger Jesu Christi. „Offenbar hingegen sind die Werke des Fleisches, Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen“ und dergleichen. Wo dieses giftige Unkraut noch in einem Menschen wuchert und wächset, wo diese Sünden noch den Wandel schänden und verwerflich machen, da kann gewiß von der Wirksamkeit des Geistes Gottes und also auch von der Kindschaft bei Gott noch keine Rede sein, da ist der Sinn der Kinder dieser Welt, der Kinder Belials, welcher Ende ist die Verdammniß. O wie viel fehlt noch bei Vielen zu jenen friedsamen Früchten der Gerechtigkeit, woran man die Kinder Gottes erkennet! Wie offenbar sind noch bei Unzähligen die Werke des Fleisches, wodurch sie sich als die Unbekehrten und Unchristen, als die Feinde des Kreuzes Christi, als die Kinder dieser Welt beweisen, die verloren gehen!

Aber je mehr es Einem ein Ernst ist, je mehr sich Jemand bestrebt und bemüht ein Kind Gottes zu werden und die Früchte des Geistes in seinem Sinn und Leben zu erzeigen, desto mehr wird er erkennen, daß er sich noch lange nicht immer so vom Geiste Gottes treiben lässet, wie er sollte, desto mehr wird es ihm leid sein, daß so oft noch Fleisch und Blut mehr Gewalt über ihn hat, desto demüthiger wird er beten: Ich gedenke heute an meine Sünde; Herr, so du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird vor dir bestehen! Desto inniger wird ihn verlangen nach der Gewißheit der Vergebung der Sünden, der Gnade Gottes; desto dankbarer wird er dafür sein, daß wir gerecht werden, ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben, daß Christus die Versöhnung ist für unsere und für der ganzen Welt Sünde; desto aufrichtiger wird er geloben, mit der Hülfe des heiligen Geistes hinfort dem zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, und den heiligen Geist Gottes nicht zu betrüben, durch welchen wir versiegelt sind auf den Tag unserer Erlösung. Mit solchen Gesinnungen 2c.

12.

„Es gehet nicht wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an." So sprach, wie wir ersten Samuelis im sechzehnten Kapitel lesen, der Herr zu seinem Diener Samuel, als er diesem befohlen hatte, nach Bethlehem zu gehen, mit dem Auftrag, einen von Isai's Söhnen daselbst an Saul's Statt zum Könige zu salben. Samuel sah zuerst den Eliab, den ältesten der Söhne Isai's an, ob dieser der Gesalbte des Herrn sein sollte, denn er schien ihm wegen seines reiferen Alters und wegen seiner äußerlichen Vorzüge wohl dazu geeignet. Allein er war nicht der, den sich Gott auserwählt hatte. Der Herr sprach zu Samuel: „Siehe nicht an

seine Gestalt, noch große Person, ich habe ihn verworfen." Wäre es die Ansehnlichkeit seiner Figur, was den tüchtigen König ausmacht, gibt der Herr dem Propheten zu verstehen, so würde ich den Saul, der eines Kopfes größer denn alles Volk ist, nicht verworfen haben. Auch Eliab, so vortheilhaft seine persönliche Erscheinung ist, so wohl er Jedermann in die Augen fällt, hat nicht die Eigenschaften, die ihn des Thrones würdig und zu einem löblichen Regenten machen. „Ich habe ihn verworfen" — ich kann ihn nicht für dieses hohe Amt brauchen, denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet, ein Mensch siehet was vor Augen ist, aber der Herr siehet das Herz an. So ließ denn Isai seine sieben Söhne vor Samuel vorübergehen, ohne daß derselben einer erwählt worden wäre, bis sich's endlich erwies, daß der achte, der jüngste von allen, David, der vom Herrn auserkorene war, den Samuel hierauf sofort salbete. Und hätte wohl der Herzenskündiger sich einen auserſehen können, dessen Gesinnungen, Leben und Thaten mehr zur Ehre Gottes und zum Wohl und Ruhm Israel's gereichten? Muß nicht heute noch nach bald 3000 Jahren die ganze Christenheit die Weisheit und Gnade Gottes in der Berufung dieses Namens bewundern, dessen Psalmen, dessen Schicksal und ganze Regierung für und für zum Preise des Herrn und zur Belehrung und Erweckung aller Glaubigen dienen?

Welch ein vielsagendes und merkwürdiges Wort, das dort der Herr dem Samuel gesagt und in seinem heiligen Bibelbuche zur Unterweisung, Warnung und Ermahnung aller Menschen hat aufzeichnen lassen, dieses Wort: „Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an." Welch eine gewaltige Lehre und Aufforderung für alle, die es hören, ist darin enthalten. Wie nothwendig ist es, daß Christen, wie allezeit, so ganz besonders am Beicht- und Communiontage es wohl zu Herzen nehmen und sich dadurch vor seelengefährlichem Selbstbetrug, vor verderblichem Wahne bewahren, sich dadurch zur Selbstprüfung, zur Demuth und Buße, zu einer rechtschaffenen Gesinnung vor Gott, zu

einem wahrhaftigen, christlichen Bekenntniß und Gelöbniß vor Gott erwecken lassen! Vornehmlich nothwendig in dieser jetzigen Zeit, wo die Welt so voll Lug und Trug, Schein und Gleißnerei, Selbsttäuschung und Unredlichkeit ist, wo das ganze Christenthum unzähliger Menschen blos in einigen äußerlichen, kirchlichen Gebräuchen und Werken besteht, ihr Herz und Wandel aber voll böser Dinge ist, die von Gott verworfen und verdammt werden, wo so viele selbst zum Beichtstuhl und zum Tisch des Herrn kommen, ohne ernstliche Vorbereitung, ohne Reue, Buße und Glauben im Herzen, ohne aufrichtige Gottesfurcht, ohne den lebendigen Vorsatz der Bekehrung und Heiligung gefaßt zu haben. Es hat wohl zu allen Zeiten der bloßen Schein- und Namenchristen, der in Sünden todten Kirchenmitglieder viele gegeben, aber, wie es genug traurige Erscheinungen im Großen beweisen, zu keiner Zeit so viele, wie in der gegenwärtigen. Es ist wohl je und je derer, die auf dem schmalen Pfade in den Fußstapfen Christi einhergehen, nur eine kleine Zahl gewesen, im Vergleich zu der Menge, die auf der breiten Straße in's Verderben dahinzieht, aber in unsern Tagen scheinen ihrer noch immer weniger zu werden; und wenn wir unsere Zeit eine verhängnißvolle, Verderben drohende heißen und mit banger Besorgniß in die Zukunft sehen, so ist es doch offenbar nichts anderes als der Mangel an Gottseligkeit, als das überhandnehmende ungöttliche, fleischliche, sündliche Wesen, das daran Schuld ist; die alte Wahrheit: „die Sünde ist der Leute Verderben;" die alte Drohung: „Also mußt du erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringet, den Herrn deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr; wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben erndten." — Unser gnadenvoller Gott thut uns unausgesetzt unzählig viel Gutes, bewahrt uns vor Pestilenz, Feuers- und Wassersnoth, gibt uns fruchtbare, wohlfeile Zeiten, erhält uns seine Kirche, sein Wort, seine heiligen Sacramente, seine ganze Heilsanstalt für unsere Seelen, hört nicht auf uns zu schützen, zu lehren, zur Seligkeit zu berufen und unterweisen mit anbetungswürdiger Geduld und Langmuth. Aber „das

Volk hat's verderbt," heißt es vornehmlich auch jetzt wieder an vielen Orten: „Sie sind schnell abgetreten von dem Wege, den ich ihnen gezeiget hatte; ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet's nicht und mein Volk vernimmt's nicht; ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, ein Kranich, Schwalbe und Turteltaube merken ihre Zeit, darin sie wieder kommen sollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen."

Zwar hat es bei uns hier immer noch einen besseren Anschein, als an vielen andern Orten; unsere Kirchen sind noch wohl besucht, die Altäre des Herrn bei uns sind keineswegs verlassen; es kommen noch Viele, um das theuere werthe Evangelium von der Gnade Gottes im Geiste zu hören; es erscheinen noch ganze Schaaren in äußerlicher Ehrerbietung und Andacht, um der tröstlichen Absolution theilhaftig zu werden, um im heiligen Abendmahl den Versöhnungstod ihres gütigen Erlösers zu feiern; es läßt sich noch an, als ob der Herr ein großes Volk in unserer Stadt hätte, und in so ferne wäre immerhin noch erfreulich genug, was vor Augen ist. Allein das Wort macht mir bange: „Es gehet nicht wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an." Wie gerne möchte ein Samuel Jeden, der zum Hause, zum Tische des Herrn kommt, dafür ansehen, daß er ein Gesalbter des Herrn, ein Christ sei. Wird aber nicht von gar Vielen derselben der Herzenskündiger sagen müssen: „Siehe nicht an seine Gestalt, seine andächtigen Geberden, seine wohllautenden Worte, sein Beten und Singen, sein Kirchengehen, Beichten und Communiziren, — ich habe ihn verworfen?" — Furchtbarer Gedanke, von Gott verworfen zu sein, nicht zu seinen Begnadigten, zu seinen Auserwählten, zu seinen lieben Kindern zu gehören, über denen in Christo Jesu seine ewige Barmherzigkeit waltet! von Gott verworfen zu werden, zu denen zu gehören, zu welchen er spricht: „Wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!" O Mensch,

was hilft es dir, daß du von den Menschen für fromm angesehen bist, wenn doch der Allwissende deine Unbußfertigkeit, deine geheimen Sünden, deine Bosheit, deine Feindseligkeit, deine Betrügereien, deine Unkeuschheit, deine bösen Lüste und Gedanken sieht? Was hilft es dir, daß du eine hochmüthige Einbildung von dir selber hast, daß du deine Sünden verbirgst, bemäntelst, entschuldigst, rechtfertigst, daß du dich auf deine äußerlichen gottesdienstlichen Uebungen verlässest, wenn doch der Herr dich ein übertünchtes Grab nennt, auswendig hübsch anzusehen, inwendig voll Moders und Unflats, wenn er zu dir spricht: „dieß Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen und ehret mich mit seinem Munde, aber ihr Herz ist ferne von mir; ihr seid's, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott kennet euere Herzen, denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott?" Was hilft es dir, daß du manche, scheinbar gute Werke thust, wenn sie nicht aus dem Glauben, nicht aus der Liebe zu Gott und zu den Menschen kommen, wenn es doch heißt: „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde?" Du verwirfst eine Frucht, in welcher der Wurm ist, mag sie von außen noch so köstlich scheinen; meinest du, daß es der Herzenskündiger nicht auch so machen werde? Darum, o Mensch, weil der Herr das Herz ansiehet, so siehe du auch dein Herz an, nicht obenhin und flüchtig, sondern mit einem heiligen Ernst, mit Augen, die vom Geiste Gottes erleuchtet sind, mit dem Gebet: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

Mein Gott, ach lehre mich erkennen
Den Selbstbetrug und Heuchelschein,
Daß Tausend, die sich Christen nennen,
Mit Nichten Christi Glieder sein.
Ach wirk' in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Denn du selbst für dich allein kannst allerdings dein Herz nicht richtig ansehen, nicht gründlich prüfen; du nimmst es nicht

genau genug mit dir selbst, so genau du es auch mit anderen zu nehmen pflegst; du bleibst immer im schnöden Selbstbetrug befangen, womit Satan dich bethört, wenn nicht der Herr durch seinen Geist dich erleuchtet. Sehen wir doch, daß selbst ein David einstmals seine Missethat leugnen, sich's verschweigen und verbergen wollte, wie strafbar er vor Gottes Augen war, bis auf Gottes Befehl der Prophet Nathan zu ihm kam und sein schlafendes Gewissen erweckte. Wenn du aber den Geist Gottes um seinen Beistand dazu anrufst, wenn du im Lichte des Gesetzes und des Evangeliums, nach den heiligen zehn Geboten Gottes und der Lehre und dem göttlichen Vorbilde deines Heilandes dein Herz und deinen Wandel prüfest, was wirst du finden? Gewiß nichts, woraus du dir einen eigenen Ruhm vor Gott machen, nichts, worauf du eine gute Zuversicht setzen kannst am ernsten Tage des Gerichts und des Zornes Gottes, dagegen sehr vieles, ach im Grunde lauter Solches, was dich betrüben, demüthigen, beschämen, mit Reue und Leid, mit Furcht vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes erfüllen muß. Wenn du nur das vornehmste Gebot betrachtest: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, dieß ist das vornehmste und größte Gebot; das andere aber ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst" — welche Mängel und Unvollkommenheiten, welche Unterlassungen und Uebertretungen, Gebrechen und Sünden wirst du bei dir finden! Wie gut wirst du das Wort verstehen: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns;" wer kann merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgenen Fehle." Wie demüthig wirst du alsdann bekennen, daß wir dem Herrn, so er Lust hat mit uns zu hadern, auf tausend nicht eins antworten können.

„Der Herr siehet das Herz an." — O mein Herr und mein Gott, ist denn gar nichts in uns zu finden, was dir wohlgefällig ist? Was muß denn in uns sein, wenn du uns gnädig sein sollst? Wenn du nicht mit uns handeln willst nach unsern Sünden, und uns nicht

vergelten nach unserer Missethat, wenn du dich unser erbarmen sollst wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet? Gelobet sei der Herr! Wir wissen es, geliebte Christen, wir alle können es haben, wenn es uns ernstlich darum zu thun ist. Nicht freilich Leichtsinn muß der Herr in uns finden, nicht Gleichgültigkeit gegen seine Gebote, nicht ein schlafendes Gewissen, nicht Verstockung und Herzenshärtigkeit, nicht Stolz auf unsere eigene Gerechtigkeit und Unsträflichkeit, nicht Vertrauen auf unsere guten Werke — sonst heißt es ganz gewiß auch von uns: „Ich habe ihn verworfen; die Ruhmredigen bestehen nicht vor meinen Augen, ich bin ein Feind aller Uebelthäter; wer seine Missethat läugnet, dem wird's nicht gelingen. Sondern Erkenntniß und Bereuung unserer Sünden, Furcht vor seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, tiefe Demuth vor seiner unaussprechlichen Majestät und Herrlichkeit muß er in uns finden, und dabei ein herzliches Verlangen nach Vergebung und Gnade, ein zuversichtliches, glaubiges Ergreifen des göttlichen Verdienstes Christi, ein festes Vertrauen auf den, der für uns gestorben und auferstanden ist, ein aufrichtiges Streben und Trachten nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird, ein inbrünstiges Bitten und Flehen um den Beistand des heiligen Geistes zur Ueberwindung der Welt und des Satans, zur Kreuzigung unseres Fleisches sammt den Lüsten und Begierden zur Schaffung eines reinen Herzens und eines neuen gewissen Geistes, zur Erlangung unserer Seligkeit. Den ernstlichen Willen muß er in uns finden, uns täglich zu erneuern im Geiste unseres Gemüths, abzulegen von uns den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; die Gesinnung muß er in uns finden: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat."

„Es gehet nicht wie ein Mensch siehet, ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das

Herz an.“ Das ist die große Wahrheit, die sonderlich durch das gesegnete Werk der Reformation auf’s Neue an’s Licht gebracht und der Christenheit von Gott wieder eingeschärft worden ist, die daher insonderheit uns evangelischen Christen tief in’s Herz geprägt sein muß, soll anders Gottes herrliche Wohlthat, die er durch Luthern seiner Kirche wiedergeschenkt hat, für uns nicht verloren sein. Suche, wer da will, in bloßen, äußerlichen Werken, Ceremonien und Uebungen sein Heil und täusche sich dadurch auf das Aergste. Wir wissen von Kindesbeinen an, daß Gott ein Geist ist und daher im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden muß, daß nicht die blos Herr Herr sagen, sondern die den Willen des Vaters thun in’s Himmelreich kommen werden, daß das Reich Gottes nicht mit äußerlichen Geberden kommet, sondern inwendig in uns sein muß, daß es nicht in Essen und Trinken oder sonst leiblichen Dingen bestehet, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste ist. Wir wissen, wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth.

So ihr nun Solches wisset, selig seid ihr so ihr’s thut. Helfe Gott, daß es solche Herzen seien, die er in euch findet! Dann dürfet ihr euch des göttlichen Wortes trösten: „Sei getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.“ Dann dürfet ihr auf euch das Wort des Apostels anwenden: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns 2c.“

13.

Es kommt das Heil allein von Gott,
Daß nun kein Fluch uns schade.
Blos Werke retten nicht vom Tod,
Uns rettet seine Gnade.
Der Glaube schauet Jesum an,
Der hat für uns genug gethan,
Der ist der Welt Versöhner.

Das glaub' ich fest und zweifle nicht,
Du hast es mir versprochen;
Dein Wort heischt unsere Zuversicht,
Und dieß wird nie gebrochen.
Wer an dich glaubt und ist getauft,
Dem ist die Seligkeit erkauft,
Der gehet nicht verloren.

„Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme." Mit diesem bekannten, merkwürdigen Spruch erinnert der Apostel Paulus, Epheser am zweiten, seine Christen an eine der wichtigsten und lehrreichsten Wahrheiten, die nur dem Evangelium eigen und von dem stärksten Einfluß auf unsere Gesinnung gegen Gott, auf unser ganzes Leben und Verhalten ist. Er schrieb diese Worte zunächst an solche Menschen, die noch kurz vorher Heiden gewesen waren und in der Finsterniß und in den Lastern des Götzendienstes viele Jahre lang die Wege des Irrthums und des Verderbens gewandelt hatten, denen aber nunmehr seit geraumer Zeit durch die treuen Bemühungen der Botschafter Christi das süße Licht des Evangeliums aufgegangen war, die nun den dreieinigen Gott und seinen ganzen gnadenvollen Rathschluß zu unserer Seelen Seligkeit erkannt hatten, und denen es somit leicht gemacht war, durch das Evangelium den Weg zum Himmel zu finden. Indem sie nun Paulus in den vorhergehenden Versen dieses Kapitels, an ihren frühern traurigen und schmählichen Zustand erinnert und sie zurückblicken heißt auf ihre vorigen Wege der Thorheit und des

Verderbens, was ist natürlicher, als daß er ihre Berufung zum Glauben an das Evangelium und zur Seligkeit für ein Werk der freien Gnade Gottes erklärt und sie durch dieses Bewußtsein mit der innigsten Rührung, mit der lebhaftesten Dankbarkeit und tiefsten Demuth gegen Gott zu erfüllen sucht. Denket daran, ruft er ihnen zu, was ihr vorher gewesen seid, ehe der König aller Könige seine Knechte nach euch aussandte und euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, aus der Gewalt Satans zu sich bekehrte. Hattet ihr es verdient, daß der Herr solch eine Wohlthat euch anbieten und verkündigen ließ? War es eure Würdigkeit, was den Heiligen und Gerechten bewegen konnte sich eurer Wohlfahrt so herzlich anzunehmen? Könnet ihr auch von nun an etwas thun, um eure vorigen Sünden ungeschehen zu machen, und das in Christo erschienene Heil als ein gebührendes Recht, als eine verdiente Belohnung zu empfangen? Wer könnte so thöricht, so unverschämt sein, solches zu behaupten? Wir alle, sagt Paulus, Juden und Heiden, die wir die unaussprechliche Wohlthat des Evangeliums empfangen haben, müssen gerührt und demuthsvoll bekennen: „Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit nach seiner großen Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig worden, und hat uns sammt ihm auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu; auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu. „Denn, wiederholt uns der Apostel mit dem größesten Nachdruck, aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme."

Was Paulus hiemit sagt, das gilt in seiner ganzen Kraft auch von uns und von allen Menschen, die jemals der Segnungen Christi theilhaftig geworden sind und die derselbigen noch genießen werden in allen künftigen Zeiten. An keine Schuldigkeit von Seiten

Gottes, uns dieses Heil zu geben, an kein Recht, an kein Verdienst, an keine Würdigkeit von unserer Seite, dieses Heil zu empfangen, ist dabei zu denken. Alle unsere guten Werke, die wir jemals gethan haben, oder noch thun können, sind es nicht, um derer willen wir die Seligkeit erlangen. Es ist Gnade von Gott, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Es ist Gnade von Gott, daß der eingeborene Sohn die menschliche Natur an sich nahm und Erniedrigung, Schmach, Leiden und Tod über sich ergehen ließ, um die sündige Menschheit mit Gott zu versöhnen und eine ewige Erlösung zu stiften. Es ist Gnade von Gott, daß er uns im Schooße der christlichen Kirche geboren und erzogen werden und uns frühzeitig den Weg zum Leben kund machen ließ, auf welchem er uns zeigen kann sein Heil. Es ist Gnade von Gott, daß sein mächtiger heiliger Geist selbst sich unserer herzlich annimmt, in uns wirken will von unserer Taufe an, daß er durch das Wort Gottes, durch die Predigt des Evangeliums, durch die Kraft der heiligen Sacramente den seligmachenden Glauben an Christum in uns erwecket und stärket und uns tüchtig macht zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte. Und alles Gute, das wir als Christen jemals denken, vornehmen, wollen und vollbringen, jede fromme Gesinnung, jede gottgefällige Tugend, jede edle Frucht des Glaubens, womit wir etwa gezieret sind, ist im Grunde nichts anderes als ein Werk der göttlichen Gnade in uns. Von diesem allen gilt: „Gott ist es, der da wirket das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Und dasselbige nicht aus euch, o Menschen, Gottes Gabe ist es; nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit; nicht daß wir tüchtig sind von uns selbst, als von uns selbst etwas zu denken, oder zu thun, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott; nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes."

„Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme." Diese Wahrheit ist es, aus welcher gleich als aus einem edlen Samenkorn das ganze göttliche Werk der Reformation hervorgegangen ist. Diese tröstliche, unumstößliche, alles überwindende Wahrheit setzte Luther, von Gott erleuchtet und berufen, dem greulichen, seelenmörderischen Ablaßkram entgegen; durch sie zeigte er die Eitelkeit aller übrigen Dinge, in welchen die irregeleitete Christenheit ihr Heil suchte; mit ihr wies er die vermeintliche Fürsprache der Heiligen, den vorgeblichen Schatz ihrer überflüssigen guten Werke, die eingebildete Verdienstlichkeit unserer Tugenden bei Gott, die ganze pharisäische Werkheiligkeit zurück, in welcher der unerleuchtete und unerweckte Mensch sich so wohl gefällt und sich selber betrügt. Mit dieser Leuchte in der Hand fand er den ganzen Sinn und Kern des Evangeliums, und so war es ihm nicht schwer auch alles Uebrige zu erkennen und zu widerlegen, was sonst noch Unverstand und Betrug fälschlich für göttliche Lehre und Vorschrift ausgab. Mit dieser Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo, ist er in der Kraft der heilsamen Wahrheit Sieger geblieben über das unermeßliche Heer seiner Feinde und hat das herrliche Werk der Kirchenverbesserung hinausgeführt, für welches Millionen auf Erden und im Himmel mit uns Gottes Barmherzigkeit preisen. Wie aber diese Lehre die Kirche gereinigt und verbessert hat, so muß sie dieses auch an unsern Herzen beweisen, sonst ist uns ihre Erkenntniß vergeblich. Sie ist, als der Mittelpunkt des Evangeliums, eine Kraft Gottes selig zu machen alle die daran glauben. Als eine solche hat sie sich noch immer an allen, die von ihr durchdrungen waren, bewiesen.

Erkennest und glaubest du das: „aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gnade ist es?" Welch eine aufrichtige Demuth wird dieses in dir erwecken! Da wirst du dich nicht mehr auf deine Werke oder auf einen Arm von Fleisch verlassen, nicht mehr in verwerflicher Selbstgefälligkeit mit dem Pharisäer im Tempel dich rühmen und deine eigene Ehre und Gerechtigkeit vor Gott auf-

richten. Nur deiner Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit und der dir widerfahrenen Gnade wirst du vor Gott gedenken und mit allen Glaubigen rühmen: „Da die Sünde mächtig geworden ist, ist die Gnade noch viel mächtiger worden; da wir todt waren in Sünden hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig worden; es sei ferne von mir mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Demüthig aber will uns Gott haben, wenn seine Gnade bei uns bleiben soll; denn „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade; wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden."

Erkennest und glaubest du das: „aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es — welch eine Dankbarkeit gegen deinen gütigen himmlischen Vater, gegen deinen treuen Heiland und Erlöser, gegen deinen göttlichen Führer und Tröster wird dieses in dir hervorbringen; welch eine Liebe zu deinem gnadenreichen Erbarmer und Erretter wird dich beseelen! — Ach die große, unaussprechliche Wohlthat der Erlösung von Sünde, Tod und Hölle, der Berufung zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten ist im Himmel, diese Wohlthat, die mit nichts verdient werden, die mit nichts jemals vergolten werden kann, die dem Unwürdigen, dem Strafbaren, dem Verdammenswerthen aus lauter, freier, väterlicher Güte und Barmherzigkeit geschenkt wird, die wird dich, wenn du sie recht erwägest und empfindest, mit goldenen Seilen der Liebe zu deinem Gott ziehen, mit ewiger Treue und Dankbarkeit ihm unauflöslich verbinden und eine neue Creatur aus dir machen, die forthin dem Herrn anhanget und Ein Geist mit ihm ist. Du wirst immer daran denken müssen, was dein Herr und dein Gott für dich, an dir gethan hat und wirst so von selbst dich ermahnen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet; was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und des Menschenkind, daß du dich seiner so annimmst; wie soll ich

dem Herrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir gethan hat!" Du wirst empfinden und erfahren: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer; wo solche Erkenntniß reichlich bei euch ist, wird sie euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in guten Werken."

Erkennest und glaubest du das: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es — wie über alle Massen wichtig und nothwendig wird dir alsdann der Glaube sein, wie scharf und oft wirst du dich prüfen, ob du auch den rechten Glauben hast, durch den man aus Gnaden selig wird, ob dein Glaube nicht etwa ein bloßer Mundglaube, ein Schein- und Heuchelglaube, ein todter Glaube sei. Wie gewissenhaft wirst du alsdann alles benutzen, was deinen Glauben berichtigen, vermehren, stärken, beleben, zum rechten Glauben machen kann; wirst das Wort Gottes, die Predigt des Evangeliums, das Gebet, die Kraft des heiligen Abendmahls fleißig auf dich wirken lassen, um deines Friedens mit Gott, deiner Seligkeit aus seiner Gnade recht gewiß versichert zu werden! Denn ist gleich die Erlösung und die Seligkeit ein freies Gnadengeschenk Gottes, so ist es doch unmöglich, daß ein Ungläubiger, ein Unbußfertiger, ein Heuchler, ein Verächter solches empfange, so heißt es doch: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden." Ist uns gleich die Erlösung durch Christum, die Gerechtigkeit und Seligkeit, die er uns erworben hat, geschenkt in unserer Taufe schon, so kann doch durch Unglauben dieses alles wieder verloren werden. Darum werden wir ermahnt: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst." Bittet oft: „Herr, stärke uns den Glauben." Deßwegen ist in Christenherzen eine heilsame Furcht und Sorge, dieses göttliche Geschenk nicht zu verlieren, sondern treu zu bewahren bis an's Ende. Auch Judas war zur Seligkeit aus Gnaden berufen, hat sie aber durch seine eigene Schuld verloren und ist dahingegangen an seinen Ort. Auch dem Schalksknecht war die Schuld der zehntausend Pfund aus Gnaden geschenkt worden, er hat aber durch seine Unbußfertigkeit und Hart-

herzigkeit diese Gnade in Zorn und Gericht verwandelt, worunter er ewiglich bleiben muß.

Diese Sorge euren Glauben zu stärken, diese Furcht die geschenkte Gnade nicht zu verlieren, dieses Verlangen euch eures ewigen Antheils an Christo und seinem Heil recht gewißlich zu versichern hat euch, geliebte Christen, hieher geführt, um von der Beicht und Absolution aus mit einem freudigen Herzen zu dem Tisch des Herrn zu kommen und dort zu empfinden: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo, Jesu sind.“ Gesegnet sei euer Vorhaben! Ach stehet hier mit erwachten Gewissen, mit bußfertigen, demüthigen Herzen, mit dem aufrichtigen Gelöbniß eines redlichen Glaubens, einer treuen Nachfolge in Jesu Fußstapfen, damit ihr dereinst mit Freudigkeit vor dem Richterstuhle Christi erscheinen könnet. Bereuet es schmerzlich vor Gott, daß euer Glaube, durch den ihr selig werden sollt, oft so lau, so matt, so todt ist, noch so wenig wirket, was er wirken soll; daß es euch an den Früchten des Glaubens, an Sanftmuth, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Demuth, an Reinheit des Herzens, an Liebe zu Gott und den Menschen, an Ergebenheit, an Hoffnung, an christlicher Bereitschaft zu sterben noch so sehr fehlet. Nehmet eure Zuflucht zu jener Gnade, die sich auf Golgatha geoffenbaret hat, und die Gottlob! Keinen von sich stößt, der in Demuth und Glauben ihrer begehret. Erneuert den Vorsatz in euch, an dieser Gnade zu bleiben, euch von ihr leiten, regieren, trösten und festhalten bis an's Ende zu lassen, auf daß ihr durch diese Gnade gerecht und selig werden möget 2c.

14.

Ich komme vor dein Angesicht,
Verwirf, o Gott, mein Flehen nicht!
Vergib mir alle meine Schuld,
Du Gott der Gnaden und Geduld.

Schaff du ein reines Herz in mir,
Ein Herz voll Lieb und Furcht zu dir,
Ein Herz voll Demuth, Preis und Dank,
Ein ruhig Herz mein Lebenlang.

Das ist mein Glück, was du mich lehrst,
Drum gib mir Kraft, daß ich zuerst
Nach deinem Reiche tracht' und treu
In allen meinen Pflichten sei!

„**Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.**" Ihr kennet dieses bewegliche Wort unseres Herrn und Heilandes, meine Zuhörer, dieses Wort, mit welchem, wie uns das nächste Sonntags-Evangelium sagt, der beste Freund der Menschenkinder einst die Verblendung, die Unbußfertigkeit, den Unglauben und das bevorstehende, schreckliche Unglück Jerusalems und des ganzen jüdischen Volkes beklagt und den Reichthum seiner Erbarmung und Liebe so schön geoffenbaret hat. Ihr kennet ohne Zweifel dieses Wort und wisset die Umstände wohl, unter welchen es von ihm ausgesprochen worden ist. Er zog zum letztenmal mit seinen Jüngern nach der Hauptstadt des jüdischen Landes und wußte auf das Genaueste, verkündigte es auch unterwegs laut den Seinigen, was ihm daselbst begegnen werde. Sein irdisches Schicksal durch den Tod am Kreuze zu beschließen, sein göttliches Erlösungswerk durch Leiden, Sterben und Auferstehen zu vollenden, und denen, die an ihn glauben, durch sein Blut Vergebung der Sünden und ein ewiges Heil zu erwerben, dazu begab er sich jetzt zum letztenmale nach Jerusalem. Aber er wußte auch ebenso deutlich, was dieser

unglücklichen Stadt, die seine Lehren und Warnungen verachtete, was diesem unglaubigen, lasterhaften und halsstarrigen Volke, das ihn verwarf und seine Wohlthaten verschmähte, über ein Kleines bevorstehe; er sah mit größter Klarheit die gerechten und furchtbaren Strafgerichte Gottes voraus, die nach wenigen Jahren über diese sichern, leichtsinnigen, sorglosen Menschen hereinbrechen würden, und sein Herz voll göttlicher Liebe empfand die tiefste Wehmuth bei diesem Gedanken. „Als er nahe hinzu kam, heißt es, hub er seine Augen auf und sahe die Stadt an und weinete über sie. Und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet." Wenn du in die Zukunft blicken könntest, oder mir, der ich sie dir verkündige, glauben wolltest, kurzsichtiges, thörichtes Geschlecht, — wenn du die Folgen deines Unglaubens, die Strafen deiner Sünden, die Schrecken des Verderbens sähest, denen du entgegen eilst, wenn es dir klar wäre, welch ein Abgrund des Elends schon vor deinen Füßen sich aufthut — o wie gewiß würdest du dann noch die Zeit erkennen und benützen, in welcher du jetzt zum letztenmale von der Gnade deines Gottes heimgesucht, gelockt, ermahnt, zur Buße und Bekehrung aufgefordert wirst; wie ernstlich würdest du zu dieser deiner Zeit bedenken und erwählen, was zu deinem Frieden dienet! Wie ganz anders würdest du dich dann gegen mich, deinen treuesten Freund, deinen einzigen Helfer, der dich erretten könnte, verhalten! Dann würdest du meine Worte zu Herzen nehmen, meinen Warnungen glauben, meinen Anweisungen folgen und dein trauriges Schicksal von dir abwenden; dann würdest du durch mich dein Heil, deine Wohlfahrt, deinen Frieden suchen und ich würde auch dir von Gott gemacht sein zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

„Aber, setzt der Sohn Gottes mit Thränen des Mitleids hinzu, nun ist es vor deinen Augen verborgen." Du siehst, du weißt, du glaubst es nicht, was dir bevorsteht. Du hörst meine Worte und wirfst sie hinter dich, du kennest meinen Rath, meine Gebote, und willst doch nur nach deinem eigenen bösen Rath

und nach deines Herzens böser Lust thun. Du vernimmst meine Drohungen und spottest ihrer, du versäumst die kurze, die letzte Frist, die dir Gott zur Buße und zur Ergreifung seiner Gnade gegeben hat, du verschmähst die Hand, die sich zu deiner Hülfe dir darbietet, du verwirfst den Freund, der sich mit zärtlicher Liebe und göttlicher Allmacht dein erbarmen will, du eilst in deiner fleischlichen Gesinnung, in deiner trotzigen Sicherheit, Verblendung und Verstockung, du eilest unaufhaltbar deinem Untergange entgegen, und wirst noch in den spätesten Zeiten ein trauriger Beweis sein, wie es denen geht, die mich und meine Worte verachten, du wirst ein schauerliches Zeugniß von der Wahrheit werden: „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes; merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da.

„Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen." Das hat der König der Wahrheit und Heiland der Welt nicht blos der Stadt Jerusalem gesagt, dieses rührende und eindringliche Wort seines Mundes geht durch alle Zeiten fort, wendet sich an alle leichtsinnigen, unerweckten, unbußfertigen Menschen und fordert sie auf das Beweglichste zur Besinnung, zum Glauben, zur herzlichen Bekehrung, zur eifrigsten Sorge für ihre Seelen auf. Mit diesem ernsten Zuruf tritt der göttliche Freund unserer Seelen gar oft in unserm Leben, ganz besonders aber in der Beicht und bei seinem heiligen Abendmahl vor unsere Seelen hin und heißet uns das Eine bedenken und erwählen, was zu unserer Seligkeit Noth ist. O Menschenseele, redet er uns an, die du so sorglos in fleischlichen Lüsten, in wissentlichen Sünden, in Unreinigkeit, in Ungerechtigkeit, in Haß und Feindschaft, in eitler Weltliebe, in lauter irdischen Sorgen und Geschäften, in großer Vergessenheit Gottes und seines heiligen Willens deine flüchtigen Tage hier durchlebst, so oft mein Wort vergeblich hörst, so schnell deiner guten Vorsätze

wieder vergissest, so wenig daran denkst, zu verleugnen die Welt und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, die du immer lieber den alten Betrug des Erzfeindes glaubst, der spricht: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben," als die Warnungen deines Herrn und Heilandes, der dir sagt: „Die Sünde ist der Leute Verderben" — unglückliche Seele, welch' einer Zukunft gehst du auf solch' einem Wege entgegen, welch' ein Schicksal ziehst du dir selber zu, welch eines Glückes machst du dich selber verlustig! Warnm glaubest du mir nicht, der ich mit allwissenden Blicken die ganze Zukunft durchschaue und in vollkommener Klarheit sehe, was du in Zeit und Ewigkeit zu erwarten hast? Warum folgest du mir nicht, der ich so herzlich dich liebe und mich mit ewiger Gnade deiner zu erbarmen bereit bin, der ich mein Blut am Kreuz vergossen habe, um dich vom Verderben zu erlösen und dich zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit? Warum willst du nicht dich von mir erleuchten, berathen, warnen, heiligen, erretten, gerecht und selig machen lassen? Hast du auch sonst noch einen andern Freund, der es so redlich mit dir meint, einen Helfer, der solche Gewalt zu deinem Besten hat, einen Wohlthäter, der es so wohl mit dir machen kann, einen Heiland, der für und für deines Angesichts Hülfe und dein Gott ist?

O wenn du es wüßtest, wie thöricht die falschen Hoffnungen sind, mit denen du dich selber betrügest, wie vergeblich all dein äußerlicher Gottesdienst, wie umsonst dein Herr Herr sagen ist, so lange du noch nicht thun magst den Willen des Vaters im Himmel; wenn du es wüßtest, was auf ein ungeheiligtes, sündliches Leben nothwendig folgen muß, wie unmöglich es ist, daß die Unwiedergebornen in das Reich Gottes kommen, wie groß, wie lang, wie fürchterlich das Unglück derer ist, die Gottes Gnade hier auf Muthwillen ziehen und die Zeit versäumen, darinnen sie heimgesuchet sind: so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Wenn du es wüßtest, welche Freuden, welche Seligkeiten ich denen bereitet habe, die mich lieben, welch' ein unaussprechliches Heil auf die Kinder Gottes wartet im

Himmel, wie die Erlöseten des Herrn dort wiederkommen mit Jauchzen und ewige Wonne über ihrem Haupte sein wird; wie sie bei mir daheim sind allezeit und unaufhörlich Antheil an meiner Herrlichkeit haben: ach so würdest du bedenken, thun, was zu deinem Frieden dienet. Du würdest das Wort beherzigen: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht;" du würdest dich selber ermahnen: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen und unser Keiner dahinten bleibe;" du würdest der Aufforderung des Herrn deines Gottes gehorchen: „Eilet und errettet eure Seelen; schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." —

Christliche Seelen, soll von einer unter euch die betrübte Klage des Herrn gelten: „Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen?" Soll er von einer unter euch mit Thränen der Wehmuth sein göttliches Angesicht abwenden und sagen müssen: „Du hast nicht erkannt die Zeit, darinnen du heimgesuchet wurdest!" — Das verhüte der barmherzige Gott, „der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; der uns nicht gesetzt hat zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum, der das Wollen und das Vollbringen in euch wirken kann nach seinem Wohlgefallen. Auch wir haben unsere Zeit, darinnen wir heimgesuchet werden, unsere Zeit, in welcher die Stimme Gottes gar freundlich, liebreich und erwecklich mit uns redet; in welcher seine Gnade uns aufsucht, uns nachgeht, an unser Gewissen klopft, unsere Herzen in Bewegung setzt, uns erinnert, was zu unserm Frieden dienet, uns bittet: „Lasset euch versöhnen mit Gott;" uns zuruft: „Es ist alles bereit;" uns dringend auffordert, zu ergreifen das ewige Leben, zu welchem wir berufen sind. Wir haben unsere angenehme Zeit, unsern Tag des Heils, wo es uns leicht ist, unsere Lampen zu schmücken, Vergebung der Sünden zu erlangen, und das hochzeitliche Kleid, das Ehrenkleid des Glaubens und der Gerechtigkeit anzulegen, mit welchem wir zu den Freuden unseres Königes eingehen können.

Aber diese Zeit ist kurz, eilt mit unbegreiflicher Geschwindigkeit dahin, wird über ein Kleines vorüber sein, kann noch heute sich schließen. Bedenket ihre Ungewißheit und große Flüchtigkeit; nehmet dieser Zeit wahr, darinnen ihr heimgesuchet seid. Sehet im Geiste oft den Sohn Gottes vor euch stehen und liebevoll die Arme nach euch ausbreiten zu eurer Errettung; höret vornehmlich an seinem Altare, bei seinem heiligen Abendmahl sein ernstes, rührendes Wort: „Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet," und thut willig nach seiner Anweisung. Ihr wisset, ihr wisset es ja wohl, was allein zu unserm Frieden dienet — der lebendige, christliche Glaube ist es, die herzliche Liebe zu Christo ist es, die uns mit ihm vereiniget, die uns mit seinem Geiste beseelet, die uns mit Abscheu vor allem Bösen, mit Lust und Kraft zu allem Guten, mit edlem Trost und großer, göttlicher Hoffnung erfüllet, die uns in ihm die Gerechtigkeit gibt, die vor Gott gilt, die uns seiner Verheißung theilhaftig macht: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."

Erwecket in euch je mehr und mehr diese Liebe zu eurem Erlöser; stärket euch in derselben auf's Neue durch sein heiliges Abendmahl; nahet euch voll dieser Liebe zu Gott dem Vater, so nahet er sich euch mit seiner Gnade und Barmherzigkeit, so bestätiget und versiegelt er euch auf's Neue euer Kindesrecht bei ihm und euer unverwelkliches Erbe, und verheißet euch Vergebung, Frieden und das ewige Leben.

So erhebet nun Herzen und Hände rc.

15.

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
Steht mein Vertrauen auf Erden.
Ich weiß, daß du mein Tröster bist,
Kein Trost kann mir sonst werden.
Es ist kein Retter außer dir,
Kein Mensch, kein Engel, welcher mir
Aus meinen Nöthen helfen kann:
Dich ruf ich an; du bist's, der helfen will und kann.

Gelobt sei Gott auf seinem Thron,
Der Vater aller Güte!
Gelobt sei Jesus Gottes Sohn!
Sein guter Geist behüte
Und führ uns auf der rechten Bahn
Des wahren Glaubens himmelan.
So preisen wir Gott hoch erfreut
Hier in der Zeit und mehr noch in der Ewigkeit.

„Selig sind, die da hungert nnd dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Dieses bekannte, unendlich wichtige Wort unsers Erlösers lasset uns erwägen und wohl zu Herzen nehmen in dieser heiligen Stunde. Wir wollen am nächsten Sonntag mit einander das heilige Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi genießen, wollen dabei uns gemeinschaftlich unseres Gottes und Heilandes freuen, unserem Glauben, unserer Hoffnung, unserer Liebe neue Nahrung suchen, und überhaupt aus dem unaussprechlichen Reichthum Christi Gnade um Gnade, Segen um Segen nehmen. Ihr wisset, es ist nicht einerlei, wie wir vor dem Herrn unserm Gott erscheinen. Es muß uns ein Bedürfniß und ein Ernst sein, um seine Gnade und Vergebung, um seine Kraft und seinen Trost zu erhalten. Er siehet das Herz an und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm, er will Menschen vor sich haben, in deren Geiste kein Falsch ist; er siehet die Niedrigen gnädig an und hat Gräuel vor denen, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn; er widerstehet den Hoffärtigen, aber den

Demüthigen gibt er Gnade; die Hungrigen füllet er mit seinen Gütern und lässet die Reichen leer; er stößet die Gewaltigen vom Stuhle und erhebet die Niedrigen; er rufet die Mühseligen und Beladenen zu sich und verheißt ihnen bei sich Erquickung und Ruhe für ihre Seelen; er preiset selig, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihre. So sollen wir uns denn vor ihm demüthigen, damit er uns erhöhe zu seiner Zeit; unsere Sünden erkennen, bekennen und richten, damit wir nicht gerichtet werden, sondern Vergebung finden, unsere Armuth einsehen und fühlen, damit er uns gebe, was uns so sehr mangelt und was doch zum Leben und zur Seligkeit so unentbehrlich ist. Bitten, flehen sollen wir in seinem Namen, so werden wir nehmen, auf daß unsere Freude vollkommen sei. Nichts kann uns hiezu mehr erwecken, als jene Verheißung:

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Das ist eine von jenen berühmten zehn Seligpreisungen, womit der Herr, wie uns Matthäus im fünften Kapitel seines Evangeliums berichtet, seine Bergpredigt anhub, und in welchen die Fülle seiner göttlichen Weisheit so wunderbar zusammengedrängt erscheint, die er als die großen, köstlichen Texte voran gestellet hat gleich beim Beginnen seines Prophetenamts, und denen von dort an alle seine Lehren und Thaten bis zu seinem letzten Wort am Kreuze, bis zu seiner Auferstehung und Heimkehr auf den Thron des Vaters zur Erklärung, Bestätigung und Nutzanwendung für uns gedient haben. In dieser ganzen Rede, die er mit jenen Seligpreisungen beginnt, macht sich der Lehrer von Gott kommen, der eingeborene Sohn, der uns die Gnade und Wahrheit verkündigt hat, auf eine liebliche und majestätische Weise offenbar. Vornehmlich jene Seligpreisungen, womit er sie anhebt, sind dem natürlichen Sinn, Dichten und Trachten, Meinen und Verstehen des von der Sünde verdorbenen menschlichen Herzens sehr entgegen gesetzt; deuten alle auf solche Dinge hin, beziehen sich auf solche Eigenschaften, die wir nicht durch unsere leibliche Geburt schon bekommen und nicht von selbst in

uns finden, von denen der natürliche Mensch wenig oder nichts weiß, die ihm vielmehr seltsam und eine Thorheit dünken, ohne welche es jedoch unmöglich ist, zu Gott zu kommen und selig zu werden. Nach diesen Seligpreisungen sollten wir am Abend jedes unserer Tage, ganz vornehmlich aber am Abend vor jedem Kommuniontage uns im stillen Kämmerlein vor Gott ernstlich prüfen und unser Herz und Wesen untersuchen und forschen, ob wir zu denen gehören, denen diese herrlichen Verheißungen gelten.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Von dem stärksten Triebe des menschlichen Leibes, von dem Verlangen nach Speis und Trank nimmt hier der Herr das Gleichniß, um uns zu zeigen, mit welcher Begierde, mit welch' einem täglich neuwerdenden Ernst und Eifer die menschliche Seele nach Befreiung von dem Elend der Sünde, nach dem Stande der Rechtfertigung und Begnadigung, nach der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, nach der Versöhnung und Vereinigung mit Gott trachten und sich sehnen soll; und mit der höchsten Bestimmtheit und Entschiedenheit verheißt er einem solchen Sehnen und Begehren, daß es nicht vergeblich sei, daß es die seligste Befriedigung erhalten werde. Ach, wie viele sind aber derer, die dieses Wort des Herrn auf sich beziehen dürfen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit? Von welch' einer ganz andern Art sind die stärksten Wünsche und Bestrebungen der allermeisten Christen! Wie reimt sich die Lauheit, Sorglosigkeit und Trägheit, womit man Unzählige Alles, was ihre Seele und Seligkeit betrifft, was da geistlich und götlich heißt, behandeln und betreiben oder vielmehr nicht betreiben sieht, mit diesen Worten des Herrn? Ein Hunger und Durst, ein mächtiges nie gestilltes Verlangen nach irdischen Dingen, nach Geld und Gut, nach Ansehen und Ehre bei den Menschen, nach den Vergnügungen und Wollüsten dieser Welt, nach Rache und Wiedervergeltung des Bösen, nach Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben — wenn's noch am besten ist, ein Hunger und Durst nach solchen Fertigkeiten und Kenntnissen, die blos für diese Zeit und

Welt einen Werth haben, nach Gelehrsamkeit, Kunst und Wissenschaft, — das findet sich wohl in den Seelen der Menschen, diesen Hunger und Durst suchen sie auf alle Weise zu befriedigen und scheuen weder Mühe noch Opfer, um ihr Ziel zu erreichen. Aber nach Gerechtigkeit, nach der Gnade Gottes, nach dem Reiche Gottes, nach der Seligkeit des Himmels, darnach sieht man Niemand von Natur, von sich selbst hungern und dürsten. Dieser Hunger und Durst ist eine Gnadenwirkung des heiligen Geistes und ist das erste, was er in einer Seele, die sich ihm aufthut, hervorbringt, daran man erkennen mag, ob er sein gnädiges Wirken in uns hat, oder ob wir zu denen gehören, von denen die Schrift sagt, daß sie noch todt in Sünden sind. Ein Leib der todt ist, hat kein Verlangen nach Speis und Trank, und eine Seele, die noch todt in Sünden ist, weiß nichts von dem Verlangen, von dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit.

Sollen wir hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, so müssen wir wissen, worin sie besteht, wie nothwendig sie uns ist, wie wenig wir sie von Natur schon besitzen oder aus eigener Kraft sie uns erwerben können, und wie unglückselig wir sind, so lange sie uns fehlt. Ach von unzähligen Christen gilt, was der Apostel Paulus im zehnten Kapitel seines Briefs an die Römer von den unwissenden und unglaubigen Juden seiner Zeit sagt: „Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan; denn, setzt er hinzu, Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Er will damit sagen: Sie wissen es nicht, was allein Gott an dem Menschen wohlgefällt, sie machen sich ganz falsche Begriffe von den Forderungen und Geboten Gottes, von den Pflichten des Menschen; sie bilden sich ein, daß sie das, was Gott von ihnen fordert, aus ihrer eigenen Kraft wohl erreichen können, daß sie dazu der Erlösung, die durch Christum geschehen ist, des Beistands des heiligen Geistes, des Lichtes und der Kraft von oben gar nicht bedürfen, sondern in eigenem Vermögen, aus eigener, angeborener

Weisheit, Kraft und Güte, vor Gott rein von aller verdammlichen Sünde, unsträflich und wohlgefällig sein können. Ihr Gewissen ist so weit, so schlaftrunken, so irrig und unerleuchtet, ihre eigene selbsterwählte Gerechtigkeit ist so niedrig gestellt, so gemein, so armselig, so wenig von heidnischer Gerechtigkeit verschieden, daß sie nichts von dem Menschen fordert, was seine Kräfte überstiege, was er nicht auch in seinem gegenwärtigen Zustande, aus seinem Eigenen leisten könnte; die Kraft des ohnmächtigen Menschen, die Weisheit des unwissenden Menschen, die Güte des schlechten, sündigen Menschen ist hinreichend eine solche äußerliche, scheinbare, gleißende, pharisärische Gerechtigkeit hervorzubringen, wie sich der Pharisäer im Evangelio derselbigen rühmet, wie man sie bei vielen Heiden finden kann. Und so bleibt denn bei dieser eigenen Gerechtigkeit der Mensch nicht blos in sich selbst wie er ist, sondern wird durch sie immer ungerechter und unwerther vor Gott, immer satter bei seinem Mangel, immer ruhiger bei seiner Gefahr, immer selbstzufriedener, stolzer, sicherer bei seiner Nichtswürdigkeit, immer unfähiger des Lebens, das aus Gott ist. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden; „du sprichst: Ich bin reich, ich habe gar satt und bedarf nichts, und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos!"

„Sie wollen ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten," sagt der Apostel. Eigene Gerechtigkeit ist eine solche, die aus eigenem Dünkel erwählt, und aus eigener Kraft erlangt werden will, Gerechtigkeit nach hergebrachter Menschenmeinung und nach den eigenen Lüsten, nicht nach Christo, wobei man ohne Erkenntniß der Sünde, ohne Einsicht in die eigene Ungerechtigkeit und Verdorbenheit, und daß man sich selbst nicht davon helfen kann, zufrieden mit sich selbst und ungebessert bleibt, ein übertünchtes Grab, auswendig hübsch anzusehen, inwendig voll Moders und Unflaths. Das Wort eigen ist das nämliche und wird in dem nämlichen Sinne gebraucht, womit Christus von dem Teufel sagt, wenn er die Lügen rede, so rede er von seinem eigenen, und von dem Antichrist, er werde kommen in seinem eigenen Namen, und von der Welt, sie

habe ihr eigenes lieb. Für Menschen, die so ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten wollen, ist das Gesetz und das Evangelium verloren; das Gesetz, denn was ihnen gegeben ist, ihre Sünde vor Gott zu erkennen, daraus machen sie sich eine Gerechtigkeit und einen Ruhm vor Gott, was sie in sich selbst und vor Gott demüthigen sollte, damit erhöhen sie sich vor sich selbst und vor Gott. Sie wissen nichts von dem Fluch des Gesetzes, weil sie sich nicht für Schuldner des Gesetzes halten, und meinen, daß es nichts an ihnen zu fordern habe, daß sie es pünktlich genug erfüllen. So ist auch das Evangelium für solche verloren; denn wer nicht vor dem Gesetz erzittert, der freut und tröstet sich nicht des Evangeliums; wer es nicht weiß und fühlt, daß er von Gott durch Moses verdammt wird, der fühlt sich nicht in wahrer Buße und lebendigem Glauben zu Christo gezogen, durch welchen und in welchem allein Gott uns selig machen will. Von Fehlern und Schwachheiten wollen sie sich zwar nicht lossprechen, aber daß sie sich so sündig und elend fühlen sollten, wie die Wahrheit es erfordert, davon sind sie weit entfernt. Sie nehmen sich aus, wo die Schrift keinen Menschen ausnimmt, wenn sie sagt: „Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig worden" — zur Erfüllung des vollkommenen Willens Gottes — „da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer; es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute."

Hier ist der genannt, meine Zuhörer, der allein unsere Gerechtigkeit ist; hier ist uns die Gerechtigkeit gezeigt, die allein vor Gott gilt! „Christus ist des Gesetzes Ende — wer an den glaubt, der ist gerecht." Er ruft uns zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will euch erquicken, bei mir werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen; die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; kehret euch zu mir so

werdet ihr selig aller Welt Ende, denn ich bin Gott und keiner mehr; ich schwöre bei mir selbst und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, dabei soll es bleiben, mir sollen sich beugen alle Kniee und alle Zungen schwören und bekennen: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, denn in dem Herrn soll gerecht werden und seiner sich rühmen aller Same Jakob's." Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten wird auf Erden; zu der Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen und das wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, Jehovah der unsere Gerechtigkeit ist. Er hat das Gesetz für uns erfüllt, er macht durch sein Blut uns rein von allen Sünden, er gibt uns, wenn wir von Herzen an ihn glauben, ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist, er gibt seinen Geist in uns, wenn wir ihn darum bitten, und macht solche Leute aus uns, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Nun werden wir wissen, was der Herr hiemit meinet. Er will uns sagen: Selig sind die, die ihr tiefes, angeborenes Sündenelend recht erkennen, die es einsehen, daß Gott eine solche Gerechtigkeit von ihnen fordert, welche Niemand aus eigener Kraft auch nur von ferne besitzen kann, die sich innigst nach Vergebung ihrer Sünden, nach einem solchen Arzt und Helfer sehnen, durch den sie vor Gott gerecht werden können, die in mir diesen Versöhner, Friedefürsten und Erlöser erblicken, die sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele an mich wenden, auf mein Versöhnopfer ihre ganze Hoffnung setzen, mich lieben, mir vertrauen, in mir die Gerechtigkeit suchen, die ihnen mangelt und die sie haben müssen um vor Gott zu bestehen, die täglich innigst meines Geistes begehren, um durch ihn mit mir vereiniget, andere Menschen als vorher, neue Creaturen, Kinder Gottes und Erben des ewigen

Lebens zu werden. „Selig sind, die also hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden; sie sollen die Vergebung, die Gnade, den Frieden empfangen, wonach sie sich sehnen, sie sollen neue Kraft empfangen, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde werde, daß sie wandeln und nicht matt werden; sie sollen erfahren, daß ich das Leben und das Licht der Menschen bin, daß ich gekommen bin, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhete, so wird des Menschensohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Sie sollen mit Freuden schöpfen aus den Heilsbrunnen, sie sollen als die Kinder des Lichts, als die Lichter der Welt scheinen mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, und doch alle Tage nur desto demüthiger, desto dankbarer gegen mich werden, je reicher sie an guten Werken werden, je mehr ihr Sinn und Wandel in mein Bild verkläret wird. Sie sollen allezeit den loben und preisen, der ihnen alle ihre Sünden vergibt und heilet alle ihre Gebrechen, der ihr Leben vom Verderben erlöset und sie krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ja, geliebte Christen: „Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um welches willen ich habe alles für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird" ꝛc.

16.

Herr, ich habe mißgehandelt,
Ja mich drückt der Sünden Last!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget hast;
Und jetzt möcht' ich gern voll Schrecken
Mich vor deinem Zorn verstecken.

Aber deines Sohns Erbarmen,
Sein für mich vergoss'nes Blut
Spricht um Gnade für mich Armen,
Und erhebet meinen Muth.
Sein Verdienst ist's, was mich decket,
Wenn mich dein Gerichtstag schrecket.

Nun so sprich mich los von Sünden,
Schaff' ein reines Herz in mir,
Laß mich wieder Ruhe finden,
Zeuch' mich immerdar zu dir.
Dankbar will ich mich bestreben,
Vater, dir fortan zu leben.

„Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an; und sprach zu ihm: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." — Das ist der ernste, erschütternde Schluß des Evangeliums von der Hochzeit des Königssohnes; der diene euch, meine Freunde, zur Prüfung eures Seelenzustandes, zur Erleuchtung eures Verstandes, zur Ermahnung eures Herzens, zur Schärfung eures Gewissens, zur Erweckung einer heilsamen Furcht vor gefährlicher Sicherheit und vor dem Mißbrauch der göttlichen Gnade, zur Erweckung einer aufrichtigen Buße, eines lebendigen Glaubens, eines inbrünstigen Verlangens nach Gewiß=

heit der Vergebung der Sünden, eines treuen Wandels in den Fußstapfen Jesu Christi. Ach, dieses Evangelium, diese Rede des Erlösers hat so einen schönen lieblichen Anfang und einen so traurigen, erschrecklichen Schluß — gerade wie das Leben so vieler Christen, das mit der Berufung zum Himmelreich, mit der Aufnahme in Gottes Gnadenbund anhebt und mit Verwerfung, Tod und Verdammniß, mit der Verstoßung zur äußersten Finsterniß, wo sein wird Heulen und Zähnklappen, endigt! Wenige Stellen der heiligen Schrift sind so geeignet, wie diese, den Christen, der sich zum Gnadenmahl seines Erlösers nahen will, auf die hohe Wichtigkeit seines Vorhabens aufmerksam zu machen und ihn vor allem Leichtsinn, Unglauben, Selbstbetrug und hoffärtigen Wesen dringendst zu warnen. Wenige andere Stellen zeigen mit gleicher Klarheit die furchtbare Gefahr, in welcher sich ein unbußfertiger Heuchler, ein selbstgerechter Pharisäer befindet, das strenge Gericht, das über ihn ergeht, das Ende mit Schrecken, welches seinem falschen Christenthume bevorsteht. Ein Gleichniß ist es, durch welches hier der Herr einige der merkwürdigsten einflußreichsten Wahrheiten erfreulicher und erschütternder Art uns tief in's Herz prägen will; ein helles, scharfes, gewaltiges Gleichniß ist es, das keinen dunkeln schwer zu entdeckenden Sinn hat, dessen Verständniß und Auslegung keine Schwierigkeiten für uns enthält, das Jeder, der einigermassen im Christenthume unterrichtet ist, leicht richtig zu fassen und anzuwenden im Stande ist; Worte Christi sind es, die dieses Gleichniß enthält, Worte aus dem Munde dessen, in welchem nie ein Betrug erfunden worden ist, der selbst mit seinem Richterwort und Königsbefehl das, was er hier vorausgesagt hat, zu seiner Zeit in Kraft und Majestät vollziehen und erfüllen wird.

Die Barmherzigkeit und Treue, womit der grundgütige Schöpfer aller Menschen und Vater unsers Herrn Jesu Christi seiner verlorenen Menschenkinder sich annimmt, die unermeßlichen Wohlthaten, Segnungen und Freuden, die er ihnen durch seinen lieben eingeborenen Sohn schenkt, ihre liebreiche Berufung zum Empfang

der Errettung aus ihrem Elend, der dargebotenen Gnade, der Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, des Himmels und des ewigen Lebens; das zeigt hier der Herr zuerst in dem Bilde eines Königes, der seinem Sohne Hochzeit machte und viele seiner Unterthanen dazu einladen ließ. Da wird uns die gütige, wunderbare, selige Verbindung, Vereinigung, ja Vermählung des großen Gottes mit der menschlichen Seele vor die Augen gestellt; da breitet die ewige Liebe erbarmend ihre Arme nach den verlorenen Kindern aus; da läßt die Gluckhenne ihre Mutterstimme hören, ihre verirrten, zerstreuten Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln; da hören wir den Herrn selbst wiederholen, was er im alten Testament durch seinen Propheten verheißen hat: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ Wie einst der Herr durch seine Propheten und durch seine Apostel die Menschen zu sich berufen ließ, bei ihm, in ihm ihr Heil zu suchen, so thut er dieses noch heute durch die Diener und Gnadenanstalten seiner heiligen Kirche, und wird es fort und fort thun bis an das Ende der Tage. Sie sollen kommen aus ihrem Elende, aus ihrer Unreinigkeit, Sünde, Furcht, Trübsal, Angst und Todesbangigkeit, aus ihrer Wüste der Entfremdung, wo sie bei ihren Träbern darben müssen; sie sollen kommen und sich entsündigen, begnadigen, erretten, beseligen lassen; sie sollen aus Sündern Gerechte, aus Feinden Freunde, aus Verlorenen Erkorene, aus Verkehrten Verklärte, aus Verfluchten Gesegnete werden; sie sollen den Sohn küssen, lieb haben durch den, um deßwillen so große Dinge an ihnen geschehen sind, so göttliches Heil ihnen widerfahren ist. Sie sollen sehen, was es um die Liebe Gottes ist, der uns seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. „Kommet es ist alles bereit“ — läßt er uns sagen — alles, was Gottes unerforschliche Weisheit, unumschränkte Allmacht und unbegreifliche unergründliche Liebe und Güte zum Besten der

gefallenen Menschheit gethan hat. Es ist bereit ohne all' euer eigenes Werk und Zuthun, ohne, ja wider all' euer Verdienst und Würdigkeit, aus bloßer göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Ihr dürft es nur ergreifen, euch zueignen, in Besitz nehmen, behalten und genießen. „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; so Gott seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? So halten wir es nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk allein durch den Glauben; so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig."

Das ist die Gnadenbotschaft, die Gott den Menschen verkündigen läßet, die vornehmlich rein, unverfälscht, herzgewinnend in unserer theuren evangelischen Kirche geprediget wird, in welcher Gott die seligmachende Botschaft seiner freien, rechtfertigenden und erlösenden Gnade in Christo durch treue, hocherleuchtete Knechte auf's Neue gewaltig hat verkündigen lassen, als unwissende und treulose Boten, die er nicht gesendet hatte, lange Zeit den Geladenen falsche Lehre geprediget hatten. Wir aber, durch die ewig preiswürdige Wohlthat der Reformation wieder fest erbauet auf dem Grunde der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist, wissen, in wem allein das Heil und wessen Name allein und kein anderer den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden — wissen, daß der Sohn Gottes uns erworben und gewonnen hat von allen Sünden, von dem Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute, seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein Eigenthum seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

So gehören wir denn durch Taufe, Unterricht, Erkenntniß, Kirchengemeinschaft, Besitz der Gnadenmittel, Hören der Predigt, zu denen, die berufen sind, ja zu denen, die gekommen sind auf den Ruf der Knechte, um unter den Gästen des königlichen Hochzeitfestes zu erscheinen. Indem ihr hier um mich versammelt seid, indem ihr der Absolution und des heiligen Abendmahls begehret, bezeuget ihr, daß ihr gekommen seid, an den herrlichen Gaben eures ewigen Königes euern Antheil zu empfangen. Gehöret ihr denn zu den Berufenen, gehöret ihr zu den Gekommenen, so wird nun alles nur darauf ankommen, ob ihr zu den Auserwählten gehöret, das ist, ob ihr das hochzeitliche Kleid an habt. Das führt uns der Herr zum ernsten Schluß seines Gleichnisses zu Gemüthe. „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen" — das ist das Gericht, welches der allwissende, heilige und gerechte Gott halten wird, denn es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht; wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse." „Und fand allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an" — dieser hatte das schöne Ehrenkleid, welches der König allen Geladenen schenkte, um darin beim Hochzeitfeste zu erscheinen, nicht angelegt, das hatte dieser Mensch aus Leichtsinn oder aus Trotz und Verachtung des Königes verschmäht und war in seinem eigenen Gewande gekommen. Damit sind diejenigen Christen gemeint, welche die Gerechtigkeit, die Gott in dem Glauben an seinen eingeborenen Sohn uns darbietet, aus Leichtsinn, Unglauben, Lasterliebe, Herzenshärtigkeit verachten, welche meinen, Gott werde es so genau nicht nehmen, sie könnten ohne die wahre Buße, ohne die Wiedergeburt aus dem Geiste, ohne den lebendigen Glauben, ohne die Heiligung, die aus dem Glauben kommt, doch wohl vor Gott bestehen und selig werden. Der große Haufe derer ist hiemit gemeint, die wohl in die Kirche und zum Tisch des Herrn kommen, doch ohne jemals neue Creaturen in Christo geworden zu sein, ohne den alten Menschen abgelegt und den

neuen Menschen angezogen zu haben, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, ohne jemals die Früchte des Geistes zu bringen: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit; die Herr, Herr sagen ohne den Willen des Vaters zu thun; die große Menge derer ist hiemit gemeint, die sich auf die Werke des Gesetzes, auf ihre eigene vermeintliche Tugend, Unsträflichkeit verlassen, die ihr eigenes Verdienst, ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott geltend machen wollen und sich selbst vermessen fromm zu sein, ohne alle wahre Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit, ohne alle Reue und Buße. „Mein Freund, oder wie es nach dem Grundtext heißt: Geselle, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?" fragte diesen mit Befremdung und Entrüstung der König. Wie wagst du es, dich unter meine Gäste zu mischen, ohne den Schmuck, den ich dazu fordere, und den ich selbst ihnen gegeben habe? Hast du so wenig Dankbarkeit, Gehorsam und Ehrfurcht gegen mich, daß du mein Gnadengeschenk wegwirfst und mein leichtes Gebot nicht befolgen magst? Meinest du in deinem Schmutz und Unflath in dieser reinen glänzenden Versammlung erscheinen zu dürfen? — So fragt ihn der König und wartet auf Antwort. „Er aber verstummete." Wo sind die unzähligen Ausflüchte, Entschuldigungen und Selbstrechtfertigungen, womit der unglaubige und also unbußfertige Sünder sich selbst zu täuschen weiß, so lange er den König nicht sieht und seine Donnerstimme nicht höret? Wo bleibt die falsche Ruhe und Sicherheit, der hoffärtige Trotz, die Unverschämtheit, womit der ungebesserte Weltmensch alle Ermahnungen, Warnungen, Bitten, Drohungen, die ihm der König durch seine Diener sagen läßt, von sich weist? Wo bleibt dieses alles, wenn er vor seinem Herrn und Richter selbst sich verantworten soll? „Er aber verstummete!" Hat Gott Lust mit uns zu hadern, so können wir auf tausend nicht eins antworten — und er hat Lust mit dem Unglaubigen zu hadern, er thut dieß ganz gewiß. So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr wer wird vor dir bestehen? Trauriges Verstummen,

entsetzliches Schweigen, das auch nicht mehr zu dem Seufzer kommt: „Gott sei mir Sünder gnädig!"

Darauf folgt die Strafe der Verwerfung, der furchtbare Befehl: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen, denn viele sind berufen aber wenige sind auserwählt." Ach meine Zuhörer, das theuer werthe Evangelium von der Gnade Gottes in Christo, von der Erlösung durch sein Blut, von dem ewigen Leben hat auch seine gefährliche Seite für uns, diese heißt: „Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes." Sie heißt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes," sie heißt: „der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, wird viele Streiche leiden müssen," sie heißt: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir forthin kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird." Wie wollten wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie zuerst geprediget ist von dem Herrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehöret haben?"

Wenn ihr euch selber prüfet, ob ihr das hochzeitliche Kleid habet, so mögen sich wohl gar manche unter euch finden, denen es noch gänzlich fehlt, bei denen noch kein Anfang der Buße und des Glaubens gemacht ist, die der Herr, wenn er heute zum Gerichte käme, hinausstoßen würde in die äußerste Finsterniß. Und je ernstlicher es einem darum zu thun ist, desto weniger wird er mit sich selbst zufrieden sein können, desto deutlicher einsehen, daß seine eigene Gerechtigkeit vor Gott wie ein unflätiges Kleid ist, desto dankbarer

für das Ehrenkleid sein, welches in dem göttlichen Verdienste Christi uns geschenkt ist, desto eifriger darauf bedacht sein, es durch rechtschaffene Früchte der Buße, durch lebendigen Glauben an den Sohn Gottes zu behalten. Erwecke, stärke euch alle hiezu auf's Neue das Abendmahl des Herrn! Seid ihr hier würdige Gäste an seinem gebenedeieten Tische, so werdet ihr dort einst willkommene, selige Gäste beim Hochzeitfeste des großen Königssohnes sein und auch ewig bestätiget sehen: „Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret und wie eine Braut in ihrem Geschmeide &c."

17.

„Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Viel sind der freundlichen, sanftmüthigen und liebevollen Worte, mit denen der Selige und Alleingewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herrn in der heiligen Schrift an die Seelen der Menschen sich wendet, mit denen er während seiner Erniedrigung auf Erden in sterblicher Gestalt die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen und ihnen den Reichthum seiner Erbarmung geoffenbaret hat. Aber ein gütigeres, zärtlicheres und erfreulicheres Wort Christi wird sich kaum finden lassen als dieses, mit welchem er noch von des Himmels Thron herab in der Offenbarung Johannis seine Christenheit anredet und allen Geschlechtern und Zeiten fort und fort seine Freundlichkeit und Leutseligkeit kund thut. Viel sind der erquickenden, herzgewinnenden Verheißungen unsers Erlösers, mit denen er uns aus unserer Gleichgültigkeit erwecken und unser Herz zur Erkenntniß seines besten Freundes, zur Buße, zum Glauben, zur

Liebe, zum Vertrauen gegen ihn bewegen will; aber auf eine lieblichere, nachdrücklichere, beweglichere Weise ist wohl kaum sonst eine ausgedrückt als diese, in welcher er uns seine hülfreiche Nähe, seine gütigen Absichten, sein langmüthiges Warten auf uns, seine herzliche Bereitwilligkeit uns zu beglücken, uns selig zu machen so deutlich zu erkennen gibt. „Siehe ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Wann fühlen wir uns deutlicher an dieses Wort unseres Erlösers erinnert, als wenn wir in der Beicht uns um den Gnadenstuhl versammeln, der durch ihn uns aufgerichtet ist, und in seinem Namen die Vergebung unserer Sünden begehren? Wo sollten wir mehr voll des Andenkens an diese seine Verheißung, voll Rührung, Freude und Dankbarkeit dafür sein und williger seiner Gnadenstimme unsere Ohren, seinem Anklopfen unsere Herzen eröffnen, als wenn wir seiner Gnadentafel uns nahen und hier sein Abendmahl mit ihm halten, auf daß er es dort mit uns halten möge im Reiche seiner Herrlichkeit?

„Siehe ich stehe vor der Thüre und klopfe an." Wer ist es, der dieses zu uns sagt? Es ist der Freund unserer Seelen, der uns geliebet hat ehe denn der Welt Grund gelegt war, der unsern Abfall von Gott, unser Sündenelend, unser tiefes Verderben, unser Wohnen in Finsterniß und im Schatten des Todes gnädig angesehen und zu Herzen genommen hat und gekommen ist, zn suchen und selig zu machen, was verloren war; es ist der gute Hirte, der da spricht: „Ich will meine Heerde weiden und will sie lagern, ich will das Verlorene suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten, und was fett und stark ist will ich behüten und will ihrer pflegen wie es recht ist; ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schaafe." Es ist der Sohn Gottes, der, als die Zeit erfüllet war, auf Erden erschienen ist, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die so unter dem Gesetze waren erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen,

der, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, es gleichermaßen theilhaftig worden ist, auf daß er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Es ist der König der Ehren, der Herr der Herrlichkeit, der, ob er wohl reich ist, so ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden; der, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes. Es ist der göttliche Hohepriester, der unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heil worden; in welchem Gott war und versöhnete die Welt mit ihm selber und hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Es ist der König, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und sein Reich herrschet über alles, der Erlöser der Welt, der die Gefangenen des Fürsten der Finsterniß erlediget und los macht alle Kinder des Todes; der Richter der Lebendigen und der Todten, der uns allen einst das letzte Urtheil spricht und unser ewiges Schicksal entscheidet, der Fürst des Lebens und Geber der Unsterblichkeit, der Heiland und Seligmacher aller derer die an ihn glauben, der da spricht: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen — dieser ist es, der da spricht: „Ich stehe vor der Thüre und klopfe an" — ich, der ich noch heute ganz derselbige bin, der ich je und je gewesen, ich, der ich Himmel und Erde mit meiner Gegenwart erfülle und bei euch Menschen bin alle Tage bis an der Welt Ende, ich, der ich bis an das Ende der Zeiten mein großes Hirtenamt verwalte, das Verlorene zu suchen und das Verirrte wiederzubringen, der ich um die erste und noch um die elfte Stunde ausgehe, den Menschen zu rufen zum verheißenen Gnadenlohn, der ich auch dich je und je geliebet habe, darum will ich dich zu mir ziehen aus lauter Güte — ich

stehe vor der Thür deines Herzens, o Mensch, und klopfe an, um dir große und erfreuliche Dinge zu sagen, um dir köstliche und beglückende Gaben zu bringen, um aller deiner Noth ein frohes Ende zu machen, um all' dein höchstes Sehnen und Hoffen zu befriedigen und überschwenglich an dir zu thun über all' dein Bitten und Verstehen, um dir alles wieder zu schenken, was dir durch den Betrug des Erzfeindes verloren gegangen ist, um dir alle deine Sünden zu vergeben und alle deine Gebrechen zu heilen, um dein Leben vom Verderben zu erretten und dich zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. Vernimm mein gütiges Anklopfen, höre meine Gnadenstimme, thue mir auf, thue mir auf, o menschliche Seele, wenn du los werden willst von den furchtbarsten Uebeln und Feinden, wenn du reich werden willst an den edelsten unvergänglichen Gütern, wenn du nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, wenn du nach der Gerechtigkeit trachtest, welche vor Gott gilt, wenn du dir den besten, allein wahren Trost wünschest in allem Jammer dieser Welt, wenn du des Friedens Gottes begehrest, der höher ist, denn alle Vernunft, wenn du nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen willst, wenn dir der Tod zum Leben, zur Erlösung von allem Uebel, zum Eingang in mein himmlisches Reich werden soll, wenn du ewig rühmen willst: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, denn er hat große Dinge an mir gethan, er der da mächtig und deß Name heilig ist." Thue mir auf, menschliche Seele, laß mich, laß mich in dir Wohnung machen! „So Jemand meine Stimme wird hören und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

„Ich klopfe an." O geliebte Christen, wer unter uns hat dieses Anklopfen unseres Heilandes an der Thür seines Herzens nicht schon unzähligemal vernommen von seiner frühesten Jugend an, wer muß nicht auch hievon bekennen: „Der Herr hat sein Wort bestätiget, das er geredet hat?" Wem ist dieser beste Freund, dieser gute Hirt nicht sorgsam, liebreich, unermüdlich nachgegangen

bis auf diesen Augenblick durch alle Jahre seines Lebens, um ihn zu sich zu ziehen aus lauter Güte? In jedem christlichen Unterricht, den wir empfangen haben von Kindesbeinen an, in jedem Wort der heilsamen Wahrheit, das jemals zu unsern Ohren gekommen ist, in jeder Versammlung der Glaubigen, in welcher sein seligmachendes Evangelium uns gepredigет worden ist, in jedem Gebet, in jedem frommen Liede, das seinen heiligen Namen uns verkündiget hat, in jeder Wohlthat, die uns schmecken und sehen ließ wie freundlich der Herr ist, in jeder zeitlichen Sündenstrafe, die wir erfuhren, in jeder Züchtigung zu der Gerechtigkeit, unter welcher wir seufzten; in jeder Warnung unseres Gewissens, in jeder Erfahrung von der Eitelkeit und Hinfälligkeit des vergänglichen Wesens, in jeder Angst und Noth, die uns aufforderte zu dem besten Helfer zu eilen, in jedem Beispiel eines glaubigen Christen, das uns vor die Augen trat, in jedem Spruch aus Gottes Wort, der uns an das Herz drang, in jedem Zug des heiligen Geistes, den wir verspürten, in jeder Drohung des Todes, die uns erschreckte, vornehmlich in jeder Beicht, wo wir Gnade suchten und Buße gelobten, bei jedem Genuß des heiligen Abendmahls, wo sein Leib und sein Blut uns gereicht worden ist — da haben wir das Anklopfen unseres Heilandes an unsern Herzen erfahren, da hat er sich unserer Seelen herzlich annehmen wollen, daß sie nicht verdürben, da hat er zu uns kommen wollen mit dem Reichthum seiner Liebe, mit der Fülle seines Segens, mit den Gaben seiner Macht und Güte.

Haben wir bisher seine Stimme gehört, haben wir ihm aufgethan, daß er zu uns kommen und bei uns Wohnung machen konnte? Das ist die wichtigste Frage, die es für uns gibt; das ist die Frage, auf welcher unser Heil, unser Leben, unsere Seligkeit beruht. O Christen, lasset uns nicht gleichgültig, nicht sorglos, nicht leichtsinnig bei der Beantwortung dieser Frage, bei der Prüfung unserer Herzen über das Wichtigste, was es für uns gibt, gesinnet sein! „Der Mensch prüfe sich selbst." — Ueber was? Darüber, ob er gern, glaubig, willig, dankbar, gehorsam die Stimme seines Erlösers hört, ob er ihm das Herz aufthut, ihn liebet, sich

seiner mehr als jedes andern Gutes und Glückes freuet, auf ihn seine beste Zuversicht setzet, alles wegräumt, was dem Kommen des Herrn in unsere Herzen in dem Wege steht, ob er des Sinnes ist: „Ich achte alles andere für Schaden und für Koth auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde; wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist doch du Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil;" ob er es wagen darf mit Paulo zu sprechen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." O meine Zuhörer, man kann das Anklopfen des Herrn verachten, man kann sich gegen die Gnadenstimme des guten Hirten betäuben, verstocken, man kann sein Herz dem besten Freunde verschließen, und dafür Sünde, Welt und Satan darin wohnen lassen; man kann alle Tage auf sein Anklopfen antworten: gleich Herr — und doch all' sein Lebenlang ihm nimmermehr aufthun. Unzählige traurige Exempel beweisen uns dieses; bei allen, die noch nicht zu den erweckten, ernstgesinnten, aus dem Geiste wiedergeborenen Christen gehören, bei allen, die sich noch auf ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott verlassen, bei allen, die noch einen Mund voll Lügens, Fluchens, Schwörens und Lästerns, Hände voll Betrug und Ungerechtigkeit, ein Herz voll Bitterkeit, Zorn und Ungestüm haben, bei allen, die in Hurerei, Ehebruch und allen fleischlichen Lüsten leben, bei allen, die noch Heuchler sind und den übertünchten Gräbern gleichen auswendig hübsch anzusehen, inwendig voll Moders und Unflats, die mit einem falschen Herr Herr sagen, mit einer erlogenen Bußfertigkeit, mit einem eiteln äußerlichen Gottesdienste den Herrn betrügen wollen — bei allen diesen ist das Anklopfen des Herrn bisher ganz vergeblich gewesen und wird, wenn sie sich nicht eilends bekehren, nur ihre Schuld, ihr Gericht und ihre Verdammniß vermehren. Denn der Herr will nicht blos dann und wann kaltsinnig mit den Lippen verehrt werden, sondern er will in das Herz kommen und darin Wohnung machen. Er spricht: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung

bei ihm machen.“ Wer aber hier den Herrn vergeblich an sein Herz anklopfen läßt, der wird an den Pforten des Himmels auch vergeblich anklopfen müssen, der wird dort die furchtbare Stimme vernehmen: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht, weichet von mir, ihr Uebelthäter!“

O geliebte Christen, machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß einziehe der König der Ehren! Sprechet freudig dankbar zu ihm: „Komm herein du edler Gast, warum willst du draußen stehen?“ Ein Felix, der verloren geht, antwortet auf das Anklopfen des Herrn: „Gehe hin für dießmal, wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Ein Christ bedenkt und befolgt das Wort des Herrn: Heute so ihr seine Stimme höret, so verstecket eure Herzen nicht! Siehe, er hat auch jetzt wieder bei euch angeklopft und euch seine Stimme hören lassen, die da spricht: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Er wird noch vernehmlicher bei euch anklopfen, noch eindringlicher mit euch reden bei seinem Abendmahl und euch sagen: „So Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ — Selig, selig sind, die zu diesem himmlischen Abendmahl des Lammes berufen sind; dieß sind wahrhaftige Worte Gottes. Ihr alle könnet, werdet zu diesen Seligen gehören, wenn das treue Anklopfen Christi hier in der Zeit bei euch nicht vergeblich gewesen ist.

Bereuet in tiefster Demuth, daß es so oft schon umsonst bei euch war, daß ihr so oft schon der Gnadenstimme Gottes nicht gehorsam gewesen seid; suchet Vergebung aller eurer Sünden durch den, der euch noch heute vertritt zur Rechten des Vaters, vor dem Richterstuhle Gottes; fasset fromme Entschließungen, leget ein heiliges Gelöbniß nieder vor dem Angesichte Gottes; und haltet es, auf daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes mit euch sein möge immer und ewiglich 2c.

18.

Liebster Vater, ich dein Kind
Falle vor dir nieder.
Du weißt, was wir Menschen sind,
Und erbarmst dich wieder.
Groß ist meine Sündenschuld,
Die mich innigst reuet;
Größer deine Vaterhuld,
Die mich noch erfreuet.

Preis sei dem Allgütigen,
Der mein Seufzen kennet,
Der dem Gnade suchenden
Freien Zutritt gönnet!
Rühm' es, Seele vor dem Herrn!
Fleuß von Freuden über!
Gott, dein Gott, verstößt nicht gern,
Er begnadigt lieber.

„Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist; der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." — Diese freundliche Einladung, diese dringende Ermahnung und trostvolle Verheißung ruft im Namen und Auftrage des Höchsten der Prophet Jesaias im 55. Kapitel seiner Weissagungen den Israeliten zu, doch nicht blos ihnen, sondern überhaupt allen, die jemals seine Worte hören würden, in allen künftigen Zeiten. Diese köstlichen Wahrheiten, Aufforderungen und Zusagen legt der Prophet im Namen des Herrn dem ganzen menschlichen Geschlechte vor, als einen göttlichen Trost für alle, die sich unglücklich, mühselig und beladen fühlen durch die Sünde; als eine göttliche Hülfe für alle, die daran glauben und sich darnach richten wollen, als ein göttliches Zeugniß wider diejenigen, die sich nicht zu dem Herrn bekehren mögen, sondern seine Gnade verachten und verloren gehen.

Er hatte ganz kurz vorher im 53. Kapitel seines Buches mit Worten der höchsten Erleuchtung, der lieblichsten Klarheit und heiligsten Begeisterung denjenigen angekündigt, der um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket werden sollte, denjenigen geschildert, der unsere Sünden tragen und unsere Krankheit auf sich nehmen, auf dem die Strafe liegen würde, damit wir Friede hätten und durch dessen Wunden die unsrigen geheilet werden. Er hatte geweissagt, wie jener, der Gerechte, durch seine Erkenntniß viele gerecht machen, wie er seine Lust sehen und die Fülle haben, und wie das Vornehmen des Herrn durch seine Hand fortgehen werde. Und nun in dem Kapitel, aus welchem die oben angeführten Worte genommen sind, läßt der Allgütige seine sanfte, zur Buße lockende Stimme freundlich, dringend und vernehmlich durch den Propheten an alle Menschen ergehen, und ermahnet alle, welche sie hören, anzunehmen, was ihnen so liebreich dargeboten ist, es zu ihrem Glück, zu ihrem Heile anzuwenden, was ihnen durch ihren Versöhner, Friedefürsten und Seligmacher erworben und bereitet ist. „Wohlan, beginnt der Prophet das Kapitel in dem unsere Textesworte enthalten sind, alle, die ihr durstig seid, kommet her, kaufet und esset, kommet her, kaufet ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt davon werden könnet? Neiget eure Ohren her und kommet her zu mir, höret, so wird eure Seele leben, denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids." —

Was unter den gewissen Gnaden, die dem David verheißen waren, zu verstehen ist, daran können wir nicht zweifeln, das wird uns sogleich als die Verheißung des Messias, des Erlösers deutlich gemacht, denn der Herr spricht darauf: „Siehe ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern." Und nun fährt die Gnadenstimme Gottes weiter fort: „S u c h e t d e n H e r r n, w e i l e r z u f i n d e n i s t, r u f e t i h n a n, w e i l e r n a h e i s t; d e r G o t t l o s e l a s s e v o n s e i n e m W e g e u n d d e r U e b e l t h ä t e r s e i n e G e d a n k e n u n d b e k e h r e s i c h z u

dem **Herrn**, **so wird er sich sein erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.**" Ist es nicht die Predigt Johannis des Täufers, von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, an die wir uns hier erinnert fühlen? Ist es nicht das Wort Christi selbst, das wir vorbedeutet finden: „Also ist's geschrieben und also mußte Christus leiden und auferstehen am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und erheben zu Jerusalem?" Haben nicht ganz in demselben Sinne seine Apostel in aller Welt das Evangelium verkündiget: „Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes?" Ja, zur Buße, zur Erkenntniß und Bereuung der Sünden, zur Umkehr des Gottlosen von seinem Wege und zum Ablassen des Uebelthäters von seinen Gedanken, zum demüthigen, unverweilten Suchen seiner Vergebung, Gnade und Hülfe — dazu fordert der treue Gott durch das alte und neue Testament, durch die Propheten und durch die Apostel, durch seinen eingeborenen Sohn und durch seinen heiligen Geist alle Menschen auf. Vergebung der Sünden, Befreiung von ihren traurigen Folgen, von ihren furchtbaren Strafen, Begnadigung, Leben und Frieden läßt er unaufhörlich allen Menschen anbieten und zusagen, die in der rechten Weise derselben begehren und durch den lebendigen Glauben an den Erlöser sich solches zueignen und behalten. — „**Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist**" — so redet noch in diesem Augenblicke wie damals vor Jahrtausenden seine ewige Liebe und Treue unsere Seelen an. Er ist uns nahe so lange es heute heißet; er ist von uns zu finden, er will uns sein Vaterherz nicht verschließen, so lange unsere Gnadenfrist währet; er läßt uns wissen: „Ich habe dich erhöret zur angenehmen Zeit und dir am Tage des Heils geholfen; siehe jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht."

So wird denn alles nur darauf ankommen, ob wir den Herrn

suchen, weil er zu finden ist, ob wir ihn anrufen, so lange er uns noch mit seiner Gnade und Barmherzigkeit nahe ist. Wie muß man nun den Herrn suchen, auf daß man ihn finde? Wem, der ihn anrufet, will er nahe sein mit Vergebung, Trost und Frieden? Das ist nicht schwer zu wissen und wird doch von Unzähligen immer ganz fälschlich verstanden, verkannt und versäumt, daß sie sich einbilden sie thun es, und ist doch Selbstbetrug und Täuschung des Erzfeinds. Heißt das den Herrn suchen, blos mit den Lippen ihm nahen, aber im Herzen ferne von ihm sein? Heißt es ihn suchen, mit andächtigen, heuchlerischen Geberden vor ihm erscheinen und fromm klingende Worte vor ihm aussprechen, ohne sich selber zu prüfen und seiner Sündhaftigkeit und Strafbarkeit sich bewußt zu sein, ohne etwas von dem Schmerz der Reue und Buße zu empfinden, ohne den ernstlichen Vorsatz der Bekehrung, der Heiligung, der Nachfolge Christi im Herzen zu haben? Heißt das den Herrn suchen und anrufen, wenn man in der Beicht ein christliches Bekenntniß und Gelöbniß ablegt, ohne es halten zu wollen, wenn man zum Tische des Herrn kommt und das hochheilige Sacrament empfängt und von demselben wieder zu seinen wissentlichen Sünden und vorigen bösen Gewohnheiten zurückkehrt? Ach nein, geliebte Zuhörer, ihr fühlet es selbst recht wohl, das heißt nicht den Herrn suchen, sondern ihn versuchen und seiner nur spotten, das heißt den Leib und das Blut Christi unwürdig und sich zum Gerichte empfangen; das heißt den Geist Gottes, der alle Dinge erforschet, belügen wollen und sich das strenge Urtheil zuziehen, das den heuchlerischen Ananias und sein Weib Sapphira traf, das heißt sich dem blinden Pharisäer gleichstellen, der nicht gerechtfertiget aus dem Tempel in sein Haus ging, das ist das Betragen, welches der Apostel Petrus mit dem starken aber wahren Ausdruck bezeichnet: „Der Hund frißt sein Gespeietes wieder, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Kothe."

Der Prophet legt uns seine Worte sogleich selbst auf das Allerdeutlichste aus, damit Niemand darüber im Geringsten im Zweifel und Irrthume sein könne und sich selbst täuschen möge

zu seinem Verderben. Wenn er uns ermahnt: „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist," so fährt er gleich weiter fort: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich sein erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." Siehe da, o Christ und vergiß es nimmermehr, wie du den Herrn suchen und anrufen mußt, wenn es dir gelten soll: „So wird er sich deiner erbarmen." Weg mit allem, was dein Gewissen beschweret, was dir von den heiligen Geboten Geboten Gottes als Unrecht und Sünde gezeigt wird, was dem heiligen und gerechten Gott ein Greuel ist, was er doch unfehlbar endlich strafen und verdammen muß, wenn du es nicht lässest, sondern wissentlich darin beharrest! Weg mit deinen bösen Werken der Habsucht, der Ungerechtigkeit, des Betrugs, der Unkeuschheit, der Völlerei, der Sabbatsschänderei, der Hartherzigkeit, der Bosheit gegen den Nächsten. Weg mit deinen bösen Worten der Lüge, des Fluchens und Schwörens, der Verleumdung und Lästerung, des lieblosen Richtens und Verdammens! Du suchest den Herrn nicht, sondern du weichest ferne von ihm, du bist nicht ein Gottesfürchtiger, sondern ein Gottloser, so lange du wissentlich in solchen Sünden bleibst. „Der Uebelthäter lasse von seinen Gedanken" — weg mit deinen bösen Gedanken des Neides, des Hasses, des Hochmuths, der Fleischeslust, des Unglaubens an das Wort Gottes, der Unzufriedenheit mit seinen Wegen, der unchristlichen Furcht, Traurigkeit und Sorge! Du bist ein Uebelthäter vor den Augen des Herrn, wenn du solchen schlimmen Gedanken und Gesinnungen in dir Raum gibst; denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet, ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. Weg mit deiner Trägheit zum Gebet, mit deiner Versäumniß der häuslichen Andacht, mit deiner Vergessenheit heiliger Pflichten, mit deiner Unterlassung des Guten, das du thun könntest und nicht thust! „Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist's Sünde." So lasse ab von jedem un-

rechten Wege, den du bisher gewandelt hast, von allen Gesinnungen und Gewohnheiten, die vor Gott verwerflich sind; so, mit aufrichtiger Reue und Beschämung, daß du so oft das väterliche Gebot deines Gottes, das göttliche Vorbild deines Erlösers nicht befolgt hast, mit den ernstlichsten Vorsätzen der Heiligung und der Furcht Gottes, mit dem Entschluß: „Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen, ich eile und säume mich nicht zu halten deine Gebote;" mit dem Gelöbniß: „Ich will mich hüten all' mein Lebenlang vor solcher Betrübniß meiner Seele;" mit der inbrünstigen Bitte: Laß deine Hand mir beistehen, denn ich habe erwählet deine Befehle; bekehre du mich, so werde ich bekehret; heile du mich, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen — so, geliebte Zuhörer, so „suchet den Herrn, weil er zu finden ist, so rufet ihn an, weil er nahe ist, so bekehret euch zu ihm, so wird er sich euer erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung — bei ihm ist die Vergebung, daß man ihn fürchte." —

So hat ihn David gesucht und sich zu ihm bekehret, als Nathan zu ihm gekommen war und sein schlafendes Gewissen erweckt hatte, und er hat den Trost empfangen: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen und du wirst nicht sterben." So hat jene Sünderin den Herrn gesucht, weil er zu finden war und ihm in Demuth und Sehnsucht die Füße mit ihren Thränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet, als ihr die Schmach ihres Sündenlebens und die Gefahr ihrer Seele klar geworden war, und hat das Gnadenwort gehört: „Deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin mit Frieden." So hat Petrus den Herrn gesucht, weil er zu finden war, als ihm die Sünde seiner Verleugnung schwer auf die Seele fiel und bittere Thränen auspreßte, und ist wieder in die Gnade Gottes aufgenommen und in sein Amt eingesetzt worden, mit den gütigen Worten: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer." So hat Paulus den Herrn gesucht, weil er zu finden und ihn angerufen, weil er nahe war, als jenes Licht, das ihn vor

Damaskus umstrahlte, in die Finsterniß seines Gemüthes leuchtete und ihm seine Missethaten offenbar machte, als er drei Tage und drei Nächte lang nicht aß noch trank vor großer Angst seiner Seele, und der Herr hat ihn fröhlich rühmen lassen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß vornehmlich an mir Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben." So haben alle bußfertigen, erweckten Seelen, denen es jemals ein Ernst mit ihrer Seligkeit war, den Herrn gesucht und erfahren: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr;" haben dankbar rühmen dürfen: „da dieser Elende rief, hörete der Herr und half ihm aus allen seinen Nöthen; lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." So müsset auch ihr, geliebte Zuhörer, ihn suchen, dann wird auch euch von ihm gegeben werden, was jenem Hülfesuchenden von ihm gegeben ward: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben." Mit diesem köstlichem Wort der Gnade und des Friedens hat Christus dem Gichtbrüchigen, der in Demuth und Buße, Glauben und Vertrauen sein Angesicht suchte, die Schmerzen seines Leibes und seiner Seele geheilt und ihm bewiesen, wie gewiß es ist: „Wer zu mir kommet, den werde ich nicht hinausstoßen; von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen." Möge er auch an euch allen solches beweisen, daß ihr mit Hiskias ihn fröhlich preisen könnet: „Siehe um Trost war mir sehr bange, aber du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; alle meine Sünden wirfst du hinter dich zurück." —

O wie beruhigend, wie tröstlich und erfreulich ist für alle, die in solcher Weise den Herrn suchen, der Genuß des heiligen Abendmahls! Es eignet ihnen auf's Neue alle Wohlthaten und

Verheißungen Gottes zu, die der eingeborene Sohn durch sein Menschwerden, Leiden, Sterben und Auferstehen uns erworben hat. Es versichert sie auf das Gewisseste, daß nun nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind, daß sie an ihm die Erlösung haben, durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Es vertreibt aus ihnen die Traurigkeit dieser Welt, gibt ihnen etwas von dem Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, und läßt sie nicht daran zweifeln, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Es erhebt sie über die Anfechtungen der Sünde, gibt ihnen Kraft zur Uebung der Gottseligkeit und jeder christlichen Tugend, und stärkt sie, auch auf rauhen Pfaden in den Fußstapfen Christi treu bis an's Ende zu wandeln. Es gibt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie Gottes Kinder sind, hält sie reichlich schadlos für den Haß und die Verachtung der Kinder dieser Welt, und läßt sie freudig rühmen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist doch du Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.“ Es erhellt lieblich und wunderbar ihren Blick in jene bessere Welt, in welcher sie bald auf immer bei ihrem geliebten Herrn daheim sein und ganz erfahren werden, was sein großes Wort den Seinigen verheißt: „Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen; bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Suchet denn also, o geliebte Christen, den Herrn, wie er von uns gesucht sein will, so werdet ihr solches alles und unendlich mehr, als wir bitten und verstehen, bei ihm finden &c.

19.

Ich denk' an dein Gerichte,
Du Richter aller Welt!
Der Thor nenn's ein Gedichte,
Das Schwachen nur gefällt!
Mich soll sein Wahn nicht stören,
Weil mich dein göttlich Licht
Und mein Gewissen lehren,
Du haltest einst Gericht.

Ich höre die Posaunen
O Herr im Geiste schon;
Ich sehe mit Erstaunen
Dich auf dem Richterthron,
Um den die heilige Menge,
Erhab'ner Engel steht. —
Welch' herrliches Gepränge,
O welche Majestät!

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse." Das, meine Zuhörer, ist einer von jenen großen Aussprüchen der heiligen Schrift, welche in wenigen Worten einen Inbegriff der wichtigsten Wahrheiten, eine Warnung vor jeglichem Bösen, eine Ermunterung zu allem Guten, eine furchtbare Drohung für den leichtsinnigen Unbekehrten und eine tröstliche Beruhigung für den mit Christo im lebendigen Glauben vereinigten aufrichtigen Christen enthalten. Mit diesen ernsten Worten deutet der Apostel Paulus im fünften Capitel seines zweiten Briefes an die Korinther über diese Zeit und Welt hinaus auf die letzten Schicksale des Menschen, auf das Wichtigste, was uns bevorsteht, auf die ewige Zukunft, und heißt uns Christen eingedenk jener Rechenschaft leben, die nach dieser schnell entflohenen Hand voll Tage von einem Jeglichen gefordert werden, eingedenk jener gerechten Vergeltung, die jenseits des Grabes einem Jeglichen gegeben werden

wird. Ihr, gibt er uns hiemit zu bedenken, die ihr, durch das Evangelium erleuchtet, euch selbst und eure Bestimmung, die Unsterblichkeit eures Geistes, die heilsamen Gebote Gottes, die uns gegeben sind, die ihr Christum den Anhänger und Vollender eures Glaubens, den Erlöser, aber auch den gerechten Richter und allmächtigen König unserer Seelen kennet, denen der Himmel und die Hölle, die ewige Seligkeit und die ewige Verdammniß auf das Deutlichste geoffenbaret ist; die ihr wisset, was den Gottseligen von dem treuen und wahrhaftigen Gott verheißen, was den Unbekehrten von ihm gedrohet ist — ihr müßet doch wahrhaftig ganz anders gesinnet sein, leben und sterben als diejenigen, die von Unsterblichkeit, von einem zukünftigen Gerichte und von dem ewigen Schicksale der Seelen nichts wissen; ihr müßet durch euer ganzes Verhalten in der Zeit es beweisen, daß ihr es wisset und glaubet, der Herr des Himmels und der Erden werde euch einst vor seinen Richterstuhl fordern, daß ihr den, der die Völker richtet mit Recht und den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, mehr ehret und scheuet, als sonst irgend etwas in der Welt. Ihr müßet die Strafen, welche der Urtheilsspruch des Allmächtigen unfehlbar über ein Kleines über die Unbekehrten verhängen wird, sorgfältiger vermeiden, als jedes andere Uebel; ihr müßet die Belohnungen, mit welchen der Allgütige über ein Kleines die wahren Christen, die Kinder Gottes krönen und beseligen wird, mehr lieben, inniger euch wünschen, eifriger suchen und begehren, als irgend ein anderes Gut und Glück, wie lieblich und lockend es auch sei. Hat Jemand von irgend einer Sache, einem Amt, einem Geschäfte, Rechenschaft abzulegen vor Menschen, so sorgt jeder Vernünftige, daß er mit Ehren bestehe; sollten denn die, welche von ihrem ganzen Leben gar bald werden dem allwissenden und allmächtigen Gott die strengste Rechenschaft geben müssen, nicht aus allen Kräften dafür sorgen, daß sie vor ihm bestehen, daß alsdann nicht Schmach und Verdammniß, sondern Lob und Seligkeit ihnen widerfahren möge?

Bedenket denn wohl, welch' einen ernsten Gang ihr durch

diese Zeit gehet; es ist ein Gang zum Tode und dann vor den Richterstuhl Gottes; vergesset nie, was nach dieser kurzen Spanne Zeit auf die Menschen wartet — es wartet ihrer eine gerechte Vergeltung, entweder der Zorn Gottes und der ewige Tod, oder die Gnade Gottes und das ewige Leben. Säumet nicht, euch in eine gute Bereitschaft zu setzen und mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß ihr selig werdet. Der Ausspruch des Herrn, wenn er einmal über euch gefället ist, ist unwiderruflich, die Gnadenzeit, wenn sie einmal vorbei ist, ist unwiederbringlich; die Ewigkeit, wenn ihr in sie eingetreten seid, ist unveränderlich. „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi." — Paulus, der uns dieses sagt, freute sich dieser Gewißheit; seine dem Herrn ergebene, glaubige Seele hatte die Erscheinung Christi lieb, konnte sich nichts Erwünschteres und Froheres denken, als ihn zu sehen in seiner Herrlichkeit und von ihm zu Gnaden angenommen zu werden. Es war sein bester Trost, wenn er so oft verkannt, geschmäht, verfolgt wurde von unverständigen und ruchlosen Menschen, daß der Herr, dem er diene, es sei, welcher ihn richte, und einst sein Recht hervorbringen werde wie das Licht und seine Ehre wie den Mittag. Es war seine schönste, seligste Hoffnung unter den schweren Leiden, die er um des Herrn willen zu erdulden hatte, daß sie ihm von dem Herrn, dem gerechten und gütigen Richter bald verwandelt werden würden in eine unverwelkliche Krone der Ehren, in eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit. Deßwegen sagt er unmittelbar vor dem Spruche, den wir zu unsern Textesworten erwählet haben, mit großer Freudigkeit: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum, setzt er hinzu, fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wir wallen, daß wir ihm wohlgefallen." Möge seine Gesinnung auch die eurige sein, geliebte Christen; möchtet ihr mit solch' einer frohen Zuversicht auf den leuchtenden Richterstuhl des Herrn hinblicken und euch der nahen Erscheinung Christi und seiner Vergeltung mit Recht freuen können, wie dieser treue Diener Christi!

Erwäget, um es dahin zu bringen, oft diesen großen Spruch und thut, was derselbe uns mit so rührender Gewalt einschärft; fleißiget euch, so lange ihr noch hier wallet, daß ihr dem Herrn wohlgefallet.

Wer und was muß offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi? Wer wird vor ihm erscheinen müssen, um sein Urtheil zu empfahen? Paulus antwortet hierauf: **Wir alle**, einer wie der andere, ohne Unterschied, wir müssen, mögen wir wollen oder nicht, die Gewalt des Allmächtigen nöthiget uns, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Hier hilft dem Reichen nicht sein Reichthum, dem Mächtigen nicht sein Ansehen, dem Klugen nicht seine Arglist und Tücke, dem Niedrigen nicht seine vorige Dunkelheit und Verborgenheit — Jeden fordert der Wink des Herrn vor sein Gericht; Jedem wird das Buch aufgethan, in welchem die Geschichte seines Herzens und Lebens verzeichnet steht; Jeder hört, was der Herzenskündiger von ihm weiß; Jeder empfängt sein Urtheil. Hier wird zur Rechenschaft gezogen, wer sich über jede Verantwortung erhaben gedünkt hatte; hier wird aufgedeckt, was vor aller Menschen Augen tief verborgen war; hier wird der rechte Kern des Menschen, sein ganzes Wesen und Leben, was er gethan, geredet, unternommen, gewollt, gedacht und empfunden hat, auch was die Zeit längst mit ihrem Nebel bedeckt, was er selbst vergessen oder nie gewußt, nicht zu wissen begehret hatte, das wird hier im hellen Lichte offenbar vor aller Welt. Hier wird ihm jeder empfangene Unterricht in der heilsamen Wahrheit, jede mitgetheilte Kraft und Gelegenheit zum Guten, jedes anvertraute Pfund, jedes dargebotene Gnadenmittel, jede Bemühung des heiligen Geistes um das Heil seiner Seele, jeder gute Vorsatz, den er je gefaßt, vorgehalten werden. Hier erfährt der leichtsinnige Selbstbetrüger, wie groß die Versündigungen waren, die ihm hier klein und unbedeutend geschienen hatten, wie wenig uns das Lob der Welt hilft, wenn wir des Glaubens und der Heiligung ermangeln, wornach die Augen des des Herrn sehen, wie nichts die guten Werke gelten, die nicht aus

dem Glauben kommen, wie gewiß Jeder, der nicht aus Wasser und Geist wieder geboren ist, nicht in das Reich Gottes kommen kann. Hier wird es allen klar, was jetzt so oft vergessen wird: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Und vor wem müssen wir alle offenbar werden? Vor dem Richterstuhle Christi, sagt der Apostel. Nicht vor einem kurzsichtigen Menschen, der nur auf das sieht, was vor Augen ist, den man täuschen, mit Unwahrheit, mit den gewöhnlichen Ausflüchten und Entschuldigungen, womit die Welt sich selbst rechtfertigt, abspeisen kann, sondern vor dem, dessen Augen wie Feuerflammen sind, die uns sahen, da wir noch unbereitet waren, die während unseres ganzen Lebens offen über uns standen; vor dem, der den Abgrund erforschet und der Menschen Herzen und weiß was sie gedenken, der alle Heimlichkeit offenbaret und verkündiget was vergangen und was künftig ist und ist ihm keine Sache verborgen. Nicht vor einem partheiischen Richter, der nach Gunst und Ansehen der Person urtheilt, sondern der nach Niemand fraget und achtet nicht das Ansehen der Person, der gerecht ist in allen seinen Wegen und heilig in seinen Werken. Nicht vor einem ohnmächtigen Sterblichen, dessen Ausspruch weiter nichts zu bedeuten hat, sondern vor dem, von dem es heißt: „Es hilft kein Verstand, kein Rath, keine Weisheit wider den Herrn, der alles, was er will, thut im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, der die Erde ansiehet so bebet sie, die Berge anrühret so rauchen sie, der dazu gestorben und auferstanden ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist,“ der uns sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr Herr sagen in's Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel;“ der, ob er schon über Jerusalem weinte, doch sein Gericht mit schrecklicher Gewalt kommen ließ und, ob er schon sein Blut für uns vergossen hat, um uns von Sünde, Tod und Hölle zu erlösen, doch den verwegenen Gast, der kein hochzeitlich Kleid an hat in die äußerste Finsterniß hinauswerfen läßt, wo Heulen und Zähnklappen ist.

Was sollen wir von diesem Richter bekommen? Paulus antwortet: „Ein Jeglicher nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Hoffe nicht seinen Gnadenlohn zu empfangen, wenn du seine Gebote verachtet, sein Vorbild verschmäht, seine Wege nicht gewandelt hast, wenn du in ihm nicht eine neue Creatur geworden bist, wenn dein Glaube an ihn ein todter Glaube und nicht durch Liebe thätig war. „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird der Vater wegnehmen und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer.“ Denke nicht seinen Strafen zu entgehen, wenn du durch ein verstocktes und unbußfertiges Herz dir selbst den Zorn gehäuft hast auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes; bilde dir nicht ein zu erndten, wo du nicht gesäet hast, und eine Krone zu empfangen, um die du nicht einen guten Kampf gekämpfet hast. „Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht.“ Der Herr ist zwar sehr gnädig und barmherzig gegen die, denen es ein rechter Ernst gewesen ist, sich selbst zu verläugnen und ihm sein Kreuz nachzutragen, durch Buße und Glauben Vergebung der Sünden zu erlangen und mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben; er thut an ihnen überschwenglich über alles Bitten und Verstehen. Er ist aber auch sehr heilig und gerecht und kann nicht die fleischlich gesinnten Kinder dieser Welt für Kinder und Erben Gottes ansehen, nicht die auf der breiten Welt- und Sündenstraße gewandelt hatten, zum ewigen Leben eingehen lassen. Es werden sich viele sehr verwundern und entsetzen über das Urtheil, das sie trifft; denn die Unbekehrten sind gar dumm, um es deutsch zu sagen und lassen sich vom Erzfeind immer mit einer falschen Hoffnung betrügen. Aber es bleibt dabei: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten; Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; denen aber, die da zänkisch

sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten. Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun."

Und wann, fragen wir, werden wir vor dem Richterstuhle Christi erscheinen müssen? Darauf antwortet uns Vernunft und Gottes Wort, Zeit und Tod mit großer Deutlichkeit — bald, o Sterbliche, sehr bald, vielleicht heute noch, jedenfalls über ein Kleines. Jede Stunde, jeder Pulsschlag führt uns ihm näher; wie ein Strom fährt unsere Zeit dahin, wie ein fallend Laub ist unser Leben, wie ein Fallstrick, wie ein Dieb in der Nacht kommt die Stunde, die uns von hinnen fordert. „Was ich euch sage, spricht der Herr, das sage ich allen: Wachet, denn ihr wisset nicht die Stunde, in welcher der Herr kommen wird." —

Darum, wenn ihr das glaubet, o Christen, was das untrügliche Wort Gottes euch von dem zukünftigen Gerichte sagt und wenn ihr wünschet, alsdann nicht zu den Verfluchten zu gehören, die von Christo weggewiesen werden in die ewige Pein, sondern zu den Gesegneten seines Vaters, die er zu sich ruft, um ihnen sein Reich zu bescheiden, so höret auf, euch dieser Welt gleich zu stellen, die so gar unverständig, faul und sorglos in Ansehung der Seele und Seligkeit ist, die ruhig schläft in allen möglichen Sünden, die geizig, habsüchtig, hoffärtig, feindselig, boshaft, zänkisch, ungerecht, unzüchtig, gottesvergessen ist, und sich doch dabei dünken lässet mit ihrem äußerlichen Schein des Christenthums, mit ihrem Herr Herr sagen, mit einigen leichten Ceremonieen und guten Werken selig sterben und in den Himmel aufgenommen werden zu können. Was ist das für eine Lehre, die einen so breiten Weg in den Himmel zeigt? Das ist die Lehre Christi nicht, denn diese fordert Kreuzigung des Fleisches, sammt den Lüsten und Begierden, Entfernung von dem Sinn der Welt, die Frucht des Geistes, welche ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Christus fordert von uns, wir sollen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und unsern Nächsten als uns selbst. Jene

Lehre aber, die den Weg in den Himmel so leicht, so breit macht, das ist die Lehre der Welt, des Teufels, der Hölle. Werdet ihr wohl mit einer solchen bestehen können vor dem Richterstuhle Christi? Werdet ihr dadurch seine Heiligkeit befriedigen können? Werdet ihr damit euch die Hölle verschließen, euch die Pforten des Himmelreichs eröffnen? Ach, es ist ein unermeßlicher Unterschied zwischen dem, was die Welt rechtschaffene Leute, und zwischen dem, was Gott einen wahren Christen heißt. Wir müssen uns viele Mühe geben, vielen Fleiß daran wenden, wenn wir wollen gute Handwerker, gute Künstler, gute Gelehrte, gute Arbeiter in irgend einem Stande und Berufe werden; sollte es wohl keine Mühe, keinen Ernst kosten, ein guter Christ zu werden? O, ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; kämpfet den guten Kampf des Glaubens; suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist! Sprechet und thut wie David: „Ich eile und säume mich nicht zu halten deine Gebote,“ — ich eile, wo ich Jemand Unrecht gethan habe, es ihm wieder zu vergüten, wo ich mit Jemand in Feindschaft gerathen bin, mich mit ihm zu versöhnen, wo ich Pflichten der Wohlthätigkeit versäumt habe, sie noch zu erfüllen rc. rc.

Lasset uns alle arbeiten an unserer Bekehrung, es ist noch Zeit dazu; aber diese Zeit ist vielleicht viel kürzer als wir meinen. Wie groß ist hier schon das Glück eines Menschen, der sich erneut nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat, der Gott durch's Gebet suchet, seine Stimme mit den Lobgesängen der Engel vereint und hier schon jene heiligen Uebungen anfängt, die einmal seine ewige Glückseligkeit ausmachen werden. Wie groß ist die Freude, die aus der Bitterkeit der Buße hervorgeht, wenn der Sünder alle seine Sünden bei dem Kreuze des Erlösers der Welt ablegt, seine Freudenthränen mit den Thränen seiner Reue und seiner Bußtraurigkeit vermischt, und auf das Innigste empfindet: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Gebe Gott euch allen dieses Glück! Lasset uns Gnade suchen und finden durch wahre Buße und lebendigen Christenglauben, ehe wir offenbar werden müssen vor dem Richterstuhle Christi ꝛc.

20.

„Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. — Diesen heilsamen Entschluß, meine Zuhörer, faßte jener leichtsinnige und ungerathene Sohn, dessen merkwürdige Geschichte uns Lucä am fünfzehnten von dem Munde des Herrn selbst erzählt wird. Dieser höchst gesegnete Entschluß erwachte in seinem Herzen durch das Gefühl seines tiefen Elends, in das er sich durch seine Thorheiten und Sünden gestürzt hatte, und dieser Entschluß wurde der Anfang seiner Errettung. Weit entfernt von seinem liebevollen Vater und von dem stillen Glück und Frieden, dessen er einst daheim im väterlichen Hause sich gefreut hatte, verlassen von seinen falschen Freunden, von Ehre, Habe, Wohlfahrt und Zufriedenheit, gedrückt von Verachtung, Schmach, Hunger und Mangel, an den Rand des Verderbens und der Verzweiflung durch seine eigene Schuld gekommen, erkannte der leichtsinnige Thor die Größe seines Unverstandes und seiner Vergehungen, den schaudervollen Zustand, in welchen er blos durch seinen Ungehorsam gerathen war. Da gingen ihm die Augen auf über sich selber und über das Einzige, was jetzt noch zu seiner Hülfe und zu seinem Heile dienen könnte; da schlug er voll tiefer Reue und Beschämung in sich und beweinte seinen Unverstand und seine Missethat — da beschloß er sich eilends aufzumachen und wieder zu seinem treuen, reichen, gütigen Vater zurückzukehren, seine Vergebung und Begnadigung in herzlicher

Demuth zu suchen und ihn um die Aufnahme, nicht unter seine Kinder, nur unter seine Tagelöhner zu bitten. Und alsbald führte er auch seinen guten Vorsatz aus und wurde von dem erbarmungsreichen Vater mit Güte und Liebe aufgenommen, mit Wohlthaten und Geschenken überhäuft und wieder in sein verlorenes Kindesrecht eingesetzt. Gewiß, diese lehrreiche Erzählung gehört mit zu dem Wichtigsten, Erwecklichsten und Tröstlichsten, was aus dem wahrhaftigen Munde unseres geliebten Erlösers hervorgegangen ist. Sie macht uns die unaussprechliche Größe der göttlichen Liebe und Erbarmung offenbar; sie zeigt uns sündigen Menschenkindern den einzigen, aber unfehlbaren Weg zu unserer Errettung aus dem Elend der Sünde, zu unserer Begnadigung und Wiederaufnahme in den Schooß der ewigen Barmherzigkeit. Sie beruhigt unsere zagende Seele und gibt uns Trost und Frieden bei dem niederbeugenden Gefühle unserer Mangelhaftigkeit uud Sünde; sie ermuntert, locket, treibet uns mit sanfter, himmlischer Gewalt zur lebenslänglichen, immerwährenden Buße, zum Streben nach der Heiligung, zur Reinigung von allen wissentlichen Sünden, zur kindlichen Liebe und Dankbarkeit, zum innigen, herzlichen Vertrauen gegen unsern gütigen, hilfreichen Vater, Erlöser und Tröster im Himmel, zum unverweilten Ergreifen unserer ewigen Seligkeit.

Ach geliebte Zuhörer, bildet euch nicht ein, daß nur die sogenannten groben Sünder und Uebelthäter, die rohesten Lasterhaften unter dem Bilde jenes verlorenen Sohnes gemeint seien. Wohl zeigt sich an diesen die Aehnlichkeit mit demselben am meisten. Es ist jedoch keine Frage, daß der Herzenskündiger alle Menschen damit gemeint hat, daß sie alle von Gott abgetreten und von Natur weit von ihm entfernt sind, daß sie allzumal Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollten, daß sie alle Ursache genug haben zu sagen: „Ich gedenke heute an meine Sünde; wer kann merken wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler; so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." Es ist keine Frage, daß wir alle, wenn auch vielleicht

nicht mehr der Wiedergeburt, doch gewiß der Buße, der Erneuerung im Geiste unseres Gemüths, des Trachtens nach der Heiligung, nach der Vergebung und Begnadigung unaufhörlich bedürfen, daß wir alle täglich den Vorsatz in uns erwecken sollen: „Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen." O möchten wir alle so wie wir von Natur dem verlorenen Sohne an Blindheit und Sündhaftigkeit des Herzens ähnlich sind, so auch in der Umkehr zum Vater, in der wahren Buße und in der Erlangung der Gnade ihm gleich sein!

Ja, spricht der Christ bei sich alle Tage: „Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen" — denn in der Entfernung von Gott, in der Sünde ist kein Glück. Können wir denn bei dem geringsten Nachdenken, bei der Betrachtung Gottes und seiner Majestät, bei der Kenntniß der heiligen Schrift, beim Blick in das menschliche Leben und Wesen, bei der Untersuchung unseres eigenen Herzens und Zustandes, beim Gedanken an die Zukunft und Ewigkeit — können wir an dieser Gewißheit nur im Mindesten zweifeln? „Die Sünde ist der Leute Verderben" läßet uns Gott wissen; wie schmerzlich hatte das der verloren gewesene Sohn erfahren! Kurz und eitel waren die Freuden gewesen, die ihm seine Verirrungen verschafft hatten, wie auf Flügeln des Sturmwindes waren sie dahingeschwunden, und was hatten sie ihm zurückgelassen? Ach nur die Zerstörung seiner Wohlfahrt und Zufriedenheit, die Vorwürfe seines Gewissens, die Schrecken des Elends, die bitterste Reue, die kläglichste Verlassenheit. Nie findet der Mensch, so lang er von Gott entfremdet lebt, etwas anderes, als dieses, nie läßet ihm die Sünde einen andern Lohn zukommen; bald genug haben ihre betrüglichen Vortheile und Freuden ein Ende — bald genug treten ihre bittern Früchte, ihre harten Strafen ein. Wohl spricht der Feind und Verführer noch heute zu den Menschen, wie dort zu Eva: „Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben," aber er sagt dieses als der Vater der Lügen, und sein boshafter, gräulicher Betrug wird nur allzubald der getäuschten Seele offenbar; das Paradies, das

Leben des Geistes, die Seligkeit geht durch die Sünde verloren. „Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn; wer leben will und gute Tage sehen, wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach.“ —

„Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen,“ denn nur in Gottes Liebe und Gnade finde ich das wahre Heil. O wie glücklich, dachte der verlorene Sohn in seinem Elende, wie glücklich war ich einst, als ich noch bei meinem Vater war, als ich seiner Liebe mich freute und seine Gütigkeit mich täglich mit neuen Wohlthaten überhäufte. Wie hatte ich bei ihm keinen Mangel an irgend einem wahren Gute, wie still und selig flossen meine Tage hin, und Furcht und Gram, Mangel und Elend waren von mir fern. Wie unsinnig war ich, als ich meinte, anderswo glücklicher zu sein! Nur bei ihm kann ich wieder froh, reich, beschützt und wahrhaft glücklich werden; nur wenn er mich wieder liebt und segnet, kann ich Ruhe, Heil und Wohlfahrt wieder finden. Ganz das Nämliche gilt auch von uns allen, o meine Zuhörer. Nur in Gott, nur unter seinem Schutz und Schirm, nur in seiner Liebe und Gnade, nur im Schooße seiner Allmacht und Barmherzigkeit kann unsere Seele wirklich selig sein. O wenn wir wissen, daß er uns beschirmt, liebet und segnet, daß er uns alle Dinge zum Besten dienen lässet, daß er unseres Herzens Trost und Theil, unseres Angesichtes Hülfe und unser Gott ist, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn: dann wird unser Herz getrost sein und seinen Frieden finden, dann wird seine Kraft sich in unserer Schwachheit mächtig erweisen und ein göttliches Licht der Freude sich über alle unsere Tage verbreiten. In des Lebens Glück sprechen wir dann: „Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet, die Güte des Herrn wird jeden Morgen neu und seine Treue ist groß.“ In des Lebens

Noth und Sorge tröstet uns die Gewißheit: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, wovor sollte mir grauen? Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich; den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen; die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne ewiglich." —

„Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen," spricht der bußfertige Sünder, denn er nimmt mich in Christo gnädig an. Schwer zwar hatte jener ungerathene Sohn seinen treuen Vater beleidigt und gekränkt; ganz unwürdig seiner großen Wohlthaten, unwerth forthin sein Kind noch zu heißen, hatte der Ungehorsam gegen seinen Vater ihn gemacht. Doch will er nicht an dessen Vergebung und Begnadigung zweifeln, wenn er demüthig und reuevoll wieder zu ihm kommt; er kennt das gütige, großmüthige Herz seines Vaters, und er hat sich nicht geirrt in seiner frohen Zuversicht. Schon als er ihn von ferne kommen sieht, eilt ihm der Vater entgegen und hat Erbarmen mit seinem Elend; er nimmt seine Reue, seine Thränen gnädig an, fällt ihm um den Hals und küßt ihn; er vergibt ihm alle seine Schuld und thut an ihm über all' sein Bitten und Verstehen. O freundliches, rührendes Bild der göttlichen Langmuth, Gnade und Barmherzigkeit, o tröstliche und wahrhaftige Schilderung des Verhaltens Gottes gegen den bußfertigen glaubigen Sünder! Sei getrost, meine Seele, wenn es dir ein Ernst ist, dich zu Gott zu wenden und durch Buße und Bekehrung, durch Fleiß in der Heiligung in Christo seine Gnade zu suchen. Erbebe nicht vor deinem gütigen, himmlischen Vater, verzage, verzweifle nie an seiner Huld und Treue. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe; rede mit den Müden zur rechten Zeit, daß sie nicht hinunterfahren sollen in's Verderben, denn ich habe eine Erlösung funden; Gott war in Christo und

versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; er hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum." — Durch dich, o geliebter Heiland, durch dich haben wir einen freien Zugang und eine kindliche Zuversicht zum Vater; von dir zeugen alle Propheten, daß durch deinen Namen alle, die an dich glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen; du bist unser Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist; du allein bist es durch den wir zum Vater kommen und des Kindesrechts bei ihm wieder theilhaftig werden; denn du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater denn durch dich.

Ja, ich will mich aufmachen und durch meinen Heiland zu meinem Vater kommen," spricht der Christ jetzt und alle Tage, ich will es nicht auf die Zukunft verschieben, denn sonst könnte ich keine Zeit und Kraft mehr dazu haben. Gerade noch zur rechten Zeit hat jener Verirrte diesen Entschluß gefaßt und ausgeführt; er würde bald vergangen sein in seinem Elende, wenn er damit gesäumt hätte. So ist es auch für dich, o Mensch, immer die höchste Zeit, in Buße und Glauben zu Gott zu kommen. Mich zu meinem Gott zu wenden, mich vor ihm zu demüthigen und seine Gnade zu suchen, mich seiner ewigen Erbarmung und seiner unvergänglichen Wohlthaten durch Buße und durch Glauben an das Evangelium recht gewiß zu machen, mich zu einem seligen Heimgang in sein Vaterhaus im Himmel anzuschicken und bereit zu machen, nein, damit will ich nicht säumen, das soll meine Hauptsorge an jedem Tage meines Lebens sein. „Heute," so rufet mir der gnädige Gott zu, „so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht; siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden; eilet und errettet eure Seelen."

Heil euch, meine Zuhörer, noch könnet ihr alle euch aufmachen, und wenn auch eure Verirrungen noch so groß gewesen sind, doch zum Vater gehen; noch ist der Weg zu seinem Gnadenstuhl,

in seine Vaterarme, in sein Vaterhaus für euch offen, noch läßet er Leben und Seligkeit euch anbieten und durch den Leib und das Blut des eingeborenen Sohnes euch versiegeln auf den Tag der Erlösung; noch rufet euch der gute Hirte zu: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." — Und das wollt ihr ja thun; eure Gegenwart in diesem Hause, euer Verlangen nach dem heiligen Abendmahle gibt wenigstens vor Menschenaugen zu erkennen, daß ihr durch Christum zum Vater kommen wollt. Er nimmt euer Kommen, wenn es ein ernstliches ist, gnädig an; er kommt euch in Liebe entgegen und spricht: „Ich will mich im Glauben mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen." —

So lasset uns denn diesen Vorsatz: „Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen," im brünstigen Gebet vor Gott aussprechen 2c.

21.

„Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach," so sprach Christus der Herr zu seinen Jüngern, wie uns Matthäus im sechzehnten Kapitel seines Evangeliums berichtet. Es war dieß damals, als der Herr anfieng seinen Jüngern zu zeigen, wie er müsse nach Jerusalem gehen und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden und am dritten Tage wieder auferstehen. Petrus aber nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach: Herr schone dein selbst, das widerfahre dir ja nicht! Der Herr aber verwies ihm solches mit den strengen Worten: Hebe dich Satan von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Um nun seinen Jüngern recht deutlich zu sagen, was ihnen gebühre, welch eine Gesinnung er von ihnen fordere, wenn sie die

Seinigen sein wollten, gibt er ihnen die merkwürdige Erinnerung: „Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Seine treuen Jünger haben sich diese seine Ermahnung wohlgemerkt, zu Herzen genommen und befolgt. Wir sehen aus ihrem ganzen spätern Leben, daß sie die angeborenen, fleischlichen Neigungen und Begierden, von denen auch sie, wie jeder Mensch, von Natur beseelt waren, den Trieb nach irdischer Habe, nach weltlicher Ehre, nach äußerlicher Sicherheit, nach guten Tagen, nach Erhaltung des zeitlichen Lebens und dergleichen, daß sie die angeborene Neigung zum Haß gegen Beleidiger, zur Vergeltung des Bösen, zur Trägheit im Guten, zur Furcht vor den Mißhandlungen der Verfolger, wir sehen, sage ich, daß sie dieses alles um Christi willen verleugnet, unterdrückt, überwunden haben, daß sie das Joch des Herrn, auch wo es ihnen zu einem Kreuze ward, willig auf sich nahmen und es ihm nachtrugen, daß sie ihm ohne Widerstreben auf dem Leidenswege treulich nachfolgten, wohl wissend, daß es der Weg zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit sei, den er sie gehen hieß.

Was nun der, welcher das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, mit den angeführten Worten seinen Jüngern gesagt hat, das sagt er noch immer allen Menschen, das sagt er auch uns am heutigen Tage, wer wir auch seien, und wie es uns auch in dieser Welt ergehen möge. Ein geringes Nachdenken kann uns hievon überzeugen. Allein wie wenig wird dieser große Spruch von unzähligen, die da Christen heißen, zu Herzen genommen und befolgt; wie wenig wird er von den Meisten nur richtig verstanden und in seinem tiefen, vielumfassenden Sinne aufgefaßt. Und doch kommt so unendlich viel darauf an, daß man wisse und thue, was unser Herr und Heiland hiemit von uns fordert! „Will mir Jemand nachfolgen, spricht er, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Man kann also gar nicht zu den Seinigen gehören, man kann ihm nicht nachfolgen in seiner Lehre, in seinen Geboten, in seinem göttlichen

Vorbilde, man kann ihm nicht nachfolgen in sein himmlisches Reich, in seine ewige Herrlichkeit, wenn man nicht so gesinnet ist, wenn man nicht so thut, wie er hiemit uns gebietet, wenn man sich nicht selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich nimmt. Man gleicht einem Ischarioth, aber nicht einem Johannes, man kommt dahin wo jener, aber nicht wo dieser hinkam, wenn man dieses Gebot nicht hält. Denket denn als Christen mit Selbstprüfung und mit Gebet über diese Worte nach, indem ihr Willens seid, euch an seinem Altare für die Seinigen zu erklären und im Genuß seines heiligen Leibes und Blutes euch der Vergebung eurer Sünden, der seligen Gemeinschaft mit Christo zu versichern.

„Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." Was unter diesem sich selbst verleugnen zu verstehen sei, das können wir mit einem andern Spruch aus dem Worte Gottes erläutern, das macht uns St. Paulus deutlich, wenn er in jenem bekannten Worte sagt: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." — Wir selbst, wie wir von Natur sind, und das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, das ist eins und dasselbe. Uns selbst sollen wir um Christi willen und in der Macht seiner Liebe, seines Geistes verleugnen; das heißt, unsere angeborenen, angeerbten sündlichen Lüste und Triebe sollen wir nicht in uns herrschen lassen, ihnen nicht nachgeben und folgen, sondern mit den Waffen des Glaubens, des Geistes wider sie kämpfen, sie unterdrücken und gerade das Gegentheil von dem wollen und thun, was Fleisch und Blut, was die Sünde und der Teufel von uns verlangt. Zum Beispiel: du bist, o Mensch, von Natur geneigt zum Zorn, zum schnellen, wilden Auflodern des Unwillens, oft bei geringen Dingen, zu bösen Worten und Thaten, wozu der Zorn dich hinreißt, denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Diesen Zorn nun, dieses wilde, häßliche Feuer mußt du beherrschen, unterdrücken, mußt gelassen, mild, sanftmüthig

werden nach dem Bilde Christi, wenn du ihm angehören willst. Du bist von Natur geneigt zur Rachgier, zu Wiedervergeltung des Bösen und denkst mit Saul: Wie sollte Jemand seinen Feind finden und ihn lassen einen guten Weg gehen? Diese Rachgier mußt du verleugnen, unterdrücken, bekämpfen, mußt nach dem Bilde Christi nicht wieder schelten, wenn du gescholten wirst, nicht Böses mit Bösem vergelten, mußt segnen, die dir fluchen, wohlthun denen die dich hassen, bitten für die, so dich beleidigen und verfolgen, wenn du Christo nachfolgen willst. Du bist von Natur zum Stolz, zur Hoffart, zur Selbstgerechtigkeit, zur Verachtung des Nächsten geneigt; diesen Hochmuth mußt du unterdrücken, besiegen, mußt nach dem Bilde Christi sanftmüthig und von Herzen demüthig werden, mußt das Wort des Herrn beherzigen: „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden;" wenn du Christo nachfolgen willst. Du bist von Natur zum Lügen, zum Entstellen der Wahrheit, zum Afterreden, bösen Leumund machen geneigt; diese Lügenhaftigkeit mußt du beherrschen, mußt die Lügen ablegen und die Wahrheit reden mit deinem Nächsten, nach dem Bilde dessen, der die Wahrheit selber ist, wenn du ihm nachfolgen willst. Du bist von Natur zur Unkeuschheit, zu Werken der Unzucht und der Finsterniß geneigt; diese fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten, mußt du bekämpfen, mußt nach einem reinen Herzen und nach einem neuen, gewissen Geiste trachten, und nach dem Bilde Christi deinen Leib als einen Tempel des heiligen Geistes ansehen, wenn du ihm nachfolgen willst. Du bist von Natur zum Eigennutz, zur Habsucht, zur Uebervortheilung des Nächsten, zur Hartherzigkeit gegen den Armen geneigt; diesen Geiz und Neid mußt du ablegen, mußt dem Hungrigen dein Brod brechen, gerne geben, behilflich sein, dir durch Wohlthun einen guten Schatz sammeln, und nach dem Wort und Beispiel Christi dich richten, daß geben seliger als nehmen ist, wenn du ihm nachfolgen willst. Du bist von Natur zum ängstlichen Sorgen, zur Kleinmüthigkeit, zur Unzufriedenheit, zum Mißtrauen gegen Gottes Regierung geneigt; diesen ungöttlichen Sinn mußt du überwinden,

mußt dein Anliegen auf den Herrn werfen, er wird dich versorgen, mußt ihm die Ehre geben, daß er alles wohlzumachen weiß, mußt nach dem Bilde Christi begehren, daß nicht dein Wille, sondern Gottes Wille geschehe, wenn du ihm nachfolgen willst. Du bist von Natur irdisch gesinnet, meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist, suchst dein Glück in dieser Welt und dein bestes Theil in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben; diese Weltliebe mußt du beherrschen, mußt Gott über alles lieben und nicht die Welt noch was in der Welt ist, mußt, wenn du mit Christo auferstanden bist, trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes, trachten vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, wenn du Christo nachfolgen willst. Siehe, das sind einige von den Stücken, woraus du sehen kannst, was das heiße, sich selbst verleugnen, und was hiemit der Herr dein Gott von dir fordert.

Wie wenige bedenken dieses, geben sich Mühe diesen guten Kampf des Glaubens mit sich selbst zu kämpfen, sich selbst zu verleugnen und Christo nachzufolgen! Nichts ist offenbarer, als daß die Allermeisten bei jeder Gelegenheit nicht sich, sondern Christum verleugnen, nicht ihrem Fleisch und Blut, sondern dem Geiste Gottes widerstreben, nicht durch ihren Glauben die Welt überwinden, sondern um ihres Unglaubens willen von der Welt sich überwinden lassen. Warum ist dem also? Warum sieht man immerhin nur wenige, die sich selber verleugnen? Ohne Zweifel deßwegen, weil das keine leichte, angenehme, sondern, sonderlich im Anfang, eine schwere, mühevolle Sache ist, weil unser alter Mensch, der durch Lüste, in Irrthum sich verderbet, weil die lange schlimme Gewohnheit, das Exempel der Welt, die im Argen liegt, und dieser Arge selbst, der Feind unserer Wohlfahrt, sich mit aller Macht dagegen setzet, weil der Leichtsinn, die Trägheit, der Seelenschlaf es nicht zum Nachdenken über sich selbst, zur Furcht Gottes, zur wahren Buße kommen lassen will, weil ein großer Ernst, ein erwecktes Gewissen, eine beständige Wachsamkeit und Sorgfalt, ein inbrünstiges, unablässiges Gebet, ein lebendiger Glaube, eine heilige

Liebe zu Christo dazu gehört, weil es viel bequemer ist, auf der breiten Straße mit der großen Menge dahin zu gehen, als den schmalen Pfad durch die enge Pforte mit Wenigen, die darauf wandeln, zu finden.

Deßwegen setzt der Herr auch das bedenkliche Wort hinzu: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein." Nicht blos vom äußerlichen Kampf und Leiden, vom Verlust zeitlicher Güter, von dem Haß und der Verfolgung der Menschen um des Glaubens willen ist hier die Rede, denn die meisten Christen heutiges Tages haben dessen nichts zu fürchten, sondern hauptsächlich von dem Kreuz ist hier die Sprache, welches St. Paulus meint, wenn er sagt: „die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Das ist das Ringen und Kämpfen bis auf's Blut gegen die Sünde, das Schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern, das ist das Abhauen der Hand und des Fußes, das Ausreißen des Auges, die uns zum Bösen verleiten wollen; das ist das Sterben und Begrabenwerden mit dem Herrn, um mit ihm aufzustehen und in einem neuen Leben zu wandeln. Ach von diesem Kreuze des Herrn, das sie auf sich nehmen, und es tragen sollen, wollen die meisten nichts wissen. Das ist ihnen zu beschwerlich, zu mühsam und verdrießlich, da müßten sie sich selbst zu viel Gewalt anthun, das geht ihnen zu sehr gegen die verderbte Natur; davon sagen sie: das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Sie wollen der alte Mensch bleiben, der nicht in's Reich Gottes kommen kann. Sie bleiben in allen Stücken dieser Welt gleichgestellt und leben in der Lustseuche dahin, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Sie meinen, wenn ihnen leibliche Trübsal, vielleicht eben als Folge ihrer Sünden, widerfährt, daß sie das Kreuz Christi tragen; sie bilden sich ein Christen zu sein und werden doch niemals nüchtern aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen. Was sollen wir diesen sagen? Können wir sie, so lange sie so leben, für Bekenner des Herrn, für Glieder an seinem heiligen Leibe, für Reben, die an ihm dem Weinstocke bleiben, für Schafe

seiner Weide, die seine Stimme hören und ihr folgen, ansehen? Können solche sein Heil, seine Tröstungen, seinen Himmel empfangen? Ach, es sei denn, daß Jemand von Neuem, daß er aus dem Wasser und Geist geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen; wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben erndten; will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." — Darum, meine Zuhörer, Niemand betrüge sich selber! Auch die Freude, womit wir das Wort Christi hören und annehmen, die Andacht die wir im öffentlichen und häuslichen Gottesdienste haben, die Buße, die wir zuweilen thun, der Eifer, womit wir Andere zu belehren und bekehren suchen und für die Sache des Reiches Gottes thätig sind, anch das machts noch nicht aus, kann uns nicht vor Selbstbetrug bewahren, sondern nur der Ernst und Fleiß, womit wir uns selbst verleugnen, das Kreuz auf uns nehmen und dem Herrn nachfolgen, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, ablegen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Geliebte Christen! „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht," spricht der Herr. So ist es auch, obgleich es dem Menschen anfangs ein schweres Joch, ein hartes Kreuz dünken will, das er den Seinigen auferlegt. Die Wiedergeborenen, die Erweckten, Bekehrten, Glaubigen erfahren es alle Tage mehr, wie sanft, wie ehrenvoll, wie beglückend für ihr Haus, für ihr Herz das Joch des Herrn, die Nachfolge in seinen Fußstapfen ist, von welch einem grausamen Tyrannen er sie dadurch befreit hat, daß er sie von der Herrschaft ihrer sündlichen Lüste und Triebe losmacht, wie wahr es von der christlichen Gottseligkeit gesagt ist: „Ihre Wege sind liebliche Wege und alle ihre Steige sind Friede." Die aber nicht sich selber verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen, die müssen es immer mehr inne werden, wie schwer das Joch des Fleisches, der Welt, des Satans ist, wie gewiß die Gottlosen keinen Frieden haben und die Sünde der Leute Verderben ist. O daß doch alle

Christen mit Johannes es aus Erfahrung sagen könnten: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ Wir stehen am Anfange der heiligen Passionszeit, wir haben morgen den allgemeinen Bußtag zu feiern, wir sehen unsern Herrn und Heiland um unserer willen sein martervolles Kreuz erdulden und hören ihn sagen: „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deiner Missethat; ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“ O prüfe sich Jedes, ob diese Arbeit und Mühe des Herrn bisher nicht vielleicht an ihm vergeblich gewesen ist, ob ihr die Selbstverleugnung übet, die er von uns fordert, ob ihr um seinetwillen, um eurer Seligkeit willen, sein Kreuz auf euch nehmet und ihm nachfolget. Wie viel wird's da zu bereuen geben; wie demüthig werdet ihr bekennen müssen: „Wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewesen, darum hast du uns billig nicht verschonet.“

Lasset uns mit diesem Bekenntnisse vor dem Angesicht Gottes 2c.

Reden
bei der Prüfung der A. B. v. Stetten'schen Töchter-Erziehungsanstalt.

1.

Wir beschließen heute abermals ein Jahr unseres werthen von Stetten'schen Töchter-Erziehungsinstitutes und dürfen durch die Gnade Gottes uns freuen, daß es wie alle seine Vorgänger ein friedenvolles Jahr der Ordnung, des Gedeihens und Segens für dasselbige gewesen ist, von welchem wir hoffen dürfen, daß darin reichlich gute Saaten mancher Art in den Verstand und in die Herzen unserer theuren Anvertrauten gestreut worden sind, Saaten, aus welchen unter der Obhut des Herrn der Erndte viel edle Früchte in dieser und in jener Welt erwachsen werden. Dieses stille Asyl, von der Hand der in Gott ruhenden Frau Anna Barbara von Stetten für die früh verwaiste Jugend gegründet, auf daß diese hier einige ihrer wichtigsten Jahre, frei von Sorgen der Nahrung, mütterlich geleitet und gepflegt, der wohlgeordneten Bildung für ihren künftigen zeitlichen und ewigen Beruf leben und alsdann, erstarkt an Leib und Seele und fähig für sich selbst zu bestehen, auf den rauhen Boden der Welt hinaustreten könne. Dieser schöne Pflanzgarten weiblicher Geschicklichkeit und Tugenden, von der Fürsorge jener edlen Frau zum Besten unserer ganzen Stadt angelegt, hat unter dem gnädigen Schutz und Beistand des Allmächtigen bis hieher sein gedeihliches Bestehen gehabt, die liebreichen Absichten der christlichen Stifterin sind an Vielen erreicht, die ursprünglich engern Gränzen desselben sind nach den Bedürfnissen der Zeit und den liberalen Befugnissen gemäß, welche die Stifterin selbst der Administration verliehen hat, erwei=

tert worden, und dürften nach den Wünschen so mancher auswärts wohnender Eltern noch mehr erweitert werden, wenn es die anderweitigen Verhältnisse der Anstalt erlaubten. Gesegnet, sprechen wir heute wieder einmüthig mit dankbarer Rührung, gesegnet sei das Andenken der edlen Frau, die unserer Stadt solch' eine große und dauernde Wohlthat erzeigt hat! Möge ihre Belohnung groß sein in den Wohnungen des ewigen Friedens, und wie ihre treffliche Stiftung schon Vielen zum Segen geworden ist, so auch ihr glänzendes Beispiel, das sie hiemit gegeben hat, nicht vergebens sein für Alle, die, wenn auch in geringerem Maßstabe, Aehnliches zu thun im Stande sind.

Richte ich nun, wie es Amt und Herz mir gebietet, noch einige Worte der väterlichen Ermahnung und Ermunterung an Euch, geliebte Zöglinge und Schülerinnen, damit dieser Tag nicht blos ein Tag der Prüfung, sondern auch der heilsamen Erinnerung für Euch werden möge, so bleibe ich billig bei meinem alten Thema, welches ich, so oft ich hier zu reden habe, immer auf's Neue Euch an's Herz legen werde, indem ich euch ernst und liebreich zur Liebe Eures Herrn und Heilandes, zur christlichen Gottseligkeit ermuntere. Denn ich würde sehr Unrecht thun, wenn ich mir diese schöne Gelegenheit entgehen ließe, Euch vor Euren Eltern, Geschwistern, Lehrern und Freunden an das Eine zu erinnern, was noth ist. „Lieblich und schön sein ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben," sagt der weise Verfasser der Sprüche Salomonis am Schlusse seines Buches. Er hätte noch mehr sagen, er hätte noch hinzusetzen können, reich und vornehm sein, geschickt und witzig, in Künsten und Wissenschaften hocherfahren und geübet sein ist nichts, wenn die Furcht des Herrn dabei fehlet. Er nennt aber dasjenige, worauf die Eitelkeit den meisten Werth legt, was der Thor am andern Geschlecht am meisten zu schätzen und zu bewundern pflegt, und was doch das Hinfälligste und Verwelklichste von Allem ist und am wenigsten auf die Bildung und Wohlfahrt des Geistes und Herzens einen Einfluß übt, wenn er spricht: „Lieblich und schön sein ist nichts, ein

Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben." Denn diese hat in sich die Wurzel, aus welcher alles wahrhaft Gute, Liebenswürdige und Heilsame in unerschöpflicher Fülle hervorgeht, diese wird darnach streben sich alles anzueignen, zu lernen, was zur Erfüllung ihrer Pflichten nöthig ist, und wird von allem, was sie Gutes weiß und hat, den rechten, gewissenhaften Gebrauch machen. Diese wird jene Sittenreinheit, jene Sanftmuth, Geduld und Demuth, jene Herzensgüte beweisen, ohne welche das Weib das Gegentheil von dem ist, was sie sein soll. Diese wird den Frieden Gottes und die Liebe in sich haben und um sich her verbreiten, wodurch sie sich selbst und ihre Umgebungen so glücklich machen kann, als die Unvollkommenheit dieser Welt es gestattet.

Sehet denn die große Güte Gottes an. Die geringern Dinge, die unbedeutenderen Güter sind mannigfaltig ausgetheilt; Wohlgestalt und Gesundheit des Leibes, Gaben des Reichthums und der Ehre, Kräfte, Talente des Geistes werden in größerem oder geringerem Maaße von Gott den Menschen beschieden — wie sehr auch Jemand nach solchen Dingen streben und sich darob bekümmern möge, es kann und soll ein Mensch nicht so schön, so stark, so reich und mächtig, so geschickt und begabt am Verstande, wie der andere sein. Ganz anders verhält es sich mit den höhern und besseren Gütern, mit den Eigenschaften des Willens und Herzens, mit den christlichen Tugenden, auf deren Besitze unser Heil beruht. Darin können und sollen alle Christen einander gleich sein; darin kann der Niedrigste dem Vornehmsten, der Aermste dem Reichsten, der Geringbegabteste dem Talentvollsten es gleich und zuvorthun. Oder können denn nicht alle gleich wahrheitliebend, gleich gerecht, gleich demüthig, gütig und unsträflich sein; kann nicht der Eine ebensowohl als der Andere dem Beleidiger großmüthig vergeben, dem Feinde Gutes thun? Können nicht in der Liebe zu Gott, im Eifer des Gebets, im Wohlwollen gegen die Menschen, in der Dankbarkeit gegen den Erlöser, in der Erweisung rechtschaffener Früchte der Buße und eines lebendigen Glaubens, in der Zuversicht auf das Blut der Versöhnung, im Trachten nach dem, was droben ist,

einander alle allzumal gleich sein? Wo würde die Schuld zu suchen sein, als in dir selbst, wenn du bei gleich dargebotenen Hilfsmitteln, den Besten nicht gleich werden, nicht ebenso wiedergeboren aus dem Wasser und Geiste, gerechtfertigt, geheiligt werden solltest, als es jemals ein Kind Gottes gewesen ist? „Lieblich und schön sein — das können nicht alle sein, das ist aber auch nichts, — ein Weib das den Herrn fürchtet, soll man loben;" und dieses Lob könnet Ihr alle Euch erwerben.

Es ist aber eine Würde, eine Anmuth, ein Zauber in der christlichen Gottseligkeit, der durch nichts anderes zu ersetzen ist, und sich von allem, was seinen Mangel uns ersetzen soll, so weit unterscheidet, als der Glanz des Sirius vom Leuchten eines faulen Holzes. Der Schmuck, den sie verleiht, ist doch wohl besser als der, den Perlen und Brabanter Spitzen uns geben; der Adel, den die Kinder Gottes durch ihren Sinn und ihr Leben beweisen, hat mehr zu bedeuten, als der durch alte Pergamente bezeugt werden muß; die Bildung, welche der Geist Gottes gibt, steht höher als die, so man aus Theater und Romanen sich holt; der Reichthum, womit der Glaube das Herz erfüllt, verdient mehr unsere Wünsche, als der, den die Bergleute aus den Tiefen der Erde graben; die Schönheit, womit Christus die Seele schmückt, ist doch wohl derjenigen vorzuziehen, die blos in einer feinen Haut ihren Sitz hat, und wer möchtet ihr lieber sein, die Tochter der Herodias, oder die fromme Sklavin Rhode?

„Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben." Um eine solche Gesinnung Euch leichter zu machen, so stellet Euch der Geist Gottes in der heiligen Schrift eine Gallerie weiblicher Persönlichkeiten vor die Augen, worin seine eigene Hand die Eigenschaften geschildert, die Züge gezeichnet hat, deren Aneignung von Euch gefordert wird. Hier tritt lebendig in der Geschichte, anregend und auffordernd vor eure Seele hin, was das bloße Wort, die abstracte Ermahnung nicht von ferne so einladend, beweglich und erwecklich Euch zu zeigen im Stande ist. Exempel ziehen, sagt eine alte Erfahrung — möget Ihr das empfinden und beweisen,

indem Ihr die Beispiele betrachtet, die vornehmlich Eurem Geschlechte das Buch aller Bücher gibt und an deren einige ich noch flüchtig euch erinnern will.

Die sanfte Tochter Jephtha's eröffnet diese Gallerie, wie sie in unschuldsvoller Fröhlichkeit nebst ihren Gespielen mit Pauken und Reigen ihrem siegreichen Vater entgegen geht, aus seinem wehklagenden Munde sein verhängnißvolles Gelübde hört und in stiller Unterwerfung zu ihm spricht: „Mein Vater, hast du gegen den Herrn geredet, so thue mir, wie es aus deinem Munde gegangen ist, nachdem der Herr dir den Sieg über die Feinde gegeben hat." O ein rührendes Bild der kindlichen Liebe, des demüthigen Gehorsams gegen den Vater, verbunden mit der zartesten Gewissenhaftigkeit gegen den Herrn in der Höhe. Ihr Töchter zärtlicher Eltern, ein Jephtha's Gelübde hat keine von euch zu lösen, aber an dem Sinne, womit sie es gelöst hat, darf es keiner unter Euch fehlen. So erscheinet Euch in der treuen Ruth die Weihe, welche das weibliche Gemüth den Familienbanden gibt, in Mirjams Lobgesang, in Debora's Harfenklängen die Begeisterung für des Vaterlandes Wohlfahrt, von welcher auch die edlere weibliche Seele glüht, in Abigail und dem klugen Weibe von Thekoa die Besonnenheit und Gewandtheit die in schwierigen Verhältnissen Rath zu schaffen weiß, in Esther dem armen Waisenkinde die gesegnete Folgsamkeit gegen weisen Rath — in der Wittwe zu Sarepta die Barmherzigkeit gegen Nothleidende auch bei eigener Noth und der belohnte Glaube an das Wort des Mannes Gottes, in der keuschen Susanna jener grüne Ehrenkranz, den keine Diamanten dem weiblichen Haupte zu ersetzen vermögen, in der Mutter jener sieben jungen Märtyrer der erhabenste Heldenmuth, der jemals eines Menschen Brust erfüllet hat, Abrahams großer Sinn, siebenfältig sich offenbarend in dem Gemüth eines Weibes.

Was soll ich erst von den schönen weiblichen Vorbildern des neuen Testamentes sagen — von der heiligen Jungfrau, von der Gebenedeieten unter den Weibern an, die zunächst von den Strahlen ihres Sohnes überflossen uns schon im Verklärungsglanze leuchtet,

sie mag vor Elisabeth ihr herrliches Magnificat anstimmen, oder unter dem Kreuze Christi in stiller Ergebung das schärfste Schwert in ihrer Seele empfinden — von ihr an bis zu jenem redlichen Weibe aus dem Volke, das so schönes Zeugniß von Christo gab, als die Pharisäer ihn schmähten, bis zu der Wittwe mit ihren zween Scherflein, von Christo mit unverwelklicher Ehre geschmücket, bis zu der begnadigten Sünderin, die in Buße und Dankbarkeit aufgelöst die Füße ihres Erretters mit ihren Küssen und Zähren bedeckte, bis zu den weichen Töchtern Jerusalems, die fern von den Missethaten der Männer den Kreuzträger mit ihren heißen Thränen begleiteten, bis zu der frommen Magd Rhode, die des Apostels Stimme so gut kannte, weil sie derselben oft mit Freuden zugehört hatte, bis zu der wohlthätigen Tabea, die mit ihren Händen den Armen Kleider machte und in dieses Leben, das sie so wohl anzuwenden wußte, noch einmal zurückgerufen wurde; ja bis zu der Gemahlin des Pilatus, deren empfängliche Seele, bevor sie noch Unterweisung erhalten, schon im Traume vom Odem des heiligen Geistes angehaucht wurde? Noch auf Maria und Martha werfet einen Blick, die eine das Muster der häuslichen Thätigkeit, die andere der herzlichen Andacht, aber beide in schwesterlicher Eintracht von Ehrfurcht und Liebe gegen den Sohn Gottes durchdrungen.

Möge in Euch allen ein lieblicher Widerschein dieser herrlichen Vorbilder sich spiegeln, je nachdem Zeit und Umstände Solches erfordern, daß Ihr gehorsam den Eltern seid, wie die Tochter Jephtha's, klug, wie das Weib von Thekoa, mild, wie Tabea und die Wittwe von Sarepta, sittsam, wie Susanna, bereit zum Bekenntnisse, Lob und Preis des Herrn, wie Debora und jenes Weib aus dem Volke, thätig im häuslichen Berufe, wie Martha, begierig nach dem Worte Gottes, wie Maria, Christum liebend, wie die, welche ihn geboren hat!

Wir Eure Eltern, Erzieher und Lehrer, wir können viel für Euch thun, geliebte Töchter, wir können Euch in den wissenswürdigsten Dingen unterrichten, die es für Euch gibt, unsere Zeit, unser Fleiß, unsere Sorgfalt, Einsicht, Kraft und Liebe wenden

an Eure Erziehung; wir können Euch warnen, ermahnen, auffordern, Eure Fehler bestrafen, Eure guten Anlagen und Eigenschaften pflegen und auszubilden uns bemühen; wir können die reichen Schätze des Evangeliums vor Euren Augen ausbreiten, Euch einladen, bitten, beschwören, an denselben Theil zu nehmen im Glauben; wir können den Sohn Gottes und des Menschensohn in seiner göttlichen Majestät und Liebenswürdigkeit Euch offenbaren und Euch sagen, wie glücklich diejenigen sind, die ihn lieben und ihm folgen — und Ihr werdet uns Zeugniß geben, daß wir dieses Alles mit Freuden thun. Wir können das Beste für Euch thun, was die Liebe für den Geliebten thun kann, herzlich für Euch beten, und Euch früh und spät der Gnade Gottes befehlen. Ihr aber, wenn solches Alles nicht umsonst sein soll, müsset, was Euch Gutes geboten wird, dankbar annehmen und in einem feinen, guten Herzen bewahren, müsset täglich um den Beistand des Geistes Gottes zu Eurer Heiligung bitten und seinen gnädigen Wirkungen folgen, müsset thun, wie der Apostel sagt: „Was wahrhaftig, was gerecht, was ehrbar, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

Es bleibt uns noch übrig nach der Sitte unseres Hauses einigen von unsern lieben Schülerinnen, die uns durch Fleiß, Fortschritte und Wohlverhalten besonders Freude gemacht haben, eine kleine Ehrengabe zu reichen, zum erfreulichen Andenken an diesen Tag und zur Erinnerung für sie und für alle, daß für pflichtgemäß angewendete Zeit und Kräfte ein ewiger Gnadenlohn droben uns verheißen ist. Kommet denn herzu 2c. 2c.

Wir beschließen diese Feierlichkeit mit innigen Segenswünschen für dich, geliebte Jugend, die uns so sehr am Herzen liegt, und auf welcher so viele schöne Hoffnungen ruhen, daß der Herr dich frühe füllen wolle mit seiner Gnade, auf daß du in ihm rühmen und fröhlich sein mögest dein Lebenlang; daß ein Jahr deines Lebens um das andere dich weiter in allem Guten fördern und dich tüchtig machen möge zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte.

Mit herzlichen Segenswünschen beschließen wir diese Feier-

lichkeit, insonderheit für Euch, die Ihr heute die letzte Prüfung hier bestanden habt, zum letztenmale unter unsern Schülerinnen hier erschienen seid. Gehet hin Euren fernern Weg im Frieden des Herrn, der Engel des Herrn geleite Euch! Es warten forthin Prüfungen von anderer, von ernsterer Art auf Euch; möget Ihr sie in der Kraft des christlichen Glaubens wohlbestehen, unter der Obhut des guten Hirten keinen Mangel haben an irgend einem wahren Gute, und an seiner Vaterhand den Weg wandeln, auf welchem er Euch zeigen kann sein Heil.

2.

Wir haben am Schlusse dieses Schuljahres nur Ursache die bewahrende Gnade Gottes zu loben, die über unserm Institute so sichtbar gewaltet und uns abermals mit Leben und Wohlthat an diesen Tag gebracht hat, nur Ursache uns dankbar über den Segen zu freuen, womit seine Güte und Treue in diesem langen Zeitraume auf's Neue unsere A. B. v. Stetten'sche Töchter-Erziehungsanstalt und das Werk unserer Fürsorge und unseres Fleißes an derselben gekrönt hat. Wir begrüßen unsere geliebten Zöglinge und Schülerinnen an diesem festlichen Tage mit Freude über ihr leibliches und geistliches Gedeihen, mit dem Zeugnisse, daß ihr Verhalten beinahe durchgängig zu unserer Zufriedenheit gereicht hat, daß die allermeisten sich redlich bestrebt haben, die mannigfaltigen Wohlthaten, die ihnen hier so freundlich dargeboten werden, sich weislich zu Nutze zu machen, und mit dem innigen Wunsche, daß alles Gute und Nützliche, worin sie während dieses Jahres in unserer Anstalt Unterweisung und Uebung erhalten haben, nicht dem Thau des Morgens gleichen möge, der bei dem höhern Heraufsteigen der Sonne verschwindet, sondern den edlen Samenkörnern, die in den warmen Schooß der Erde gelegt, daselbst wohl bewahret werden,

wurzeln, sich entwickeln und ihre köstlichen Früchte bringen mit der Zeit. Mit der Hoffnung und mit dem Gebete sehen wir heute auf die Arbeit dieses Jahres zurück, daß es dem allgütigen Geber aller guten und vollkommenen Gaben gefallen möge, unserer liebreichen und redlichen Thätigkeit bei der uns anvertrauten Jugend, das zu bescheeren, was er dem Fleiße und den Bitten des Landmannes in diesem Jahre wieder so reichlich gewähret hat, einen gnädigen Segen, eine fröhliche Erndte. Denn das weiß Jedermann, wie es nicht auf die Klugheit und auf die Arbeit des Landmannes allein ankommt, daß ihm sein Werk wohl gelinge, so fürwahr auch nicht blos auf die Einsicht und auf den Eifer der Lehrer und Erzieher, daß sie den erwünschten Erfolg ihrer Bemühungen sehen. Es muß dort wie hier ein guter empfänglicher Boden für den ausgestreuten Samen vorhanden sein, es muß hier wie dort das Beste dabei derjenige thun, der die Quellen des Sonnenscheins und des Regens, der Weisheit und des Verstandes in seiner allmächtigen Hand hat, und wie die Wolken am Himmel, so auch die Herzen der Menschen nach seinem Willen lenken kann. Wie aber in der gegenwärtigen Jahreszeit die Natur den Segen offenbart, mit welchem ihr Herr und Gebieter den Gang der schnellen Monde begleitet hat, wie jetzt auf den Fluren des Landes die goldenen Aehren gesammelt und froh in die Scheunen gebracht werden, so feiern auch wir jetzt hier ein kleines Erndtefest, indem wir die Früchte dieses Schuljahres durch die öffentliche Prüfung unserer Schülerinnen und durch die Vorlegung ihrer Arbeiten, so weit solches geschehen kann, zur Kenntniß des Publikums bringen, und die hohen Behörden unserer Stadt, sowie die verehrlichen Eltern und Jugendfreunde in den Stand setzen, über unsere Wirksamkeit und deren Erfolg sich ein gegründetes Urtheil zu bilden.

Von Veränderungen, die während dieses Jahres in dem Personale und in der Einrichtung unserer Anstalt eingetreten sind, haben wir anzuführen daß 2c. 2c. — Uebrigens hat unser Institut seit dem Anfang des Jahres eine nicht unbedeutende Erweiterung erhalten, indem in dasselbe aus der klösterlichen Töchter-Erziehungs-

anstalt zu Nymphenburg vier evangelische Zöglinge als Pensionärinnen aufgenommen wurden, für welche die Pension größtentheils aus dem k. Militärfonde, zu einem Theil auch von den Eltern entrichtet wird. Sind auch durch die hiefür erforderlichen Baulichkeiten und nothwendigen ersten Einrichtungen unserer Anstalt beträchtliche außerordentliche Ausgaben erwachsen, so haben wir doch die Beruhigung, hiebei nichts anderes gethan zu haben, als was dem edlen Zwecke dieses Institutes gemäß ist, dem Vertrauen und den Wünschen Seiner Majestät unseres Königs entgegengekommen zu sein, den väterlichen Herzen würdiger um den Staat verdienter Männer eine drückende Sorge abgenommen und hoffnungsvollen jungen Töchtern, deren ganzes Verhalten bisher nur zu loben war, die nöthige Gelegenheit zu ihrer fernern Ausbildung und zur Befestigung in ihren heiligsten Ueberzeugungen verschafft zu haben. —

Es geziemet mir bei dieser feierlichen Veranlassung euch allen, geliebte Zöglinge und Schülerinnen unseres Institutes, noch ein freundliches Wort der Lehre und der väterlichen Ermahnung an das Herz zu legen, ein Wort, wie es meinem Amte und meinen Wünschen für eure dauernde Wohlfahrt, eurem Alter und Geschlecht, eurer Bestimmung und euern höchsten Bedürfnissen angemessen ist. Möget ihr dasselbe mit Achtsamkeit vernehmen und in einem feinen, guten Herzen bewahren. Zu eurer zweckmäßigen Ausbildung ist diese schöne Anstalt von ihrer edlen Stifterin bestimmt, seid ihr derselben von den Eurigen auf einige Jahre anvertraut worden. Bildung des Geistes und Herzens sollt ihr durch die hier vereinigten Lehrkräfte gewinnen. Wann dürfen wir, dürfet ihr hoffen, daß dieses Ziel in einem so ziemlichen Grade wenigstens von euch erreicht werden wird? Wann werdet ihr zu denjenigen eures Geschlechtes gehören, welchen nicht blos der ungewisse, trügliche Sprachgebrauch der Welt, sondern die Stimme der Wahrheit selbst den Vorzug ächter Bildung zugesteht? Etwa dann schon, wenn ihr bedeutende Fortschritte in allen für euer Geschlecht nothwendigen und passenden Kenntnissen, Wissenschaften, Künsten und Fertigkeiten gemacht habt; wenn ihr von allen den Gegenständen, in welchen ihr hier unterrichtet

werdet, ein volles Maaß in euren Verstand, in euer Gedächtniß und in eure Hand gesammelt habt? Sie gehören mit zur Hervorbringung eurer Bildung, diese Dinge, sie sollen den Grund dazu legen, die dienlichen Hilfsmittel dazu sein — das ist keine Frage; ganz ohne sie kann Niemand auf den Namen einer gebildeten Person Anspruch machen. Aber sie machen noch keineswegs die Bildung selbst aus; ihr könntet euch im vollständigsten Besitze aller dieser Kenntnisse und Fertigkeiten befinden und doch vor den Augen der Wahrheit noch der schmählichsten und kläglichsten Gemeinheit und innern Rohheit verhaftet sein. Worin die wahre Bildung, die euch geziemt, der einzig rechte, schöne, gottgefällige Schmuck des Weibes bestehe, ohne welchen alles Uebrige nur ein eitles Flitterwerk, nur ein täuschender Firniß ist, darüber wollen wir uns dort Rathes erholen, wo allein Rath, Weisheit und Bildung im höhern Sinne zu finden ist, wo allein die richtige Antwort auf alle Fragen, die unserere beste und dauerhafte Wohlfahrt betreffen, uns gegeben wird, in der heiligen Schrift.

„Welcher Geschmuck, sagt sie, indem sie von den christlichen Frauen redet, welcher Geschmuck soll nicht auswendig sein, mit Haarflechten, oder Goldumhängen, oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott." Diese Antwort, geliebte Töchter, gibt uns der heilige Apostel Petrus, ja vielmehr der Geist Gottes durch ihn auf unsere obige Frage, eine Antwort, in welcher der göttliche Quell der Weisheit und Erkenntniß, woraus sie geflossen ist, sich leicht erkennen läßt. Mit heiliger Geringschätzung weiset hier der erleuchtete Botschafter Gottes alles das zurück, womit die Welt zu prangen und zu prunken gewohnt ist, worauf die Thorheit und die Eitelkeit einen so großen Werth legt, worin die Kinder des Fleisches, die Kinder dieser Welt ihren herrlichsten Schmuck suchen. Unverständig, armselig, unselig gibt er uns zu verstehen, wer keine bessere Zierde als Haarflechten, Goldumhängen oder Kleideranlegen kennt! Was ein Wurm gesponnen hat, was aus der Erde gegraben

wird und auf der Erde zurückbleibt, was mit dem hinfälligen Leibe begraben und der Verwesung zum Raube wird, sollte das dein bester Schmuck sein, nach Gottes Bild geschaffene, zur Unsterblichkeit berufene, durch Christi Blut so theuer erkaufte Seele? Siehe dort jene götzendienerische, hoffärtige, blutdürstige Jesabel auf der Höhe ihres Palastes zu Jesreel, zum letztenmal prangend in ihrem königlichen Schmucke, mit Gold und Perlen angethan, mit geschminkten Wangen und künstlichem Haarputz — siehe sie im nächsten Augenblick auf Jehu's Befehl herabgestürzt auf das Pflaster und um ihre zerschmetterten Glieder gierige Hunde sich streitend, und lerne, was es um Haarflechten, Goldumhängen und Kleideranlegen für ein eitler Ruhm ist!

Der werthe Apostel sagt aber auch nicht, daß der rechte Schmuck des Weibes in mannigfaltigen Kenntnissen, Kunstfertigkeiten und Wissenschaften bestehe, wie gut, löblich und nützlich, wie ungleich besser als das Goldumhängen und Kleideranlegen auch diese Dinge sind. Er hat uns das einzig Wahre, das Höchste und Beste zu nennen, darum hält er sich nicht bei minder wichtigen Gegenständen auf, welche die Menschen schon von sich selbst kennen; sondern, fährt er fort, der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott." — O wunderbare, kurze, unübertreffliche Beschreibung der wahren, weiblichen Bildung, Würde, Schönheit und Liebenswürdigkeit! O daß ihr alle, geliebte Töchter, es tief empfinden möchtet, was der Herr euch hiemit wissen läßt, daß in euch allen der Grund und Anfang einer solchen Gesinnung schon möge zu finden sein! Hier sehet ihr jene liebenswürdige Veilchennatur geschildert, die nicht zu prangen, zu scheinen, nicht gesehen und bewundert zu werden begehrt; sondern in bescheidener Zurückgezogenheit und Verborgenheit ihren süßen Duft aushaucht, die es nicht beklagt von der Welt zurückgesetzt, übersehen und verkannt zu werden, wenn sie sich nur dessen getrösten kann, was der Herr uns verheißt: „Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Mit sanftem und stillem Geist" — hier sehet ihr jene Sanftmuth und Demuth

gefordert, die nichts von Selbsterhöhung, Ehrgeiz, Bitterkeit, Eigensinn, Rauhheit und Schroffheit des Charakters weiß, nichts von jener Hoffart, gebieterischen Härte und Herrschsucht, welche schon den Mann, der auf Bildung Anspruch macht, so übel kleidet, an einem weiblichen Wesen aber vollends ein Greuel ist. Was wäre auch tiefer unter der Würde einer wohlgebildeten, weiblichen Natur, was verräth gewisser eine Gemeinheit des Sinnes, als das ungestüme Poltern, Keifen, Zanken und Schelten, der herrische Ton, das heftige, zornmüthige Wesen, wodurch die Damen von der Halle in Paris sich einen so übel berüchtigten Namen gemacht haben.

„Mit sanftem und stillem Geist, solches ist köstlich vor Gott." Hier ist jene Stille des Herzens geschildert, die von keinen heftigen Affecten, von keinem wilden Sturm der Leidenschaften getrübt wird, die dem ruhigen Wasserspiegel gleicht, der das schöne Licht des Tages, welches von oben her in ihn leuchtet, in voller Klarheit zurück gibt. Jene holdselige Milde und Güte der Seele ist hier gemeint, welche allein die wahre Grazie und Anmuth ist und an das Wesen der lieblichen und seligen Engel Gottes erinnert. „Unverrückt," setzt der Apostel bedeutungsvoll hinzu; bei all dieser ruhigen Anspruchslosigkeit, Sanftmuth und Demuth, bei all dieser innigen Milde, Zartheit und Güte, dennoch keine schlaffe, charakterlose Schwäche und Zerflossenheit, der es an Haltung, Kraft und Zuverlässigkeit fehlt, die sich nur von äußerlichen Umgebungen und Eindrücken bestimmen läßt, sondern eine edle Festigkeit und Seelenstärke, die sich allezeit gleich bleibt und im ganzen Thun und Lassen sich kund thut, die auf einem unbeweglichen innern Grunde ruht und allen Anfechtungen einen ruhigen, unbesiegbaren Widerstand entgegensetzt.

Daß nun eine solche Sinnesart köstlich vor Gott und vor allen vernünftigen Menschen ist, das wird Niemand zu leugnen begehren. Woher nun aber dieser verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste? Woher diese lieblichen Eigenschaften und Tugenden, ohne welche dem Weibe, wie kenntnißvoll, wie kunstgeübt, wie geistreich es auch sei, gewiß der beste

Schmuck, die Blüthenkrone der wahren Bildung fehlt? Das sind nicht Dinge, die mit Gold und Silber erkauft werden können, oder die an Stand, Geburt und äußerliches Schicksal geknüpft sind, keine Vorzüge, die wir durch Erbschaft erlangen, auch keine Gaben der Natur, wiewohl wir nicht leugnen, daß Abstammung und Temperament ihre Erlangung der einen Person vor der andern erleichtern können. Das sind Eigenschaften, welche nicht die Philosophie und Poesie uns gewähren, womit nicht Geographie und Arithmetik, nicht Naturlehre und Weltgeschichte, noch alle sieben freien Künste uns schmücken, welche noch viel weniger der Ballsaal und das Opernhaus uns in das Herz pflanzen. Das sind, wie der hohe Apostel uns belehrt, Früchte und Wirkungen des heiligen Geistes, denn, sagt er: die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit. Und woher kommt uns dieser Geist Gottes, der solche köstliche Früchte in den Menschen hervorbringt? Woher sonst, als von dem, der den heiligen Geist nicht nach dem Maaße von Gott dem Vater empfangen hat und von dem nun als dem Haupte die Salbung des Geistes auf alle Glieder seines heiligen Leibes herabkommt, wie von Aarons Haupte der köstliche Balsam herabfließen mußte auf sein ganzes Kleid.

Ihn, deinen Erlöser, deinen ewigen Herrn und Heiland lerne vor allen Dingen frühzeitig recht kennen und lieben, o jugendliche Seele; ihm, o christliches Kind, christliche Jungfrau, setze dich ehrfurchts= und vertrauensvoll zu seinen Füßen, wie jene fromme Maria, und lausche gern seinen göttlichen Worten; ihm wende das Antlitz deines inwendigen Menschen, dein Herz, deine Gedanken, deine innigste Liebe, deine inbrünstigen Gebete zu, unverrückt, wie die Magnetnadel unwandelbar allezeit nach ihrem Pole sich wendet. Dann, und nur dann wird es dir unfehlbar damit gelingen; dann wird derjenige, der uns zuruft: „Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig," seinen Sinn und Geist in dich geben und des Herrn Klarheit wird anfangen sich in dir zu spiegeln mit aufgedecktem Angesicht, und wie die gebenedeiete Jungfrau durch die

unbegränzte Liebe und Ergebenheit, die sie zu ihrem göttlichen Sohne und Herrn in ihrem reinen Herzen trug, das erhabene Vorbild und Ideal ihres Geschlechtes geworden ist, so werdet auch ihr, theure Töchter, nach dem Maaße eurer Liebe zu dem Erlöser verklärt werden in sein Bild von einer Klarheit zu der andern, als von dem Herrn, der der Geist ist.

3.

Wir blicken durch die Gnade Gottes heute abermals auf ein Jahr zurück, in welchem unser von Stetten'sches Töchter=Erziehungs=institut ein ungestörtes, stilles Gedeihen gehabt, seine schöne Bestimmung mannigfaltig erfüllt und vielen unserer Töchter zum leiblichen und geistlichen Segen gereicht hat. Unsere Plätze für Alumninnen und Pensionärinnen sind besetzt, unsere Lehrsäle sind von fleißigen Schülerinnen angefüllt, unsere Lehrstühle von würdigen Lehrern und Lehrerinnen eingenommen gewesen, denen es weder an Talent noch an Liebe zu ihrem Berufe gefehlt hat, unsere Jugend hat sich einer guten Gesundheit zu erfreuen gehabt, und wir dürfen uns der angenehmen Ueberzeugung hingeben, daß die schnellen Monden und Tage nicht ohne wohlthätige Spuren ihres Daseins zurückgelassen zu haben an den Seelen unserer Zöglinge vorübergegangen sind. Zehn ganz oder halb verwaiste Töchter haben in diesem Jahre der Wohlthat des Alumnäums zu genießen gehabt; sechs Stiftungs= und drei Privatpensionärinnen haben an allen Vortheilen, welche die Erziehung des Hauses darbietet, Theil genommen; 69 Schülerinnen aus der Stadt und unter diesen 24 Freischülerinnen haben die Lehrstunden besucht; im Ganzen aber 83 Mädchen in den drei verschiedenen Klassen der Anstalt regelmäßigen, täglichen Unterricht in den Gegenständen empfangen, die diesem Geschlechte und Alter geziemen.

Im Lehrpersonale hat keine andere Veränderung stattgefunden, als ꝛc. ꝛc.

Wenn es der edlen Gründerin dieser Anstalt vergönnt ist, aus den Wohnungen des ewigen Friedens, wohin ihr Glaube, der durch die Liebe thätig war, sie erhoben hat, einen Blick auf diese ihre schöne Stiftung zu werfen, so wird das ohne Zweifel ein heiterer und zufriedener Blick sein. Sie wird sich freuen, daß ihr Institut unter dem Schutz des Höchsten fort und fort gedeihet und blühet, daß es nach ihren Wünschen und Anordnungen verwaltet wird, daß ihre wohlthätigen Absichten noch immer an Vielen erreicht werden, daß ihr Gedächtniß dadurch bei der Nachwelt im Segen bleibt. Sie wird sich immer auf's Neue glücklich preisen, den großen Gedanken gefaßt und zur That geführt zu haben, durch den sie eine Wohlthäterin ferner Geschlechter geworden ist und in die engen Furchen ihrer Zeit eine Saat gestreut hat, von der ihr nun ohne Aufhören süße Früchte noch in der Ewigkeit reifen.

Edle Gabe des Reichthums, wenn sie so angewendet wird! Glückliches Loos der Begüterten, wenn sie sich mit ihrer vergänglichen Habe solche Schätze zu sammeln wissen, welche Rost und Motten nicht verzehren, da die Diebe nicht nachgraben und stehlen, die ihnen noch jenseits des Grabes zum Schmuck und zur hohen Freude gereichen. Seltsam, daß deren immerhin nur wenige sind, die diese Klugheit der Gerechten beweisen — daß so Manche immer lieber ihre ganze Habe lachenden Erben hinterlassen, als wenigstens einen Theil davon durch Werke der Barmherzigkeit und christlicher Liebe sich zum unvergänglichen Eigenthum, zu einem bleibenden Ehrendenkmal auf Erden und zu einer seligen Erinnerung in der höhern Welt zu machen! Denn nicht was wir an zeitlichen Gütern haben, sondern was wir davon im Namen des Herrn weislich anwenden, ist unser wahres Besitzthum; nicht was in den Hypothekenbüchern der weltlichen Gerichte eingeschrieben steht, sondern was der Herr uns zur Vergeltung in sein ewiges Buch schreibt, ist, was uns wirklich reich macht.

Eine Bildungsanstalt für die weibliche Jugend soll nach dem

Willen der Stifterin dieses von Stetten'sche Erziehungsinstitut sein; eine höhere Bildung, als in den bloßen Elementarschulen zu erlangen ist, sollen unsere Töchter hier bekommen. Bildung — schönes vielsagendes Wort! Wer fühlt sich nicht gelockt, angezogen von seinem lieblichen Klange? Wer ist ein Mensch und möchte nicht Anspruch machen auf das, was dieses Wort verheißt? Ist es doch nur Bildung, was den Unterschied zwischen dem Griechen und Barbaren, zwischen dem Europäer und Irokesen ausmacht, die das Licht aller Wissenschaften, den Schmuck aller Künste, den Schlüssel zu jeder nützlichen Lebenserleichterung und Verschönerung, die reiche Quelle von tausend angenehmen, edlen Genüssen und, was die Hauptsache ist, den Adel aller wahren Gesittung, aller ächten Humanität in ihrem Schooße birgt. Doch ach, gerade an diesem letzten Stück fehlt es so häufig! Darum ist das Wort Bildung ein nur allzuoft gemißbrauchtes Wort, und man hört viele als Gebildete rühmen, man sieht viele sich dafür halten, deren Sinn und Wesen sich zur wahren Bildung verhält, wie böhmische Steine zum Diamant, ja wie Katzengold zum Golde von Ophir, und wie das Leuchten des faulen Holzes zum Glanze der Sonne. Viele halten sich für gebildet, weil sie von Kind auf bequemer wohnen, schöneres Hausgeräthe haben, niedlicher gekleidet sind, bessere Speisen genießen, ihr Haar und ihren Putz mit mehr Geschmack ordnen können, als andere. Wie lächerlich es ist, hierin die Bildung zu suchen, bedarf keines Beweises. Doch wie? wenn sie dabei auch mit Vergnügen einen Roman von Walter Scott, ein Drama von Schiller lesen, das Theater fleißig besuchen und dort tiefe Rührung empfinden oder kunstgerecht darüber kritisiren, wenn sie einen wohlstylisirten Brief schreiben, Musik machen, eine fremde Sprache fertig reden, über ein Gemälde oder über den Ministerwechsel in England ein passendes Wort mitsprechen können, in allen Formen der feinen Lebensart zu Hause sind und dergleichen, — das werden doch die gebildeten, ja die fein und hochgebildeten Frauenzimmer sein? In den Augen der Welt wohl, vor dem Richterstuhle der Wahrheit sind sie es deßwegen allein noch ganz und gar nicht.

Denn können nicht mit dem allen immer noch die schlimmsten Eigenschaften des Geistes und Herzens verbunden sein und sind es leider oft genug, — eine schmähliche Unwissenheit in heiligen und göttlichen Dingen, ein häßlicher Hochmuth, eine kindische Eitelkeit, ein unglücklicher Leichtsinn, ein unbändiger Zorn, eine verderbliche Leidenschaftlichkeit, eine lieblose Härte, eine nichtswürdige Trägheit, eine giftige Bosheit und Lästersucht, eine große Gemeinheit des Sinnes und Urtheiles, eine schnöde Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, eine strafbare Sittenlosigkeit, mit Einem Worte, eine innere Verdorbenheit und Verwerflichkeit? Wo das Herz so beschaffen ist, da ist aller äußerliche Schliff und Flitter nur eine geputzte Rohheit, ein übertünchtes Grab, auswendig hübsch anzusehen, inwendig voll Moders und Unflathes.

Alle Bildung des Verstandes, des Geschmacks, der Kunstfertigkeit, des äußerlichen Anstands, ohne Bildung des Herzens ist eine falsche, die den Menschen nicht glücklich macht, ihm in den Augen des Herzenskündigers und des erleuchteten Menschenkenners keinen Werth gibt und dem schimmernden Weihnachtsbaume ähnlich, der mit Flitter und Süßigkeit aller Art reichlich behangen ist, aber keine gute Frucht aus sich selber hervorbringt und daher bald in's Feuer geworfen wird. Je höher des alten Roms Entartung und Verderben stieg, desto kunstfertiger, gelehrter, glänzender in jeder Art der äußerlichen Erscheinung wurden seine Frauen höhern Standes, aber ihre Sitten wurden immer schlechter und die Zeit einer Lucretia, einer Mutter der Gracchen war vorüber.

Wir machen keine hohen Ansprüche an die intellectuelle und ästhetische Bildung des weiblichen Geschlechtes, es wäre Thorheit solche zu machen. Dieses Geschlecht hat nicht die Bestimmung in dem dunkeln Schacht der Wissenschaft zu arbeiten und neue Schätze aus dessen Tiefen an das Tageslicht zu fördern, von den Kathedern herab die jüngere Generation zu begeistern, mit der Macht der Rede auf Tausende zu wirken, auf den Schlachtfeldern sich einen blutigen Lorbeer zu erwerben. Es hat nicht die Aufgabe den verwickelten Gängen des Rechts nachzugehen und den Zwist

der Partheien zu schlichten, am Altare und auf der Kanzel das Reich Gottes zu fördern, in der Dichtkunst und Tonkunst, in der Malerei, Bildhauerei und Baukunst jene Höhen zu erklimmen, auf welchen man der fernen Nachwelt Bewunderung, Gesetz und Regel gibt. Es ist nicht von der Natur berufen für die öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt zu wachen, an der Gesetzgebung der Nationen Theil zu nehmen, unbekannte Küsten aufzusuchen, dem Handel neue Wege zu öffnen und das Staatsschiff oder das Meerschiff mit kühner Hand durch Sturm und Wellen zu lenken. Eine Elisabeth und Theresia sind Ausnahmen von der Regel, eine Sappho auf dem Rücken des Pegasus mußte das Schicksal des Ikarus theilen, eine Diotime und Nymphe Egeria gehören in Eine Klasse mit Mohameds Taube, eine Klotilde, Kamilla und Jungfrau von Orleans existiren nur im Gebiete der Phantasie, und jene Ladie's der neuesten Zeit, die sich im Sinne eines père l'Enfantin emancipirten, sind eine fratzenhafte Erscheinung.

Wohl haben auch wir die Gallerie berühmter Frauen der alten und neuen Zeit öfter als einmal mit Interesse und mit Respect vor manchem weithin glänzenden Namen durchwandert; aber die wahre Bestimmung und also auch die Ehre dieses Geschlechtes ist doch ohne Zweifel in einem ganz andern Gebiete zu suchen, und die, welche in den genannten Dingen sich ausgezeichnet haben, sind doch immer nur Seltsamkeiten, merkwürdige Excentricitäten und Abnormitäten gewesen, nicht Ideale und Vorbilder dessen, worin ihnen ihre Genossinnen nacheifern sollen. So gewiß es die Aufgabe der höhern Bildung bei dem Manne ist, sich für einen jener Berufszweige tüchtig zu machen, so sehr würde eine Erziehung des weiblichen Geschlechtes zu tadeln sein, die sich ein solches Ziel setzen wollte. Wer wird Rosenstöcke erziehen, um Trauben von ihnen zu lesen, oder wer fordert von der sanften Flöte den Klang der Posaune? Wer wünscht der Nachtigall das Auge und die Fänge des Falken, oder sucht bei der anmuthigen Gazelle die Kraft und die Stimme des Löwen?

Aber nichts desto weniger schön, groß und segensreich ist die

Bestimmung, die euch, geliebte Töchter, von Gott angewiesen worden ist. Das Haus ist die scheinbar enge und doch so weite Welt eures Wirkens; das Haus ist es, das ihr durch eure Tugenden schmücken, heiligen, zu einer Wohnung des Friedens, zu einer Hütte Gottes bei den Menschen, zu einem Vorhof des Paradieses machen sollt. Hier sollet ihr durch eure Geschicklichkeit und Thätigkeit, durch euern Sinn für das Schöne und Gute, durch eure Herzensgüte und aufrichtige Frömmigkeit euch als die Pflegerinnen des häuslichen Heiligthums beweisen, die Ordnung, Anmuth, Sitte und den Hauch und Odem einer bessern, als die Außenwelt ist, um euch her verbreiten. — Nur wo die Früchte des Geistes sich zeigen, welche der Apostel nennt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, da allein ist das, was den Namen der wahren Bildung verdient; da ist ein von Gott erleuchtetes und regiertes Denken, Wollen und Handeln, da ist Kraft zum Dulden, Entsagen und sich selbst Verleugnen, da ist Fähigkeit, Andere glücklich zu machen und sich selbst getrost und in Gott stark zu fühlen unter jeglichem Schicksal. Darum ist die wahre Bildung nur bei wahren Christen zu finden, und der Niedrigste und Geringste, in dem der Glaube wohnt, der durch die Liebe thätig ist, steht unendlich höher als Jeder, den die Welt als hochgebildet preist, und dem dieses Licht aus Gott fehlt.

Verachten wir damit Kunst und Wissenschaften, schöne Kenntnisse und Fertigkeiten? das sei ferne! Wir weisen ihnen nur ihre rechte Stellung an; wir wissen, je mehr von Gott erleuchtet ein Herz ist, desto gewissenhafter benutzt es die ihm dargebotene Gelegenheit, alles Nützliche, Gute und Schöne zu lernen, weil es wohl weiß, wie nothwendig ihm solches zur treuen Erfüllung der ihm vom Herrn befohlenen Lebenspflichten ist, und welch einen Reichthum edler herzerfreuender Gaben in nützlichen Kenntnissen aller Art der Allgütige seinen Kindern schenkt. Ein Christ im Besitz edler Wissenschaften und Fertigkeiten ist wie ein schönes Haupt mit einer schönen Krone geziert, wie ein Diamant in einer goldenen Fassung, wie der Beherrscher eines fruchtbaren Landes,

wie der Besitzer einer reichen Habe, dem große Mittel zu Gebote stehen, Werke Gottes zu thun und Segen um sich her zu verbreiten ꝛc. ꝛc.

4.

1849.

Ein Jahr, seitdem wir die letzte Prüfung unserer Erziehungsanstalt hier gehalten haben, ist vorüber, das in vieler Rücksicht verhängnißvoll, furchtbar für unser deutsches Vaterland gewesen ist, das von den sanguinischen Hoffnungen, die auch viele Redliche anfangs davon sich machten, bis jetzt nur sehr wenig erfüllt, dagegen manchen großen prangenden Städten Tage und Monate des Schreckens, der Verwüstung gebracht und viel häusliches und öffentliches Glück tief erschüttert, ja zerstört hat. Aber wie überhaupt im Ganzen für unsere Vaterstadt, so auch insonderheit für diese werthe Töchter-Erziehungsanstalt ist es, Preis dem Herrn, ein Jahr der Gnade und des Segens gewesen, und mit gerührtem Herzen heben wir am frohen Schluß desselben unsere Augen zu dem auf, der uns mit Leben und Wohlthat an diesen Tag hat kommen lassen. Hier hat mitten im tobenden Geräusch der Weltbegebenheiten nur Stille und Ordnung, nur Gehorsam, Liebe und Friede gewaltet; hier war ein ununterbrochenes liebliches Gedeihen, wie in jenen quellenreichen, grünen Oasen mitten in der brennenden Wüste Sahara, wie in jenen glücklichen Inseln, die von den schäumenden Meereswellen rings umher drohend umrauscht, ihren Bewohnern eine sichere Behausung gewähren und sie mit ihren duftenden Blüthen und süßen Früchten erfreuen. Kein betrübender Unfall hat unser Institut getroffen, kein schmerzlicher Todesfall hat eine Lücke gerissen, auf die wir heute mit Thränen zu blicken hätten. Unter der schützenden Obhut des Allmächtigen, unter der gewissenhaften Leitung wohlgesinnter Vorsteher, unter der längst erprobten, treuen Aufsicht der hochverdienten Frau Oberin und ihrer

würdigen Gehilfinnen, unter den eifrigen Bemühungen einsichtsvoller Lehrer und Lehrerinnen in jedem Zweige der erforderlichen Wissenschaften und Fertigkeiten, hat es unsern lieben Zöglingen und Schülerinnen an nichts gemangelt, was für ihre Geistes- und Herzensbildung, für ihre Leibes- und Seelenwohlfahrt förderlich sein konnte, und sie haben soeben vor dieser hochansehnlichen Versammlung den Beweis geliefert, daß sie sich diese großen Wohlthaten Gottes durch Fleiß und Wohlverhalten dankbar zu Nutze zu machen bemüht waren.

In dem gesammten Personale der Administration und der Lehrer hat in diesem ganzen Jahre keine Veränderung stattgefunden; acht Alumninnen und elf Pensionärinnen, unter diesen sechs des Staates, haben sich in unserer Anstalt der Verpflegung und Erziehung erfreut, welche sie die elterliche Liebe und Sorgfalt nicht vermissen ließ, und 63 Töchter unserer Stadt haben mit ihnen in unsern Lehrsälen jene höhere Geistesbildung sich anzueignen gesucht, zu deren Förderung bei dem weiblichen Geschlechte dieses Institut von seiner edlen in Gott ruhenden Stifterin ausdrücklich bestimmt und in's Leben gerufen worden ist. So sind ihre liebreichen Absichten, wie seit vielen Jahren schon, so auch in dem vergangenen, mit Gottes Hülfe nach Kräften erreicht worden, und mit unserm demüthigen Lobe des allgütigen Gebers aller guten und vollkommenen Gaben, von dem allein alle Hülfe kommt so auf Erden geschieht, vereinigt sich billig auch heute wieder unser immer neu werdender Dank, den wir der selig Vollendeten, durch die er uns diese Wohlthat geschenkt hat, in die vergeltungsvolle Ewigkeit nachsenden.

Sie hat in der Liebe Christi, im Geiste seines theuer werthen Evangeliums gehandelt, als sie, ihre mütterlich fürsorgenden Blicke auf die frühzeitige Verlassenheit und auf das geistige Bedürfniß so Mancher ihres Geschlechtes richtend, einen großen Theil der ihr von Gott verliehenen reichen zeitlichen Güter mit milden Händen dazu anwendete, der früh verwaisten weiblichen Jugend eine Zufluchtsstätte zu eröffnen, und ihr das zu bald verlorene Vater- und

Mutterherz, so viel dieß geschehen kann, zu ersetzen; als sie eine Anstalt gründete, in welcher diejenigen unserer Töchter, denen es ihre Verhältnisse nothwendig oder rathsam machen, sich höhere Kenntnisse mancher Art erwerben können, als dieses bei den geringeren Mitteln, bei der beschränkteren Zeit und Aufgabe der übrigen Schulen möglich ist. Edel war der Gedanke, vielen jungen Mädchen hier eine gute innere Ausstattung für ihre Zukunft zu geben, ihnen ein Mittel zu ihrem bessern Fortkommen in der Welt, ein Gegengewicht für die Last späterer Entbehrungen, Mühen und Sorgen, eine unversiegbare Quelle mancher reinen, höhern Freuden, einen Ersatz für so manche Verkürzung zu verschaffen, und ihnen so ihr ferneres Leben leichter und angenehmer zu machen.

Denn es ist wahr, verkürzt, zurückgesetzt gegen das unsrige scheint uns das weibliche Geschlecht in mehr als einer Rücksicht, ausgeschlossen von den meisten und ergiebigsten Erwerbsquellen, die den nothwendigen Lebensunterhalt sichern, zurückgewiesen von den mannigfaltigen Berufsarten in der Kirche und im Staate, in der Wissenschaft und Kunst, im gemeinen Wesen und täglichen Verkehr, in denen der Mann sich Vermögen, Einfluß, Ansehen und Ruhm verschaffen kann; für die Zurückgezogenheit und Stille, für die unscheinbaren Geschäfte des Hauses, der Kinderstube, der Krankenpflege, zu einem untergeordneten, dienenden, ach wie oft sehr gedrückten Verhältnisse bestimmt sein Leben lang. Wohl möchte es sich öfters versucht fühlen, sein Schicksal zu beklagen, und wo ihm noch nicht das Evangelium seine Rechte zurückgegeben hat, oder wo es sich in der Gewalt roher Menschen befindet, da hat es auch Ursache genug dazu. Doch ist es ihm durch das obengesagte auch leichter gemacht, mitten in dieser unruh= und sündenvollen Welt in einem stilleren, reineren Elemente zu leben. Es ist ihm damit ein großer Theil des oft so schweren Kampfes erspart, den der Mann mit sauren Berufspflichten, mit allen Elementen, mit der Thierwelt, mit Gegnern und Feinden fast immerdar zu kämpfen hat; es ist seiner Thätigkeit ein Feld zum Anbau angewiesen, wo die edelsten Tugenden, deren das Herz fähig ist, der Liebe, der Mäßigung, der

Sittsamkeit, der Sanftmuth, Demuth und Geduld, des anspruchslosen Verdienstes und der großmüthigen Aufopferung für Andere am reichlichsten und schönsten gedeihen; wo die glaubige Seele am meisten Gelegenheit und Aufforderung hat, desjenigen sich zu trösten, dem ähnlich zu werden, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, der nicht seine Ehre suchte, sondern des Vaters, und nicht in die Welt gekommen war, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Darum, bewundern wir die starke Eiche in ihrer Kraft und weit schattenden Hoheit, so ist uns doch wenigstens ebenso lieb und schätzbar die schwache Rebe mit ihren köstlichen Früchten, der Rosenstock in seiner Pracht, die Lilie in ihrer Reinheit und süßduftenden Schönheit. Erfreut uns das große Licht, das den Tag regiert, mit seinen mächtigen Strahlen Glanz und Leben verbreitet und sich freut als ein Held zu laufen seine Bahn, so gießt die holde Anmuth des Mondes, der durch die Schatten der Nacht glänzt, Stille, Frieden und Sehnsucht in unsere Brust, und die sanft schimmernden Sterne Gottes eröffnen uns den Blick in eine höhere und bessere Welt als die der Tag uns zeigt, und erwecken heilige Gedanken und Regungen in der ahnenden Seele.

Aber leicht ist das Leben, vornehmlich auch für das weibliche Geschlecht, nicht in seinem Fortgang; immer ernster gestaltet es sich für die Meisten, im Grunde für alle, mit jedem Schritt vorwärts aus den Blumenauen der Kindheit. Mit bewegtem Herzen, mit Rührung betrachte ich diese blühende Jugend, die jetzt von unserer Sorgfalt und Liebe treulich gepflegt und zu allem Guten unterwiesen, von der Gnadenhand des guten Hirten behütet und auf seinen grünen Auen geweidet, und zu seinen Lebensbächen geführt, in sicherer Stille und Harmlosigkeit der Zukunft entgegen geht — diese Jugend, auf der so viele frohe Hoffnungen der Ihrigen beruhen, die selbst noch mit kindlicher Unbefangenheit und heiterer Zuversicht in die Tage hinausblickt, die da kommen werden, die kaum noch andere Sorgen kennt, als sich mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern und sich des Beifalls ihrer Eltern und Lehrer zu

versichern. Ich will gar nichts sagen von der bangen Gewitterschwüle, die in unsern Tagen über allen Ländern sich gelagert hat und des ungewöhnlich Schweren so viel befürchten läßt. Aber das Menschenleben hat zu allen Zeiten so viel Bedenkliches und Mißliches, und nirgends fehlt es dem Blick des nachdenkenden und ernstgesinnten Christen an Gegenständen mancher Art, die ihn für die Seinigen besorgt machen und ihn antreiben, sie früh und spät der Obhut des Allmächtigen zu befehlen. Welche Stürme werden vielleicht noch über dieses Blumenfeld hinbrausen und seine Anmuth zerstören, welche Versuchungen diesen jungen Herzen bevorstehen und ihren Frieden mit Gott, ihre Wohlfahrt bedrohen; welche Thränen können diese jetzt so heitern Augen noch füllen, welche bangen Seufzer aus diesen Busen sich drängen, in denen jetzt nur sanfte Fröhlichkeit wohnet! Wie bald kann, wie gewiß wird für alle diese lieblichen Pflanzen im irdischen Garten Gottes die Zeit des Verwelkens kommen, die Stunde, wo sie entwurzelt und sterbend den Staub dem Staube zurückgeben müssen! Das sind die düstern Schatten der Zukunft, die deiner warten, geliebte Jugend, die keine Liebe, Kunst und Macht der Erde für euch in Licht zu verwandeln vermag.

Gibt es nun nichts, das sie erhellt? Kann unser Wunsch für eure Wohlfahrt, unsere Zärtlichkeit euch nichts mitgeben, das durch alle diese Gefahren und Anfechtungen euch sicher und unverletzt am besten Theil eures Wesens hindurch hilft und euch zu einer gewissen und baurenden Glückseligkeit führt? Gott sei Dank, das können wir, wenn ihr unsern Rath befolget! Gelobet sei der Herr unser Erlöser! er selbst will euer Licht, euer starker Schutz, liebreicher Tröster und allmächtiger Helfer bis an's Grab, bis in seinen schönen Himmel sein. In ihm habt ihr den Freund, der euch nie verläßt, der euch beschirmt, errettet und segnet, wo Menschenhand viel zu kurz zu eurer Hülfe ist, den Tröster, der allein dem zagenden Gewissen, dem bekümmerten Herzen Ruhe gibt, die Sonne, die nicht erbleicht in den Donnerstürmen dieser Zeit, die auch im Tode nicht untergeht, sondern in das ewige Leben leuchtet.

Indem ich auch auf diesen göttlichen Freund hinweise, freue ich mich des Zeugnisses der Erfahrung, wie empfänglich vornehmlich euer Geschlecht für seine Herrlichkeit ist, wie leicht es von seiner Liebe zur Gegenliebe erweckt, von seiner Aufopferung gerührt, von seinem Geist regiert, von seinen Wohlthaten beseligt werden kann. Ich finde in der ganzen Lebensgeschichte unseres Erlösers kein einziges Weib, das ihn beneidet, geschmäht, gehaßt, verfolgt hätte, viele dagegen, viele, die ihn innigst liebten, bewunderten und ehrten, die ihm von ihrer Habe Handreichung thaten, die seine Worte des ewigen Lebens mit Freuden hörten, die bei ihm Trost und Frieden suchten und fanden; die ihre Kindlein zu ihm brachten, daß er ihnen die Hände auflege und sie segne, die sein heiliges Haupt salbeten und seine Füße mit dankbaren Thränen benetzten, die ihn mit ihren heißen Zähren nach Golgatha begleiteten, die ihm ihre treuen Herzen noch in sein Grab bringen wollten. Wohl konnten sie dadurch das Zorngericht nicht abwenden, das der Unglaube der Männer über Jerusalem heraufbeschworen hatte; aber die Ehre der Menschheit haben sie doch gerettet, sich selbst haben sie rein erhalten von der Verschuldung und von dem Sittenverderbniß rings um sie her und das gute Theil erwählt, welches Noth und Tod nicht von ihnen nehmen konnte.

In seiner Erkenntniß und Liebe wachset mit jedem eurer Tage, geliebte Kinder! das Senfkorn des Glaubens, das in euch geleget ist, pfleget mit kindlicher Treue, mit zarter Gewissenhaftigkeit, mit Thränen der Reue, wenn ihr gefehlt habt, mit den heiligen Gnadenmitteln seiner Kirche, mit Wachen und Beten! Alle übrigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, wenn noch so nützlich und edel, sind ohne diesen Glauben nichts nütze zu unserer Seligkeit. Ohne ihn ist unsere Vernunft ein Auge ohne das Licht, unser Herz ein Schaf ohne Hirten, unser Leben ein Schiff auf stürmischer See ohne Steuermann, unsere Ehre eine schimmernde Seifenblase, die in die Luft zerfließt, unsere Freude ein kurzer Traum, der beim Erwachen verschwindet, unser Schmerz eine blutende Wunde, die unverbunden bleibt, unsere Hoffnung ein dünner Rohrstab, der zer-

bricht und die Hand durchbohrt, die sich darauf gestützt hatte. Er aber der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Ihn nehmet im Herzen mit in eure Zukunft, ihr, die ihr heute von unserer Erziehungsanstalt und von den schönen Stunden, die sie euch gewährt hat, auf immer Abschied nehmet — so werdet ihr, wie auch euer künftiges Erdenloos beschaffen sein möge doch unfehlbar zuletzt rühmen: „Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schönes Erbtheil geworden." —

Rede

zur Einweihung der Kirche in Karlshuld, am 25. Sonntage nach Trinitatis, den 21. November 1847.

Unser Anfang geschehe im Namen der hochgelobten heiligen Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

„Gott wir warten auf deine Güte in deinem Tempel; sei uns gnädig nach deinem Wort, deine Gnade sei über uns, die dich fürchten!" Amen.

„Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu." So weissagt der heilige Johannes im einundzwanzigsten Kapitel seiner Offenbarung, indem er vom Geiste Gottes erleuchtet hinaussieht in jene selige Zeit, wo die Prüfungen, die Kämpfe, die Leiden der Kinder Gottes hienieden auf immer vorüber sein werden, wo das Ende dieses ganzen Zeitlaufes eingetreten, wo die Auferweckung der Todten, die Verklärung der Gerechten erfolgt sein wird, wo Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, worinnen Gerechtigkeit wohnet, und die ewige Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem ihre glücklichen Bürger in ihren Schooß aufnehmen wird. Da sind wir noch nicht, geliebte Christen; dorthin blickt jetzt noch das Auge unsers Glaubens, unserer Hoffnung und

Sehnsucht, und unsere Seele fragt: „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" Unterdessen gibt uns der Allgütige schon Hütten Gottes auf Erden, in denen er unsichtbar mit seiner Gnadenfülle unter uns wohnen will, daß wir sollen sein Volk sein und Gott mit uns unser Gott sei. Zu einem gewissen Zeugniß und Unterpfand, daß es einst, wenn die Zeit erfüllet ist, also geschehen und sein wird, wie es der Geist Gottes dem Johannes gezeigt hat; zu einer unaufhörlichen Erinnerung für uns, auf daß wir daran gedenken, was aldann an den Kindern Gottes soll offenbar werden; zu einem beständigen göttlichen Trost in all unserer Mühe und Arbeit, in unserer Hinfälligkeit und Vergänglichkeit auf Erden; zu unserer unentbehrlichen Bereitung und Erziehung für jenes himmlische Erbe; zur Erlangung der Erkenntnisse, der Gesinnungen, Gewohnheiten und Uebungen, ohne welche Niemand in jene herrliche und ewige Stadt Gottes aufgenommen werden kann — dazu sollen uns diese Gotteshäuser auf Erden dienen, die der Anbetung des dreieinigen Gottes und den erhabensten heiligsten Bedürfnissen, der Erleuchtung, Erbauung und Heiligung der unsterblichen Menschenseelen in den Gemeinden der Christen gewidmet sind. In ihnen will Gott schon hienieden unter uns wohnen, das ist, sich uns deutlicher offenbaren, uns seine gnadenvolle, herzerfreuende Nähe sichtbarer machen, als sonst irgendwo. Hier vornehmlich will er uns erziehen und bilden zu einem auserwählten Geschlechte, zu einem königlichen Priesterthume, zu einem heiligen Volk und Volk seines Eigenthums, daß wir verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Hier will er schon in dieser Zeit uns liebreich in aller unserer Noth und Traurigkeit trösten, bis daß er einst alle Thränen von unsern Augen abwischen wird; hier will er durch sein göttliches Wort, und durch seine hochheiligen Sacramente uns die Erlösung von Sünde, Tod und Hölle zueignen und versiegeln, die der eingeborene Sohn durch sein Kreuz und durch seine Auferstehung uns erworben hat, damit es dort an uns bestätiget werde:

der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Hier will er uns durch die Kraft seines heiligen Geistes zu neuen Creaturen in Christo, zu solchen Leuten machen, die den alten Menschen ausziehen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, damit auch an uns sich sein Wort bewähre ewiglich: „Siehe ich mache alles neu.“

O preiswürdige Gnade des Allgütigen, der sich so freundlich zu seinen Menschenkindern thut, der uns nicht gesetzet hat zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum, der uns gesagt hat: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ Heilvolle Bestimmung dieser Hütten Gottes bei den Menschen, wo wir jetzt schon an dem seligen Beruf der Engel und Auserwählten Theil haben, wo wir vergessen sollen, was dahinten ist und uns strecken nach dem, was davornen ist, nach dem Kleinod, welches vorhält Gottes himmlische Berufung in Christo Jesu unserm Herrn, wo wir tüchtig gemacht werden sollen zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte, fähig gemacht, dereinst aufgenommen zu werden in die ewigen Hütten!

Eine solche Hütte Gottes bei den Menschen soll denn von nun an auch dieses Haus sein, in welchem wir heute zum erstenmale feiernd und anbetend versammelt sind, um es hiezu zu weihen; eine solche seligmachende Bestimmung soll es forthin für dich, werthe, evangelische Gemeinde Karlshuld, haben. Mit tief bewegtem Herzen, mit dankbarer froher Rührung seid ihr heute hier erschienen, haben viele eurer Mitchristen sich mit euch hier versammelt, um brüderlich Theil zu nehmen an der großen Freude, die euch von Gott bereitet ist, um mit euch den Geber dieser guten Gabe zu loben und seinen Segen für dieses Haus erflehen. Zwar hat es euch auch bisher nicht an einem Orte zu euren gottesdienstlichen Versammlungen

gefehlt, und gesegnet sei die kleine nun verfallende Bretterhütte, die euch durch die Fürsorge der Brüder zur einstweiligen frommen Vereinigung erbaut gewesen war, wo der Herr durch sein Wort und durch seine heiligen Sacramente euren Seelen viele Gnade erzeigt hat.

Aber wie sich Israel freute, als es anstatt der kleinen Stiftshütte den erhabenen Tempel Salomo's hatte, so möget ihr euch von ganzem Herzen freuen und Gott loben, forthin in dieser wohlgebauten und geschmückten Kirche die schönen Gottesdienste des Herrn feiern zu dürfen. Viele edle Erinnerungen knüpfen sich an dieses dem Herrn geweihte Gebäude, sollen in den Herzen dieser Gemeinde erwachen, so oft ihre Augen es erblicken, und von ihnen bewahrt werden auf Kinder und Kindeskinder in allen künftigen Zeiten. Denn es ist ein Denkmal der wunderbaren Gnade, womit Gott über dieser Gemeinde von ihrer Entstehung an recht väterlich gewaltet, sich ihrer in allen Stücken treulich angenommen, die Herzen vieler tausend Menschen zu ihrem Besten gelenkt und große Dinge an ihr gethan hat. Es ist eine Ehrensäule unseres Vaterlandes, in welchem keine Beschwerung der Gewissen mehr stattfindet, sondern den verschiedenen Confessionen der christlichen Kirche freie Religionsübung verfassungsmäßig erlaubt ist. Es ist ein Gedächtniß der Gerechtigkeitsliebe und Regententreue unseres Königes, der der Entstehung dieser Gemeinde, ihrem Gedeihen, ihrer Unterstützung vom Inland und Ausland kein Hinderniß in den Weg gelegt und treu dem Gesetz ihr gestattet hat, eine eigene Pfarrei zu bilden und Bekenntniß, Schule, Kirche und Seelsorger nach ihrer eigenen Wahl zu besitzen. Es ist ein ruhmvolles Zeugniß von der brüderlichen Liebe der Glaubensgenossen in fast allen Ländern der evangelischen Christenheit, durch deren reichliche, viele Jahre lang fortgesetzte Unterstützung allein es dieser kleinen dürftigen Gemeinde möglich geworden ist, alle ihre kirchlichen Bedürfnisse befriedigt und zuletzt noch dieses schöne Gotteshaus als die Krone des ganzen Werkes sich erheben zu sehen. Es ist dieses Haus ein Eben-Ezer, bis hieher hat uns der Herr geholfen, mit dessen Aufrichtung und Ein-

weihung der treue in die fünfzehn Jahre hochverdiente Seelsorger dieser Gemeinde seine langen, großen, aufopferungsvollen Bemühungen für dieselbe von Gott gnädig und herrlich gekrönet sieht, den er heute mit seinen Dankes- und Liebesthränen salbt, und nun von seinem mühevollen, wohlgelungenen Werke im Frieden und im Segen des Herrn Abschied nimmt. Fürwahr er läßt euch ein Andenken seines Daseins und Wirkens unter euch zurück, wie es nur sehr selten ein Seelsorger seiner Gemeinde thun kann, das seinen Namen bei euch dem dankbaren Gedächtniß der späten Nachwelt überliefern wird, und so oft ihr Gott bitten werdet, euern Wohlthätern ein gnädiger Vergelter zu sein, so müsse euer ehrwürdiger und unvergeßlicher Pfarrer Pächtner als der bedeutendste und unermüdlichste derselben vor Gott genannt werden.

Ja, werthe Mitglieder der evangelischen Gemeinde von Karlshuld! Ihr habt gewiß vor tausend andern Gemeinden Ursache zum demüthigsten Danke gegen Gott und zum wärmsten Danke gegen die Menschen, zur Ermahnung eurer selbst: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; zu der Frage: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an uns thut? Wir haben große Ursache, euch mit dem Apostel des Herrn zu ermahnen: Sehet zu, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet; saget Dank allezeit und für alles Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi! O möge das euer Lob des Herrn, eure Erkenntlichkeit gegen die Brüder, eure Belohnung für euren scheidenden Seelenhirten sein, daß ihr als die Kinder des Lichtes in dem seligmachenden Lichte des Evangeliums wandelt, daß ihr in dem lebendigen Glauben an den, der für uns gestorben und auferstanden ist, eure Gerechtigkeit und euer Heil suchet, daß ihr euch selbst je mehr und mehr zu Hütten Gottes, zu einer lebendigen Behausung Gottes im Geiste erbauet, in welcher seine Ehre wohnet und seine Klarheit sich spiegelt mit aufgedecktem Angesicht! So ist die Absicht dieser Wohlthaten an euch erreicht, so werden die Menschen, die sich in der Liebe Christi eurer so herzlich angenommen haben, so werden die Engel Gottes, diese

dienstbaren Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, so wird euer Herr und Gott in der Höhe sich über euch freuen, und er wird euch zu ewigen Gefäßen seiner Barmherzigkeit machen; so wird einst im himmlischen Jerusalem euch die himmlische Bedeutung und Wahrheit unseres Textes offenbar und bestätiget werden: „Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen; und der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu."

Und nun aufwärts die Herzen und Hände, daß wir dieses Haus zu seiner erhabenen Bestimmung weihen und segnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Herr wir haben lieb die Stätte deines Hauses und den Ort da deine Ehre wohnet; wenn ich dich anrufe, so erhöre mich und gib meiner Seele große Kraft! Laß dieses Haus voll deiner Herrlichkeit verkläret werden durch dein Wort, welches alle Dinge verkläret.

Vater unser ꝛc.

Reichet mir nun das Kruzifix! O Bildniß des Gekreuzigten, theures Symbol der ganzen christlichen Kirche, heiliges Sinnbild unserer Erlösung, gegrüßt, gebenedeiet seist du mir! Breite aus, o Herr, deine Gnadenhände, in die du uns mit deinem Blute gezeichnet hast, gegen deine Gemeinde, laß die Mühseligen und Beladenen zu dir kommen, sie zu erquicken und ihnen Ruhe zu geben für ihre Seelen! Erfülle an ihnen deine Verheißung: „Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen."

Jesus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit. Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, und

ward gleichwie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze; darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

Reichet mir die heilige Schrift. Gesetz und Evangelium, Offenbarung des gnadenvollen Rathschlusses Gottes zu unserer Seligkeit — sei uns gegrüßt und gesegnet! Bei dir, o Herr, ist die lebendige Quelle und in deinem Lichte sehen wir das Licht; wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es und machet klug die Einfältigen!

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; wo dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; dein Wort ist mir lieber als viel tausend Stück Silber und Goldes; o daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste hielte!

Reichet mir die heiligen Gefäße der Taufe! Du hast geboten und verheißen, o Herr: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden. Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes.

Wisset ihr nicht, daß alle die auf Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? so sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir mit ihm in einem neuen Leben wandeln.

Reichet mir das Brod des Lebens und den Kelch

des neuen Testamentes! Du sprichst, Herr Jesu: „Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank; wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm; das ist mein Leib der für euch gegeben wird, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß."

„Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Denn ein Brod ist's, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind. So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollet ihr des Herrn Tod verkündigen bis daß er kommt."

Reichet mir die Leuchter des Altares. Herr, du sprichst: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben; glaubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid."

„So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von allen Sünden; wandelt wie die Kinder des Lichts, die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit."

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen Gottes sei dieser Altar — daß er eine Gnadentafel sei, wo der König aller Könige seine Gäste zu sich versammelt, sie schmecken und sehen zu lassen, wie freundlich er ist, sie zu erquicken und ihnen den Vorschmack seiner ewigen Freuden zu geben; daß hier die Opfer des Gebets, des Lobes und Dankes Gott zu einem süßen Geruch zum Himmel emporsteigen, daß der Segen des Herrn, so oft er hier auf die Gemeinde gelegt wird, mit dem gnädigen Ja und Amen von oben begleitet sei!

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen

Gottes sei dieser Taufstein, daß alle die hier durch das Bad der Wiedergeburt in den Gnadenbund des neuen Testamentes aufgenommen werden, wiedergeboren aus Wasser und Geist Kinder des ewigen Vaters, Erlösete des Sohnes und Tempel des heiligen Geistes sein und bleiben mögen ewiglich, und ihnen bestätiget werde: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen Gottes sei diese Kanzel! Nie fehle es ihr an treuen Knechten des Herrn, von denen das Wort Gottes gilt: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth;" die mit Paulo von sich sagen können: „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes." Und so oft hier das Wort Gottes geprediget wird, so thue der Herr nach seiner Verheißung: „Gleichwie der Schnee und der Regen vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen, also soll das Wort aus meinem Munde auch sein, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende."

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen Gottes sei diese Orgel! Der Erweckung der Andacht, der Begleitung geistlicher, lieblicher Lieder, dem Preise deß, der unter dem Lobe der Cherubim wohnet, seien ihre edlen Klänge gewidmet. So oft ihr feierlicher Ton erschallt, so hauche mit ihm der Geist Gottes ernste Gefühle, christliche Rührungen, heilige Gedanken in die Herzen der Hörer, und mache sie geschickt einst einzustimmen in die Chöre der vollendeten Gerechten im Himmel, in das dreimal Heilig, das von den Lippen der Seraphim um den Thron des Lammes erschallt.

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen Gottes seien diese Glocken! So oft sie zum Gebet ermahnen, so falte Jedes die Hände und bete sein andächtiges Vater

unser; so oft sie in dieses Haus einladen, so sei es als ob der Herr vom Himmel rufe: „Kommet, denn es ist alles bereit;" so ermahne einer den andern: „Kommet, lasset uns anbeten und knieen und niederfallen, vor dem Herrn der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand; ich freue mich deß, das uns geredet ist, daß wir werden in's Haus des Herrn gehen uud unsere Füße stehen sollen in deinen Thoren, Jerusalem.

Geweiht, gesegnet im Namen des dreieinigen Gottes seien alle Geräthschaften, alle Betstühle, alle Räume dieses Ortes und die Mauern, die ihn umschließen! Alles habe forthin seine ehrwürdige Bestimmung, seinen heilsamen, Gott wohlgefälligen Gebrauch. Mit Ehrfurcht, mit Bücken vor dem hohen Gott betrete Jeder diese dem Herrn geweiheten Räume, nehme von hier einen guten Segen mit sich nach Hause und fühle es tief: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes, als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!"

So sei denn diese Kirche forthin wie das Herz dieser Christengemeinde, in welchem das gemeinschaftliche Gefühl und Bewußtsein sich findet, daß sie für eine selige Ewigkeit geschaffen und berufen ist, von welchem der immerwährende Pulsschlag des geistlichen Lebens ausgeht in alle Glieder der Gemeinde, aus welchem die kindliche Liebe zu Gott und die brüderliche Liebe untereinander sich reichlich in alle ergieße, wo der Geist Gottes sich allen gnädig mittheile, die seiner begehren.

Nun Herr, unser Vater, Erlöser und Tröster, dreieiniger Gott, durch dessen Gnade dieses Haus erbaut, dem es geweiht ist, zu dessen Preis und Ehre es dienen soll, jetzt und in allen künftigen Zeiten, — laß dir wohlgefallen die Rede unserer Lippen und das Gespräch unserer Herzen! Nimm unser kindliches Lob für deine Güte und Treue, nimm unser demüthiges Bitten und Flehen um deinen mächtigen Schutz, um deinen milden Segen gnädig an! Du hast große Dinge an uns gethan, deß sind wir fröhlich, du

hast uns unseres Herzens Wunsch gewährt, uns mit Leben und Wohlthat an diesen frohen Tag kommen lassen; dafür lobsingen wir deinem heiligen Namen: danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich und seine Güte währet ewiglich. Du wirst auch in Zukunft deine Hand nicht von uns abthun, Gott unser Heil; du wirst denen, die ihre Lust an dir haben, auch ferner geben, was ihre Herzen sich wünschen.

Sei du selbst der gütige Vergelter aller derer, durch deren brüderliche Liebe dieses Haus erbauet worden ist, und thue an ihnen nach deiner Verheißung: „Was ihr gethan habt den Geringsten unter diesen, die an mich glauben, das habt ihr mir gethan."

Behalte dieses Haus in deiner allmächtigen Obhut, beschirme es unter dem Schatten deiner Flügel wider alle Gefahr und Entweihung, und bedecke es mit Gnade wie mit einem Schilde; mache es zu einer Hütte Gottes bei den Menschen, zu einem Sinai, wo man dein heiliges Gesetz vernimmt und sich in Ehrfurcht ihm beuget, zu einem Tabor, wo du Herr dich vor den Augen der Deinigen verklärest, zu einem Phanuel, wo man im Gebete mit dir ringt und dich nicht lässet, du segnest uns denn, zu einer Arche Noah, wo man bewahrt bleibt vor dem Verderben der Welt, zu einem Bethel, wo die anbetende Seele in deine bessere Welt hinüberschaut und sich der zukünftigen Herrlichkeit freuet! Laß dein Wort hier rein und lauter verkündiget werden und gib ihm große Kraft zur Erleuchtung, Heiligung und Beruhigung der Seelen, daß alle an sich selbst erfahren, es sei eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben! Gib der Jugend, die hier unterrichtet wird, Josephs Herz und Salomo's Liebe zur Weisheit, und dem Alter Simeons Freudigkeit, im Frieden zu dir von hinnen zu fahren! Mache alle heiligen Handlungen, die hier vollzogen werden, und deine theuer werthen Sacramente, so oft sie hier verwaltet werden, zu einer reichen Quelle des unvergänglichsten Segens, daß alle, die hier getauft werden, nie aus ihrem Gnadenbund fallen, alle, die hier bei der Konfirmation dir ihre Kniee beugen, durch nichts

je aus deiner Hand gerissen werden, alle, die hier den Bund der Ehe schließen, als die beiden Wanderer nach Emmahus mit dir durch dieses Leben gehen, alle, die in der Beicht hier ihre Sünden bekennen, durch das Blut der Versöhnung davon rein werden, alle, die hier dein Abendmahl feiern, auch einst droben mit dir essen und trinken mögen über deinem Tisch in deinem himmlischen Reiche und dein heiliges Angesicht schauen mit Freuden! Laß den König sich freuen in seiner Kraft, und über unserm ganzen Vaterlande, über deiner ganzen Christenheit deine Gnade walten bis an das Ende der Tage!

Dir, der du uns behüten kannst ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dir, der du überschwenglich thun kannst über all unser Bitten und Verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket, dir sei Ehre und Preis in der Gemeinde, die da ist in Christo Jesu, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gedanken

über

die religiösen Bestrebungen unserer Zeit.

Eine Synodalrede.

(Im August 1846.)

Daß wir, wie vor etwa drei Decennien in einer politisch, so gegenwärtig in einer kirchlich sehr bedeutungsvollen ereignißreichen Zeit leben; daß, nachdem in dem staatlichen Zustande von Europa große Veränderungen und zum Theil Verbesserungen vorgegangen sind, nun die Reihe an das Kirchenwesen gekommen ist, durch manche neue Phasen der Entwickelung zu gehen, die durch jene vorbereitet, möglich und nothwendig geworden, und nicht ohne starke Erschütterungen des Bestehenden zu durchlaufen sind; daß kein Freund der Wahrheit und der Menschheit sich der lebhaftesten Theilnahme an dem, was wir jetzt in genannter Beziehung in vielen Ländern vorgehen sehen, entschlagen kann, vielmehr, wer er auch sonst sei, sich verpflichtet fühlen muß, zu thun, was ihm pro virili parte möglich ist, daß aus diesem Chaos eine neue, wohlgeordnete, feste Gestalt der Dinge hervorgehe; daß es daher zunächst unsere Sache sein wird, uns ein ruhiges, entschiedenes, von oben her erleuchtetes Urtheil wenigstens über das Wichtigste zu bilden und zu bewahren, und uns unsers eigenen unwandelbaren festen Standpunktes recht bewußt zu bleiben, um nicht unwürdig dem großen Haufen von Wetterfahnen zu gleichen, die der Wind der öffentlichen Meinung hin und her drillt: das sind Wahrheiten, die

wir billig als vorausgesetzt annehmen dürfen. Wohl scheint jetzt an vielen Orten von der Kirche zu gelten:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt.
Und will sich nimmer erschöpfen noch leeren,
Als wollte die Kirch' noch eine Kirche gebären.

„Bald, sagt die evang. Kirchenz., werden wir wieder Zeiten haben, und zum Theil sind sie schon da, wie die Tage Gregors von Nazianz, in denen der ganze Markt von Religionsstreitigkeiten tönte, und jedes Gastmahl, selbst die Zimmer der Frauen, davon beunruhigt wurden." Der Mensch will Frieden, aber die Natur will Krieg! hat ein großer Schriftsteller gesagt. Ohne untersuchen zu wollen, in wiefern diese Trennung wahr ist, bleibt so viel gewiß, daß der Mensch, als das Haupt und der Mittelpunkt der sichtbaren Natur, zum Kampf geboren ist und zu allen Zeiten und in allen Landen der Welt Hiobs Wort bestätiget: „Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und seine 2c." Wir haben durch Gottes wunderbare Gnade einen mehr als dreißigjährigen Frieden, und es vereiniget sich vieles, den Völkern dessen Fortdauer zu verbürgen; so ist denn, um der Natur zu genügen und den Menschen unter den Waffen zu erhalten, ein desto hitzigerer Kampf auf einem andern Gebiete entbrannt, welches noch höhere Interessen des Geistes in sich schließt, als das der Politik, auf welchem von Alters her die heftigsten Kämpfe geführt worden sind, die leider öfter als einmal durch das Schwert von Eisen geschlichtet wurden. Wir befürchten nicht, daß letzteres wieder geschehen wird, so gern das auch vielleicht von einer gewissen Seite her gesehen werden möchte. Man ist stillschweigend übereingekommen, es sei besser das Papier zu verschreiben, als es zu Patronen zu verbrauchen, und jenes geschieht denn auch allenthalben so reichlich, daß ein hinreichender Abzugs-Kanal für die bösen Säfte vorhanden scheint, ohne daß es nöthig sein wird, zum Blutablassen zu greifen. Auch sind in dem überhand nehmenden Pauperismus und in den weit

verbreiteten communistischen Principien zu bedenkliche Symptome in den Völkern vorhanden, als daß eine Regierung es so leicht wagen sollte, bewaffnete Bewegungen zu begünstigen, die zu ganz andern als zu den beabsichtigten Resultaten führen könnten.

Wären es nur die Stimmberechtigten, d. h. die Glaubigen, oder doch die nicht nur wissenschaftlich Gebildeten, sondern auch Ernstgesinnten, denen Religiosität und Sittlichkeit am Herzen liegt, wären es nur diese, die in dieser großen Angelegenheit sprechen, rathen, abthun und zuthun wollen, so wäre das ein erfreulicher Anblick und die Verständigung, der erwünschte Erfolg könnte nicht ferne liegen. So war es wohl sonst, wie etwa zur Zeit der Reformation; und wenn auch dort Viele mit sehr verkehrten Ansichten oder aus sehr niedrigen Absichten pro und contra das Wort nahmen, so waren es doch fast durchgängig Leute, die durch Kenntniß der heiligen Schrift, der Kirchenväter und der Kirchenlehre, und durch Anerkennung der unbeweglichen Fundamental=Wahrheiten des Christenthums ihre Berechtigung dazu erweisen konnten, und einer Antwort werth waren. Allein welche Leute sind es größtentheils heutiges Tages, die sich in die vordersten Reihen drängen, die lautesten Stimmen sich anmaßen, und namentlich durch die leichten Waffen der Journalistik den ausgebreitetsten Einfluß auf das lesende Publikum üben? Menschen, deren Unwissenheit in solchen Dingen nur mit ihrer Leichtfertigkeit und Frivolität zu vergleichen ist, denen nicht nur aller Sinn für die christliche Wahrheit abgeht, sondern die auch von einem tödtlichen Hasse dagegen erfüllt sind, den sie ungescheut zur Schau tragen, und doch immer vorgeben, die Vorkämpfer für das Heilige, Göttliche, Höchste zu sein, die sich mit weniger Recht in diese Berathungen mischen, als ein Thersites in den Rath der erlauchten Häupter der Danaer, vielmehr wie der verrätherische Sinon unter die treuherzigen trojanischen Schaaren. Diese sind es, die jeder Verbesserung der Kirchenverfassung und der Liturgie, des Katechismus, Gesangbuchs u. dgl. die meisten Schwierigkeiten in den Weg legen, die die Massen der gewöhnlichen Journalleser irre führen und mit ihrem Gift inficiren, die abge=

schmacktesten Vorurtheile verbreiten, und Tag und Nacht mit ihren Rüsseln an den Grundmauern der Kirche wühlen, in der Hoffnung sie stürzen zu können. Ich erinnere mich in meinen Knabenjahren die triumphirende Prophezeihung des gelehrten und ausgeklärten Berliner Juden Ascher gelesen zu haben, daß es mit dem Christenthum in Zeit von höchstens zehn Jahren vorüber sein werde. Der hebräische Kakomantis hatte sich zum Glück geirrt, hat aber dennoch viele Nachfolger unter Juden und Judengenossen gehabt und am meisten jetzt, die sein Eulengekrächze fortsetzen, und an dem rauschenden Strome des lebendigen Wassers in der Meinung jenes dummen Bäuerleins stehen, es erwarten zu können, bis er sich verlaufen haben wird. Und so lächerlich diese Thoren sind, so bestätigt sich doch bei ihnen das alte Sprichwort, daß ein Narr zehn Narren macht. Möchte er indessen auch hundert machen, wie das hier und da wirklich geschehen ist, so hat es damit doch keine Gefahr für das Ganze, und so beweglich auch jener Fuchs, der seinen Schweif in der Falle verloren hatte, den übrigen zuredete, den Schweif als eine beschwerliche und verunstaltende Zugabe ihres Leibes abzuschaffen, so hat man doch nicht gehört, daß seine Beredtsamkeit den erwünschten Erfolg gehabt hat.

Es sei mir erlaubt, an das Gesagte noch einige flüchtige Gedanken über die religiösen Bestrebungen unserer Zeit anzuknüpfen — Gedanken, die vielmehr nur Splitter und Aphorismen von Gedanken sind, und deren geringe Bedeutung in den vorhin angeführten Umständen ihre gütige Entschuldigung bei Ihnen finden wird *).

1) „Lasset **beides** mit einander **wachsen** bis auf den Tag der Erndte," spricht dort der Herr der Erndte zu seinen Knechten. Sinnvolles Wort aus den Tiefen der göttlichen Weisheit und Wahrheit! Unaufhörlich im Gang der Jahrhunderte sich bewährender Ausspruch des Herrn der Zeit, der Natur und der Menschen! Ja, er ist gewachsen, der edle Waizen,

*) Krankheit des Verfassers.

von der Hand der ewigen Güte und Liebe in den Acker der Welt, in die Menschenbrust gesät; er ist gewachsen von Anbeginn her bis an diesen Augenblick, und er wächst noch vor unsern Augen, kräftig, freudig, tausendfältige reiche Frucht tragend bis an der Welt Ende. Es ist unmöglich, daß der Kenner der Geschichte dieß läugne. Trotz der dürren Jahre und Zeiten, die da und dort eintraten, trotz der Winterstürme, die oft genug Schnee- und Eismassen darüber gehäuft haben, trotz der wilden Ströme, die ihre Dämme durchbrechend und Verderben verbreitend öfters die Gefilde überflutheten, trotz der Heerschaaren von fressendem Ungeziefer aller Art, das, den Himmel verdunkelnd, sich über Gottes Saaten ergoß und alles zu vernichten drohte — er ist gewachsen der gute Waizen, und hat sich in wunderbarer Pracht und Fülle über die Erde verbreitet. Es ist besser, ungleich, unendlich besser geworden unter den Menschen durch das Evangelium der Wahrheit und des Friedens, als es ohne dasselbe war, und es wird in vielem Betrachte noch täglich besser durch dasselbe. Mehr Entwickelung der Verstandeskräfte, mehr wichtige Erkenntniß aller Art, mehr edle Gesittung, mehr Rechtsgefühl, mehr Zucht und Ehrbarkeit, mehr Gottesfurcht und Menschenliebe, mehr Freiheitsgenuß und äußerliche Sicherheit, mehr Humanität und wahre Bildung ist unter den Völkern zu finden, unter denen das Evangelium seit Jahrhunderten waltet, als vorher zu irgend einer Zeit zu finden war, oder jetzt sonst irgend wo zu finden ist. Dem scheint freilich stark widersprochen werden zu können, und mancher laudator temporis acti wird eine solche Behauptung mit Unwillen zurückweisen. Allein lassen wir uns nicht täuschen! Wie ein Dorf, an einem schönen Sommerabende von fernher in seinem stillen Thale, im Grün seiner Gärten gesehen das anmuthige Bild der tiefsten Ruhe, des lieblichsten Arkadierlebens in die Seele bringt, daß man wünschen möchte, da seine Tage verfließen zu sehen — kommst du aber näher, trittst du hinein, so findest du Unruhe, Mühe und Arbeit, so zeigt sich dir Schmutz und Dürftigkeit, so hörst du vielleicht bald und laut genug das Geschrei des Scheltens und Zankens, das Seufzen der Krankheit

und des Elends; wie ein Planet, aus Millionen-Meilen-Ferne betrachtet, nur Licht und Anmuth von sich strahlt, wärest du aber dort, so würde dich vielleicht Entsetzen ergreifen vor dem, was sein freundlicher Schimmer dir jetzt verhüllt; so scheint uns freilich gar Vieles in weiter Vergangenheit lieblich und herrlich, besser als das Jetzt, werth unserer Sehnsucht, wären wir aber näher daran, mitten darinnen, so würde die schöne Luftspiegelung plötzlich vor unsern enttäuschten Blicken verschwinden. Mag dem Manne im Drang des Lebens das Land seiner Kindheit in noch so rosigem Schimmer erscheinen, er wird doch nicht im Ernste wieder zum Steckenpferd und Kreisel zurück zu kehren begehren. Mag die Phantasie des Dichters ihre ganze Zauberkraft aufbieten, die Herrschaft der Götter Griechenlands als das Elysium der Menschheit zu schildern und ihren Untergang zu beklagen; wir bewundern die farbenreiche, glänzende Seifenblase, die sein schöpferischer Hauch hervorbläst, sind aber nicht die Unmündigen, jenes heidnische Wesen für etwas Gutes zu halten. Mag der Enthusiast in des alten Roms blutiger Größe, oder in Hella's gewaltigen Rednern, Dichtern, Philosophen und lebenathmenden Marmorn den verschwundenen Glanzpunkt unsers Geschlechts mit schmerzlichem Bedauern erblicken; der Christ sieht auch die dämonischen Gewalten, die dort geherrscht haben, die fürchterlichen Schatten der Sünde und des Todes, von denen jene Lichtpunkte so dicht umgeben waren. Mag der Liebhaber der Kloster- und Ritterromane die mittelalterliche Herrlichkeit preisen, und der Gegenwart als ein Musterbild, das Beschämung und Nachahmung heische, vorhalten; der nüchterne Sinn erbebt vor der gigantischen Barbarei, die er dort neben dem Schönen und Guten ihr Wesen treiben sieht, und danket Gott, daß diese Zeiten vorüber sind. Wenn ich heute nur an die Erfahrungen denke, die ich selbst auf meinem zurückgelegten Lebenspfade gemacht habe, an die mannigfaltigen Veränderungen der Dinge, deren ich mir seit etwa fünfzig Jahren unter der Regierung von drei verschiedenen Dynastieen bewußt bin, so sehe ich eine bewundernswürdige Menge von wirklichen Verbesserungen, die seitdem in Schule, Kirche und Staat

Platz gefunden haben, so muß ich mit gerührter Dankbarkeit bekennen, daß diese Monden und Jahre fürwahr nicht fruchtlos dahingegangen, sondern in vieler Rücksicht die Factoren und Träger einer neuen bessern Zeit geworden sind. Es war auch allerdings eine der bewegtesten, verhängnißvollsten, merkwürdigsten, umgestaltendsten Weltperioden, in welche meine Tage gefallen sind, vom Anfang der französischen Revolution bis heute, wo mehr Altes zusammenbrach und Neues an dessen Stelle trat, mehr große Erfindungen gemacht und weltumfassende Anstalten getroffen worden sind, als sonst in mehreren Jahrhunderten; und mag Jemand noch so unzufrieden mit tausend Dingen der Gegenwart sein, er wird, wenn er anders eines unbefangenen Urtheils fähig ist, gerne gestehen, daß eine unermeßliche Menge von Mißbräuchen, Thorheiten, Nichtswürdigkeiten aller Art während dieser Periode ihr Grab gefunden hat, und daß der Genius der Menschheit, der in dieser Zeit durch die großartigsten Fortschritte in der Mechanik und Chemie auch dem blödesten Auge seine Macht offenbarte, noch in unzähligen andern Dingen, die jedoch weniger leicht zu messen und zu wägen sind, als jene, sich wunderbar umbildend und schöpferisch thätig bewiesen hat. Es ist jedoch hiemit wie mit der Heiligung des Individuums; je weiter diese fortschreitet, desto unzufriedener wird es mit sich selbst, desto schärfer wird der Blick des Gewissens für die noch anklebenden Mängel nnd Gebrechen des inwendigen Menschen. Und je mehr in Staat und Kirche allmählig besser wird, desto weniger kann sich der für das Wahre und Gute erwachte Sinn damit zufrieden geben, desto mehr entdeckt er, was gerechten Anforderungen noch lange nicht entspricht, desto unruhiger strebt er nach dem, was davorne ist, wie Paulus das ausdrückt. Und es ist auch nur allzu gewiß, daß es nicht an manchen Rückschritten fehlt, daß es nicht eine gerade, sondern vielmehr eine Spirallinie ist, die immer wieder eine Zeit lang rückwärts zu laufen scheint, auf welcher das Vorrücken unsers Geschlechts zum Bessern Statt findet, wie das Roß einige Schritte zurück treten muß, um desto sicherer seinen Anlauf zum mächtigen Sprunge zu nehmen, der es über die Hindernisse auf seinem Wege hinweg führt.

Wird nun aber alles besser? Ist in allen Mitgliedern unsers Geschlechts diese göttliche Kraft, dieser himmlische Trieb, der, vom Licht und Geiste des Evangeliums beseelt, das Gute, das Göttliche immer mehr zur Erscheinung und Wirklichkeit zu bringen strebt? Hat der Acker der Welt blos Waizen, der da wächst und seine goldenen Körner bringt zu seiner Zeit? In dem Spruche: „Lasset beides mit einander wachsen bis auf den Tag der Erndte" — ist die Antwort hierauf gegeben. Auch das Unkraut ist nicht blos frühzeitig vom Feinde dazwischen gesät reichlich vorhanden, sondern es wächst auch zusehends mit der Zeit. Auch das Böse, die Brut der Kinder Belials, behauptet sich nicht nur mitten unter dem Guten, unter den Kindern des Lichts, mit unvertilgbarer Zähigkeit, sondern wird auch immer größer, augenfälliger, frecher, trachtet immer gewaltiger nach Verdrängung und Unterdrückung des Guten, strebt nach Ausbreitung, Anerkennung und Herrschaft, offenbart immer deutlicher seinen schlimmen dämonischen Charakter. Weit entfernt daher, daß der Kampf zwischen Licht und Finsterniß hienieden jemals aufhören oder milder werden sollte, wird er immer heftiger und erbitterter, je länger er dauert. Die Geschichte, der Anblick aller civilisirten Völker beweist dieses. Der Zersetzungsprozeß, der das Gute und Böse von einander scheidet, hat seinen Fortgang, die erhabensten Tugenden und die gräulichsten Laster, die edelste Weisheit und die unbegreiflichste, unverbesserlichste Thorheit, die schönsten Zierden und die abscheulichsten Brandmäler der Menschheit erscheinen hart neben einander, wie im vollen Mittagslichte die Schlagschatten sich am dunkelsten zeigen, wie in der reichen Pracht des Sommers die Ungewitter am furchtbarsten und verheerendsten toben. Auf dem Culminationspunkte der römischen Bildung, neben dem geistreichsten und liebenswürdigsten Repräsentanten derselben tritt ein Katilina auf; unter den Aposteln ein Judas. Wenn der Lenz mit seinen tausend lieblichen Stimmen erwacht und die Nachtigall ihre Göttermelodieen hören läßt, so mischt sich darein auch der schauerliche Ruf der Unken im Teiche; wenn der Nil seine segensreichen Fluthen über die Fluren ergießt,

so stürzt sich mit ihnen auch das scheußliche Krokodil auf seinen Raub los; wenn der Gerenische Greis mit seinen weisen Reden die Achaier erfreuet, so fehlt's auch nicht an dem giftigen Sykophantengeschwätz eines Thersites. Welchen Erfahrneren könnte es daher Wunder nehmen, daß mit dem neuen kräftigen Leben, das in der christlichen Kirche erwacht ist, auch der alte Haß gegen sie und ihren Urheber neue Kraft gewonnen hat, daß in dem Maaße, in welchem der Geist des Herrn sein gnädiges und mächtiges Wirken kund gibt, auch der Zorn und Eifer der Söhne Belials wächst und allenthalben hervortritt; daß, wo der Herr seine Kirche baut, auch der Teufel rastlos arbeitet an seinen Kapellen? Das ist ein gutes Zeichen, daß der Feind so geschäftig ist und mit einem solchen Grimm redet und schreibt, rennt und lauft und schnauft, eifert und geifert. Damals stand es schlimm, als er sich fast keine Mühe mehr gab, das Christenthum zu verlästern und zu verfolgen, weil er schon ziemlich damit fertig zu sein wähnte. Jetzt weiß er nicht, wo er anfangen und enden soll, um sich der herandringenden Macht des heiligen Geistes zu erwehren; er sieht die Todten auferstehen, die er längst gestorben, begraben und vergessen gewähnt hatte — einen Arndt und Scriver, einen Gerhard, Spener, Hunnius, und wie sie alle heißen, die großen Stimmführer und Heerführer unserer Kirche; er sieht vor allen Luthers heilige Kraft selbst das sieggewohnte Panier auf's Neue entrollen und gegen sein erschrockenes Lager tragen; er sieht Alterthumskundige, Sprachkenner, Schriftausleger, Naturforscher, Astronomen, selbst Philosophen und Rechtsgelehrte, alle vom ersten Rang, die er früher fast alle zu den Seinen zu zählen gewohnt war, in geschlossenen Reihen gegen sich anrücken und ihm eine seiner Eroberungen nach der andern entreißen; er hört von tausend Kanzeln, wo noch vor 30 Jahren von nichts als von Pflichten und Pflichten, auch wohl von Stallfütterung, Kleebau, Seidenzucht und Feuerpolizei die Rede war, das Wort Gottes wieder in seiner alten Hoheit und Herrlichkeit verkündigen; er bemerkt die gewaltigen Anstrengungen, die das Reich Gottes überall zu seiner Erweiterung macht — und so schwillt denn ganz natürlich der

Feind, wie die Natter im Zorne, so bäumt er sich wüthend in die Höhe, wie der bengalische Tieger, wenn er sich von den Jägern umstellt sieht; so nimmt er, wo er eine offene Thür findet, sieben Geister mit sich, die ärger denn er selbst sind, und macht aus Solchen, die früher gemäßigte Widersacher gewesen, die erbittertsten, schamlosesten Gegner.

Ja, auch das Unkraut auf dem Acker der Kirche, der Welt ist in unsern Tagen gewachsen, größer, üppiger, frecher geworden, als es jemals war, das ist keine Frage; von einer solchen brutalen Offenheit, womit es als Unkraut sich zu erkennen gibt, von einer solchen unerträglichen Anmaßung, womit es den Boden für sich in Anspruch nimmt, ist allerdings früher nicht die Rede gewesen. Zwar es geschieht auch hierin gerade nichts Neues unter der Sonne; denn was wir jetzt die Hegelinge, die Unzahl elender Journalisten, die Lichtfreunde u. s. w. thun sehen, was ist es anders, als eine Wiederholung des Taranteltanzes, den vor einem halben Jahrhunderte der tolle Pöbel an der Seine um den Altar der Göttin Vernunft in der Gestalt einer öffentlichen Dirne gehüpft hat? Doch konnte damals der hitzige Fieberparoxysmus zu einiger Erklärung und Entschuldigung dienen; bei diesen jetzigen Fakirn aber ist die Sache zur permanenten Manie, zur bleibenden Verrücktheit geworden. Im Vorbeigehen gesagt, schwer zu begreifen und nur aus jener Verrücktheit zu erklären ist es, um hier von nichts anderem zu reden, wie es möglich ist, daß ein Wislicenus, Uhlich, Rupp, Ronge und Consorten sich von der heiligen, göttlichen, ewigen Autorität der Schrift lossagen können, um sich — mirabile und miserabile dictu! — der verächtlichen, erbärmlichen, jammervollen Autorität der Massen, des hundert- und tausendköpfigen Ungeheuers, welches Publikum heißt, zu unterwerfen, und so die Herrschaft des Herrn unsers Gottes gegen die Herrschaft des vornehmen und gemeinen Pöbels zu vertauschen, und anstatt dem Geiste Gottes, lieber dem Wein-, Bier- und Schnaps-Spiritus zu gehorchen! Und das heißen sie die Freiheit der Kirche, die Emancipation der Gemeinde und der Geistlichen, den Fortschritt zur höheren Entwickelung des

Christenthums! Fürwahr, Späße des Mephistopheles in Auerbachs Hofe — Begriffsverwirrungen, Tollheiten, wie man sie selbst bei den Abderiten nicht gefunden hat. Man sagt, der Teufel habe es Gott nachmachen und einen Menschen schaffen wollen, daraus sei aber der Affe geworden. Soviel ist gewiß, wenn er einen Luther nachmachen will, so kommen solche Herren wie die vorhin genannten zum Vorschein.

2) „Sie trägt das Schwert nicht umsonst." In wieferne dieses Bibelwort von der weltlichen Obrigkeit auch auf kirchliche Angelegenheiten anzuwenden sei, in wie weit es erlaubt und gerathen sei, den Gordischen Knoten, zu welchem sich die Verhältnisse unserer Kirche hier und da verwickelt haben und täglich mehr verwickeln, mit diesem Schwerte zu zerhauen, nachdem Menschenweisheit zu dessen friedlicher Lösung kaum auszureichen scheint: das ist jetzt eine der wichtigsten Fragen, welche die Zeit beantwortet haben will, und womit sich Theologen und Staatsmänner gleich angelegentlich beschäftigen. Eine Frage von eben so großer Bedeutung als Schwierigkeit, die an sich selbst wieder einen Knoten bildet, den das Recht und die Klugheit, die Gottesgelahrtheit und die Politik bis jetzt noch nicht befriedigend zu lösen gewußt hat. Denn viel ist hier auf beiden Seiten in die Wagschale zu legen, und immer auf's Neue ungewiß oscillirt das Zünglein hin und her, je nachdem man dieses oder jenes erwäget. Hat der Staat das Recht, die Verpflichtung, die Kirche bei ihrem Bekenntnisse zu schützen, und Diener der Kirche, die sich von dem Lehrbegriff derselben losgesagt haben, von ihren Aemtern zu entfernen? Diese Frage scheint leicht zu beantworten, wenn die Gemeinden der Kirchenlehre treu geblieben sind und ferner treu bleiben wollen. In diesem Falle hat sie der Staat gegen den sacrilegischen Schelm, der sie gegen ihren Willen ihrer Heiligthümer berauben will, wie gegen jeden andern Räuber zu schützen. Wie aber, wenn die Gemeinden ganz oder doch größtentheils schon so weit verführt und verdorben sind, daß sie die richtige Lehre nicht mehr dulden wollen, sondern, wie Paulus weissagend das ausgedrückt hat, „nach ihren

eigenen Lüsten ihnen selbst Lehrer aufladen wollen nach dem ihnen die Ohren jücken, und die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren?" Das ist die böse, stinkende Eiterbeule, die jetzt, nachdem man den Bock lange genug hat ruhig Gärtner sein lassen, an manchen Orten, namentlich in Preußen und Sachsen, aufgebrochen ist, und bei der sich's fragt, ob es gilt: ense resecandum insanabile vulnus? Man hat darauf vor der Hand factisch zu antworten angefangen durch Suspendiren und Absetzen einiger der unbändigsten Schreier, und insoferne jene Removirten beim Antritt ihres Amtes auf die symbolischen Bücher der Kirche verpflichtet worden waren, ist man damit ohne Zweifel ganz auf dem Rechtsgebiete geblieben. Es stellt sich hiedurch für jeden Vernünftigen die unabweisliche Nothwendigkeit heraus, die Diener der Kirche vor ihrer Einführung in das Amt auf die symbolischen Bücher, und zwar quia, nicht quatenus, zu verpflichten, weil sonst von ihrer Ueberwachung und Controlirung durch die vorgesetzten geistlichen Behörden, und von einem Rechte des Staates, die Abtrünnigen von ihren Stellen zu entfernen, allerdings keine Rede sein kann. Haben sie aber gewußt und gelobt, was sie zu lehren hatten, und handeln doch dagegen, so widerfährt ihnen alsdann durch ihre Entsetzung nichts, als wozu sie selbst ihre Einwilligung gegeben haben. Daher geht das Streben der Religionsverderber in unsern Tagen mit aller Macht dahin, diese Verpflichtung der Geistlichen abzuschaffen, und dieses Streben soll den Zeitungen zu Folge auf der Preußischen Reichssynode eifrige Verfechter gefunden haben. Der Herr der Kirche wird ja verhüten, daß diese thörichte Tendenz nicht durchdringt! Die Auflösung der evangelischen Kirche als solche müßte die unausbleibliche Folge einer solchen schmählichen Maaßregel sein, und jedes Erymantische Schwein hätte dann die volle Befugniß, im Weinberge des Herrn nach Herzenslust zu wühlen, die Excremente von seinen Eicheln anstatt des Brodes des Lebens aufzutischen, und ganze Gemeinden auf Menschenalter hinaus systematisch zu Grunde zu richten. Jeder aufgeklärte Rabbiner, wie z. B. der in Offenbach, hätte dann Recht mit seinem maaßlos unverschämten Verlangen, in

den Schulen einen gemeinschaftlichen Religionsunterricht für die Christen- und Judenkinder einzuführen, und das Beiwort „christlich" als verletzend für die lieben Kinder Israel durchgängig abzuschaffen.

Daran zweifeln wir zwar nicht, daß selbst alsdann, wenn dem „alten bösen Feinde" auf allen Seiten Thür und Thor weit aufgethan würde, um mit allen seinen höllischen Legionen in die arme evangelische Kirche einzubrechen und in ihr zu wüthen, diese doch vermöge der in ihr wohnenden göttlichen Macht der Wahrheit im Ganzen und auf die Dauer den Sieg behalten müßte, und in tausend und aber tausend Gemeinden den Feind mit seiner ganzen grausamen Rüstung von großer Macht und viel List glorreich überwinden würde. Nur die römische Kirche kann ohne den weltlichen Arm und das eiserne Schwert nicht wohl bestehen, und würde längst in den meisten Ländern der evangelischen Kirche gewichen sein, wenn nicht Einkerkern, Landesverweisung, Hängen, Köpfen, Verbrennen, und dergleichen kleine apologetische Hausmittelchen und unschuldige Kunstgriffe mehr ihr von Zeit zu Zeit die ersprieslichsten Dienste geleistet hätten. Was der Zeit, dem Wahn, der fleischlichen Gewalt seinen Ursprung verdankt, das bedarf auch der materiellen Schutzmittel, um vor dem Untergang bewahrt zu werden, und in die Länge können auch diese nicht helfen. Hingegen die evangelische Kirche ist wie der edle Diamant, der nichts von seinem Werth und von seiner Schönheit verliert, wenn auch die wildeste Wuth des Feuers seine goldene Fassung zerstört; ist, wie Schillers Hippogryph, der, auch vom Pächter Hans neben seinem stärksten Stier in's Joch gespannt und unter der unwürdigen Behandlung endlich stöhnend niedersinkend, doch, sobald er des Meisters sichere Hand fühlt —

Nicht mehr das vor'ge Wesen, königlich,
Ein Geist, ein Gott erhebt er sich,
Entrollt mit einemmal in Sturmeswehen
Der Schwingen Pracht, schießt brausend himmelan,
Und eh der Blick ihm folgen kann
Entschwebt er zu den blauen Höhen.

Von ihr gilt in mancher Beziehung:

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte
Ging im ewigen Gefechte
Einst Alcid des Lebens schwere Bahn ꝛc.

Doch kann uns diese Ueberzeugung nicht hindern, es höchst betrübend zu finden, wenn Eurystheus über den Alciden zu gebieten hat, wenn Hans den Pegasus in das Joch spannen darf, wenn die goldene Krone, in welcher der Diamant seinen Platz hatte, in Flammen zu Grunde geht — ich will sagen, wenn die große, herrliche Gemeinschaft der evangelischen Christenheit aufgelöst wird, obgleich einzelne Glaubige genug bleiben werden, denen das Wort Gottes sammt den gnadenreichen Sacramenten das Palladium ihres Heils ist.

Die größeste Gefahr droht der Kirche dann, wenn sie von ihren eigenen Dienern geknechtet, d. h. in die schändlichen Fesseln ihrer Willkühr geschlagen wird, wenn Jeder sich herausnimmt, in Lehre und Liturgie zu ändern, was ihm beliebt. So betrübend es ist, wenn der Staat sich eine ungebührliche Gewalt über die Kirche anmaßt, so hat doch, wo die Kirche vom rechten Geiste beseelt war, gerade dieses immer die würdigsten Erscheinungen auf ihrem Gebiete hervorgerufen, so haben doch viele evangelische Gemeinden in Frankreich, Piemont, Oesterreich und anderwärts unter hartem Druck lieblich geblüht, und die tapfern Schotten, die braven Waadtländischen Geistlichen in diesen neuesten Zeiten noch es bewiesen, daß die Staatsgewalt, wenn sie nicht etwa zu Feuer und Schwert greifen will, eine sich selbst treu bleibende Kirche nicht zerstören kann. Denn der Glaube ist eine Kraft, mit der nichts Irdisches sich messen kann, die durch das Blut der Märtyrer nur doppelte Gewalt erhält. Aber unglaubige Geistliche, die ihr Amt dazu mißbrauchen dürfen, ihre unseligen Irrthümer ihren Gemeinden einzuimpfen, diese sind für die Kirche, was der Hagel für das Waizenfeld. Wenn daher diesem Uebel durch die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher ein Damm entgegengesetzt wird, so weit dieß in menschlicher Macht steht, und der Staat die Garantie dieser

Verpflichtung auf sich nimmt, welcher Wohlgesinnte könnte etwas dawider haben? Oder wie? Die Verwaltungsbehörden müssen nach den bestehenden Verordnungen verfahren, die Richter haben nach den Landesgesetzen zu entscheiden, die Schule ist an die vorgeschriebene Ordnung gebunden, die Soldaten haben den Schwur zur Fahne zu leisten und sich den Kriegsartikeln zu unterwerfen, der Handelsstand muß die Zoll-Linie respectiren, der Apotheker ist für die Beobachtung der Pharmakopöa verantwortlich, der Brauer und Bäcker, der nicht tarifmäßiges Produkt liefert, wird gestraft — und nur da, wo es sich um Wichtigeres als alles dieses handelt, wo es auf das innerste Lebensmark eines Volkes, auf die Religion ankommt, da sollte der Tummelplatz der schrankenlosesten Willkühr, der heillosesten Subjectivität, den individuellsten Meinungen und Ansichten eröffnet sein, und Jeder sein Amt verwalten dürfen, wie es seiner Hinz- oder Kunzischen Weisheit beliebt, und der Gemeinde Steine für Brod und Schlangen für Fische darreichen? Könnte man das geistige Wohl der Gemeinde ärger bloßstellen? Wäre da nicht besser für ihr Vieh gegen den Milzbrand, als für ihre Seelen gegen den Hirnbrand gesorgt?

Haben viel tausend glaubige Diener der Kirche unter feindseligen Regierungen willig das Martyrthum übernommen, sich lieber absetzen, einkerkern, in's Elend schicken, tödten lassen, als ihrer heiligen Ueberzeugung untreu werden, und so die wahre Kirche ausgebreitet, gebaut und verherrlicht — ei nun, so laßt doch diese Lichtfreundchen, diese Helden des Unglaubens, diese Zweckesser und Toastredner, die bei Rehbraten und Champagner die Weltgeschichte zu machen sich rühmen, laßt sie auch zeigen, was sie für ihre Lehre zu wagen, zu opfern, zu leiden im Stande sind! Es wird sich, sobald es Ernst werden soll, bald offenbaren, daß sie sich nicht einen Zahn dafür ausziehen lassen, denn sie fühlen wohl, daß es nicht der Mühe werth wäre. Sie werden sich der naiven Aeußerung eines ihrer Choragen erinnern, daß ein Generalpächtersvermögen dazu gehöre, mit solchen Lehren da öffentlich hervor zu treten, wo Amt und Brod dabei zu riskiren sei. Jetzt sind sie

keck im Vertrauen auf den sie umjauchzenden und umschmausenden Troß; aber laßt sehen, ob diese leichtfertige, von Gottes Wort abgefallene Menge die Opfer bringen wird, welche dazu gehören, Schulen, Kirchen und Universitäten in ihrem Sinne zu stiften!

Verdächtig im höchsten Grade ist das Geschrei nach Freiheit der Kirche, welches jetzt gerade von ihren geschworenen Feinden am lautesten ausgeht. Es ist der Rath des Wolfs an die Schafe, die Hunde abzuschaffen, um desto freundschaftlicher sich mit einander begehen zu können. Sie wollen die Kirche nicht aus der Gewalt, sondern aus dem Schutz des Staates heraus haben, wie jene vierzig verschworenen Juden Paulum aus dem Verwahrsam des römischen Hauptmanns heraus lügen wollten, um ihn zu tödten. Es würde da heißen, wie Iphigenia in Tauris zu Orest und Pylades sprach, als sie ihnen die Fesseln abnahm: „Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe — sie kündet euch den Tod!" Es ist das Schutzrecht der Kirche, welches der christliche Staat als eine seiner heiligsten Pflichten zu üben hat; dieses Recht in der gegenwärtigen Zeit aufgeben, diese Pflicht jetzt von sich weisen, hieße an manchen Orten nichts anderes, als Paulum dem tobenden Pöbel zu Ephesus Preis geben. Mag dieses Schutz- und Oberaufsichtsrecht, dieses oberste Episcopat in den Händen der Staatsgewalt in manchem Betrachte seine großen Inconvenienzen mit sich bringen, mag es öfters viel zu weit ausgedehnt werden und der Kirche zu nicht geringen Beschwerden Anlaß geben, es ist doch, wie die Sachen jetzt stehen, die Gemeinden jetzt noch beschaffen sind, viel besser als die Herrschaft des vielköpfigen und deßwegen kopflosen Ungeheuers, des großen Haufens, des saubern Herrn Omnes, wie Luther zu sagen pflegte. Einen leichtsinnigen Verschwender stellt man billig unter die Kuratel der Obrigkeit; warum sollten nicht diese Gemeinden sammt ihren geistlichen Hirten darunter stehen, welche, hätten sie freie Hand, das ganze köstliche Erbe der Väter, die besten Güter der Kirche bald von sich werfen würden? Was würde aus einem Theil unserer Herren Pfälzer werden, wenn man ihrem thörichten Treiben nicht von oben her in den Weg träte? Läßt man den

Petz im Hause des Reichen wirthschaften, so fliegen die Goldstücke zum Fenster hinaus; diese Menschen aber haben für die Reichthümer der Kirche nicht mehr Sinn als ein Orang Utang für die Dublonen seines Herrn. Es ist freilich wahr, es sitzen auch manchmal, von der Obrigkeit bestellt, im geistlichen Regiment solche Petze, welche die Schätze der Kirche schmählich verschleudern, die trefflichen Gesangbücher, Katechismen, Agenden zum Fenster hinaus werfen und erbärmliche an deren Stelle setzen, die heilsamsten kirchlichen Institutionen abthun und Vieles verderben; unsere deutschen Lande wissen davon zu sagen. Doch können sie das häßliche Spiel nicht in die Länge treiben, und es ist oft nur um den Wechsel eines einzigen Mannes zu thun, so wird alles ganz anders. Hat aber Herr Omnes einmal das Heft in der Hand, so ist schwerlich mehr an ein Besserwerden zu denken; denn dieser ist und bleibt ein monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum; und wo die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden, haben in göttlichen Dingen wohl selten die bessern die Mehrzahl. Wie es daher in constitutionellen Staaten schlechterdings zwei Kammern geben muß, wenn die Volksrepräsentation nicht zur unheilvollen Demogogie führen und die gesetzliche Volksfreiheit nicht bald im gräulichen Despotismus eines Robespierre untergehen soll, so wird es immerhin meistens nothwendig sein, daß über der Kirchenvertretung durch die Special- und Generalsynoden noch die Konsistorien mit der obersten Episcopalgewalt bleiben, wenn die Kirche nicht Gefahr laufen soll, in Zerrüttung und Anarchie zu gerathen. Doch jede Episcopalaufsicht und Gewalt, durch Synoden oder Konsistorien, oder durch beide in zweckmäßiger Verbindung ausgeübt, ist ohne idas feste Normativ bindender Symbole, nach welchen die Lehre zu überwachen ist, ein völliges Unding. Ich breche diesen Artikel ab, ndem ich die geehrten Herren auf einen Aufsatz im Maiheft der dießjährigen Evangelischen Kirchenzeitung verweise, der über die Nothwendigkeit der Staatsaufsicht über die Kirche Ausgezeichnetes enthält.

3) Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit noch für einen

Augenblick auf eines der beliebtesten Schlag= und Trumpfwörter unserer Zeit zu lenken; es heißt Fortschritt. Kann man auch leicht eines unserer gewöhnlichen Tagesblätter in die Hand nehmen, ohne auf dieses Wort zu stoßen, ohne das Feldgeschrei Vorwärts daraus erschallen zu hören? Auch darin beweist Mephisto seine gewohnte Spaßhaftigkeit, daß er die Narren bei der Nase nimmt und rückwärts führt, und ihnen dabei weiß macht, das heiße vorwärts, daß er sie, wie das blinde Pferd in der Mühle, im ewigen Zirkel herumtreibt und sie dabei von großen Tagmärschen träumen läßt. Es ist ein schönes Wort Fortschritt — es spricht die große Aufgabe der Menschheit aus; desto schmerzlicher und unerträglicher ist sein Mißbrauch. Und dieser ist heutiges Tages arg. Was klingt besser in den Ohren der Menge, was kitzelt mehr ihren Hochmuth, als das beständige Geschrei ihrer Verführer, sie seien weiter gekommen als ihre Väter, sie seien erleuchteter als die größesten Genien der Vorzeit, der Dummste unter ihnen könne leicht mehr von der Bibel verstehen als Luther, und der Unwissendste einen richtigern Blick in die heilige Wahrheit haben als Paulus? Weil nun in manchen Künsten dieser Welt neuerdings große Erfindungen gemacht worden sind, weil der Dampfwagen und das Daguerrotyp die Schärfe des sich immer mehr entwickelnden Verstandes bezeugen, weil es nicht an wichtigen Verbesserungen mancher Art fehlt, so läßt sich der bethörte Haufe gern bereden, man müsse auch auf dem Gebiete der heiligen Erkenntniß erstaunliche neue Entdeckungen gemacht haben und der alte Glaube sei nicht mehr haltbar. Unsinnig schon deßwegen: die großen mechanischen und chemischen Erfindungen der letzten Zeit ruhen auf der festen Basis des früher Gefundenen und Bewährten, und haben sich vollkommen naturgemäß daraus erzeugt und gebildet, wie der Halm aus der Wurzel und die Blüthe aus dem Halm. Allein was diese Gecken heutiges Tages als Fortschritt im Gebiete der heiligen Erkenntniß und Wissenschaft anpreisen, das ist eine bodenlose Unwissenheit des bereits Vorhandenen, ein gänzliches Umstürzen aller gegebenen Grundlagen, ein eben so hochmüthiges als stupides Ignoriren und Verwerfen alles dessen, was der Fleiß,

die Gelehrsamkeit, der Scharfsinn, die Frömmigkeit, der von Gott erleuchtete und beseelte Geist der größesten Schriftforscher, Denker und Theosophen, der erfahrensten und ehrwürdigsten Glaubigen aller Zeiten seit Christi Erscheinung gefunden und festgestellt, was der vielseitigste läuternde Kampf von Jahrhunderten endlich als edles Sieges-Resultat errungen, was die Feuerprobe der Zeit glorreich bestanden, was die Kirche gebaut, stark, groß und herrlich gemacht, was Millionen Menschen wiedergeboren, geheiliget, getröstet, mit dem Bilde Gottes geschmückt und mit Kraft zu jedem guten Werk ausgerüstet hat. Sonst setzte sich doch der Sperling auf den Rücken des Adlers, und prahlte dann höher fliegen zu können als dieser, aber diese Rohrsperlinge sitzen im Schilf des Sumpfes, und rühmen sich mit unverschämtem Geschrei, den Sonnenflug des königlichen Aars überholt zu haben. Fortschritt nennen es diese Thoren, wieder dahin kommen, wo die Klügeren unter den Heiden vor zweitausend und mehr Jahren schon gewesen sind, wo der Jude seit vielen Jahrhunderten stehen geblieben ist, ja noch ungleich weniger haben, als dieser; denn ein glaubiger Israelit, der das alte Testament als Gottes Wort ehrt, besitzt darin unstreitig einen ganz andern Fond des geistigen Reichthums, der göttlichen Ideen, als diese aufgeblasenen Verächter alles Positiven in der Religion in ihrer dünnen kalten Alpenluft, in welcher alles Leben ein Ende hat.

Die Perfectibilität des Christenthums ist hier Schiboleth; alles müsse unter den Händen des Menschen, des denkenden, immer vollkommener werden, also auch die Religion, behaupten sie; und für den blinden Haufen scheint dieß eine so einleuchtende, unwidersprechliche Wahrheit, daß er sie mit Jauchzen und Gläsergeklirre hoch leben läßt. Aber kannst du die Sonne perfectioniren, so lange du auch schon unter ihren Strahlen wandelst? Bedarf der Lauf und Glanz des Gestirns deiner nachhelfenden und bessernden Hand? Fragt dich der Sturmwind um deine Belehrung, wann und wohin sein Brausen gehen soll? Wird sich der Gang des Jahres nach deiner Hausuhr reguliren lassen, oder

ist's nicht vielmehr umgekehrt? Hast du das Wesen des Goldes und des Diamants und den Gesang der Nachtigall zu veredeln, oder sind die ewigen Gesetze der Natur da, um von dir corrigirt zu werden? Merke doch, o Menschenkind, daß es Dinge gibt, die hoch über all' deinen Künsten und Verbesserungen stehen, die dir zur ewigen Norm und Richtschnur gegeben sind, daß du dich, gehorsamlich darnach richtest und dein Tagewerk darnach treibest! Ein solches ist die Sonne im Reiche der Natur und das Wort Gottes im Reiche der Gnade. An tausend Dingen kannst und sollst du deine verbessernde Kunst und Gewalt zeigen, an deinen Hausthieren, an deinem Ackerfelde, an deinem Garten, in deinem Hause, in der Gemeinde, ach vor allem an deinem Herzen; aber an den unwandelbaren Gesetzen im Reiche der Natur und im Reiche der Gnade wirst du nichts ändern, an ihnen wirst du zerschellen und mit Leib und Seele zu Grunde gehen, wenn du sie ignoriren und thörichter Weise ihnen widerstreben willst. Schärfe vielmehr deinen Verstand, vervollkommne deine Werkzeuge, um diese Gesetze immer besser verstehen und benutzen zu lernen; erwecke deine Vernunft, dein Herz, dein Gewissen, um das Evangelium immer besser zu erkennen, seine Kraft immer tiefer zu empfinden und reichlicher an dir selbst zu erfahren; und wie du den Blitzableiter auf dein Haus setzest, um den furchtbaren electrischen Strahl davon abzuhalten, so schirme dein sündiges Haupt mit dem Helm des Heils, den dir der Glaube darreicht, um es vor den vernichtenden Streichen einer ewigen Gerechtigkeit zu bewahren.

O mein deutsches Vaterland, wohin ist es mit dem alten Ruhme deiner Gründlichkeit, deiner Tiefe, deiner gewissenhaften Bedachtsamkeit, deines religiösen und sittlichen Ernstes gekommen? Was wird die Brandmäler heilen können, die dir deine abtrünnigen Baalspfaffen, deine heidnischen Schulmänner, deine christushassenden Zeitungsschreiber, deine bauchdienerischen Zweckesser, deine dummen und frivolen Studenten in diesen letzten Zeitläuften vor dem Angesicht einer bessern Nachwelt aufgebrannt haben? Wer wird es in späteren Zeiten glauben können, daß sich diese Elenden

mit dem Glase in der Hand und mit der Pfeife im Munde im Weinhause und in der Bierkneipe hingesetzt haben, um unter Scherz und Kurzweil die höchsten Angelegenheiten der Menschheit zu berathen, die Kirche zu reformiren und nach Stimmenmehrheit in ein Paar Stunden neue Glaubensbekentnisse zu schmieden? Ist so gar das letzte Fünkchen von Schaam, von Ehrgefühl, von Gewissenhaftigkeit, von Scheu vor Gott und Menschen in diesen schmutzigen Seelen erloschen? Müssen dem hohnlachenden, gewaffneten Gegner gegenüber solche grauenhafte Blößen aufgedeckt werden? Hätte man es für möglich gehalten, solch einen bübischen Leichtsinn, solch einen schrankenlosen Unverstand bei Männern zu finden, denen es sonst nicht an manchen Kenntnissen, an einem gewissen Grade von Bildung fehlt? Aber hier hat sich's wieder klar gezeigt, was es auch um den äußerlich cultivirten Menschen ist, wenn ihn der Geist Gottes gänzlich verlassen hat; und wenn selbst ein Gervinus in dem erbärmlichen, seichten aller edleren Gesinnung baaren Gebehrden der Lichtfreunde und Rongianer den Anfang einer besseren kirchlichen Aera für die Christenheit zu erblicken meint und mit vollen Backen ausposaunt, in einem Ronge einen zweiten Luther wittern will, so ist das nur ein neuer Beweis zu den vielen alten, daß man Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Einsicht und Talent in weltlichen Dingen in einem hohen Grade besitzen, und doch dabei für heilige und göttliche Dinge das Auge eines Maulwurfs, den Verstand einer Auster und das Herz einer Blattlaus haben kann. Wislicens Brief an den Expastor Rupp wird für immer ein Denkmal religiöser Barbarei bleiben, wie die verruchteste Zeit der französischen Schreckensperiode kein stärkeres aufzuweisen hat. Nein, „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine rc. Hieher gehört Schillers Wort:

O wie viel neue Feinde der Wahrheit! Mir blutet die Seele,
Seh' ich das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt.

Ach es ist leider nur allzu leicht, unsere edle Kirche zu schmähen, ihr die gräulichste Zerrissenheit, einen maaßlosen Unglauben, eine jämmerliche Subjectivirung, in der alles Objective aufzugehen droht,

eine jakobinische Ungebundenheit und Willkühr, eine freche Verhöhnung alles Heiligen, eine überhand nehmende innere Fäulniß und Auflösung — es ist leicht, ihr dieses vielfach nachzuweisen und zum bittern Vorwurf zu machen. Wir müssen im Sack und in der Asche bekennen, eine nicht geringe Zahl ihrer Mitglieder geistlichen und weltlichen Standes, viele, die sich als ihre öffentlichen Sprecher und Stimmführer geriren, ganze Gemeinden, daß ich nicht sage ganze Provinzen dienen dieser Behauptung zum Beleg, erfüllen den redlichen Freund der heilsamen Wahrheit, den patriotischen Bürger seiner Kirche mit tiefer Betrübniß. Nie, selbst nicht bei den Juden und Heiden der ersten Jahrhunderte, ist der Haß gegen das Christenthum größer gewesen, als in unsern Tagen bei Vielen, die in seinem Schooße geboren und erzogen sind. Zu keiner Zeit hat der Fürst dieser Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, so viele getreue Knappen aller Art gegen den König des Lichts und Lebens in das Feld geführt und sie mit solchen eisernen Stirnen zu diesem Kampfe gerüstet, und wenn die Schrift nur von Einem Absalom und von Einem Judas weiß, so müssen wir gestehen, daß jetzt ihre Zahl zur Legion geworden ist. Kein Wunder, daß der Römling bei diesem Anblick frohlockend in die Hände klatscht und zuversichtlich sich rühmt, was bei den Unsrigen noch glaubig heißt, müsse in Kurzem zu seinem Lager übergehen, die übrige große Mehrzahl aber werde als hohle Scherben in tausend Secten zersplittern, deren eine die andere an Leerheit und Nichtswürdigkeit überbieten werde.

Gottlob, er irrt sich dennoch sehr! Er hält für Todeszuckungen, was die Wehen einer Gebärerin sind; er kennt die göttliche ewige Kraft nicht, die immer frische unversiegbare Quelle der Wiedergeburt und Verneuerung, die unsere Kirche in dem lebendigen Worte Gottes in ihrem Schooße hat. Er sieht die Millionen edler Samenkörner nicht, die eben jetzt überall in den aufgewühlten Acker unserer Kirche zu köstlichen Früchten für die Zukunft gestreut werden. Er weiß die großen Thaten des Herrn nicht, oder will sie nicht wissen, die eben jetzt an unzähligen Orten geschehen, um seinem geliebten Zion neue Stärke und Ehre zu geben und ihm die Herrschaft über die

Völker zu sichern. Wohl kann man dem höhnenden Widersacher oder dem kleinmüthigen Freunde antworten, wie der Hohepriester Jojada in Racine's Athalia dem zagenden Abner *):

Und welche Zeit war je so reich an Wundern?
Wann zeigte Gott so herrlich seine Macht?
Hast du denn immer Augen, nichts zu sehen,
Undankbar Volk? Die größten Zeichen, treffen
Sie immer nur dein Ohr, und nie dein Herz?

Kehren wir denn zum Schluß dahin zurück, wovon wir ausgegangen sind, und nachdem wir die Gräuel, welche unsere Kirche verwüsten, mit Unwillen und Schmerz an unserm Blick vorüber gehen ließen, fassen wir noch für einen Moment die Ehre, die Herrlichkeit unserer Kirche in's Auge, die fürwahr neben allen jenen Uebelständen jetzt auch leuchtender und majestätischer als jemals hervortritt. Denn sie gleicht, wie sonst immer, so besonders jetzt dem Vollmonde, eine Nachtseite voll düstern Schattens und schauerlicher Finsterniß, und eine Lichtseite voll des lieblichsten herzerfreuendsten Glanzes, worin der helle Widerschein der Sonne sich spiegelt mit aufgedecktem Angesicht. Schläft etwa ihr ewiger Herr und Hort im sturmumbraußten Schifflein? Sieht man ihre redlichen Diener müßig stehen am Markte und den Weinberg feig den wilden Thieren überlassen? Kann man sagen, daß sie sich selbst fehle in diesen Tagen des Kampfes und der Verwirrung? Mangelt es ihr etwa an treuen Bekennern, an erleuchteten Lehrern, an muthvollen Vertheidigern, an gelehrten glaubigen Schriftauslegern, an ausgezeichneten Schriftstellern, an begeisterten Rednern und Dichtern, an eifrigen unerschrockenen Sendboten, an schönen Zierden und Zeugen auf dem Thron und in der Hütte, an willigen Thätern des Wortes, die dem Herrn zu allem Wohlgefallen und seinem Evangelio zum besten Zeugniß gereichen? Nein, theure Amtsbrüder, ich halte es vielmehr für eine nicht schwer zu erweisende Wahrheit, daß sie

*) Siehe meine Uebersetzung der Athalia, Nürnberg, bei Riegel und Wießner, 1825.

deren wohl mehr und zum Theil größere zählt, als in irgend einer Periode der Vorzeit, daß die Bedrängnisse, unter welchen sie leidet, sie zu einer Entwicklung ihrer Kräfte, zu einer Aufbietung der ihr von Gott verliehenen Mittel und Gaben, zu einer Entschlossenheit ihrer Maaßregeln, zu einem Eifer ihrer Wirksamkeit, zu einer Darlegung ihrer Macht, ihres unüberwindlichen, unvergänglichen Lebens aufgeregt haben, wie dieses seit den Zeiten der Reformation nicht mehr der Fall war, und wofür wir Gott nicht genug loben können. Indem die Spreu vom Waizen sich sondert, erscheint dieser desto reiner und edler; indem die wilden Wasser sich an besondere Oerter versammeln, tritt desto augenscheinlicher allenthalben das grüne fruchtbare Land hervor und verheißt dem Schweiß des Pflanzers reiche Belohnung; indem die Verräther von uns ausgehen, kommt desto mehr Verlässigkeit, Muth und Liebe in unsere Reihen; indem Absalom die vatermörderische Hand gegen David erhebt, drängt sich, was noch von Ehre, Dankbarkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit in Israel ist, voll heiligen Zorns um seinen edlen König her, streckt schon die Eiche ihren rächenden Arm aus und ist der Speer für den schändlichen Empörer geschliffen. Nicht durch die 32000, und nicht durch die 10000, sondern durch die 300 Auserlesenen wollte der Herr dem Gideon den Sieg über Midian geben. Judas dreht doch nur sich selber den Strick, aber die durchbohrte Rechte seines verrathenen Herrn behält den Sieg. Des lauen, zwieächselnden, zweiherrendienerischen Wesens, das halb zu Christo und halb zu Belial hält und ein Verderben für die Kirche ist, wird immer weniger, und hat kürzlich in jenen 87 zu Berlin einen heilsamen Stoß bekommen; die Posaune gibt wieder einen deutlichen gewissen Ton, wie Paulus ihn fordert; im Gefilde der dürren Todtengebeine wird bald da bald dort ein Rauschen der Auferstehung vernommen.

Nein, der ehrwürdige Arndt hat nicht Recht, wenn er meint, der Glaube sei in unsern Tagen im Ganzen dünner, schwächer geworden, als er vormals war. Er ist wohl noch eben so stark und freudig als je in nicht wenigen Herzen, und käme eine Stunde

der ernsten Prüfung, so würde sich das wohl zeigen. Wenn ich an die tapfern Streiter des Herrn gedenke, die sich an vielen Orten erhoben haben, die alle Schmach und Wuth, womit die Widersacher sie überhäufen, gelassen erdulden, ohne einen Zoll breit zu weichen; an die vortrefflichen Zeitschriften im Dienste des Evangeliums, die in immer wachsender Zahl in vielen Ländern erscheinen; an die gediegenen Schriften zur Auslegung der heiligen Bücher, zur Fortbildung einer ächten Theologie, zum Fortbau der Kirche, zur Erbauung der Gemeinde, die mit jedem Jahre sich mehren; wenn ich erwäge, wie die Kernbücher unserer gottseligen Alten in vielen neuen Auflagen abermals ihren segensreichen Gang durch die Welt machen, wie der Geist des erhabenen Reformators auf's Neue in Unzähligen wirket und ihnen etwas von seiner Glaubenskraft einhaucht, wie Hofackers tiefchristliche gewaltige Predigten stereotyp gedruckt werden müssen um der unendlichen Nachfrage willen; wenn ich sehe, wie hier und da rechtschaffene Diener der Kirche im Bunde mit wohlgesinnten Laien zu Hunderten zusammen treten, um sich im Bewußtsein des gemeinschaftlichen wahren Glaubens zu stärken, zum Dienste des Herrn inniger zu verbinden und gemeinsame Maaßregeln zum Heil der Kirche zu berathen und zu vollziehen; wie in den Gegenden, wo der Abfall am frechsten sich kund gibt, auch die gewaltigsten Pfeiler der Kirche von der Hand des Herrn aufgestellt sind, und ein mächtiger gottesfürchtiger König seine treue starke Hand bietet, den Schaden Josephs heilen zu helfen; wenn es nicht zu läugnen ist, daß die schlechten Katechismen, Gesangbücher und Agenden, Ausgeburten einer unglückseligen Zeit, sich doch nirgends in die Länge halten können, sondern bessern Platz machen müssen; wenn ich mich über die Lehrbücher zum Religionsunterricht in den gelehrten Schulen freue, deren seit Kurzem eines trefflicher als das andere herausgekommen ist, und nach denen schon in manchen dieser Anstalten gelehrt wird; wenn ich unsere vaterländische theologische Facultät mit der vergleiche, zu deren Füßen wir zu meiner Zeit sitzen mußten, um zu lernen, was wieder vergessen zu können ein Glück war; wenn ich den Sinn, der unsere letzten Generalsynoden

beseelte, neben den halte, der auf den ersten noch vor etwa zwanzig Jahren geherrscht hat; wenn in Liverpool Hunderte von Geistlichen aus den manigfaltigen Schattirungen unserer Kirche auf den Felsengrunde des gemeinsamen Christenglaubens sich ihrer Einigkeit im Geiste freuen und einander in Liebe die stärkende Bruderhand reichen; wenn im Waadtland eine große Schaar dieser treuen Knechte Gottes der Frechheit des Antichrists entschlossenen gesetzlichen Widerstand, heldenmüthiges Märtyrthum entgegen setzt, und der Wohlfahrt der Kirche jede Rücksicht auf persönliches Wohl willig zum Opfer bringt; wie selbst in Sachsen eine bedeutende Zahl von Geistlichen und Schulmännern öffentlich vor den Riß tritt, den der Feind in das Heiligthum gemacht hat, und in Preußen eine weise Obrigkeit die faulen Glieder mit dem Schwert abtrennt, und große Vorkehrungen trifft, um der Kirche eine würdigere und festere Stellung zu geben; wenn ich mich der vielen großartigen Vereine erinnere, welche die Liebe zu Christo hervorgerufen hat und von denen man noch vor Kurzem nichts wußte, die zum Theil ihre Wirksamkeit schon über alle Welttheile verbreiten und die merkwürdigsten Resultate in naher und fernster Zukunft verheißen; wenn ich dieses und viel anderes noch in's Auge fasse, so achte ich die Angriffe und die Macht aller inneren und äußeren Feinde unserer Kirche für Koth und Würmer, so freue ich mich von Herzen der Schönheit, Hoheit und jugendlichen Lebenskraft dieser Kirche, die auch mit Dornen gekrönt herrlicher als jede andere in Jesabels Schmuck ist, und an's Kreuz geschlagen Welt und Teufel überwindet; so danke ich Gott, diese Tage gesehen zu haben, in denen das mächtige Sausen seines Geistes vom Aufgang bis zum Niedergang sich vernehmen läßt.

Es ist eine schöne Sage vom Phönix, daß er sich, wenn er alt geworden, selbst verbrenne und in verjüngter unsterblicher Kraft und Schönheit sich aus den Flammen erhebe. So ist es zur Reformationszeit mit der christlichen Kirche gewesen. So wird es immer mit ihr sein, bis aus jenem letzten Feuer, in welchem die Elemente vor Hitze zerschmelzen, die triumphirende Kirche hervortritt, die den

neuen Himmel und die neue Erde erfüllet, worinnen nur Gerechtigkeit wohnet.

Ich schließe mit dem schönen Wechselchore aus Racine's Athalia.

Erste Stimme.

Zion wird fallen — in wüthenden Flammen
Sinkt es mit seiner Pracht zusammen.

Zweite Stimme.

Gott beschirmt Zion — es hat zum Hort
Gottes untrügliches, ewiges Wort.

Erste Stimme.

Ich sehe seinen Glanz aus meinem Blick verschwinden.

Zweite Stimme.

Ich weithin seine Herrlichkeit verkünden.

Erste Stimme.

Ein Fall in den Abgrund Zion begräbt.

Zweite Stimme.

Zum Himmel Zion die Stirne erhebt.

Erste Stimme.

Welch tiefer Sturz!

Zweite Stimme.

Welch unsterbliche Ehre!

Erste Stimme.

Welch Schmerzgeschrei!

Zweite Stimme.

O welche Siegeschöre!

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Bomhard, Georg Christian August,

Beichtreden und einige Casualreden

Augsburg 1854